Der Prophet Jesaia

ausgelegt

von

G. Stöckhardt.

Die ersten zwölf Capitel.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1902.

BS1515
.S871

9.27.'02

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

Presented by Prof. B.B. Warfield, D.D.

Division BS1515

Section S871

Commentar

über den

Propheten Jesaia

von

G. Stöckhardt,

Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1902.

Einleitung.

Was man in der Einleitung zur Auslegung des Propheten Jesaia zu bemerken pflegt, das schließen wir am besten an den ersten Satz an, mit dem dieses prophetische Buch anhebt, Cap. 1, 1: „Das Gesicht des Jesaia, des Sohnes des Amoz, welches er gesehen hat über Juda und Jerusalem in den Tagen Usias, Jothams, Ahas', Hiskias, der Könige Judas." Das ist Titel und Ueberschrift des ganzen Buches.

1. Die Schrift des Propheten. Die Schrift des Jesaia heißt חָזוֹן, das ist: Gesicht, und dann überhaupt Offenbarung. Der Hebräer redet auch vom Sehen eines Worts, חָזָה דָּבָר. „Gesicht", „Offenbarung" ist Name und Titel des hier vorliegenden Buches. Die revelatio schließt hier also zugleich die inspiratio in sich. Alles das, was in diesem Buch geschrieben steht, das hat Gott offenbart und eingegeben. So gibt sich die Weissagung des Jesaia prima facie als Gottes Wort.

2. Die Person des Propheten. Von den persönlichen Verhältnissen und Erlebnissen des Propheten wissen wir wenig. Er war der Sohn eines sonst unbekannten Mannes, Amoz. Nach 7, 3 und 8, 3 war er verheirathet und hatte Kinder. Wir finden ihn nirgends außerhalb Jerusalems. Im Todesjahr des Königs Usia, 758 v. Chr., wurde Jesaia in das Prophetenamt berufen, und seine prophetische Wirksamkeit erstreckte sich bis zum Ende der Regierungszeit des Königs Hiskia, welcher im Jahre 698 starb, umfaßt also einen Zeitraum von circa 60 Jahren. Außer seinem Weissagungsbuch hat Jesaia noch ein geschichtliches Werk verfaßt, wie wir aus 2 Chron. 26, 22 ersehen: „Die übrigen Dinge Usias, die früheren und die späteren, hat geschrieben Jesaia, der Sohn des Amoz, der Prophet." Wenn es dagegen 2 Chron. 32, 32 heißt: „Die übrigen Dinge Hiskias und die Gnadenerweisungen an ihm, siehe, die sind beschrieben im Gesichte Jesaias, des Sohnes des Amoz, und im Buch der Könige von Juda und Israel", so ist damit auf die geschichtlichen Partieen unsers kanonischen Prophetenbuches, Cap. 36—39, und auf die Parellele 2 Kön. 18, 1 ff. hingewiesen. Nach

der Gemara, die sich auf eine alte genealogische Rolle beruft, und der apokryphischen Schrift Ἀναβατικὸν Ἡσαΐου ist Jesaia erst unter Manasse, dem Sohn und Nachfolger Hiskias, gestorben, und zwar eines gewaltsamen Todes. „Die abenteuerlichen Zuthaten, wonach der Prophet von einer Ceder verschlungen und mit einer hölzernen Säge zersägt sei, dürfen uns nicht verleiten, auch den Kern der Tradition als unhistorisch zu verwerfen (cf. auch Hebr. 11, 37: ἐπρίσθησαν)." Bredenkamp.

3. Das Zeitalter des Propheten. Je weniger wir über das Leben und die Lebensumstände des Propheten Bescheid wissen, desto wichtiger ist es, daß wir sein Zeitalter, die Geschichte seines Volks, die er mit durchlebte und auf welche er fort und fort in seiner Weissagung Bezug nimmt, ins Auge fassen. Luther bemerkt in seinen Scholien zu Jesaia, daß nächst der Sprachkenntniß die notitia historiarum für die Auslegung dieses Propheten das Nöthigste sei. Jesaia weissagte, wie die Ueberschrift besagt, unter dem Regiment folgender vier Könige Judas, des Usia, 810—758 v. Chr., des Jotham, 758—743, des Ahas, 743—727, des Hiskia, 727—698. Wir halten, aus principiellen Gründen, diese der Bibel entnommenen Zahlen für richtig und lassen uns durch die Einwendungen neuerer Exegeten, welche aus den Keilinschriften für die genannten vier Könige Judas eine kürzere Regierungszeit berechnen, nicht beirren. Falls die Keilinschriften wirklich eine andere Chronologie ergeben, als der biblische Bericht, so beruht dieselbe eben auf Irrthum. Die von jenen Zahlen umschriebene Geschichte des Reiches und Volks Juda, über welche uns 2 Kön. 15—20 und 2 Chron. 26—32 berichtet wird, zerfällt in drei Perioden. Die erste Periode umfaßt die Regierungszeit der Könige Usia und Jotham. Usia regierte noch 27 Jahre gleichzeitig mit Jerobeam II. von Israel. „Unter Joas und seinem Sohn Jerobeam II. erlebte das Reich Israel und unter Usia und seinem Sohne Jotham das Reich Juda eine Zeit äußerer Herrlichkeit von einer Höhe und Länge wie nie zuvor. In dem Maaß als die Herrlichkeit des einen Reiches abwelkte, erblühte die des andern; die Blüthezeit des nördlichen Reiches ward durch die des südlichen abgelöst und überboten." Delitzsch. Um diese Zeit hatte das Doppelreich noch einmal wieder die Ausdehnung, wie zur Zeit Davids und Salomos, es reichte vom Mittelmeer bis zum Euphrat, vom Libanon bis zum Bach Egyptens. Usia führte glückliche Kriege gegen die Philister und Araber, nahm den Edomitern die Hafenstadt Elath am rothen Meer ab, machte die Ammoniter tributpflichtig. Er befestigte Jerusalem und unterhielt ein stehendes Heer von mehr als 300,000 Mann. Er erbaute Thürme zum Schutz der Heerden, beförderte Ackerbau

und Weinbau, Handel und Gewerbe. Jotham erhielt Juda auf der Höhe seiner Macht, seines Ansehens und seiner Wohlfahrt. Unter der Regierung des Usia und Jotham schien es auch mit dem Gottesdienst ganz gut zu stehen. Der Tempeldienst und Opferdienst in Jerusalem war äußerlich in Flor, die Bewohner von Juda und Jerusalem brachten viele Opferthiere in den Tempelvorhof, die gottesdienstlichen Versammlungen waren gut besucht. Doch das alles war Heuchelwerk. Das Volk freute sich des irdischen Glücks und Segens und war innerlich Gott entfremdet, achtete nicht auf des HErrn Willen und Gebot. Der König Usia erhob sich in seinem Glück, wollte selbst im Heiligthum räuchern und gerieth in Zorn über den Hohenpriester Asarja, welcher diesem frevlen Beginnen entgegentrat, wurde aber zur Strafe von Gott mit Aussatz geschlagen und blieb aussätzig bis an seinen Tod. Die zweite Periode, die Regierungszeit des Königs Ahas, war eine Zeit tiefen äußerlichen und sittlichen Verfalls. Der heuchlerische Gottesdienst und der Höhendienst, der sich auch unter Usia und Jotham erhalten hatte, schlug in offenbaren Götzendienst um. Ahas wandelte in allen Greueln der Heiden, machte dem Baal gegossene Bilder, opferte seine Kinder dem Moabitergötzen Moloch im Thale Benhinnom bei Jerusalem. Die Strafe folgte auf dem Fuße nach. Die zwei Könige Pekach von Israel und Rezin von Syrien verbündeten sich wider Juda. Rezin vertrieb die Judäer aus der Hafenstadt Elath. Pekach brachte dem Ahas eine schwere Niederlage bei, tödtete 120,000 Mann und nahm 200,000 Frauen und Kinder gefangen, die er dann freilich auf das Geheiß des Propheten Oded wieder entließ. Einfälle der Edomiter und Philister steigerten noch die Noth. Das ganze Land Juda war der Verheerung der Feinde ringsum preisgegeben. Die Stadt Jerusalem allein war übrig geblieben. In dieser schweren Bedrängniß bot der HErr durch den Propheten Jesaia dem König Ahas seine Hülfe an. Doch dieser wies das gütige Anerbieten Gottes zurück und verhärtete sein Herz gegen Gottes Gnade und Erbarmen. So begann jetzt an Juda das Gericht der Verstockung. Statt zu dem lebendigen Gott nahm Ahas seine Zuflucht zu dem Großkönig Tiglath-Pileser von Assyrien und schickte demselben Geschenke. Tiglath-Pileser tödtete Rezin, eroberte Syrien und drang auch in das Reich Israel ein und führte die Bewohner des nördlichen Galiläa, wie des Landes Gilead in die assyrische Gefangenschaft. Er wendete sich dann aber auch gegen seinen Bundesgenossen, den König Ahas, und machte Juda tributpflichtig. Das war für das Doppelreich ein entscheidender Wendepunkt. Bis dahin hatte dasselbe nur mit den benachbarten, kleineren Königreichen der Heiden zu schaffen gehabt. Jetzt kam es mit Assur in Berührung.

Die Weltmacht, deren Anfang Assur war, sollte schließlich über das Volk der Juden den letzten Zorn bringen. Trotz dieser schweren Erfahrungen und trotzdem, daß Gott das äußerste Verderben diesmal noch von Juda-Jerusalem abgewendet hatte, versündigte sich Ahas nur noch weiter an dem HErrn und trieb es mit seiner Abgötterei je länger je ärger. Er opferte auch den syrischen Göttern. Er ließ den Brandopferaltar vom Tempelvorhof entfernen und einen andern Altar an seine Stelle setzen, der nach dem Muster eines heidnischen Altars angefertigt war, welchen er bei einem Zusammentreffen mit dem Großkönig von Assur in Damascus gesehen hatte. Eine dritte Periode war die Regierungszeit des Königs Hiskia. Mit Hiskia trat in Juda eine Wendung zum Bessern ein. Während das Reich Israel jetzt zum Untergang reif war und im Jahr 722 v. Chr. von dem Assyrerkönig Salmanassar zerstört wurde, that Hiskia ernstlich Buße vor Gott und erwirkte dem Reich Juda noch eine weitere Gnadenfrist. Er stellte den Götzendienst und auch den Höhendienst ab, stellte den rechten Gottesdienst wieder her, veranstaltete eine große Passahfeier, an welcher auch die übriggebliebenen Frommen aus Israel theilnahmen. Im Vertrauen auf Gott warf er dann auch das assyrische Joch ab, und als der Assyrerkönig Sanherib im Jahre 714 mit einer großen Heeresmacht in Juda eindrang, folgte er dem Rath und Wort des Propheten Jesaia und setzte den Widerstand bis zum Aeußersten fort, im Vertrauen auf den lebendigen Gott. Und Gott bekannte sich zu ihm und vernichtete das assyrische Heer, schlug 185,000 Mann in Einer Nacht nieder. Damit war diese Weltmacht geknickt. Assur kam seitdem nicht wieder recht zu Kräften. Eine zweite, persönliche Anfechtung bestand Hiskia gleichermaßen. In einer schweren Krankheit, welche in die Zeit der assyrischen Invasion fiel, betete er inbrünstig zum HErrn und genas. Doch die guten Tage, die nun folgten, konnte er nicht so ertragen, wie die bösen Tage. Er gab dem Geiz und Ehrgeiz Raum, sammelte Schätze und zeigte diese seine Schätze prahlend der Gesandtschaft eines Fürsten aus Babel, das damals schon mächtig aufstrebte. Durch seinen Propheten ließ Gott ihm ankündigen, daß alle diese Schätze dereinst nach Babel kommen sollten. So waren schon in den letzten Jahren des Königs Hiskia die Augen Judas auf diese neue Weltmacht, auf Babel gerichtet. Und das Gericht, das Babel an Juda vollziehen sollte, drohte bereits von ferne. Denn die Reformation des Hiskia hatte doch keine durchgreifende, nachhaltige Besserung im Volk zur Folge gehabt. Das ist die Zeit des Propheten Jesaia, und „diese Zeit ist die Mitte der Geschichte Israels. Zwischen Mose und Christo in der Mitte steht seine hohe Prophetengestalt eines Hauptes länger, als alle seine

Berufsgenossen, in einer Epoche voll der entscheidendsten Geschichtsereignisse, welche einen Propheten von so eminenter Bedeutung forderte". Bredenkamp.

4. Wem die Weissagung des Propheten galt, können wir auch aus dem Titel des Buchs entnehmen. Mit der Angabe: „welches er gesehen hat über (עַל) Juda und Jerusalem" ist zwar zunächst auf den Inhalt der Weissagung hingewiesen. Doch was der Prophet über Juda und Jerusalem geschaut hat, das hat er selbstverständlich auch Juda und Jerusalem kundgethan. Die Stadt Jerusalem war der Ort der Wirksamkeit des Jesaia. Hier hat er aber nicht nur den Bewohnern Jerusalems, sondern auch den Judäern gepredigt, die aus allen Theilen des Landes in die Hauptstadt kamen, wo das Heiligthum Judas stand und die Könige aus dem Hause Davids residirten. Dem ganzen Volk Juda galt seine Weissagung. Das sündige, abtrünnige Volk hat er zur Buße gerufen, ihm auch die Gnade Gottes angeboten. Er hatte aber noch einen engeren Kreis von Zuhörern und Schülern. Innerhalb der verderbten Volkskirche gab es zu jener Zeit eine ecclesiola, ein kleines Häuflein treuer Jünger, welche aufrichtig Gott fürchteten und ihm dienten. Dieser Rest (שְׁאָר) war das wahre Israel, das Israel Gottes, das Israel κατὰ πνεῦμα. Diesem Rest gehörte die Zukunft. An diesen Rest, der sich aus Israel bekehrt, sollte sich in der neutestamentlichen Zeit die Kirche aus den Heiden anschließen. Und diesem Rest wendete Jesaia seine besondere Fürsorge zu, den stützte und stärkte er mit seinen Trostreden in den schweren Drangsalen jener Zeit. Doch das Wort, das Gott durch den Propheten Jesaia geredet hat, war und ist schließlich dem Volk Gottes in genere, der Kirche aller Zeiten vermeint. Seine Bußpredigten sind oft so allgemein gehalten, daß die Sünder aller Zeiten dadurch getroffen werden. Und das Evangelium, welches er verkündigt hat, lautet durchweg so ökumenisch und universal, daß alle bußfertigen Sünder daraus Trost schöpfen können und sollen. Jeder, der das Buch dieser Weissagung liest, soll daraus Lehre, Mahnung, Warnung, Trost, Erbauung nehmen. Das Buch der Weissagung des Jesaia ist ein vornehmer Bestandtheil der Schrift, von Gott eingegeben (2 Tim. 3, 16), und ist auch uns heute noch nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

5. Der Inhalt der Weissagung Jesaias. Ueber Juda und Jerusalem, über das künftige Geschick Judas und Jerusalems hat Jesaia Gesichte geschaut und geweissagt. Er hat auch von Samarien und Ephraim, von den Völkern der Heiden prophezeit. Doch die Geschicke aller anderen Völker sind ja mit dem Geschick Judas, und gerade auch dem Geschick des wahren Gottesvolks, des Restes aus Israel eng verflochten. Was der Pro-

phet über Juda und Jerusalem schaute, darauf deutet sein Name. Der herkömmliche äußere Titel des vorliegenden Weissagungsbuches lautet יְשַׁעְיָה. Im Buch selbst, wie schon in der Ueberschrift desselben, und überall in der alttestamentlichen Schrift heißt der Prophet יְשַׁעְיָהוּ. Der Name ist zusammengesetzt und bedeutet: „Heil geschafft hat Jahu (Jah)", indem יֵשַׁע so viel ist wie הוֹשִׁיעַ. „Der Prophet zeigt sich bewußt, daß er diesen Namen nicht zufällig führe, denn הוֹשִׁיעַ, יֵשַׁע und יְשׁוּעָה gehören zu seinen Lieblingswörtern, ja man kann sagen: er lebt und webt in dem zukünftigen Heile; יהוה aber ist der Gott des Heils, es ist dies Gottes eigenthümlicher heilsgeschichtlicher Name." Delitzsch. Der Inhalt der Weissagung Jesaias ist a potiori tröstliches, herzstärkendes Evangelium, Zeugniß von dem Heil Gottes, während z. B. die Weissagung Jeremias wesentlich Klagelied und Bußpredigt ist. Freilich sagt auch Jesaia von Gottes Zorn und Gericht. Auch der Name seines Sohnes שְׁאָר יָשׁוּב ist bedeutsam und weist darauf hin, daß in den kommenden Gerichten nur ein Rest übrig bleibt und gerettet wird. Jesaia verkündigt dem sündigen, verstockten Volk, dem er vergeblich Buße predigt, Gottes Gericht. Er verkündigt alle die einzelnen Strafgerichte, die in naher und ferner Zukunft Israel und Juda treffen werden, die Gerichte Gottes über die Völker der Heiden, die Weltreiche und verkündigt das Finalgericht und Weltgericht, in dem alle vorhergehenden Gerichte culminiren. Denen aber, die aus Juda sich bekehren, allen bußfertigen Sündern zum Trost zeugt dann Jesaia, und er zeugt eben hauptsächlich und vornehmlich von dem Heil, das der HErr schafft. Er prophezeit Rettungsthaten Gottes, die Juda und Jerusalem in naher Zukunft zu erwarten hat, wie die Niederlage der feindlichen Könige Pekach von Israel und Rezin von Syrien, die Befreiung aus der Hand des Assyrerkönigs Sanherib, die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Doch vor Allem weissagt er von dem messianischen Heil. Christus und sein Heil, Christus und seine Erlösung, das ist der vornehmste Inhalt seiner Prophetie. Er beschreibt mit klaren, deutlichen Worten die gottmenschliche Person Christi, seine Erniedrigung und Erhöhung, sein Leiden, Sterben, Auferstehen. Er beschreibt das dreifache Amt Christi, seine prophetische Laufbahn am galiläischen Meer, die sich in der Heidenpredigt fortsetzt, sein hohepriesterliches Werk und Verdienst, sein königliches Regiment, Christi Reich, das Reich der Gnade und das Reich der Herrlichkeit. Er skizzirt das Messiasbild so ins Einzelne, daß man eher einen Augenzeugen und Evangelisten, als einen Propheten zu hören und zu lesen glaubt, wie denn alte Ausleger, z. B. Eusebius, Cyrill, Hieronymus, Jesaia direct einen Evangelisten und Apostel nennen. Luther bemerkt treffend: „Er schickt

und bereitet sein Volk, auf das zukünftige Reich Christi zu warten, von welchem er so klärlich und mannigfaltig weissagt, als sonst kein Prophet thut, daß er auch die Mutter Christi, die Jungfrau Maria beschreibt, wie sie ihn empfangen und gebären sollte mit unversehrter Jungfrauschaft, und sein Leiden sammt seiner Auferstehung von den Todten und sein Reich gewaltiglich und dürre heraus verkündigt, als wäre es dazumal geschehen. Daß er gar ein trefflicher und hocherleuchteter Prophet muß gewesen sein. Das thun alle Propheten . . . , daß sie auf Christum und sein Reich weissagen, Jesaia aber am allermeisten." Bredenkamp urtheilt: „Die Tiefe der Gedanken, der Reichthum des Weissagungsgehalts, der die Prophetie des Jesaja zur bedeutendsten geistigen Erscheinung auf dem gesammten religiösen Gebiet der vorchristlichen Zeit macht, gipfelt in der messianischen Weissagung, deren hoher Universalismus und fast neutestamentliche Klarheit den Jesaja zur Höhe eines Evangelisten und Apostels erheben." Nur daß wir nicht vergessen, daß dieser tiefe, reiche Weissagungsgehalt nicht aus dem Innern des Propheten entsprungen, auch nicht durch Reflexion über das bisherige Wirken und Walten Gottes unter seinem Volk gewonnen, sondern von Gott ihm offenbart, von dem Geist der Weissagung ihm eingegeben ist. Der Geist Christi war es, welcher durch die Propheten und gerade auch durch Jesaia die neutestamentliche Gnade, die Leiden Christi und die Herrlichkeit hernach zuvor bezeugt hat. 1 Petr. 1, 10. 11.

6. Die Diction des Propheten. Alle Ausleger stimmen darin überein, daß Jesaia eine ernste, gewaltige, mächtig tröstende Sprache führt. Dabei ist er so reich und mannigfaltig in seiner Diction, wie sonst kein Prophet. Mit nackten, dürren Worten zeigt er Israel sein Uebertreten an, in einfältiger, schlichter Sprache beschreibt er Christi Geburt, Leiden und Sterben, seine Weissagung ist voll der kräftigsten Trostsprüche, daneben finden sich bei ihm die ergreifendsten Gerichtsschilderungen. Er redet gerne in Allegorieen und Typen, und dabei springt er oft rasch von einem genus dicendi in das andere über. Vitringa schreibt: Nemo inspexerit vel cursim pervolverit conciones quasdam propheticas Jesaijae, quin in earum stylo et phrasi inveniat non quod laudet tantum, sed et quod suspiciat et miretur. Tanta in oratione ejus vis, sublimitas et majestas est, ut nihil humanum spiret. Bredenkamp bemerkt: „Der Geist der Weissagung hat sich in der Sprache eine bewundernswerthe Schönheit des Leibes geschaffen. Des Propheten Sprache ist gedrungen und markig, aus dem Leben, der Natur, der Realität geboren, malend und klingend, bald in jauchzendem Hymnus jubelnd, bald in schmerzlichen Tönen klagend, bald

prasselnd wie ein Blitz einschlagend, immer originell, nie abgegriffen. Der Rhythmus ist schwungvoll, oft mit wirkungsvollem Refrain abschließend. Glänzende Antithesen, klangvolle Paronomasien, kraftvolle Bilder, eine klare und bezeichnende Symbolik durchweben das Ganze. Alle Kunstmittel der Rede stehen dem Propheten zur Verfügung. Auch was die Sprache anlangt, übertrifft Jesaja alle andern Propheten. Ist er auch nicht von königlicher Herkunft, wie die Rabbinen meinen, so ist doch seine Erscheinung nach allen Seiten hin eine königliche. Wehe dem Ausleger, dem dieser Prophet und seine Weissagung nicht allezeit höher steht, als Alles, was er von ihm versteht oder zu verstehen glaubt." Mit Recht hebt Bredenkamp hervor, daß der Geist der Weissagung diese wunderbare, schöne Sprache geschaffen hat. Der Geist der Weissagung, welcher dem Propheten diese Gesichte zu schauen gegeben, hat auch die Form, Worte und Sprache gebildet. Er hat sich, wie sonst, an die natürliche Begabung und Eigenthümlichkeit, an die indoles des Propheten accommodirt, hat aber zugleich diese natürlichen Gaben und Fähigkeiten geheiligt, gesteigert und dem Propheten, da er predigte und schrieb, für die hohen, göttlichen Dinge, die er seinem Volk kundthun sollte, den rechten, adäquaten Ausdruck suggerirt.

7. Die Anordnung der Sammlung. Der Prophet Jesaia hat zu verschiedenen Zeiten von Gott Offenbarung empfangen und dann das, was Gott ihm zu schauen gab, entweder alsbald oder auch später niedergeschrieben. „Was nun unser Buch Jesaja betrifft, so stehen in der uns vorliegenden Sammlung hin und wieder Spuren zu Tage, welche beweisen, daß die in derselben enthaltenen Stücke erst in späterer Zeit, nicht unmittelbar nach der Conception aufgezeichnet worden sind. Dergleichen Indicien haben wir z. B. in 6, 1 und desgleichen in 14, 28. Auch 7, 1 gehört hierher." Drechsler. Ob der Prophet alle seine Gesichte, so wie sie uns jetzt schriftlich vorliegen, auch mündlich vorgetragen hat, können wir nicht mit Sicherheit bestimmen. Jedenfalls hatte sein mündliches Zeugniß wesentlich denselben Inhalt, wie sein schriftliches. Es unterliegt keinem begründeten Zweifel, daß Jesaia am Ende seines Lebens seine Weissagungen selbst zusammengestellt und in die Ordnung gebracht hat, in der sie uns jetzt vorliegen. Delitzsch trifft gewiß das Richtige, wenn er in seinem ersten Commentar über den Propheten Jesaia schreibt: „Wir dürfen an die Sammlung mit dem Vorurtheil gehen, daß der Prophet selbst sie redigirt habe. Denn abgesehen von dem mehr der prophetischen Geschichtsschreibung als Weissagungsliteratur angehörigen Buch Jona sind alle kanonischen Weissagungsschriften von den Propheten, deren Namen sie tragen, niedergeschrieben und zusammen-

geordnet worden. Am wichtigsten ist hier die Analogie der umfänglicheren Bücher Jeremia und Ezechiel. Daß Ezechiel sein Werk ganz und gar, wie es vorliegt, zur Herausgabe hergerichtet hat, leugnet Niemand. Daß Jeremia seine Weissagungen zweimal redigirt und herausgegeben hat, erzählt er uns selbst. Beide Sammlungen sind nach den Gesichtspunkten ineinandergreifender Zeit- und Sachordnung zusammengestellt. Ebenso auch die jesaianische Weissagungssammlung. Sie ist im Ganzen und Großen chronologisch geordnet. Die Zeitangaben 6, 1; 7, 1; 14, 28; 20, 1; 36, 1 sind Punkte einer fortschreitenden Linie." Ob die Zeitordnung oder Sachordnung vorherrscht, darüber gehen die Meinungen der Ausleger aus einander. Daß manche Weissagungen ganz zufällig und willkürlich an einander gereiht seien, wie Etliche meinen, ist eine ganz willkürliche Annahme, die dem vorliegenden status quo nicht entspricht. Zu beachten ist, was Drechsler bemerkt: „Nicht das Zeitverhältniß, nicht die Gleichartigkeit des Inhalts darf als das Primäre betrachtet werden. Die Textur des Buches Jesaja ist durch die innere Nothwendigkeit, nach welcher die Mission des genannten Propheten ihren Verlauf nahm, bedingt. Stellt sich mit dieser inneren Nothwendigkeit Zeitverhältniß und Gleichartigkeit des Inhalts ... als im schönsten Einklang begriffen dar, so ist uns dies nur ein neuer Beleg für den wunderbaren Character dessen, der durch Jesaja redet." Die Einzelerklärung muß zeigen, wie jede Prophetie mit der vorhergehenden und nachfolgenden zusammenhängt. Doch die Grundlinien der Anordnung, die in die Augen springen, lassen sich gleich im Voraus angeben. Das Buch der Weissagung des Jesaia zerfällt in zwei Theile, Capitel 1—39 und Capitel 40—66. Die in der ersten Hälfte enthaltenen Weissagungen stammen aus der Zeit der Könige Usia, Jotham, Ahas und den ersten Jahren der Regierung des Königs Hiskia. Da hatte Juda-Jerusalem das Unheil drohende Assur vor Augen. Die zweite Hälfte datirt aus der späteren Regierungszeit des Hiskia. Da war Babel schon in den Gesichtskreis getreten. Man hat daher auch zwischen den Weissagungen aus der assyrischen und denen aus der babylonischen Periode unterschieden. Calov urtheilt ganz zutreffend, die erste Hälfte enthalte prophetias magis legales, das ist Verkündigung der Gerichte Gottes, durch die aber der Trost immer wieder durchblickt, die zweite prophetias magis evangelicas, das ist vor Allem Verheißungen, die sich auf die zukünftige Erlösung beziehen. Jeder der beiden Theile schließt Unterabtheilungen in sich, die sich deutlich von einander abheben. Der erste Theil umfaßt folgende sieben Weissagungscyclen: 1. Cap. 1—6 „Weissagungen auf dem Wege der Masse des Volks zur Verstockung" (Delitzsch); 2. Cap.

7—12 das Buch vom Immanuel oder der Troſt Immanuels; 3. Cap. 13—23 „Weiſſagungen vom Gericht und Heil der Heiden“ (Delitzſch); 4. Cap. 24—27 „eine große apokalyptiſche Weiſſagung vom Weltgericht und den letzten Dingen“ (Delitzſch); 5. Cap. 28—33 zumeiſt zeitgeſchichtliche Weiſſagungen aus der aſſyriſchen Periode; 6. Cap. 34. 35 eine Weisſagung „von der Rächung und Erlöſung der Gemeinde“ (Delitzſch); 7. Cap. 36—39 ein geſchichtlicher Bericht über die letzten Erlebniſſe des Königs Hiskia, welche auf die Verwicklung mit Babel vorbereiten. Der zweite Theil, Cap. 40—66, welcher Babel, die Erlöſung aus Babel, vor Allem aber die neuteſtamentliche Erlöſung in Ausſicht ſtellt, enthält eine wohl gegliederte Trilogie, beſteht aus 3×9 prophetiſchen Reden. Bekanntlich ſprechen die meiſten neueren Ausleger die zweite Hälfte des Weiſſagungsbuches und auch etliche Stücke der erſten Hälfte dem Jeſaia ab und ſchreiben ſie einem oder mehreren unbekannten Autoren zu, die viel ſpäter lebten. Die Erörterung dieſer ſogenannten kritiſchen Fragen bleibt am beſten der Einzelerklärung vorbehalten.

8. Der Stand der Auslegung. Die alten lutheriſchen Theologen, wie Luther in ſeinen Scholien zu Jeſaia, Calov in ſeiner Biblia illustrata, der Roſtocker Theologe Varenius in ſeinem Commentar zu Jeſaia, haben den Geiſt der Weiſſagung recht verſtanden und gedeutet. Den ausführlichſten und umfangreichſten Commentar zum Propheten Jeſaia hat der reformirte Theologe Vitringa im Jahr 1714 herausgegeben. Vitringa verwerthet ausgiebig die notitia historiarum, bietet gründliche ſprachliche Forſchungen und läßt dem meſſianiſchen Gehalt der Weiſſagung ſein volles Recht widerfahren. Doch ſind ſeine canones interpretationis nicht durchweg geſund und correct. So verleugnet er den Hauptcanon geſunder Schriftauslegung, nach dem jede Schriftſtelle ihren unicus sensus hat, indem er oft auf eine grammatiſch-hiſtoriſche Erklärung einer Prophetenſtelle eine allegoriſche folgen läßt. Von Vitringa abhängig iſt Rambach. Grotius, welchem unſere Alten mit Recht vorwarfen: judaizat, welcher die meiſten meſſianiſchen Weiſſagungen auf die politia Judaica bezieht, leitet zu der rationaliſtiſchen Epoche der Auslegung über. Die rationaliſtiſchen Ausleger des Weiſſagungsbuchs des Jeſaia, wie Roſenmüller, Geſenius, Hitzig, Hendewerk, Knobel, Ewald, Umbreit, verrathen auch in ihrer Exegeſe ihre naturaliſtiſche, grob heidniſche Weltanſchauung. Sie glauben keine Offenbarung, keine Weiſſagung, keine Wunder, keinen Chriſtus, glauben im Grund überhaupt nicht an den lebendigen Gott, und ſo gilt ihnen der Prophet Jeſaia weſentlich nur als begeiſterter Patriot und frommer Schwärmer,

welcher seinem Volk, um das Nationalgefühl zu heben, einen schönen platonischen Staat, eine Weltherrschaft Israels unter dem Scepter eines künftigen Davididen vorgaukelte. Wir können ihren Handbüchern wohl manche zutreffende grammatische Bemerkung entnehmen, aber den Sinn der Schrift haben sie nicht gefaßt, auch dieses Buch der Weissagung ist ihnen ein verschlossenes Buch. Wesentlich im Sinn und Geist der Kirche haben dann den Propheten Jesaia wieder ausgelegt Drechsler, dessen die ersten zwölf Capitel umfassende Arbeit von J. A. Hahn fortgesetzt und zu Ende geführt ist (1845—57), und Caspari, der freilich nur bis zum 6. Capitel gekommen ist. Minder bedeutend sind die Auslegungen des katholischen Theologen Schegg und des Orientalisten E. Meier. Der exacteste und bedeutendste Commentar zum Propheten Jesaia ist unstreitig der von Franz Delitzsch, dessen erste Auflage 1866, dessen „Vierte durchaus neubearbeitete Auflage" 1889 erschienen ist. Diese neueste Auflage, die im Grund ein neues Buch ist, ist noch präciser und concinner, als die erste, macht aber der modernen Kritik die bedenklichsten Concessionen. Und überhaupt weht auch in Delitzschens Schriftauslegung der Geist der modernen Theologie. Delitzsch hält zwar daran fest, daß Gott den Propheten, und auch dem Jesaia Offenbarung gegeben, leugnet aber die Verbalinspiration der Schrift. Er erkennt eine messianische Weissagung an, die sich in JEsu Christo, dem Mensch gewordenen Gottessohn, erfüllt habe, bricht aber den christologischen Aussagen des Propheten die Spitze ab, mag Christum nicht direct den starken Gott nennen. Das Bild von der neutestamentlichen Kirche, das er den Jesaia entwerfen läßt, ist stark chiliastisch gefärbt und verunstaltet. Alle Beachtung verdienen die neuesten Bearbeitungen des Jesaia von Bredenkamp und Orelli, die im Ganzen positiver gehalten sind, als die Commentare Delitzschens, aber doch auch den Geist der Weissagung bedeutend mit dem modernen Theologengeist versetzt haben. Wir lassen schließlich nach Delitzsch ein vollständiges Verzeichniß der neuesten Literatur zu Jesaia folgen:

Cheyne, T. K. (jetzt Professor in Oxford und Canonicus von Colchester), The book of Isaiah chronologically arranged. An amended version with historical and critical introductions and explanatory notes. London, Macmillan & Co. 1870.

Seinecke, L. (Pastor in Hevenson bei Nordheim), Der Evangelist des Alten Testaments. Erklärung der Weissagung Jesaias Cap. 40—66. Leipzig, L. Pernitzsch. 1870.

Birks, T. R., Commentary on the Book of Isaiah. London. 1871.

ספר ישעיה Liber Jesaiae. Textum masoreticum accuratissime expressit, e fontibus Masorae varie illustravit, notis criticis confirmavit S. Baer. Praefatus est edendi operis adjutor Fr. Delitzsch. Leipzig, Bernh. Tauchnitz. 1872.

Dieſtel, Ludw. († 15. Mai 1879 in Tübingen), Der Prophet Jeſaia, erklärt von Aug. Knobel († 1863), Aufl. 4. Leipzig, S. Hirzel. 1872.

Riehm, Ed. († 5. April 1888 in Halle), Das erſte Buch Moſe nach der deutſchen Ueberſetzung Dr. Mart. Luthers in revidirtem Text mit Vorbemerkungen und Erläuterungen und einem die Berichtigungen des Jeſaja enthaltenden Anhang im Auftrag der zur Reviſion der Ueberſetzung des Alten Teſtaments berufenen Conferenz herausgegeben. Halle, Buchhandlung des Waiſenhauſes. 1873.

Stade, Bernh. (jetzt Profeſſor in Gießen), De Isaiae vaticiniis Aethiopicis diatribe. Leipzig, F. C. W. Vogel. 1873.

Strachey, Sir Edward. Jewish History and Politics in the time of Sargon and Sennacherib. An inquiry into the historical meaning and purpose of the prophecies of Isaiah. Ed. II revised, with additions. London, W. Isbister & Co. 1874.

Weber, Ferd. († 1879 als Pfarrer in Polſingen), Der Profet Jeſaja in Bibelſtunden ausgelegt. 2 Bdd. Nördlingen, Beck. 1875—1876.

Kloſtermann, Aug. (Profeſſor in Kiel), Jeſaja Cap. 40—66. Eine Bitte um Hülfe in großer Noth. Zeitſchrift für lutheriſche Theologie, Jahrg. XXXVII 1876, S. 1—60.

Kohut, Alex. (Oberrabbiner in Fünfkirchen), Antiparſiſche Ausſprüche im Deuterojeſajas. Zeitſchrift der Deutſchen Morgenl. Geſellſchaft, Jahrg. XXX 1876, S. 709—722.

Neteler, B., Das Buch Iſaias aus dem Urtext überſetzt und mit Berückſichtigung ſeiner Gliederung und der auf ſeinen Inhalt ſich beziehenden aſſyriſchen Inſchriften erklärt. Münſter, Theiſſing. 1876.

Reuß, Ed. (Profeſſor in Straßburg), Les Prophètes (Theil 2 der altteſtamentlichen Hälfte ſeines Bibelwerks), 2 Bdd., deren 1er Ueberſetzung und Erklärung der altjeſaianiſchen (eingeſchloſſen c. 20; 22, 15 ff. 1—14; 14, 24—27; 17, 12—c. 18; 21, 11 f. 13—17; c. 23; c. 19; c. 36—39) und der 2e Ueberſetzung und Erklärung der entſchieden jüngeren Beſtandtheile des Buches Jeſaia (13, 1—14, 23; 21, 1—10; 34—35; 40—66) enthält. Paris, Sandoz & Fiſchbacher. 1876.

The fifty-third Chapter of Isaiah according to the Jewish Interpreters. I. Texts edited from printed books and manuscripts by Ad. Neubauer. II. Translations by S. R. Driver and Ad. Neubauer. With an introduction to the translations by Prof. E. B. Pusey. Oxford and London, Parker (Leipzig, T. O. Weigel). 1876—77.

Le Hir (weil. Professor am Seminar Saint-Sulpice in Paris), Les trois grands prophètes Isaie, Jérémie, Ezéchiel, analyses et commentaires. Publiés par Grandvaux, Dir. Paris, Gebrüder Poussielgue. 1877.

Nägelsbach, C. W. Eduard († 1880 als Decan in Gunzenhausen), Der Prophet Jesaja. Theologisch-homiletisch bearbeitet (Th. 14 der alttestamentlichen Hälfte des Langeschen Bibelwerks). Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. 1877.

Strack, Herm. (Professor in Berlin), Zur Textkritik des Jesaias. Zeitschrift für lutherische Theologie, Jahrg. XXXVIII 1877, S. 17—52.

Studer, G. L. (Professor in Bern), Beiträge zur Textkritik des Jesaja. In den Jahrbüchern für protestantische Theologie 1877, 4. S. 706—730.

Fehr, Fredrik, Profeten Jesaja. Ett gammaltestamentligt Utkast. (Programm der Nisbethschen Mädchenschule.) Upsala. 1877.

de Lagarde, Paul (Professor in Göttingen), Semitica. Aus dem 23. Bande der Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Göttingen, Dieterich. 1878.

Löhr (Pastor in Zirchow a/Usedom), Zur Frage über die Echtheit von Jesaias 40—66. Ein realkritischer Beitrag. Drei Hefte. Berlin, Wiegandt & Grieben. 1878. 1880.

Köstlin, Friedr., Jesaia und Jeremia. Ihr Leben und ihr Wirken aus ihren Schriften dargestellt. Mit einer Karte von Südpalästina. Berlin, Reimer. 1879.

Barth, J. (Professor in Berlin), Beiträge zur Erklärung des Jesaia. Karlsruhe, Reuther. 1885.

Scholz, Anton (Professor in Würzburg), Die alexandrinische Uebersetzung des Buches Jesaias. Würzburg, Leo Wörl. 1880.

Cheyne, Rev. T. K., The Prophecies of Isaiah. A new translation with commentary and appendices. In two volumes. Vol. I (ch. 1—47). London, C. Kegan Paul & Co. 1880. Vol. II. 1881. Zweite Ausgabe: Vol. I. II. 1882.

Knabenbauer (Priester der Gesellschaft Jesu), Erklärung des Propheten Jesaia. Freiburg i. B., Herder. 1881.

Guthe, Herm. (Professor in Leipzig), Das Zukunftsbild des Jesaia. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1885.

Bredenkamp, C. J. (Professor in Greifswald), Der Prophet Jesaia erklärt. Drei Lieferungen. Erlangen, Deichert. 1886—87.

Von demselben die Promotionsschrift Vaticinium quod de Immanuele edidit Jesaias. Erlangen. 1880.

von Orelli, Conr. (Professor in Basel), Die Propheten Jesaja und Jeremia ausgelegt. Bestandtheil des Strack-Zöcklerschen biblischen Gesammtcommentars. Nördlingen, Beck. 1887.

Der erste Theil.

Capitel 1—39.

Der Weissagungscyclus Capitel 1—6.

Capitel 1.

Jes. 1, 2—9.

V. 2ª: Höret, ihr Himmel, und merk auf, o Erde! Denn der HErr redet. Aehnlich beginnt das Lied Moses Deut. 32. Das hat auch ähnlichen Inhalt, wie diese erste Rede des Propheten Jesaia. Es erinnert Israel an Gottes Wohlthaten, straft den Abfall und Undank Israels, droht Strafe, Verbannung, Verwerfung, schließt aber mit Hinweis auf die neutestamentliche Gnade und Erlösung. Wie dort Mose thut, so ruft hier Jesaia Himmel und Erde als Zeugen auf, als Zeugen in dem Handel, den er mit seinem Volk hat. Himmel und Erde sind uralt, an denen ist die ganze Geschichte Israels vorübergegangen. So können und sollen sie bezeugen, was Gott seinem Volk vorzuhalten hat, was er ihm jetzt sagen will. Sie sind Zeugen dessen, was Gott seinem Volk gethan, aber auch dessen, was Israel seinem Gott angethan hat, und so müssen sie das Urtheil, das schwere Urtheil bestätigen, das Gott seinem Volke spricht. Himmel und Erde, welche alles das, was von Anfang auf Erden, unter dem Himmel geschehen, mit erlebt und mit angesehen haben, stehen als Zeugen auf Seiten Gottes, wenn Gott mit den sündigen Menschen ins Gericht geht.

V. 2ᵇ: Ich habe Kinder großgezogen und erhöht, aber sie sind von mir abgefallen. Das ist's, was Gott seinem Volk zu sagen hat. Es ist eine schwere Klage. Gott hat seinem Volk nur Gutes gethan. Israel ist der erstgeborene Sohn Gottes. Ex. 4, 22. Die von Israel sind Gottes Kinder. Deut. 14, 1. 32, 20. Gott ist Israels Vater, der es gezeugt hat. Deut. 32, 6. 18. In Egypten wuchs die Familie Jakobs zum Volk heran. Das gilt als Geburt des Volks Israel. Gott hat Israel gezeugt. Das war Gottes Werk, daß der Same Abrahams im fremden Land zum Volk wurde. Und diese Kinder hat Gott großgezogen: גִּדַּלְתִּי. Er hat dies Volk wunderbar gemehrt und dann in dem verheißenen Lande ausgebreitet. Die Zeit, da Israel unter schwerem Druck in Egypten sich mehrte,

war gleichsam die Kindheit Israels. Seine Jugend verlebte es in der Wüste. Und in Canaan erstarkte es dann zum Mann. Aber Gott hat dieses Volk auch erhöht: וְרוֹמַמְתִּי, das heißt, hat es zu Macht, Ehre und Ansehen emporgebracht. Da denken wir vornehmlich an die davidisch-salomonische Zeit. Alles, was Gott von Anfang an seinem Volke gethan, alle Wohlthaten, die Israel von Gott empfangen, auch die geistlichen Güter, daß Gott ihm Gesetz, Verheißung, den rechten Gottesdienst gegeben, sind unter diese zwei Ausdrücke: „Ich habe großgezogen und erhöht" mit einbegriffen. Und wie haben nun die von Israel ihrem Gott und Vater das, was sie ihm verdankten, gedankt? Sie sind von ihm abgefallen. Das Verbum פָּשַׁע בְּ bedeutet: mit Jemandem brechen, sich von Jemandem losreißen, lossagen, an Jemandem treulos handeln. Abfall von Gott: das ist der Grundcharacter der Geschichte Israels von den Tagen Salomos an.

V. 3: Ein Ochse kennt seinen Eigner und ein Esel die Krippe seines Herrn. Aber Israel kennet es nicht, mein Volk bedenkt es nicht. Der Abfall ist greulicher Undank. Ein Ochse kennt seinen Erwerber und Besitzer, seinen Eigner, קָנֵהוּ, und ein Esel den Futtertrog, die Krippe seines Herrn und hat eine gewisse Erkenntlichkeit gegen seinen Herrn, der ihm alle Tage die Krippe füllt. בְּעָלָיו plur. excellentiae. Israel aber weiß und versteht und bedenkt es nicht, nämlich wer sein Herr und Versorger ist. הִתְבּוֹנָן ist ein reflexionsweise erworbenes Wissen. Aus dem, was es erlebt, aus den zahllosen Wohlthaten Gottes hätte Israel wohl seinen HErrn und Gott erkennen können und sollen. Aber nein, es erkennt Gott nicht und will nichts von ihm wissen. Es ist baar aller Erkenntniß und Erkenntlichkeit. Es ist stumpfer und gefühlloser, als Ochs und Esel. Sein Verhalten ist unmenschlich, unterthierisch.

Vorstehender Text 2^b. 3 stellt auch den Abfall und Undank in der Christenheit ins rechte Licht.

V. 4: Wehe über das sündige Geschlecht, das schuldbelastete Volk, die Bösewichter-Brut, die verdorbenen Kinder; sie haben den HErrn verlassen, lästern den Heiligen Israels, weichen rückwärts. Die bittere Klage Gottes über Israel ist schon zu einer Anklage wider sein Volk geworden. Und diese Anklage wird nun specialisirt. Es ist ein siebenfaches Wehe, welches Gott über sein Volk ausspricht. 1. „Wehe über das sündige Geschlecht!" Israel sollte ein heiliges Volk sein. Aber es ist durch und durch sündig geworden, geht irre, hat den rechten Weg und das rechte Ziel verfehlt. Das ist der Grundbegriff von חָטָא, ἁμαρτάνειν. 2. „Wehe über das schuldbelastete Volk!" גּוֹי ist die

durch Abkunft, Sprache, Sitte, Wohnort zusammengehaltene Menge, also etwa so viel, wie „Geschlecht", „Nation", עָם das durch Einheit des Regiments verbundene Volk. Israel ist nach Gottes Wahl und Bestimmung Gottes Volk. Aber was ist jetzt aus diesem Volke geworden? Ein Volk schwer von Schuld, Missethat. Das ist die wörtliche Uebersetzung von עַם כָּבֵד עָוֹן. עָוֹן ist Verkehrung des Rechts, des göttlichen Rechts, Missethat und involvirt den Begriff der Schuld. כָּבֵד ist status constructus von כָּבֵד für כְּבַד. Israel ist mit Schuld, Missethat belastet und also selbst schwer von Missethat. Wer schwer trägt, wird selbst um so viel schwerer. Vgl. Cicero: gravis oneribus. 3. „Eine Brut von Uebelthätern!" Wie hat der heilige Same seine Art gewandelt! 4. „Verdorbene Kinder!" Kinder Gottes sollten sie sein, und das waren sie. Nun sind es Kinder, welche verderbt handeln und also selbst verdorben sind: מַשְׁחִיתִים. An die vier Interjectionssätze schließen sich drei Aussagesätze. Die folgenden Perfecta besagen, was sie gethan haben und was nun bei ihnen zur Gewohnheit geworden ist. 5. „Sie haben den HErrn verlassen" und so sind sie ferne von Gott. Das ist innerlicher Abfall, Abfall der Gesinnung. 6. „Sie lästern den Heiligen Israels." Das ist jetzt ihr Habitus. Der HErr Jehova führt gerade bei Jesaia auch den Titel „der Heilige Israels". Gott ist der fleckenlos Reine, über Sünde und Welt Erhabene. Der hat sich Israel erwählt, um in diesem Volk seine Heiligkeit zu offenbaren, um dieses Volk sich zu heiligen. Aber die von Israel lästern und verspotten nun den Heiligen Israels. So bezeigen sie ihren Abfall auch mit ihren Reden. 7. „Sie weichen rückwärts." Sie sind auch mit That und Wandel von Gott abgewichen und gehen nun ihre eigenen Wege, verkehrte Wege. — Mit diesem siebenfachen Wehe können und sollen wir auch den Abfall innerhalb der Christenheit strafen.

So hält der Prophet V. 2—4 Israel seine Sünde unter die Augen.

V. 5: Wozu wollt ihr noch mehr geschlagen werden, indem ihr Abtrünnigkeit mehrt? Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. עַל-מֶּה heißt nicht: „Auf was?" Auf welches Glied? Die Meinung ist nicht die, wie manche Ausleger annehmen: Auf welches Plätzchen wollt ihr noch geschlagen werden? Es sind euch ja schon alle Glieder, alle Flecken am Körper wund geschlagen. עַל-מָּה heißt durchweg: „Zu was?" „Wozu?" Statt עַל-מָּה findet sich, auch wo kein Guttural folgt, öfter עַל-מֶּה, z. B. Ps. 10, 13. Also: „Wozu wollt ihr noch ferner geschlagen werden?" Der folgende Satz ist dem ersten untergeordnet: „indem ihr Abtrünnigkeit mehrt". Israel häuft Abfall auf Abfall und zieht sich dadurch wie geflissentlich nur neue Schläge, neue Strafgerichte Gottes zu.

Wir übersetzen die zweite Vershälfte: „Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech", und nicht, wie z. B. auch Drechsler, Delitzsch: „Jedes Haupt ist krank und jedes Herz ist siech." כל bedeutet manchmal, auch ohne daß der Artikel folgt, totus, z. B. Jes. 9, 11: „Und sie fraßen Israel בְּכָל־פֶּה, das heißt, „mit ganzem Munde". Und aus V. 6 ersehen wir, daß der Prophet Einen Körper, den Volkskörper, im Sinne hat. In לְחֳלִי דָוֶד zeigt לְ, wie öfter, den Zustand an, in dem sich eine Person befindet. Das ganze Haupt des Volkskörpers Israel befindet sich in einem Zustand der Krankheit. Der ganze Körper, das ganze Volk, Haupt und Herz, Aeußeres und Inneres, ist krank, wund und siech, von den vielen Schlägen, die es schon von Gott um seiner Sünden willen empfangen hat. Wie? Hat es denn Verlangen, noch mehr Schläge zu bekommen, daß es den Abfall mehrt? „Der Prophet fragt seine Volksgenossen, warum sie so toll sind, Abfall auf Abfall häufend noch immer fort die Schlag auf Schlag über sie ergangenen Gerichte Gottes herauszufordern." Delitzsch. Sie haben doch den Zorn Gottes schon so reichlich erfahren, daß „sie genug haben und zur Besinnung gekommen sein könnten". Es ist schrecklich, wenn die Sünder trotz aller Schläge und Strafen Gottes im Sündigen fortfahren, es immer ärger treiben und so Gott nöthigen, immer derber zuzuschlagen. Das gilt auch von den Sündern der Gegenwart.

V. 6: Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Heiles an ihm: Wunden und Striemen und frischer Schlag; nicht sind sie ausgedrückt und nicht verbunden und nicht mit Oel gelindert. An dem ganzen Volkskörper, von der Fußsohle bis zum Haupt, ist nichts Heiles und Gesundes mehr, vielmehr nur Wunden und Striemen und frischer Schlag ist an dem Volkskörper zu finden. Der Singular dieser Nomina ist collectiv gemeint. Der ganze Volkskörper ist mit vielen und vielerlei Wunden bedeckt. פֶּצַע ist Riß, klaffende Wunde, wie vom Schwerthieb, welche des Verbindens bedarf. חַבּוּרָה ist Strieme, Beule, wie sie in Folge eines Faustschlags entsteht, die bedarf der Erweichung und Zertheilung durch Oel. מַכָּה טְרִיָּה ist eine frische, eiternde Wunde, welche ausgedrückt werden muß. Die Wunden sind, wie vorher die Schläge, Bild göttlicher Strafgerichte, die schon massenweise über Israel ergangen sind. Aber diese Wunden sind nun nicht ausgedrückt noch verbunden noch mit Oel gelindert worden. Die Prädicate stehen im Plural, weil die vorhergehenden Singulare der Nomina collectiv gemeint sind, und die drei Verba sind in chiastischer Wortstellung mit den drei Substantiven verbunden. זֹרוּ nicht Poal von זָרָה, denn es ist auf der penultima betont, sondern Kal med. o von dem Intran-

sitiv זָרַר, constringere. רְכָכָה ist Neutrum: es ist nicht Linderung geschehen. Also die Wunden, an denen Israel leidet, sind nicht geheilt worden. Die Heilung der Wunden ist Bild der seelsorgerlichen Predigt der Propheten. Die Propheten haben Alles versucht, um Israel von seinen Schlägen und Wunden zu heilen. Sie haben die Sünde des Volks gestraft, den Trost Gottes dem Volk vorgehalten. Sie haben Israel zur Buße gerufen, damit es von den Schlägen und Wunden, von der Strafe frei käme. Aber die erwünschte Heilung ist nicht zu Stande gekommen. Israel hat es gehindert. Israel wollte sich nicht heilen lassen. „Das Volk hat den barmherzigen Samariterdienst seines Gottes verschmäht. Es mag die Radicalcur nicht, zu der sich ihm die Propheten erbieten. Um so jammererregender ist der Anblick des innerlich kranken und äußerlich ganz und gar zerrissenen Körpers." Delitzsch. Es ist schrecklich, wenn ein Sünder, der von Gott geschlagen und gezeichnet ist, die Arznei des göttlichen Worts, welche ihm dargeboten wird, schnöde zurückweist.

Der Prophet erinnert also V. 5. 6 das Volk an die Strafe, von welcher es um seines Abfalls willen bereits betroffen ist.

V. 7: Euer Land eine Wüste, eure Städte mit Feuer verbrannt; euer Boden, den verzehren Fremde vor euren Augen, und Verwüstung wie Umsturz durch Fremde. Jetzt wird die Strafe, welche Juda-Jerusalem getroffen hat, mit eigentlichen Worten beschrieben. Das Land Juda ist verwüstet und schier in eine große Wüstenei verwandelt. Die Städte sind mit Feuer verbrannt, eigentlich: feuerverbrannt. Der Boden, die Frucht ihrer Aecker wird vor ihren Augen von Fremden, von den Feinden, welche das Land erobert haben, verzehrt. Und Verwüstung ist vorhanden, wie Umsturz von Fremden, das heißt wie Umsturz, den fremde, barbarische Völker anrichten. Wir fassen das זָרִים in כְּמַהְפֵּכַת זָרִים als gen. subjecti. Denn die Fremden erscheinen schon im vorhergehenden Satze als die, welche das Land verheeren. Und so treiben sie es auch gar arg und stürzen Alles um, kehren das Unterste zu oberst, wie Fremde, Barbaren es zu thun pflegen. Die andere Erklärung, welche z. B. von Hitzig und Delitzsch bevorzugt wird, daß man זָרִים als gen. objecti nimmt und an eine Verheerung denkt, wie sie über barbarische, heidnische Völker ergeht, ist gegen den Context.

V. 8: Und übrig geblieben ist die Tochter Zion wie eine Hütte im Weingarten, wie eine Nachtbaracke im Gurkenfeld, wie eine belagerte Stadt. Von dem Lande Juda kommt die Rede auf die Hauptstadt Jerusalem. Der Genitivus von בַּת־צִיּוֹן ist gen. appo-

sitionis. Die Tochter Zions ist so viel als die Tochter Zion. Zion selbst ist als Tochter, als weibliches Wesen vorgestellt. So heißt zunächst die um die Zionsburg wohnende Stadtgemeinde und dann die Stadt selbst mit Einschluß ihrer Einwohnerschaft. Die Stadt Jerusalem ist übrig geblieben: וְנוֹתְרָה. Das וְ ist hier nicht das eigentliche וְ consecutivum oder conversivum, welches dem Perfect die Bedeutung des Futur gibt, sondern, wie öfter, ein lose verknüpfendes „und". Das ganze Land ist verheert, und in dieser allgemeinen Verheerung ist die Hauptstadt Jerusalem allein übrig geblieben, und gleicht also einer Hütte im Weingarten, einer Nachtbaracke im Gurkenfelde. In einem Weingarten und Gurkenfeld erblickt man weit und breit kein menschliches Wesen. Nur eine einsame Hütte oder Nachtbaracke, die sich der Wächter aufgeschlagen hat, zeigt an, daß ein solches hier noch sein Quartier hat. So steht Jerusalem als einzige menschliche Behausung mitten in öder Umgebung. Eben darum gleicht es auch einer belagerten Stadt: כְּעִיר נְצוּרָה. Die alte von den Rabbinen und der Vulgata überlieferte Version „wie eine verheerte Stadt" läßt sich ebenso wenig, wie die neuerdings beliebte „wie ein Wachtthurm" sprachlich rechtfertigen. Wir übersetzen auch nicht: „wie eine bewahrte Stadt" oder „wie eine bewachte Stadt", sondern: „wie eine belagerte Stadt". נָצַר heißt auch cerniren, blockiren, belagern, z. B. Jer. 4, 16: „Belagerer kamen aus fernem Lande und erhoben ihr Geschrei über die Städte Judas." Diese Erklärung allein entspricht der hier geschilderten Nothlage. Das ganze Land ringsum ist verheert. Feinde hausen darin. So wagen die Bewohner Jerusalems sich nicht aus den Mauern der Stadt heraus, sind in ihre Stadt eingeschlossen, als stände schon ein feindliches Heer vor den Thoren.

V. 9: Wenn der HErr Zebaoth uns nicht übrig gelassen hätte Entronnene ein wenig, so wären wir wie Sodom geworden, so glichen wir Gomorra. Beinahe wäre Juda Sodom und Gomorra geworden, das heißt ganz von der Erde vertilgt worden. Aber der HErr Zebaoth, Jehova, der treue Bundesgott, der HErr der Heerschaaren, der mit seinen Engelschaaren die ecclesia militans schützt und behütet, hat etliche Entronnene (שָׂרִיד collectiv), freilich nur gar wenige, übrig gelassen, hat eben die Stadt Jerusalem, die Tochter Zion bis zur Stunde noch bewahrt und erhalten.

Das ist der kurze Inhalt von V. 7—9: Die Strafe des Abfalls liegt vor Augen, ist mit Händen zu greifen. Das Land Juda ist verwüstet. Nur der Tochter Zion hat Gott noch geschont. Die hier gezeichnete Situation erinnert an die Zeit des gottlosen Königs Ahas, da israelitische und

syrische Heere das Land Juda erobert und verwüstet hatten und Jerusalem bedrohten. Verheerung und Verödung des Landes, da erst Milch und Honig floß, gehört nach Lev. 26, Deut. 32 zu dem Fluch, den schon Mose dem abtrünnigen Israel angedroht hatte. Dieses Strafgericht Gottes hat schon begonnen, ist im Vollzug begriffen. Noch aber ist es nicht zum Aeußersten gekommen. Es sind noch Entronnene vorhanden. Ach daß die Sünder, die Abtrünnigen, welche schon genug Schläge bekommen haben, sich warnen und zur Buße rufen ließen, ehe der letzte, tödtliche Schlag sie trifft.

Summa von Cap. 1, 2—9: **Der Prophet überführt das Volk Juda des Abfalls von Gott und weist auf die Strafe des Abfalls hin.**

Jes. 1, 10—17.

V. 10: Höret das Wort des HErrn, ihr Fürsten Sodoms; vernimm das Gesetz unseres Gottes, du Volk Gomorras! Die Rede des Propheten hebt von Neuem an. Der Prophet redet das Volk und seine Fürsten an. Die sind πνευματικῶς Sodom und Gomorra geworden, leben in den Sünden Sodoms und Gomorras, Hoffart, Fleischeslust, Unbarmherzigkeit. Da sollen sie das Wort und Gesetz des HErrn vernehmen. Jesaia hört im Geist die Einrede des Volks auf seine vorige Strafpredigt: Aber wir thun doch dem Gesetz des HErrn Genüge und bringen reichlich Opfer. So zeigt ihnen der Prophet den rechten Sinn und Verstand des Gesetzes, den sie ganz aus den Augen gelassen haben.

V. 11: Wozu mir die Menge eurer Opfer, spricht der HErr, ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern; und das Blut der Farren und der Lämmer und der Böcke mag ich nicht. Juda-Jerusalem berief sich auf die Menge seiner Opfer. Es brachte viele Opfer dar und versäumte keins der Opfer, die im Gesetz vorgeschrieben waren, und nahm es also äußerlich genau mit dem Gesetz. זְבָחִים, Schlachtopfer, blutige Opfer, bezeichnet das genus. Die zwei Hauptspecies der blutigen Opfer waren das Brand- oder Ganzopfer und das Fettopfer, bei dem nur die Fettstücke auf dem Altar angezündet wurden, wie dies bei dem Sünd-, Schuld- und Dankopfer verordnet war. Wir werden hier in die Zeit des Königs Jotham versetzt, in welcher der Tempelcultus äußerlich in Flor stand. Aber der HErr fragt nun Volk und Fürsten: Wozu mir die Menge der Opfer? „Ich habe sie nicht begehrt und weiß nichts damit anzufangen.“ Drechsler. Und er bezeugt ihnen: Ich bin satt eurer Brand- und Fettopfer, ich habe genug davon.

Das Blut der Opferthiere mag ich nicht, habe keinen Gefallen daran. Der HErr hatte wohl diese Opfer im Gesetz befohlen, Israel sollte ihm Farren, Lämmer, Böcke opfern, aber nicht ohne die rechte Gesinnung, es sollte in solchen Opfern seinen Glauben und seine Liebe zu Gott bethätigen. An dieser Hauptsache fehlte es bei Juda. Juda war abgefallen und verharrte in seinen Sünden und wollte durch äußerlichen Cultus Gott zufriedenstellen und besänftigen. Und solch äußerlich opus operatum, Opfer der Gottlosen und Unheiligen, begehrt Gott nicht, deren ist er satt und überdrüssig, die mag er nicht. Das Blut der Opferthiere sühnt auch nicht die Sünde der Heuchler und Unbußfertigen. Dieses Urtheil Gottes trifft alle Heuchler und ist eine Verurtheilung alles heuchlerischen Gottesdienstes.

V. 12: Wenn ihr kommt, vor meinem Angesicht zu erscheinen, wer hat das von eurer Hand gefordert? Daß ihr zertretet meine Vorhöfe? Die Bewohner von Juda-Jerusalem gingen fleißig in den Tempel, um dort vor Gottes Angesicht zu erscheinen. לְהֵרָאוֹת = לִרְאוֹת. Der Tempel war freilich des HErrn Haus. Dort wohnte Gott mitten unter seinem Volk. Dort sollte Gottes Volk vor seinem Gott erscheinen. Aber den bloßen äußerlichen Tempelgang, daß Gottlose und Unheilige in den Tempel kamen, das hatte Gott nicht gefordert. So hatte er es nicht gemeint. Solch äußerlicher Tempeldienst hatte keinen Werth, war nichts Anderes, als daß Israel, wie der Appositionssatz besagt, die Vorhöfe des Tempels mit Füßen trat und zertrat. Daß Gottlose, unbußfertige Sünder Gottes Haus besuchen, um vor Gottes Angesicht zu erscheinen, das will Gott nicht haben. Wenn die Heuchler zur Kirche kommen, so thun sie da nichts Anderes, als daß sie den Fußboden abtreten und die Kirchbänke absitzen. Kein Gottesdienst ist nicht so schlimm, als heuchlerischer Gottesdienst.

V. 13: Ihr sollt hinfort nicht mehr darbringen eitle Speisopfer, Räuchopfer ist mir ein Greuel; Neumond, Sabbath, Ausrufen von Versammlung, ja ich ertrage nicht Ruchlosigkeit und Festversammlung. Es werden ferner zwei Arten unblutiger Opfer genannt, an denen es Juda auch nicht fehlen ließ, Speisopfer und Räuchopfer. Aber die Speis- und Räuchopfer, welche Juda zu der Zeit darbrachte, waren eitele, vergebliche Opfer: שָׁוְא. Es fehlte die rechte Gesinnung. Und solche herzlose Opfer sind Gott nicht nur mißfällig, sondern sogar ein Greuel. Die verbietet er hier ausdrücklich. Lieber kein Opfer, als solche Opfer! Auch Festfeier und Festversammlung ohne Glaube und Andacht, ja Festfeier, Festversammlung verbunden mit Ruchlosigkeit,

Gottlosigkeit (אָוֶן) verabscheut Gott, die kann er nicht ertragen. Wenn der Haufe der Ruchlosen, Gottlosen sich zur Anbetung Gottes versammelt, das ist dem HErrn, dem Heiligen Israels, zu viel, das ist ihm unleidlich.

V. 14: Eure Neumonde und Feste hasset meine Seele, sie sind mir zur Last; ich bin müde, das zu tragen. Feste, von Abtrünnigen gefeiert, sind Gott innerlich verhaßt, die sind ihm eine Last, die er nicht auf die Länge tragen mag und kann. נִשְׂאֵת = שְׂאֵת. Es wird nicht lange währen, so wird Gott diese Last abschütteln und den Heuchlern ihr freches Lügen und Lästern entgelten.

V. 15: Und wenn ihr ausbreitet eure Hände, so verberge ich meine Augen vor euch, wenn ihr auch viel betet, so höre ich nicht; eure Hände sind voll Bluts. Gott verschließt Augen und Ohren vor den Gebeten der Gottlosen und Heuchler. Die Sünder hört Gott nicht. Die Hände Judas waren voll Blut. Es klebte nicht wirklich Blut an den Händen, die sie zum Gebet ausbreiteten. פְּרִשְׂכֶם = פָּרְשֵׂיכֶם. Aber vor Gottes Augen waren sie mit Blut befleckt. Die Betenden waren vor Gott Mörder von wegen der Gewaltthat und Ungerechtigkeit, durch die sie sich an ihren Brüdern verschuldet hatten. Die Gott nicht dienen und gehorchen wollen, verleugnen auch alle Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Und die Seufzer der Brüder treten dann zwischen die Gebete der Bedrücker und Gottes Angesicht hindernd in die Mitte. Gott entgilt den Sündern auch, was sie ihren Brüdern zu Leide gethan haben.

V. 16. 17: Waschet euch, reinigt euch, thut weg das Böse eurer Thaten von meinen Augen; hört auf, Böses zu thun! Lernet Gutes thun, trachtet dem Recht nach, helft dem Unterdrückten zurecht, schafft dem Waisen Recht, führet der Wittwen Sache! Auf die Klage und Anklage folgt hier eine Forderung Gottes. Dem scheinheiligen Wesen wird rechtschaffene Frömmigkeit gegenübergestellt. Die bisher übel gethan und mit heuchlerischem Gebet und Gottesdienst Gott erzürnt haben, sollen sich waschen und reinigen, gerade auch ihr Herz von der Sünde reinigen. רָחַץ hat hier mediale Bedeutung, λούεσθαι. הִזַּכּוּ ist, weil auf der ultima betont, Hithpael von זָכָה für הִתְזַכּוּ. Sie sollen von ihren bösen Thaten ablassen, damit nicht mehr Gott unter die Augen treten und dafür Gutes thun und dem nachtrachten, was vor Gott Recht ist, was Gott in seinem Gesetz gefordert hat. Insonderheit sollen sie Liebe und Barmherzigkeit üben an denen, die es bedürfen. אַשְּׁרוּ חָמוֹץ wird von Delitzsch, Knobel u. A. übersetzt: „Bringt den Unterdrücker auf den rechten Weg!“ Aber eine solche Forderung ist an sich nicht recht passend, denn Tyrannen be-

kehren ist nicht Jedermanns Ding, und paßt nicht zu dem, was folgt. Wir übersetzen daher mit andern Auslegern: „Helft zurecht dem Unterdrückten!“ אַשֵּׁר bedeutet auch: zum Glück verhelfen, und dann: zurechthelfen. Und חָמוּץ kann auch, wie sonst Adjective mit ō in der zweiten Silbe, passive Bedeutung haben. עָשׁוּק Jer. 22, 3 heißt „der Bedrückte“. Wittwen und Waisen sind besondere Schützlinge Gottes. Gott schärft in seinem Gesetz nachdrücklich die Pflicht ein, sich der Wittwen und Waisen anzunehmen. Und da Wittwen und Waisen von gewissenlosen Angehörigen und gewissenlosen Richtern oft um ihr gutes Recht betrogen werden, so ist es vor allen Dingen Forderung der Barmherzigkeit, daß man die Sache der Wittwen und Waisen führe und ihnen zum Recht verhelfe. שָׁפַט heißt auch „gerecht sprechen“, und „zum Recht verhelfen“. Hier sind Forderungen ausgesprochen. Ja, das Eine wird gefordert, daß die Sünder sich bekehren und bessern. Wie der Sünder dazu kommt, daß der Sünder nur durch Gottes Gnade das vermag, was Gott von ihm fordert, das wird nicht hier, wohl aber anderwärts in der Schrift, auch im Buch des Propheten Jesaia gelehrt.

Der Prophet straft die heuchlerische Frömmigkeit des Volks und fordert rechtschaffene Buße und Besserung.

Jes. 1, 18—20.

V. 18: So kommt denn und laßt uns mit einander rechten, spricht der HErr: Wenn eure Sünden wie Scharlachzeug sind, so sollen sie doch weiß werden wie Schnee, wenn sie roth sind wie Carmesin, so sollen sie wie Wolle werden. Jetzt wird von den bisherigen Verhandlungen zwischen Gott und seinem Volk gleichsam das Facit gezogen. Es erfolgt der Actenschluß und der Richterspruch. Gott hat bisher schon mit seinem Volk gerechtet. Er ist als Kläger gegen Israel aufgetreten. Himmel und Erde waren seine Zeugen. Gott ist aber Kläger und Richter in Einer Person. Jetzt will er als Richter mit seinem Volk rechten. Jetzt schickt er sich an, seinem Volk das Urtheil zu sprechen. Der Prophet hat in Gottes Namen Israel sein Uebertreten angezeigt, das Volk seiner Schuld überführt. Israel steht schuldbelastet vor Gottes Richterstuhl. Es kann nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen. Was es etwa vorschützen könnte, seine vielen Opfer und Gebete, mindert nicht, sondern mehrt nur seine Schuld. Es kann demnach von Gott, seinem Richter, nichts Anderes erwarten, als das Urtheil der Verdammniß, ein Urtheil, das etwa so lauten sollte: Weil eure Sünden blutroth sind, so seid ihr Kinder

des Todes, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden. Aber wie wunderbar! Wie spricht der HErr, wie lautet der Richterspruch in Wirklichkeit? Wenn auch eure Sünden blutroth sind, sollen sie doch schneeweiß werden. Das übersteigt alles Denken und Begreifen. Wir wollen zunächst den Wortlaut dieser göttlichen Sentenz genauer besehen.

שָׁנִי ist Name einer Farbe, heißt Roth, Hellroth oder Hochroth. Der Plural שָׁנִים bezeichnet Kleiderstoff, der mit dieser Farbe getränkt ist. Wir übersetzen daher etwa „Scharlachzeug". תּוֹלָע ist der Carmesinwurm, das sogenannte Coccus-Insect, und dann das von diesem Wurm gewonnene Carmesin-Roth. Luther hat gut verdeutscht: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist" und: „wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe". Das doppelte Hiphil יַלְבִּין und יְאַדִּים bedeutet eigentlich colorem rubrum dare und colorem album dare. Hochrothe oder blutrothe Sünde ist so viel wie Blutschuld, Todsünde, Sünde, welche das Leben verwirkt. Und solche Sünden sollen nun weiß werden wie Schnee, wie Wolle. Gott will die blutrothen Sünden in das hellste, glänzendste Weiß verkehren. Weiß ist die Farbe der Unschuld, bedeutet Heiligkeit und Gerechtigkeit. Das Volk Juda steht vor Gott mit eitel Blutschuld beladen. Aber Gott will nun nicht nur diese schweren Sünden nicht ansehen, will es nicht nur so ansehen, als wären diese Sünden nicht vorhanden, sondern will diese Sünden ins Gegentheil, in eitel Unschuld und Gerechtigkeit verwandeln. Er will es so ansehen, als hätte Israel ebenso viel Gutes gethan, als es Böses gethan. Gott spricht und wendet dem sündigen Volk eitel Gerechtigkeit zu, vollkommene Gerechtigkeit. Israel steht diesem Urtheil zufolge rein und gerecht vor Gottes Angesicht.

Dieses Urtheil Gottes ist Evangelium in der stärksten Potenz. Hier können und sollen wir lernen, was Gnade heißt und Rechtfertigung aus Gnaden. Denn dieses wunderbare Urtheil Gottes ist allen Sündern vermeint, die mit Juda in gleicher Schuld und Verdammniß sind. Die Sünder stehen vor Gottes Gericht mit eitel Ungerechtigkeit beladen. Es lastet etwa blutrothe Schuld auf ihrem Gewissen. Sie müssen sich daher selbst in ihrem Gewissen das Urtheil sprechen: Wir sind verdammt, Kinder des Todes. Und sie können kein anderes Urtheil von dem gerechten Gott erwarten. Aber da vernehmen sie in dem Wort, darin Gott zu ihnen redet, in dem Evangelium, so in diesem Evangelium Jes. 1, 18, eine ganz andere Stimme, ein ganz anderes Urtheil. Das lautet: Eure Sünde, ob sie gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden. Gott spricht die Sünder, die Schuldigen, ohne daß er in den Sündern irgend welchen Grund und Anlaß zu solchem Urtheil findet, aus freier Huld und Gunst frei, los und ledig von ihrer Sünde, er-

klärt die Sünder für unschuldig, für rein, heilig und gerecht. Das ist das wunderbare Urtheil der Rechtfertigung, daß Gott die Gottlosen gerecht spricht. Röm. 4, 5. Wir wissen aus dem Neuen Testament, aber auch schon aus dem Alten Testament, auch aus dem Buch der Weissagung Jesaias, daß diese Rechtfertigung der Sünder durch Christum vermittelt ist, daß Gott die Sünder mit dem Blute Christi rein wäscht von ihrer Missethat, daß Gott die vollkommene Gerechtigkeit Christi den Ungerechten zuwendet. Aber daß Gott Christum, seinen Sohn, gesendet hat zum Heiland der Welt, ist ja auch eitel Gnade, freie Gunst und Liebe.

V. 19. 20: Wenn ihr willig seid und hört; so werdet ihr das Gute des Landes essen. Wenn ihr euch aber weigert und widerspenstig seid, so werdet ihr vom Schwert gefressen werden, denn der Mund des HErrn hat es geredet. Das Urtheil Gottes, die Rechtfertigung der Sünder, steht fest, ganz abgesehen von dem Verhalten der Menschen. Gott vergibt dem Sünder und spricht ihn gerecht, nicht weil er sich so und so verhält, auch nicht, weil er glaubt, sondern um sein selbst willen. Wohl aber wird den Sündern dieses Urtheil Gottes nun kund und zu wissen gethan, damit sie es hören, hinnehmen und glauben. „Wenn ihr willig seid und hört", das heißt, wenn ihr auf diesen Gnadenact Gottes eingeht, wenn ihr das hört und glaubt und euch dessen tröstet, daß Gott eure Sünden schneeweiß macht, „dann werdet ihr das Gute des Landes essen", das heißt, wenn man diesen alttestamentlich gefärbten Ausdruck auf seine allgemeine Idee zurückführt, dann wird euch Heil und Leben zu Theil werden. Wer glaubt, wird selig. Wer die frohe Kunde von der Vergebung der Sünden, von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gläubig hinnimmt, der hat Vergebung, Gerechtigkeit, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Dagegen „wenn ihr euch weigert und widerstrebt", das Evangelium von der Gnade Gottes verschmäht und zurückweist, dann seid und bleibt ihr noch in euren Sünden und müßt die Strafe der Sünder erleiden, „dann werdet ihr vom Schwert gefressen werden", das heißt, dann werdet ihr sterben müssen. Wer nicht glaubt, wird verdammt werden. חֶרֶב ist accus. instrumenti. Es heißt nicht: man wird euch das Schwert fressen machen. Von dem Schwert wird nur gesagt, daß es frißt, nicht daß es gefressen wird. Das hat „der Mund des HErrn geredet", daß die blutrothe Sünde schneeweiß werden soll. Wer dieses Wort des HErrn verachtet, von dem wird es Gott fordern.

Der Prophet verkündet den Sündern Gottes Absolution. Wehe aber denen, welche dies Wort des HErrn verachten!

Jes. 1, 21—23.

V. 21: Wie ist sie zur Hure geworden, die treue Stadt! Die voll war des Rechts, in welcher Gerechtigkeit wohnte, und nun Mörder! Die Klage des Propheten hebt von Neuem an. Das Volk Juda als Ganzes weist das gnädige Anerbieten Gottes zurück und will nicht Buße thun. Nur Wenige, Einzelne sind es, welche die Predigt von der Buße und von der Vergebung der Sünden zu Herzen nehmen. Juda-Jerusalem verharrt in seinen Sünden, und so nimmt die prophetische Klage und Anklage ihren Fortgang. Die Stadt, die einst treu war, die einst am Bunde Gottes festhielt, wie in den Tagen Davids und Salomos, ist zur Hure geworden, hat Gott die Treue gebrochen. Einst, in der besseren Zeit war Jerusalem voll Rechts. Das Recht und Gesetz Gottes kam zur Geltung. Gerechtigkeit war in der Stadt heimisch. Und nun sind sie alle Mörder geworden. מְרַצְּחִים im Unterschied von רֹצְחִים sind Mörder von Profession. Das ist nicht so gemeint, als wären die Gassen Jerusalems mit Straßenräubern angefüllt gewesen. Aber Gewaltthat, Tyrannei wohnte und herrschte jetzt in der Stadt. Die Geringen wurden bedrückt, unterdrückt. Und das ist auch Mord, grobe Uebertretung des fünften Gebots.

V. 22: Dein Silber ist zu Schlacken geworden; dein Getränke ist verschnitten mit Wasser. Angeredet ist die Stadt Jerusalem, aber als Repräsentantin des ganzen Landes. Das Silber Jerusalems, sein edles Getränke sind die Fürsten, die Edlen des Volks. Denen ziemt auch edle Gesinnung. Aber die Edlen sind gemein geworden. Das Silber ist zu Schlacken geworden, der edle Wein ist verschnitten, beschnitten, castratum, indem er mit Wasser versetzt ist. Schlacken, Wasser ist Bild gemeiner, nichtswürdiger Gesinnung. Der folgende Satz führt diese Klage weiter aus, indem er zugleich das Bild deutet.

V. 23: Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen, ein jeder von ihnen nimmt gern Geschenke und jagt der Bezahlung nach; dem Waisen schaffen sie nicht Recht, und die Sache der Wittwe kommt nicht vor sie. Die Fürsten, die Regenten und Richter des Volks, welche nach Gottes Recht und Gesetz regieren und richten sollten, sind abtrünnig, bundesbrüchig, wie das ganze Volk. Sie sind Diebsgesellen. Die ganze Stadt ist mit Mördern und Dieben angefüllt. Gerade die Geringen, ja Wittwen und Waisen wurden beraubt, mit List, mit einem Schein des Rechts um das Ihre betrogen. Und die Regenten und Richter vertheidigten Betrug und Dieberei, nahmen sich der gerechten Sache nicht an, halfen den Ungerechten zu ihrem Zweck und

Ziel, indem sie sich bestechen ließen, Geschenke annahmen. Was war da für Volk und Stadt zu hoffen, wenn die Führer des Volks die Ungerechtigkeit beförderten, statt derselben zu wehren und zu steuern!

Wir können dieses Prophetenwort auf uns und unsere Verhältnisse anwenden. Wir leben ja auch in einer Zeit des Abfalls, in einer abtrünnigen Christenheit. Die Meisten, die sich Christen nennen, sind offenbar Ungläubige oder Heuchler. Der Gläubigen und Treuen im Lande sind wenige. Und wo man Gott die Treue gebrochen, da ist auch Treue und Glaube gegen den Nächsten entschwunden. Die ganze Welt, auch die sogenannte christliche Welt ist ein großer Stall voll großer, grober Mörder und Diebe. Das ist die Seele, die Triebkraft des heutigen socialen Lebens, des heutigen Geschäftslebens, das ist der Fortschritt der Cultur: Einer sucht den Andern zu unterdrücken und zu Grunde zu richten. Der Oberstand drückt den Unterstand, und der Unterstand rächt sich und tyrannisirt den Oberstand. Einer belügt und betrügt den Andern. Und gerade die Aermeren, ja Wittwen und Waisen werden von den Reichen betrogen und bestohlen. Ja, Ungerechtigkeit wohnt und herrscht nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche. Und das Schlimmste ist, daß die Führer und Lehrer des Volks auch Schlacken geworden sind, treulos geworden sind und die Ungerechtigkeit, statt sie zu strafen, beschönigen und vertheidigen. Der treuen Prediger sind wenige. Und wenn nun die, welche der Bosheit steuern sollten, zum Bösen helfen, da ist nicht mehr zu rathen und zu helfen.

Der Prophet fährt fort, die Abtrünnigen zu strafen, da sie nicht Buße thun wollen, überführt sie des Mords und der Dieberei, und bedroht insonderheit die treulosen Führer, welche dem Volk zum Bösen helfen.

Jes. 1, 24—31.

V. 24: Darum spricht der HErr, der HErr Zebaoth, der Starke Israels: Wehe, ich will mich letzen an meinen Widersachern und will mich rächen an meinen Feinden. Es folgt ein Spruch, נְאֻם, ein Richterspruch des HErrn. Der wird mit לָכֵן, „Darum" eingeleitet. Die Sünde zieht Strafe und Gericht nach sich. Mit drei Namen Gottes wird die göttliche Allgewalt beschrieben. Der das Urtheil fällt, ist הָאֲדוֹן, eigentlich: der Gewaltige, der HErr der Heerschaaren, der Starke Israels. Der ist stärker, als alle seine Feinde. Dem können die frechen Frevler doch nicht auf die Dauer Trotz bieten. Gott ruft „Wehe" aus

über seine Feinde. Die Abtrünnigen, die Gottlosen, welche, trotzdem daß sie zur Buße aufgefordert sind, daß ihnen Gnade angeboten ist, in ihrem Abfall, in ihren Sünden beharren, sind Gottes Feinde und Widersacher. An diesen seinen Feinden will Gott sich rächen. נָקַם מִן wie ulcisci ab aliquo. נִחַם מִן consolari ab aliquo, ist hier Synonymon von נָקַם. Indem er sich an seinen Feinden rächt, will Gott an ihnen sich letzen und erquicken. Die Rache ist süß. Gott will sein Müthchen an ihnen kühlen. Das ist ἀνθρωπως zu verstehen. Aber durch Rache und Strafe an den Unheiligen schafft Gott wirklich sich, seiner Heiligkeit Genüge.

V. 25: Und ich will meine Hand gegen dich kehren und will wie mit Lauge deine Schlacken ausschmelzen; und alle deine Bleistücke will ich wegschaffen. שׁוּב heißt hier, wie öfter, einfach: wenden, kehren. עָלַיִךְ ist in feindlichem Sinn gemeint. Gegen Jerusalem, die treulose, sündige Stadt, will der HErr seine Hand kehren, um ihr, da alle Schläge und Bußrufe vergeblich gewesen sind, den letzten tödtlichen Schlag zu versetzen. Das hiermit angedrohte Gericht wird dann mit dem Bild der Schmelzung der Edelmetalle veranschaulicht. Die Schmelzung kommt zunächst als Ausscheidung der Schlacken, der Bleistücke in Betracht. Der HErr will die gottlosen Fürsten, aber überhaupt die Gottlosen, die Unbußfertigen ausscheiden, hinwegschaffen. Er wird wie mit Laugensalz schmelzen. Es wird eine gründliche Scheidung sein. Wir haben hier an alle die folgenden Gerichte zu denken, welche das unbußfertige, verstockte Volk Israel betrafen, an die Zerstörung der treulosen Stadt durch die Babylonier, dann durch die Römer. Gerade auch der letzte Zorn ist gemeint. Das Gericht der Schmelzung bedeutet für die halsstarrigen Sünder Vertilgung, Verderben und Verdammniß. Das ist das schließliche Loos aller Abtrünnigen, aller unverbesserlichen Sünder. Sie werden ausgeschieden, hinweggeschafft, hinausgethan, an ihren Ort. Das Bild von der Schmelzung deutet freilich zugleich darauf hin, daß mitten im Gericht ein Rest übrig bleibt. Das Edelmetall, Gold und Silber, bleibt zurück und kommt erst recht zum Vorschein, wenn die Schlacken entfernt sind. Und so geht denn die Gerichtsdrohung in Verheißung über.

V. 26: Und ich will dir wieder Richter geben, wie in der Urzeit, und Rathgeber, wie im Anfang; darnach wirst du genannt werden eine gerechte Stadt, eine treue Stadt. Auch hier wird Jerusalem angeredet, aber Jerusalem im Unterschied von den Schlacken, von den Gottlosen, mit Ausschluß der Gottlosen. Den bußfertigen, gläubigen Gliedern des Volks, der Gemeinde Gottes, dem wahren Israel ist dieser

Trost vermeint. „Ich will deine Richter und Rathgeber zurückführen", das heißt so viel, wie: Ich will dir wieder Richter und Rathgeber geben, solche, wie in der Vorzeit, im Anfang, Männer, die den frommen Königen, David, Salomo, welche den heiligen Patriarchen gleichen. Die sollen das Volk recht richten, recht lehren, recht berathen, das Volk wieder auf den rechten Weg bringen, und darnach, in Folge deß wird Jerusalem wieder eine gerechte und treue Stadt sein und heißen. Der Prophet deutet hier auf die neutestamentliche Zeit. Während die Abtrünnigen dem letzten Zorn entgegengehen, kommt das wahre Israel in der Kirche des neuen Testaments, in der Kirche Christi zum Vorschein, und zwar als eine gerechte und treue Stadt, als eine Gemeinde der Heiligen, als eine Gemeinde Gottes. Die christliche Kirche nahm ja in Jerusalem, in Juda ihren Anfang. Und die Apostel JEsu Christi waren die Richter und Rathgeber der neutestamentlichen Gemeinde. Die zwölf Apostel aus Israel sind die Edlen, die Fürsten aus Israel, welche den heiligen Patriarchen, den großen Königen Israels, David, Salomo, würdig zur Seite stehen.

V. 27: Zion wird durch Gericht erlöst werden; und die von ihr sich bekehren, durch Gerechtigkeit. Von dem Zion Gottes, dem wahren Israel, der Gemeinde Gottes ist auch hier noch die Rede. Die sich bekehren, die Bußfertigen aus Israel sind gemeint. Denen wird Erlösung verheißen. Die neutestamentliche Erlösung, das ist die Erlösung schlechtweg, auf die Israel von Anfang an hoffte, ist hier geweissagt. Gott will Israel erlösen von allen Sünden. Die Erlösung ist allgemein, aber den Bußfertigen, welche dieselbige im Glauben annehmen, kommt sie factisch zu gute. Die sind die Erlösten des HErrn. So wird auch im Neuen Testament öfter hervorgehoben, daß Gott seine Gemeinde geliebt, erlöst, sich erworben habe. Vgl. Act. 20, 28. Eph. 5, 25. Durch Gericht und Gerechtigkeit wird die Erlösung vollzogen werden. Der Prophet sagt in dieser Rede durchweg von dem Gericht, das die Sünder trifft. Wir haben also nach dem Zusammenhang an die strafende Gerechtigkeit Gottes zu denken, die im Gericht sich offenbart. Wiefern Zion durch Gericht und Gerechtigkeit erlöst wird, wird anderwärts, z. B. Jes. 53, näher erklärt. Da hören wir, daß Christus, der Erlöser, die Strafe der Sünder, das den Uebertretern vermeinte Gericht auf sich nimmt. Christi Tod und Blut ist das Lösegeld, welches alle Schuld der sündigen Menschen bezahlt hat. Die Erlösung, die hier verheißen wird, ist die Grundlage der Rechtfertigung, von welcher 1, 18 die Rede war, Grundlage auch der Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche das neutestamentliche Zion zieren wird. V. 26.

V. 28: Dagegen Zerscheiterung der Abtrünnigen und Sünder allzumal; und die den HErrn verlassen haben, werden untergehen. Der Prophet hat das kleine Häuflein der Frommen, das sich zu ihm hielt, damit getröstet, daß Gott zu eben der Zeit, wenn das Gericht über die Abtrünnigen sich vollenden wird, sein Volk erlösen, läutern, heiligen, zu dem frommen, treuen Sinn der Väter zurückführen werde, daß Gott also mitten im Gericht einen Rest, einen heiligen Samen sich erhalten werde. Nun kehrt er zu der V. 24. 25 begonnenen Gerichtsschilderung zurück. Die Abtrünnigen, die Sünder, die den HErrn verlassen haben und von ihrem bösen Sinn nicht lassen wollen, werden allesammt untergehen und zerscheitert werden. Die Drohung der Rache Gottes ist hier ganz allgemein gehalten und trifft die Abtrünnigen aller Zeiten.

V. 29: Denn sie werden zu Schanden werden ob der Terebinthen, nach welchen ihr begehrt habt; und ihr werdet beschämt dastehen ob der Gärten, welche ihr erwählt habt. Das כִּי in diesem, wie im folgenden Verse ist das erläuternde „denn". Die Aussage des 28. Verses: „sie werden zerscheitert werden und untergehen" wird V. 29—31 näher ausgeführt, und zwar so, daß noch einer neuen Sünde und Schuld der Abtrünnigen, welcher bisher noch nicht ausdrücklich gedacht war, und welche unmittelbar den Eifer und die Rache Gottes herausfordert, Erwähnung geschieht. Die Gärten und Terebinthen kommen hier als Cultusort in Betracht. In lustigen Gärten, unter schattigen Bäumen stellte man Götzenbilder auf, trieb man Götzendienst, veranstaltete man Götzenfeste mit Fressen, Saufen, Unzucht. Die Abtrünnigen, welche den HErrn verlassen haben, ergeben sich mit Behagen dem Dienst der Götzen, der dem Fleisch so wohl thut. Das gilt allgemein. Der Prophet redet hier zunächst allgemein von den Abtrünnigen. Alle, die sich von dem wahren, lebendigen Gott abgekehrt haben, erwählen sich nun andere Götter, dienen den Götzen dieser Welt, dem Fleisch, der Wollust, der Weltlust. Mitten in der Rede springt aber Jesaia von der dritten Person in die zweite Person über und zeiht gerade auch sein Volk Juda-Jerusalem des Götzendienstes. Wir wissen, daß unter dem gottlosen König Ahas alle möglichen heidnischen Culte in Jerusalem Eingang fanden. Das war neben Abfall, Mord, Dieberei die Sünde Jerusalems, daß es den Götzen der Heiden diente. Diese drei bösen Stücke sind immer mit einander verbunden: Unglaube, Abfall; Abgötterei aller Art; Gewaltthat, Betrug, grobe Verletzung der Nächstenliebe. Die aber den Götzen dienen, werden dereinst, wenn die Stunde der Rache und des Gerichts Gottes herbeigekommen ist, ob ihrer Götzen zu Schanden

werden und beschämt dastehen. Die falschen Götter können ihnen dann nicht helfen.

V. 30: Denn ihr werdet sein wie eine Terebinthe, die an ihrem Blattwerk verwelkt; und wie ein Garten, in welchem kein Wasser ist. Das ist das traurige Ende und die gerechte Strafe der Götzendiener. Sie gleichen schließlich einer Terebinthe, die an ihrem Blätterwerk verwelkt, deren Blätter verwelkt sind, und einem wasserlosen Garten. עָלֶהָ ist Accusativ der näheren Bestimmung. Die Abgöttischen werden dereinst, nachdem sie eine kleine Weile ihre Lust gebüßt haben, leer und öde dastehen, werden schmachten und darben, hungern und dürsten in alle Ewigkeit.

V. 31: Und es wird werden der Vermögende zum Werg, und sein Werk zum Funken; und sie werden beide zusammen brennen, und Niemand wird löschen. Der Götzendiener heißt hier der Vermögende, weil er Gold, Silber zur Anfertigung eines Götzenbildes hergibt. Sein Werk, פָּעֳלוֹ für פָּעֳלֵהוּ, ist der Götze. Der Götze wird zum Funken werden, von dem Götzen geht Feuer aus, und dieses Feuer verzehrt den Götzendiener, der brennt wie Werg. Es ist hier das Feuer des Gerichts gemeint, und der Götzendienst erscheint als die Ursache des Gerichts. Beide, der Götzendiener und sein Götze, werden brennen. Die den Abgöttern gedient haben, werden Pein leiden, und diese Qual und Pein wird um so herber sein, weil dann die Abgötter, die Gegenstände ihrer sündigen Lust und Liebe, ihnen genommen sind. Und dieses Feuer wird nimmer verlöschen. Ewige Qual und Pein, das ist das letzte Geschick der Abgöttischen.

Der Prophet verkündigt den unverbesserlichen Sündern das künftige Gericht, gibt aber zugleich dem kleinen Häuflein der Treugebliebenen die Versicherung, daß Gott sein Volk erlösen, läutern, heiligen werde.

Der Hauptinhalt dieser ganzen Prophetie, Cap. 1, ist demnach: **Gott fordert sein abtrünniges Volk vor das Gericht und droht den Unbußfertigen Zorn und Verdammniß, während den Bußfertigen Erlösung, Vergebung, Erneuerung, Heil und Leben verheißen wird.**

Diese prophetische Rede stammt wahrscheinlich aus der Zeit des Königs Ahas. Da gingen diese Greuel, Götzendienst, Mord, Dieberei, im Schwange. König und Fürsten waren Schlacken geworden. Da war das Land verwüstet. Zugleich werden wir an die Zeit Jothams, des Vorgängers des Ahas, erinnert. Da war der Opferdienst im Flor, aber es war ein heuchlerisches Wesen. Indeß war und blieb dies auch in der Folgezeit die Art Israels, Juda war und blieb ein ehebrecherisches und heuchlerisches Geschlecht, bis der letzte Zorn

kam. So gilt diese Strafrede überhaupt dem abtrünnigen Bundesvolk. Die Strafe und Drohung lautet aber an manchen Stellen so allgemein, daß alle Abtrünnigen dadurch getroffen werden. Wegen dieses allgemeinen Inhalts hat der Prophet dann diese Rede, als ein Exempel wahrer Bußpredigt, an die Spitze des Buchs seiner Weissagung gestellt.

Capitel 2—4.

2, 1: Das Wort, welches geschaut hat Jesaia, der Sohn des Amoz, über Juda-Jerusalem. Dies die Einleitung zu der folgenden prophetischen Rede Cap. 2—4. Es ist dies ein Wort, welches Jesaia geschaut, durch Offenbarung vom HErrn empfangen hat, und diese göttliche Offenbarung betrifft Juda-Jerusalem.

Jes. 2, 2—4.

V. 2: Und es wird sein am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HErrn feststehen an der Spitze der Berge, und wird erhaben sein über die Hügel; und es werden alle Nationen zu ihm strömen. Mit וְהָיָה „und es wird sein", „und es wird geschehen" beginnt Jesaia den Inhalt der von Gott empfangenen Offenbarung zu entfalten. Dieselbe bezieht sich auf das Ende der Tage. אַחֲרִית הַיָּמִים ist die Endzeit κατ' ἐξοχήν, der neutestamentliche Aeon, das ist der letzte Aeon, die messianische Zeit, auf welche die Augen der alttestamentlichen Frommen von Anfang an gerichtet waren. Was wird in jener Zeit geschehen? Da wird der Berg des Hauses des HErrn an der Spitze der Berge stehen, nicht auf dem Haupt der Berge, so daß er über den Bergen der Erde zu schweben käme (Hofmann und Andere), das wäre eine allzu abenteuerliche Vorstellung, und zwar wird er da feststehen, נָכוֹן, und wird erhaben sein, mehr als die Hügel, מִגְּבָעוֹת, das heißt über die Hügel. Das ist offenbar eine bildliche Rede. Niemand, der diese Worte hört und liest, wird hier an wirkliche Berge, an all die Berge und Hügel der Erde denken. Demnach ist mit dem Ausdruck „der Berg des Hauses des HErrn" nicht der materiale Tempelberg, der Berg Morija, auch nicht die Stadt Jerusalem gemeint, sondern „der Berg des Hauses des HErrn" kommt hier als der Ort in Betracht, wo der HErr Jehova wohnt und thront und seinem Volk sich offenbart. Der „Berg des Hauses des HErrn" ist, wie sonst „das Haus des HErrn" oder „der Berg Zion" oder „Jerusalem", das Reich Gottes. Gottes Reich hatte ja wirklich in der Zeit des alten Bundes seine Stätte in Israel. Das gläubige Israel war die Kirche Gottes auf Erden.

Und es gibt nur Eine Kirche, die zu allen Zeiten wesentlich dieselbe ist. Und die Kirche Gottes wird nun in der messianischen Zeit zu ihrer eigentlichen Ehre und Würde gelangen. Die „Berge" und „Hügel", im Gegensatz zum „Berg des Hauses des HErrn", sind die Reiche der Welt. In der neutestamentlichen Zeit wird das Reich Gottes, die Kirche Gottes vor den Reichen der Welt den Vorrang haben, wird über alle Reiche der Welt erhaben sein, an Größe, Umfang die größten Weltreiche übertreffen, wird sich über die ganze Erde erstrecken. Und dieses Reich wird feststehen, nimmer wanken und untergehen, während die Reiche dieser Welt ihre bestimmte Zeit haben und dann zu Grunde gehen. Es ist eine ἀσάλευτος βασιλεία. Hebr. 12, 28. Wie das Reich Gottes zu solcher Größe und Höhe kommen wird, besagt die zweite Vershälfte. „Alle Nationen werden zu ihm strömen." Das „Strömen der Nationen zum Tempelberg" ist ebenso wenig kraß sinnlich zu verstehen, wie was vorher von der Erhabenheit des Berges des Hauses des HErrn gesagt ist. Es ist bildliche Rede, deren Sinn in die Augen springt. Alle Völker der Erde werden in der Endzeit in das Reich Gottes eingehen, werden sich der Kirche des HErrn zuwenden, indem sie sich zum HErrn der Kirche bekehren. Vgl. Hebr. 12, 22. Indem die ganze Heidenwelt sich an die Gemeinde Gottes aus Israel anschließt, wird die Kirche Gottes ein großes Reich, das die ganze Welt einnimmt. Der letzte Gedanke wird im Folgenden weiter ausgeführt.

V. 3ª: Und es werden viele Völker dahin gehen und sprechen: Kommt, laßt uns hinaufgehen zum Berge des HErrn und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns unterweise in seinen Wegen und wir gehen in seinen Pfaden. Ja, viele Völker werden sich der Kirche Gottes zuwenden, und die schon gekommen und bekehrt sind, locken und reizen Andere, daß sie mit ihnen gehen und das Haus des Gottes Jakobs aufsuchen. Das ist ein Kennzeichen wahrer Bekehrung: heiliger Eifer um Gott und sein Reich, daß man dann bestrebt und geschäftig ist, Andere zu gewinnen. Der Berg des HErrn, das Haus des Gottes Jakobs und also der HErr Jehova, der wahre, lebendige Gott, der dort wohnt und sich offenbart, ist es, von dem die Herzen der bekehrten Heiden erfüllt sind, von dem sie reden und zeugen. Die armen, Gott entfremdeten Heiden haben Gott, ihren Gott wiedergefunden. Sie begehren aber ferner Unterweisung aus, wir sagen, in seinen Wegen und sind Willens in seinen Pfaden zu wandeln, das heißt, in den von Gott den Menschen vorgezeichneten Wegen. Williger Gehorsam ist auch ein Wahrzeichen wahrhaft Bekehrter.

V. 3b: Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz, und des HErrn Wort von Jerusalem. Die Thora, das Gesetz des neuen Bundes ist gemeint. Das geht aus in die Heidenlande. Von Zion, Jerusalem geht es aus. Zion, Jerusalem ist, wie der Berg des HErrn und das Haus des HErrn, die Gemeinde Gottes. Der Zeitpunkt wird markirt, da die Gemeinde des HErrn Gottes Wort den Heiden überbringt. Das bekehrte Israel, das ist die erste Christenheit sendet die Boten des Evangeliums den Heidenvölkern zu. Und so kommt es zur Bekehrung der Heiden. Die Aussage V. 3b begründet, was V. 3a von dem Eingang der Heiden ins Reich Gottes gesagt ist. Dieser Satz 3b beweist aufs deutlichste, daß jene Wanderung der Heiden nach dem Hause und Berge Gottes nicht eigentlich gemeint ist. Die Heidenvölker bleiben an ihrem Ort. Das Wort Gottes, die Botschaft des Heils kommt zu ihnen. Und die Wirkung des Worts ist es, daß sie nun geistlicher Weise zum Hause des Gottes Jakobs pilgern, daß sie sich zum HErrn bekehren und in seinen Wegen wandeln. Vgl. 1 Cor. 14, 36: Nicht von euch, von der corinthischen Gemeinde ist Gottes Wort ausgegangen, sondern von einer andern Gemeinde, den Christengemeinden Palästinas.

V. 4: Und er wird richten zwischen den Nationen und Entscheid geben vielen Völkern; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern umschmieden und ihre Spieße zu Winzerhippen, und ein Volk wird nicht mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr Krieg einüben. Das Subject des ersten Satzes ist der HErr Jehova, von dessen Wort, Haus, Berg vorher die Rede war. Der HErr Jehova wird dann unter seinem Volk, das aus Israel und allen Heidenvölkern gesammelt ist, wohnen und als König Zions alle Dinge richten und schlichten. Die messianische Zeit erscheint hier, wie oft in der Prophetie, als die Zeit der Parusie des HErrn. Der Messias ist ja selbst der HErr Jehova. Es ist ein geistliches Regiment, das er unter den bekehrten Heiden ausübt. Er richtet und regiert durch das Wort. Daß der HErr unter den Völkern richtet und schlichtet, ist die Folge davon, daß das Wort des HErrn zu den Heiden kommt. Und die bekehrten Heiden fügen sich willig dem Richterspruch, den Entscheidungen des HErrn. So hadern und streiten sie nicht mehr mit einander. Im Reich Gottes, im Reich des Messias wird nicht mehr Krieg eingeübt und Krieg geführt, da herrscht Friede, Eintracht und Liebe. Das Umschmieden der Schwerter und Spieße zu Pflugmessern und Winzerhippen ist eine anmuthige bildliche Einkleidung des Gedankens: Friede auf Erden.

Der Eingang der Heiden in das Reich Gottes: das ist der Grundgedanke der Weissagung Cap. 2, 2—4. In der Kirche, in der Sammlung und Ausbreitung der Kirche, in dem Zustand und dem Leben der Kirche ist und wird fort und fort diese Weissagung erfüllt. Weissagung und Erfüllung umspannt den ganzen letzten Aeon. Die meisten neueren Ausleger verlegen freilich als Chiliasten die Erfüllung in die Endzeit der Endzeit, in ihr Millennium. Da werden die Völker der Erde im buchstäblichen, eigentlichen Sinn des Worts in das heilige Land, zum Tempel des HErrn, der dann in neuer Herrlichkeit aus Schutt und Asche erstanden ist, wallfahrten und sich an das bekehrte Israel anschließen. Da wird Christus, der HErr, sichtbar auf Zion wohnen und thronen, und die ganze Welt wird seinem Richterspruche sich fügen. Es wird allgemeiner Völkerfriede sein. Da wird der Berg des HErrn, der Berg Morija in Jerusalem, sei es allein oder sammt der ganzen Stadt Jerusalem oder sammt dem ganzen Land Canaan, in die Höhe wachsen, bis er alle Berge und Hügel der Erde überragt, und dort oben, auf der Spitze des höchsten Berges der Erde, werden alle Völker anbeten. „Jetzt wird der Südosthügel, welcher den Tempel trägt, von dem Südwesthügel überragt, und die in kühnen Kuppen und Säulen aufsteigenden Basaltberge Basans sehen scheel und höhnisch auf den kleinen Kalkberg, den Jahve erkoren, hernieder, ein Mißverhältniß, welches die Endzeit aufheben wird, indem sie das Aeußere dem Innern, die Erscheinung dem Wesen und dem Werthe gleich macht." Delitzsch. Man rühmt diese buchstäbliche oder realistische Auffassung der Weissagung als Gehorsam gegen das Wort der Schrift. Man muß den Text nehmen, wie er lautet. So sagt man. Aber abgesehen auch von der Erfüllung dieser Prophetie im Neuen Testament, die jedes Christenkind mit Händen greifen kann: der Wortlaut der Weissagung selbst straft die Chiliasten Lüge. Kein vernünftiger Mensch kann leugnen, daß sich in der Schrift, und gerade bei den Propheten viel bildliche Rede findet. Diese Bildersprache ist entweder so klar und deutlich, daß der rechte Sinn jedem unbefangenen Leser von selbst in die Augen springt. Oder es finden sich unter den bildlichen Ausdrücken auch Aussagen, welche dieselbe Sache mit dürren, eigentlichen Worten beschreiben. Beides ist hier der Fall. Wer die Schrift kennt, wird um das rechte Verständniß der Tropen V. 2, V. 3^a, V. 4 keinen Augenblick verlegen sein. Aber von dem unmißverständlichen Satz 3^b aus fällt auch Licht auf das Vorhergehende und Nachfolgende. Von Zion und Jerusalem wird Gottes Wort, das Gesetz des Neuen Bundes in die Heidenwelt ausgehen. Das ist deutliche, eigentliche Rede. Wenn nun aber das Evangelium von selbst zu den Heiden kommt,

dann brauchen die Heiden nicht ihren Wohnort zu verlassen und nach Palästina zu pilgern, um dort Gottes Wort zu holen. Aut — aut: entweder die Heiden gehen nach Zion und finden dort das Wort, oder das Wort wird von Zion aus ihnen an ihren Ort überbracht. Beides zusammengenommen ergibt Unsinn. Nun ist das Letztere der Fall. Also ist die Wanderung der Völker nach Jerusalem kein eigentliches Gehen und Wandern. Nein, sie gehen zum Hause des HErrn in dem Sinne, wie wir vom Eingang der Heiden in das Reich Gottes reden, wenn wir die Bekehrung der Heiden beschreiben wollen. Daß den Heiden daran liegt, „vom HErrn unterwiesen" zu werden, daß sie „in den Wegen des HErrn wandeln", bestätigt, daß der Prophet in diesem ganzen Abschnitt nichts Anderes im Sinn hat, als die Bekehrung der Heiden durch das Wort des HErrn, das ihnen überbracht wird. Und eben auf diese Weise, indem ein Volk nach dem andern in die Kirche Christi eingeht, gewinnt Gottes Reich solche Größe, solchen Umfang, daß es alle Reiche der Welt an Ausdehnung übertrifft. V. 2. Die Herrschaft des HErrn V. 4^a wird durch den Zusammenhang mit V. 3^b als Herrschaft durch das Wort näher bestimmt. Und die friedliche Gesinnung der Heiden, die zum Berg des HErrn gekommen sind, ergibt sich auch als Wirkung des Worts des HErrn. Man muß mit Blindheit geschlagen sein, um die rechte Deutung der Weissagung zu verfehlen. Die kraß-sinnliche Deutung, sonderlich die Vorstellung, daß der Tempelberg in Jerusalem im Millennium als der höchste Berg der Erde rangirt, läuft auf platten Unsinn hinaus. Die sonst der Schrift und dem klaren Wortlaut und Sinn der Schrift nicht glauben wollen, sind dazu verurtheilt, schließlich Unsinn zu glauben.

Jes. 2, 5—22.

V. 5: Haus Jakobs, kommt und laßt uns wandeln im Licht des HErrn. Der Aufruf לְכוּ וְנֵלְכָה erscheint als Nachhall der Worte, welche die Heiden einander zurufen: לְכוּ וְנַעֲלֶה. Der Prophet will durch das Beispiel der gläubigen Heiden sein Volk, das abtrünnige Israel zu heiliger Eifersucht entflammen. Der Ausdruck „im Licht des HErrn wandeln" schließt ein Doppeltes in sich: den HErrn erkennen, der sich in seinem Wort offenbart, und diese Erkenntniß in That und Leben umsetzen.

V. 6: Denn du hast verstoßen dein Volk, das Haus Jakobs, denn sie sind voll vom Morgenland und Zauberer wie die Philister; und mit Kindern der Fremden gehen sie Hand in Hand. Die Aufforderung, im Licht des HErrn zu wandeln,

und der darin liegende Gedanke, daß das Haus Jakobs jetzt nicht dem HErrn nachwandelt, also Umkehr vonnöthen ist, wird damit motivirt, daß Gott sein Volk verstoßen hat. Gott hat bereits sein Volk verlassen und verstoßen. So weit hat es Juda schon mit seinem Sündigen und Uebertreten gebracht. Der erste Satz des Verses ist offenbar Anrede an Gott, und nicht Anrede an das Haus Jakobs, in dem Sinn, dasselbe habe seine Nationalität preisgegeben. Denn עַם ist nur Concretum, das Volk, nirgends Abstractum, Volksthum. Der zweite, gleichfalls mit כִּי eingeleitete Satz gibt den Grund an, warum Gott sein Volk verstoßen hat. Sie sind angefüllt von Osten her, das heißt mit morgenländischen Sitten und Bräuchen, also auch echt heidnischen, abgöttischen Sitten. Zauberer sind sie geworden, wie die Philister. Zauberei, wie sie bei den Philistern an der Tagesordnung war, hat auch in Juda überhand genommen. עֹנְנִים bedeutet eigentlich Wolken-, Wettermacher. Die species steht für das genus. Mit Kindern der Fremden gehen sie Hand in Hand. יְשַׂפִּיק von שָׂפַק heißt nach dem Arabischen „Handschlag geben", und wird, wie z. B. פָּנַע, mit בְּ verbunden, in dem Sinn: „Bund schließen mit Jemandem". Enge Befreundung und Verbrüderung der Kinder Gottes mit den Kindern der Welt ist Feindschaft wider Gott.

V. 7: Und angefüllt ist sein Land mit Silber und Gold, und kein Ende ist seinen Schätzen; und angefüllt ist sein Land mit Rossen, und kein Ende ist seinen Wagen. Sein Land, das heißt das Land des Volks Juda ist mit Gold, Silber, zahllosen Schätzen, mit Rossen und zahllosen Kriegswagen angefüllt. Ansammlung von Gold, Silber, Rossen war den Königen Israels durch das Gesetz, Deut. 17, 14 ff., verboten. Juda, Gottes Volk, hatte sein Wohlgefallen an dieser weltlichen Herrlichkeit, hatte seine Freude an Silber, Gold, Schätzen, vertraute auf Roß und Wagen. Das war auch Beweis des Abfalls von dem lebendigen Gott.

V. 8: Und angefüllt ist sein Land mit Götzen; das Werk der eigenen Hände beten sie an, was die eigenen Finger gemacht haben. אֱלִילִים, Nichtse ist Name der Götzen, welche ein Nichts sind. Das Haus Jakobs dient den Götzen der Heiden, ist so tief gesunken, daß es das Werk der eigenen Hände anbetet.

V. 9: Und so wird dann der Mensch gebeugt und der Mann erniedrigt; und du wirst ihnen gewiß nicht vergeben. יִשַּׁח ist wohl nicht Imperf. Niphal, sondern intransitives Imperf. Kal von שָׁחַח. אָדָם, Mensch, אִישׁ, Mann, ist collectiv gemeint. Menschen sind die Geringen im Volk, Männer die Vornehmen. Luther richtig: „Pöbel" und „Junker". Das Volk, Geringe und Vornehme, wird gebeugt, erniedrigt.

Das ist die Strafe der V. 6—8 genannten Sünden. Die sich auf ihre Götzen verlassen und mit Zauberei umgehen und auf die Schätze, Macht und Herrlichkeit dieser Welt vertrauen, werden mit diesem Vertrauen zu Schanden werden. Die Güter und Götzen der Welt werden sie nicht retten im Gericht. Offenbar deutet V. 9a auf das Gericht, das noch zu erwarten steht. Das ו am Anfang hat streng consecutive Bedeutung. Aus dem Abfall, der Abgötterei, dem weltlichen Sinn geht das Gericht hervor. Das letzte, abschließende Gericht ist gemeint, der letzte Zorn, der alle Gnade und Vergebung ausschließt. Wenn Gott an jenem Tage richten, in seinem Zorn reden wird, wird er gewiß nicht mehr vergeben.

V. 10: Gehe in den Felsen und verbirg dich in den Staub! Vor dem Schrecken des HErrn und vor der Pracht seiner Majestät. In lebendiger Schilderung des Gerichts fordert der Prophet das abtrünnige Volk auf, sich in Felshöhlen zu verstecken, sich im Staub zu verkriechen vor dem Schrecken der göttlichen Majestät. Die letzten Worte enthalten eine solenne Beschreibung des Endgerichts. Der Zeitpunkt ist ins Auge gefaßt, da der HErr in der Pracht seiner Majestät erscheint und mit dem Schrecken seiner Majestät die Gottlosen zu Boden schlägt. Zunächst wird dem gottvergessenen Juda Gottes Zorn und Schrecken gedroht. Aber der Ausdruck lautet allgemein, begreift, wie auch Drechsler bemerkt, das die ganze Menschheit umfassende Gericht in sich. Das Zorngericht, welches über Juda-Jerusalem im Jahr 70 n. Chr. erging, ist nach der Schrift (Matth. 16, 28. 1 Thess. 2, 16) der Anfang, gleichsam der erste Act des Weltgerichts. Der Zorn Gottes ist schon „endelich", εἰς τέλος über die Juden gekommen. Und am jüngsten Tag wird er über die ganze Welt offenbar werden. Dieses schließliche, endgültige Zorngericht, das erst Israel und dann alle Heiden trifft, schaut der Prophet hier als in Einem Totalbild zusammen. Wenn der Schrecken Gottes die Welt überfällt, wenn der HErr in seiner Herrlichkeit, in der Pracht seiner Majestät offenbar wird, dann werden alle Sünder, alle Götzendiener, alle Mammonsdiener und alle Abtrünnigen, welche die abgöttische Welt und ihre Herrlichkeit lieb gewonnen haben, erzittern und zu Schanden werden. Sie können vor dem heiligen und herrlichen Gott nicht stehen und bestehen, müssen sich vor ihm verstecken und verkriechen. Das ist freilich unmöglich, daß sie sich dem Blick und Arm des majestätischen Gottes entziehen, sie können und werden ihm nicht entrinnen. Und so werden sie erfahren, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

V. 11: Die stolzen Augen des Menschen sind erniedrigt und gebeugt ist die Hoffart des Mannes, und erhaben ist

der HErr, er allein an jenem Tage. Das ist das Resultat des Gerichts. Stolz und Hoffart der Menschen ist dann gebeugt, erniedrigt. Die stolzen, übermüthigen Frevler werden sich dann wie im Staube winden, heulen und zittern. Der Stolz ist den Augen zugeschrieben, weil er sich sonderlich im Blick des Menschen verräth. Der HErr, er allein, ist erhaben und behält das Feld an jenem Tage, wenn alle Creatur vor ihm zu nichte wird.

V. 12: Denn einen Tag hat der HErr Zebaoth über alles Emporragende und Hohe; und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt werden. Daß die Hoffart der Menschen erniedrigt werden soll, wird daraus erwiesen, daß der kommende Tag des HErrn Zebaoth alles Hohe auf Erden niedrig machen wird. Die Propheten des alten Bundes haben schon „den Tag des HErrn", den Tag des Zorns und Gerichts geweissagt, welcher der Zeit dieser Welt und dem Bestand dieser Welt ein Ende machen wird. Vgl. Jes. 13, 6. 9. Joel 1, 15; 3, 4. Der mit V. 12 eingeleitete Abschnitt V. 12—22 enthält eine grandiose Gerichtsschilderung, und das hier geschilderte Gericht erstreckt sich über die ganze Erde. Der allgemeine Gedanke V. 12 wird in den folgenden Versen specialisirt.

V. 13. 14: Und über alle Cedern Libanons, die hohen und erhabenen; und über alle Eichen Basans. Und über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel. Es liegt kein Grund vor, daß wir das von den hohen Bäumen und Bergen Ausgesagte bildlich fassen sollten, etwa von den aus Cedern- und Eichenholz errichteten Palästen und von den aus festem Gestein erbauten Festungen. Die Werke der Menschenhand werden im Folgenden ausdrücklich genannt. Der Tag des HErrn trifft auch alles majestätisch Große und Schöne in der Natur, wird dem ganzen jetzigen Weltbestand ein Ende machen.

V. 15. 16: Und über jeden hohen Thurm; und über jede steile Mauer. Und über alle Schiffe von Tarteſſus; und über alle Schauwerke der Lust. חוֹמָה בְצוּרָה, eigentlich: abgeschnittene, unersteigliche Mauer, das ist so viel wie eine schroffe, steile Mauer. Wir denken daran, daß Jotham Jerusalem stark befestigte und sonst Festungen im Lande anlegte, sowie daß Jotham, wie schon Salomo, Handelsschiffe übers Meer schickte nach Tarsis, Tarteſſus in Spanien. Der Ausdruck ist aber allgemein gehalten. Alle hohen Thürme und Mauern, alle festen, stolzen Bauten der Menschen, Handel und Gewerbe, die herrlichen Schauwerke und Denkmäler menschlicher Kunst, was Menschenhand gearbeitet, Menschenwitz ersonnen und erfunden hat, das alles wird am Tage des Gerichts mit Einem Schlag vernichtet werden.

V. 17: Und gebeugt wird der Stolz des Menschen und erniedrigt die Hoffart der Männer; und erhaben ist der HErr, er allein an jenem Tage. Die Menschen der Erde vertrauen auf die Creatur, prangen und stolziren mit den Gütern und Schätzen der Erde, rühmen ihrer eigenen Hände Werke. Dieser Stolz, diese Hoffart der Menschen wird zu Schanden, wenn alles das, worauf sie stolz sind und trotzen, zusammenbricht.

V. 18. 19: Und die Götzen schwinden gänzlich dahin. Und sie werden gehen in die Felsenhöhlen und in die Erdlöcher; vor dem Schrecken des HErrn und vor der Pracht seiner Majestät, wenn er sich aufmacht, die Erde zu schrecken. Die Götzen, die Nichtse, an welche die Menschen ihr Herz gehängt haben, und dazu gehören alle Creaturen, alle Güter der Erde, ihr eigenes Gemächte, darauf sie pochen und trotzen, schwinden gänzlich dahin an jenem Tage. כָּלִיל ist hier adverbiell gebraucht. Und von ihren Götzen, ihren Lieblingen verlassen gehen sie hin und verbergen sich in die Höhlen der Felsen, in die Löcher der Erde, um dem Schrecken der göttlichen Majestät zu entfliehen, werden aber doch dem HErrn, der die ganze Erde schreckt, nicht entrinnen können.

V. 20. 21: An jenem Tage wird der Mensch wegwerfen seine silbernen und goldenen Götzen; welche sie sich gemacht haben, um sie anzubeten, zu den Maulwürfen und Fledermäusen. Um einzugehen in die Steinritzen und Felsenklüfte; vor dem Schrecken des HErrn und vor der Pracht seiner Majestät, wenn er sich aufmacht, die Erde zu schrecken. An jenem Tage werden die Götzen dahinschwinden. Was dem Menschen lieb und theuer war, wird ihm genommen, wird vor seinen Augen zu nichte. Aber der Mensch wird auch selbst seine silbernen und goldenen Götzen, die er erst anbetete, wegwerfen, zu den Maulwürfen und Fledermäusen, „in die unsaubersten Winkel", um dann nach Wegwerfung der „unnützen, verdammlichen Bürde" sich selbst zu flüchten. Es ist wohl sicher חַפַּרְפָּרוֹת zu lesen, und dieser Ausdruck von Thieren, welche graben, also etwa Maulwürfen zu verstehen. Der Mensch wird, ohne Bild zu reden, seine Götzen, die ihn dann im Stiche lassen, die ihm nur Zorn einbringen, verabscheuen, verwünschen und verfluchen. Doch das ist eine vergebliche Reue, eine Scham und Reue der Verzweiflung, die zu nichts mehr hilft. Dem Judas hat es nichts geholfen, daß er die dreißig Silberlinge wegwarf. Der HErr, der die ganze Erde schreckt, wird die Abgöttischen, die Abtrünnigen auch in

den Steinritzen und Felsenlöchern finden und ihnen vergelten nach ihren bösen Werken.

V. 22: Lasset ab von dem Menschen, in dessen Nase ein Hauch ist; denn was ist er zu achten? Diese Bußvermahnung bildet den Abschluß der Gerichtsschilderung. Der Prophet hat vorher ausgeführt, wie die Menschen mit ihrem Stolz, mit ihren Götzen im Gericht zu Schanden werden. So vermahnt er Alle, die ihn hören, von den eiteln Menschen dieser Welt, den sterblichen Menschen, die nichts zu achten sind, welche im Gericht nicht bestehen werden, abzulassen, Menschenfurcht, Menschenliebe, Menschenvertrauen fahren zu lassen. לָכֶם ist dativus commodi. Ein Jeder soll, sich selbst zu Liebe, um dem künftigen Zorn und Gericht zu entgehen, von diesem entarteten Geschlecht der Menschen sich scheiden und lossagen. Eine ältere Auslegung versteht unter „dem Menschen", der „hoch zu achten sei", Christum, des Menschen Sohn, und versteht die Mahnung des Propheten dahin, das Volk der Juden solle sich nur ja nicht an diesem Menschen, Christo, vergreifen. Doch der Wortlaut nöthigt uns, an die Nichtigkeit und Nichtswürdigkeit des Menschen zu denken, und der Zusammenhang schließt die Beziehung auf Christum aus und führt uns nur auf das Gericht, das dem Menschen, dem gottvergessenen Geschlecht der Menschen zugedacht ist.

So finden wir V. 5—22 eine **Schilderung des letzten Zorns und Gerichts, welches alle Herrlichkeit der Erde, allen Stolz der Menschen zu Schanden macht.**

Jes. 3, 1—7.

V. 1: Denn siehe, der Allgewaltige, der HErr Zebaoth nimmt hinweg aus Jerusalem und aus Juda Stütze und Stützung; alle Stütze des Brodes und alle Stütze des Wassers. Wie der mit 3, 1 eingeleitete Abschnitt mit dem vorhergehenden zusammenhängt, was das כִּי hier zu bedeuten hat, werden wir erkennen, wenn wir uns in den Hauptgedanken dieses neuen Abschnitts orientirt haben. Der Prophet kehrt nach der allgemeinen Gerichtsschilderung 2, 12—22 zu Juda-Jerusalem zurück. Er verkündigt ja insonderheit dem abtrünnigen Juda Zorn und Gericht. 2, 5—11. Der Allgewaltige, der HErr Zebaoth will seine Macht und Gewalt an Juda-Jerusalem beweisen, damit, daß er ihm Stütze und Stützung wegnimmt. מֵסִיר, Particip: der HErr ist im Begriff, alle Stützen zu entfernen, thut das nach und nach. Die Entfernung der Stützen ist noch nicht fait accompli. Jesaia häuft die synonymen Ausdrücke: מַשְׁעֵן, מַשְׁעֶנֶת, מִשְׁעָן, fulcrum, fultura, fulcimen. Alle und jede

Stützen, welche den Volksbestand erhalten, alle Grundlagen des Lebens und Gedeihens, des gemeinsamen Lebens zieht er hinweg. So alle Stützen des Brodes und des Wassers. Brod und Wasser sind die nothwendigsten Stützen, die unentbehrlichsten Grundlagen des Lebens. Gott entzieht seinem Volk Brod und Wasser, schickt Mißernte, Hungersnoth, der gemeine Lauf, die gemeine Ordnung der Dinge, daß der Mensch den Acker bestellt, die Frucht des Ackers einsammelt, daß der Mensch arbeitet und mit seiner Arbeit sein täglich Brod verdient, wird gestört, es mangelt an Arbeit, Verdienst, Broderwerb.

V. 2. 3: Helden und Kriegsmann; Richter und Propheten und Wahrsager und Aeltesten; den Obersten über Fünfzig und den Angesehenen; und den Rathgeber und den, der klug ist in Künsten, und der sich auf Murmeln versteht. Diese sämmtlichen Substantive sind noch Objecte zu מַסִּיר. Alle diese Personen sind Stützen, die Gott wegnimmt. Gott entfernt die von ihm selbst gesetzten Ordnungen, die von ihm gestifteten Aemter, welche Staat und Kirche, überhaupt das Gemeinleben aufrecht halten. Statt der Aemter und Ordnungen nennt aber der Prophet die Personen, welche diese Aemter bekleiden, über die göttlichen Ordnungen wachen sollen. Es finden sich keine Männer mehr, die dazu tauglich und geschickt sind, das Volk zu erhalten und zu regieren. Die praecipua membra des Volks, des Staats und der Kirche, sind in dieser Aufzählung absichtlich bunt durch einander gewürfelt. Die Sprache accommodirt sich dem Chaos, in welches das Volksleben versinkt. Gott entfernt die Richter, Rathgeber, Aeltesten, die obrigkeitlichen Personen. Es mangelt dem Volk, dem Staat Juda an Männern, welche gewillt und tüchtig wären, recht zu richten und zu regieren, das Volk wohl zu berathen. Helden, Kriegsleute, Kriegsoberste werden hinweggenommen. Mit der obrigkeitlichen Gewalt verfällt und zerfällt auch die Militär- und Polizeigewalt, welche den Volksbestand gegen äußere und innere Feinde schützen soll. Ebenso übel, wie mit dem bürgerlichen Regiment, ist es mit dem Kirchenregiment bestellt. Gott nimmt seinem Volk Propheten, welche es recht lehren, ja gönnt ihm auch nicht mehr die falschen Propheten, Wahrsager und die Zauberer, die es sich selbst erwählt hat. קֹסֵם, Beschwörer, Wahrsager. נָבוֹן לַחַשׁ, der sich auf Geflüster, Murmeln, Hersagen von Zauberformeln versteht. Neben den Regenten in Staat und Kirche wird noch eine dritte Art von Stützen genannt. Das Gemeinleben und Volkswohl wird auch gefördert durch Angesehene, נְשׂוּא פָנִים, Solche, deren Person angenommen, angesehen wird, durch die Honoratioren, Respectspersonen, wenn diese eben ihr Ansehen, ihren Einfluß in rechter Weise geltend machen, durch Kluge, Meister in Künsten, Künstler

und Gelehrte, welche Cultur und Industrie in Flor bringen und durch neue Erfindungen den Geringen im Volk neue Erwerbsquellen eröffnen. Aber auch diese Stützen entfernt der HErr, der Allgewaltige.

V. 4: Und ich will geben Knaben als ihre Fürsten; und Bubenstücke sollen über sie herrschen. Gott nimmt dem entarteten Volk nicht nur etwas, sondern gibt ihm auch etwas, gibt ihm Ersatz für das, was er nimmt. Aber was für Ersatz! Statt der Regenten, die es den rechten Weg leiten, gibt er ihm unerfahrene Knaben. תַּעֲלוּלִים, das ist Kinderei, kindische Laune, kindischer Muthwille herrschen da, wo Recht und Gerechtigkeit herrschen sollte. Die Buben auf dem Thron, auf den Richterstühlen verüben Bubenstücke.

V. 5: Und es bedrängt sich das Volk, einer den andern, und der andere den dritten; und es fahren ungestüm los der Knabe auf den Greis, und der Verachtete auf den Geehrten. נִגַּשׂ, Niphal ist hier reflexiv. Die Bürger, Glieder des Volkes bedrängen, bedrücken einander, aller Respect vor Stand und Alter ist entschwunden, Kinder fahren auf die Alten los, ihre eigenen Eltern, der Pöbel revoltirt gegen die höheren Stände. Es herrscht allgemeine Anarchie, und kein Fürst und Richter ist mehr da, der dem Unwesen steuerte, kein Prophet, der die Zuchtlosigkeit strafte.

V. 6. 7: Wenn Einer seinen Bruder anfassen wird im Haus seines Vaters: Du hast noch ein Kleid, du sollst Gebieter über uns sein, und diese Ruine sei unter deiner Hand; so wird er an jenem Tage ausrufen und sprechen: Ich mag nicht Arzt sein, in meinem Hause ist auch kein Brod und kein Kleid; ihr sollt mich nicht zum Volksgebieter setzen. In dieser heillosen und trostlosen Lage sieht sich das Volk nach einem Helfer und Retter um und packt irgend einen Unbekannten an und will ihn zum Dictator machen, er soll es versuchen, ob er diesen zerfallenen Bau, diese Ruine noch eine Weile aufrecht halten könne. Aber dieser Unbekannte weigert sich, er ist eben so arm und verkommen, wie die Andern, hat kein Brod, kein Kleid, eignet sich also nicht zum Regiment, und er mag es auch nicht auf sich nehmen, die zerbrochenen Arme, Beine, Rippen des Volkskörpers zu verbinden und zu heilen. Der Ruin ist schon zu weit vorgeschritten. Da ist keine Abhülfe und Besserung mehr möglich.

Es ist hier, V. 1—7, wie im Folgenden nicht mehr von dem Endgericht die Rede. Das Volk Juda-Jerusalem fristet ja noch sein Dasein, wenn es auch ein kümmerliches Dasein ist. Die allgemeine Auflösung und Anarchie,

die hier mit lebendigen Farben uns vor Augen gemalt wird, geht dem Tag des HErrn, der alles Bestehende zu nichte macht, voraus und führt schließlich das Ende, den Untergang herbei. Die Ordnungen und Grundlagen des Gemeinlebens werden hinweggenommen. Da kann freilich der gänzliche Ruin nicht ausbleiben. In solchem desolaten Zustand, wie er hier geschildert wird, befand sich das Reich Juda unter dem König Ahas. Das war und blieb aber praeter propter, wenn auch mit Unterbrechung, der Zustand von Juda-Jerusalem bis zur letzten Katastrophe im Jahr 70 n. Chr. Unmittelbar vor dem römischen Krieg hatte die Parteiung und Zerklüftung des Volks ihren Höhepunkt erreicht. Eine Partei wüthete gegen die andere, bis die Römer dem ganzen Volksbestand das Garaus machten. Der Zusammenhang zwischen diesem Abschnitt und dem vorhergehenden ist demnach dieser: der Tag des HErrn wird gewißlich kommen; „denn" Juda-Jerusalem ist schon in Auflösung begriffen.

Der Tag des HErrn geht über die ganze Erde. Dem Weltgericht und Weltende geht ein ähnlicher Zustand der Dinge voraus, wie der hier beschriebene. Das sind die Zeichen der Zeit, die wir vor Augen sehen und welche auf das nahe Ende hindeuten: alle göttlichen Ordnungen in Kirche und Staat lösen sich auf, im obrigkeitlichen Amt sitzen gottlose Richter und Regenten, die allen Muthwillen treiben, im Amt der Kirche sitzen falsche Propheten, ja Wahrsager, Teufelsdiener, Götzendiener, Gotteslästerer, und es ist wohlverdiente Strafe, daß Gott rechtschaffene Regenten und Lehrer wegnimmt und böse Buben an ihre Stelle setzt; in Handel und Wandel geht Alles drunter und drüber, ehrliche Arbeit will sich nicht mehr recht lohnen, Einer drückt und ruinirt den Andern. Kurz, die Welt geht aus den Fugen, sie gleicht einem morschen, baufälligen Gebäude, dessen Stützen eine nach der andern hinweggenommen werden, und wenn die letzte Stütze gefallen ist, dann ist das Ende da, dann folgt der Zusammenbruch Himmels und der Erden.

Dem Ende geht die Auflösung aller menschlichen und göttlichen Ordnung voraus.

Jes. 3, 8—15.

V. 8: Denn hingestürzt ist Jerusalem, und Juda ist gefallen; denn ihre Zunge und ihre Thaten sind gegen den HErrn, zu trotzen den Augen seiner Herrlichkeit. V. 8ª „rechtfertigt der Prophet die düstern Bilder, die er vor den Augen seiner Zuhörer aufgerollt hat" (Drechsler), indem er den gegenwärtigen Zustand mit

dem summarischen Ausdruck kennzeichnet: Juda-Jerusalem ist hingestürzt, gefallen. Das כִּי des ersten Satzes dient zur Erklärung der bisherigen Rede. Juda-Jerusalem ist gefallen, verfallen, zerfallen. Dieses Urtheil begreift offenbar die einzelnen Züge der Zerrüttung in sich, die V. 1—7 aufgezählt sind. Das ist die Schlußsentenz. So steht es um Juda-Jerusalem, es ist verfallen. Es war ja schon vorher eine Ruine genannt, מַכְשְׁלָה. Die Perfecta כָּשְׁלָה, נָפַל benennen also eine allgemeine Thatsache, welche schon eingetreten ist, aber auch weiterhin fortdauert. Es sind nicht perfecta prophetica (Bredenkamp). Nicht das künftige Geschick Judas wird geweissagt, sondern der gegenwärtige status quo benannt. Freilich wird dieser allgemeine Verfall, diese Zerrüttung aller Verhältnisse mit dem letzten, tödtlichen Sturz ins Verderben enden, mit dem in der zweiten Hälfte des zweiten Capitels beschriebenen Endgericht. Der Stadtname Jerusalem ist regelrecht als Feminin, der Volksname Juda als Masculin behandelt. Dieser gegenwärtige Verfall von Juda-Jerusalem, der in dem endlichen, gänzlichen Untergang seinen Abschluß finden wird, erscheint als gerechte Strafe, wird V. 8^{b} mit dem Hinweis auf das Verhalten, auf die Sünde des Volks begründet. Ihre Zunge und ihre Thaten sind feindlich gegen den HErrn gerichtet. Es ist mit der Sünde zum Aeußersten gediehen. Mit ihren bösen Reden, z. B. ihren Gotteslästerungen, ihren bösen Werken, ihren Schandthaten gehen sie direct gegen Gott an, „zu trotzen den Augen seiner Herrlichkeit". Sie gehen förmlich darauf aus, Gott zu trotzen. לְהַמְרוֹת = לַמְרוֹת. הִמְרָה heißt: widerspenstisch handeln, sich steif, stramm entgegensetzen, obniti. Die Abtrünnigen widersetzen sich Gott, „den Augen seiner Herrlichkeit". עֵינֵי = עֵנֵי. „Augen seiner Herrlichkeit" ist ein ähnlicher Ausdruck wie „Arm seiner Heiligkeit", Jes. 52, 10. Die Herrlichkeit Gottes ist die erhabene, herrliche Erscheinung seines heiligen Wesens. Dem großen, erhabenen, herrlichen Gott trotzen die Sünder, seinen herrlichen Augen, in denen sich seine Heiligkeit spiegelt. Sie halten wie geflissentlich ihre Frevelheiten Gott unter die Augen und fordern also Gottes Zorn und Gericht wider sich heraus. Gott trotzen, Gott ins Angesicht sündigen, das ist der höchste Grad von Sünde und Uebertretung. Solcher Trotz der Sünder und Abtrünnigen ist ein Characteristicum der Endzeit. Wir gewahren auch in unsern Tagen dieses Anzeichen des Gerichts.

V. 9: Das Aussehen ihrer Angesichter zeugt wider sie, und ihre Sünde thun sie kund, wie Sodom, verhehlen sie nicht; wehe ihrer Seele, denn sie thun sich selbst Böses an. Auch hier bezeichnen die Perfecta den gegenwärtigen Zustand. הַכָּרַת פְּנֵיהֶם ist das Aussehen ihrer Angesichter. הַכָּרָה ist ein vom Hiphil הִכִּיר gebildetes

Nomen. Dies bedeutet: scharf ansehen, ins Auge fassen. Der Blick ihrer Gesichter, ihr Ansehen ist dann objectiv so viel, wie ihr Aussehen. Es ist das gemeint, was wir Physiognomie nennen. Ihr Gesichtsausdruck zeugt wider sie. Ihre Sünden und Laster sind ihnen aufs Gesicht, auf die Stirne geschrieben. Dann ist es mit dem Sünder zum Aeußersten gekommen, wenn die Sünde ihn so beherrscht, daß sie in seiner Erscheinung, in seinen Mienen und Gesichtszügen sich ausprägt. So kann man es Juda, so kann man es dem Geschlecht dieser letzten Zeit ansehen, auf dem Gesicht ablesen, daß es ein trunkenes, genußsüchtiges, fleischliches, wollüstiges, gehässiges, Gott feindliches Geschlecht ist. Es ist aber nicht nur stumme Schaustellung. Sie thun auch mit Worten ihre Sünde kund, reden davon, rühmen sich ihrer Schandthaten, machen kein Hehl davon. Alle Furcht und Scham ist gefallen. Das ist die letzte Staffel der Geschichte und Entwicklung der Sünde auf Erden, daß die Menschen ihre Sünde, ihre Schande gar nicht mehr zu verdecken suchen, sondern dieselbe aufdecken, mit ihrer Schande prunken und prahlen. Wenn es so weit gekommen ist, dann wird der Zorn bald anbrechen. So war es bei Sodom. Die trieben Unzucht am hellen lichten Tag, auf der Gasse, auf dem Markt, und redeten frank und frei von diesen schändlichen Dingen. Aber da kam auch Schwefel und Feuer vom Himmel und verzehrte diese Stadt. Solches freche Gebahren beleidigt Gott, aber die frechen Uebertreter thun auch ihrer eigenen Seele nur Schaden. Der allgemeine Ruin, die Zerrüttung aller Verhältnisse ist Folge dieser sittlichen Entartung. Und auf diese Weise reift die sündige Welt zum Gericht und zur Verdammniß heran. Eine schneidige Sittenschilderung ist es, die der Prophet mit diesen kurzen, knappen Worten gibt, und die trifft auch unsere Zeit und beweist, daß dies die letzte Zeit ist.

V. 10. 11: Saget von dem Gerechten, daß er es gut hat; denn die Frucht ihrer Werke werden sie essen. Wehe, dem Bösen geht es übel, denn was seine Hände erwirkt haben, wird ihm angethan werden. Hier verweist der Prophet auf das Endgeschick der Frommen und Gottlosen, auf die letzte Entscheidung, in welche die gegenwärtige Krisis ausläuft. Es gibt doch noch Gerechte in der letzten, bösen Zeit, die sich von dem gottlosen, gotteslästerlichen Treiben und Wesen der Welt unbefleckt behalten. Um der wenigen Gerechten willen erhält Gott noch die Welt, wie er Sodoms und Gomorras geschont hätte, wenn er zehn Gerechte darin gefunden hätte. Die Construction V. 10ª ist wie im Lateinischen: Dicite justum, quod bene sit = dicite justum bene esse. Saget von dem Gerechten, daß er es gut hat. Das Object

wird erst im Allgemeinen genannt und dann durch einen folgenden Objectssatz näher bestimmt. טוֹב heißt hier καλῶς ἔχει, er hat es gut. Er wird die Frucht seiner Werke essen. Die Gerechten trachten mit guten Werken nach dem ewigen Leben und leuchten als ein helles Licht in diesem unschlachtigen Geschlecht. Und ihre guten Werke folgen ihnen nach vor das Gericht und in die Ewigkeit. Da wird ihnen Alles wohl gelohnt werden. Dem Gottlosen dagegen geht es übel, רָע, κακῶς ἔχει. Dem wird nach seinen bösen Werken vergolten werden.

V. 12: Mein Volk seine Zwingherren sind Buben, und Weiber beherrschen es; mein Volk, deine Führer leiten irre und den Weg deiner Pfade verschlingen sie. Der Prophet beklagt den Jammer seines Volks und klagt vor Allem die Führer des Volks an, die tragen die Hauptschuld an dem allgemeinen Verderben. Die weltlichen Regenten heißen und sind Tyrannen. Sie sind Buben. מְעוֹלֵל Singular, ein jeder ist ein Bube, der mit dem Volk Muthwillen treibt. Sie sind Weiber, die ihre Launen am Volk auslassen. Die Schlimmsten aber sind die, welche das Volk eigentlich den rechten Weg leiten sollten, die Lehrer des Volkes, die leiten das Volk irre, auf Abwege ins Verderben. Den Weg der Pfade des Volks verschlingen sie. Der Weg der Pfade des Volks ist der Weg, auf dessen viel verzweigten Pfaden Israel wandeln und zum Ziel seiner Bestimmung gelangen sollte. Dieser Weg ist im göttlichen Gesetz vorgezeichnet. Er verzweigt sich in viele Pfade. Alles, was zum Glauben und göttlichen Wandel dient, hat Gott in seinem Wort seinem Volk vorgehalten. Diesen Weg haben die falschen Propheten verschlungen, den Augen und Füßen des Volks entgegen, daß man ihn nicht finden und nicht wandeln kann. Kein Pfad ist mehr sichtbar. Alle Stücke der göttlichen Wahrheit sind abhanden gekommen. Das ist auch ein Zeichen der letzten Zeit, die Herrschaft der Lüge und Irrlehre, in welcher der Heilsweg ganz und gar untergegangen ist.

V. 13: Es stellt sich hin, um zu rechten, der HErr; und er steht da, um zu richten die Völker. Von Neuem tritt das Endgericht vor die Seele des Propheten. Die Sünder der letzten Zeit ziehen mit ihrem frechen, freveln Wesen und Treiben, wie es V. 8—12 geschildert ist, Gottes Gericht herbei. Und das Endgericht erscheint hier wiederum als das Weltgericht, welches Völker, das heißt schlechtweg die Völker, alle Völker der Erde betrifft. Allenthalben unter den Völkern auf Erden wird man zuletzt die V. 1—12 genannten Symptome des Verfalls gewahren. Der HErr, welcher lange geschwiegen und Geduld gehabt hat, wird, wenn die Zeit der

Langmuth vorüber ist, sich aufmachen (בָּקוּמוֹ), um die Erde zu schrecken, 2, 19. 20, und sich nun sichtbar hinstellen und da stehen vor den Augen aller Erdenbewohner. Er wird mit den Sündern auf Erden rechten, hadern, לָרִיב, sie ihres Frevels überführen, und dieses Rechten schließt das Richten, לָדִין, das heißt den Urtheilsspruch und die Strafvollstreckung in sich.

V. 14. 15: Der HErr wird ins Gericht gehen mit den Aeltesten seines Volkes und dessen Fürsten: und ihr habt abgeweidet den Weinberg, der Raub des Elenden ist in euern Häusern. Was kommt euch bei, ihr zermalmt mein Volk und das Angesicht der Elenden zermahlt ihr: Spruch des Allgewaltigen, des HErrn Zebaoth. Juda-Jerusalem wird zunächst mit dem Gericht bedroht. Das Gericht, das über Juda ergeht, ist aber nur der Anfang des Weltgerichts. Aehnlich, wie mit den Obersten Judas, wird der HErr, wenn er die Völker der Erde richtet, mit den Obersten und Regenten der Welt reden und hadern. Die haben gleiche Schuld, wie die Aeltesten und Fürsten Judas. Ja, gerade mit den Fürsten seines Volkes wird der HErr ins Gericht gehen, er hat mit ihnen insonderheit ein Wörtlein zu reden, er rechtet mit ihnen um das, was sie seinem Volk zu Leide gethan haben. Der Weinberg, von dem hier die Rede ist, ist Israel, das Israel Gottes, Gottes Volk, V. 15. Und Gottes Volk ist gerade in der letzten Zeit eine ecclesia pressa. Es sind die Armen, Elenden, V. 15. Die Elenden sind dieselben, wie die V. 10 genannten Gerechten. „Arme" und „Fromme" sind oft in den Propheten und Psalmen Synonyma. Die Obersten, Regenten des Volkes haben den Weinberg des HErrn abgeweidet, Gottes Volk geplündert, die Armen haben den Raub ihrer Güter dulden müssen. Ja, die Tyrannen haben Leib und Leben der Armen nicht geschont, haben die Elenden zermalmt, ihr Angesicht, das ist ihre Person zermahlen (תִּטְחָנוּ), wie mit der Mühle ihr Fleisch, ihre Gebeine zermahlen, haben sie gedrückt, maltraitirt, bis ihnen der Athem ausging, oder selbst mit dem Schwert getödtet, das Blut der Unschuldigen vergossen. Verfolgung der Frommen, blutige Verfolgung hatte schon unter dem Regiment solcher gottlosen Könige, wie Ahas, angehoben und nahm dann in der letzten Periode der Geschichte Judas überhand, als das gläubige Israel zur Gemeinde JEsu Christi geworden war. Die Aeltesten, Schriftgelehrten und Hohenpriester Israels waren die eigentlichen Urheber der Christenverfolgung. Das ist überhaupt ein Kennzeichen der letzten Zeit vor dem Weltgericht: Bedrückung und Verfolgung der Kirche Gottes. Und am Tage des Gerichts wird nun der HErr Zebaoth, der Allgewaltige mit den Obersten seines Volks, überhaupt mit den Tyrannen der Erde hadern

und rechten um das, was sie seinen frommen Kindern auf Erden übel gethan haben. Er redet dann in seinem Zorn. Die Rede klingt abgebrochen: „und ihr habt abgeweidet den Weinberg". Der Satz: „Ich habe euch zu Hütern des Weinbergs gesetzt" ist verschwiegen. Nach מַלָּכֶם, V. 15, „was kommt euch bei?" sollte man בִּי erwarten. Das fällt weg. Die Rede hastet. Gewiß, Gottes Zorn und Eifer wird sich an jenem Tage über die Erzfrevler ergießen, welche seinen Augapfel, seine Gemeinde auf Erden angetastet haben.

Der Frevel, der Trotz, die Unverschämtheit der Sünder der letzten Zeit ist die Ursache des allgemeinen Ruins und führt den Tag des Zorns und Gerichts Gottes herbei.

Jes. 3, 16—4, 1.

V. 16. 17: Und der HErr sprach: Dieweil hoffärtig sind die Töchter Zions und einhergehen emporgereckt die Kehle und blinzelnd mit den Augen; trippelnden Ganges gehen sie einher und mit ihren Füßen klirren sie: so wird der Allgewaltige den Scheitel der Töchter Zions grindig machen; und der HErr wird ihre Scham entblößen. Der Prophet hat den Standespersonen, den Fürsten, Regenten, Richtern, Vornehmen, den Propheten und Lehrern des Volks ihre Missethat vorgehalten und das Urtheil gesprochen. Jetzt nimmt er die Frauenwelt, die Töchter Zions vor und verkündigt ihnen das Wort des HErrn. Diese Sittenschilderung paßt auch auf das emancipirte Frauengeschlecht der Gegenwart. Die Verdorbenheit der Frauen ist Gradmesser für das allgemeine Verderben. Jesaia redet von den Frauen auch im Masculin: גְּבֹהִי, בְּרַגְלֵיהֶם. Das ist nicht unabsichtliche freiere Redewendung. Es sind keine echten Frauen mehr, es sind viragines, Mannweiber. Die Töchter Zions, welche „heilige Frauen" sein sollten, deren Stolz und Schmuck in der Gottseligkeit, Demuth, Scham, Zucht bestehen sollte, sind, wie die Töchter der Menschen, hoffärtig geworden. Das zeigt ihre äußere Erscheinung. Man braucht bloß ihr Einhergehen zu beobachten. גָּרוֹן und עֵינַיִם sind Accusative der Relation. מְשַׂקְּרוֹת Piel von dem Stamm שָׂקַר, סָקַר, der im Aramäischen nictare, „blinken", „blinzeln" bedeutet. Sie gehen einher emporgereckt die Kehle und blinzelnd mit den Augen. „Der sprechendste Gestus der Hoffart ist der stolz zurückgeworfene Nacken, der hoch empor getragene Kopf, vgl. unser: die Nase hoch tragen." Drechsler. Sie gehen mit blinzelnden Augen daher, indem sie „in geheuchelter Unschuld üppige, verliebte Blicke umherwerfen". Delitzsch. In der zweiten

Vershälfte 16b sind die zwei infinitivi absoluti הָלוֹךְ וְטָפוֹף Näherbestimmung der Handlung, des Einhergehens, malen den koketten Gang der Frauen. Sie gehen daher, indem sie gehen und trippeln, trippelnden Ganges. Der zweite Infinitiv gibt die Farbe. טָפַף, sie hüpfen, trippeln. Sie machen kurze Schritte. Die Schrittkettchen V. 20, durch welche die Füße verbunden sind, erlauben ihnen nur kleine Schritte zu machen. Und zugleich klirren sie mit ihren Füßen. עָכַס ist Denominativ von עֶכֶס, עֲכָסִים, Fußringe. An den Fußringen sind die mit Schellen versehenen Schrittkettchen befestigt. So machen sie mit ihren Füßen, mit ihren Fußringen, -Ketten, -Schellen Geklirr. In solchem koketten Geklirr gefallen sich noch heute die Frauen des Orients. Der Prophet aber, blind für solche Pracht und solchen Sinnenreiz, „sieht nur den Unflath der Seelen und verkündigt den vornehmen Frauen ein gar nicht ästhetisches, schmutziges Geschick". Delitzsch. Der HErr wird ihren Scheitel, von dem jetzt langes Haar herabwallt, mit Grind behaften und ihre Scham entblößen, wird die Hoffart der Töchter Zions zu Schanden machen.

V. 18—23: An jenem Tage wird entfernen der Allgewaltige den Prunk der Fußspangen und der Stirnbänder und der Halbmonde; das Ohrgehänge und die Armketten und die Schleier; die Kopfbunde und die Schrittkettchen und die Gürtel und die Riechfläschchen und die Amulete; die Siegelringe und die Nasenringe; die Galakleider und die Aermelröcke und die Umschlagetücher und die Taschen; die Spiegel und die Hemden und die Turbane und die Florüberwürfe. Der Prophet geißelt hier die maßlose Putzsucht und den unendlichen Luxus der eiteln Frauen. In der Aufzählung der einzelnen Toilettenstücke liegt eine bittere Ironie. Dieser buntscheckige Kram ist der Stolz der Frauen, darauf steht ihr Sinn, daran hängt ihr ganzes Herz. Das ist das Werk ihres Lebens, das betrachten sie als Lebenszweck, daß sie alle diese Prachtstücke anfertigen oder sich anfertigen lassen, daß sie alle diese Modeartikel ansammeln und wohl zusehen, daß keiner dieser wichtigen Artikel fehlt, daß sie diese Kleinodien wohl aufbewahren und dann ein Stück nach dem andern hervorholen, von allen Seiten beschauen und sorgfältig eins nach dem andern an den Leib anlegen. Wenn sie dann so herrlich ausstaffirt und aufgeputzt auf die Straßen, in die Gesellschaften gehen und die Blicke der Männer auf sich ziehen und Bewunderer an sich locken, dann ist der sehnlichste, höchste Wunsch ihres Lebens erfüllt. Der Gesammtbegriff, der alle die genannten Dinge in sich schließt, ist תִּפְאֶרֶת, Prunk, Pracht. Die Frauen prunken und prangen mit ihrer Tracht und ihrem Schmuck. עֲכָסִים sind die Fußringe oder

Fußspangen, die um die Knöchel befestigt waren. Unter den שְׁבִיסִים haben wir wohl nicht kleine Sonnen (= שְׁמִיסִים), sonnenartige Kugeln, einen Halsschmuck, zu verstehen, sondern Geflechte, von שָׁבַם = שָׁבַן, flechten, und zwar nicht sowohl Haarnetze, als von Gold- und Silberdraht geflochtene Stirnbänder. שַׁהֲרֹנִים kleine Monde, Halbmonde, welche an einander gereiht um den Hals befestigt waren und auf die Brust herabhingen. נְטִפוֹת eigentlich Ohrtropfen, wie wir sagen: Ohrglocken, Ohrringe, kostbares Ohrgehänge. שֵׁרוֹת, von שָׁרַר, contorquere, Ketten, Armketten oder Arm- oder Handspangen. רְעָלוֹת sind flatternde Schleier, von רָעַל, herabhangen. פְּאֵרִים Kopfbunde, Diademe, sonst nur als Kopfbedeckung der Männer, z. B. der Priester, des Bräutigams, genannt. צְעָדוֹת, von צָעַד, schreiten, Schrittkettchen, welche die Fußspangen verbanden. קְשָׁרִים, von קָשַׁר, cingere, Prachtgürtel. בָּתֵּי הַנֶּפֶשׁ, Behältnisse des Dufts. נֶפֶשׁ hier so viel als Hauch, Duft, Aroma. Das waren mit Moschus gefüllte kleine Kapseln. לְחָשִׁים, von לָחַשׁ, flüstern, zaubern, „Zauberanhängsel", Amulete, kleine Silber- und Goldplättchen, welche mit magischen Sprüchen beschrieben waren, welche also zugleich als Zierrath galten. Dergleichen trug man in den Ohren oder am Halse. טַבָּעוֹת, von טָבַע, eindrücken, siegeln, Siegelringe, die man an den Fingern trug. נִזְמֵי הָאַף, Nasenringe. Solche Ringe, von der Größe eines Thalers, aus Metall oder Elfenbein bestehend, wurden in die durchbohrte Nasenwand eingehängt und hingen bis über den Mund herab. Das sah nicht gerade schön aus. Es ist auch heute noch viel häßlicher, abscheulicher Schmuck und Tand in Mode, der das Aussehen der Frauen nur verunstaltet. Die Eitelkeit und Putzsucht macht die Frauen verrückt, unsinnig. מַחֲלָצוֹת, von חָלַץ, ausziehen, eigentlich „Ausziehekleider", kostbare Kleider, die man nur bei festlichen Gelegenheiten trägt und, wenn man heim kommt, alsbald auszieht, um sie zu schonen. Von dieser semitischen Wurzel chalaz oder chala kommt der heutige Kunstausdruck „Gala". Also: Galakleider. מַעֲטָפוֹת, von עָטַף, sich bedecken, bekleiden, weite Tunikas, die über die untere Tunika getragen wurden, mit Aermeln versehene Röcke oder Mäntel. מִטְפָּחוֹת, von טָפַח, ausbreiten, weite Umschlagetücher. חֲרִיטִים, Gedrechseltes, zierlich gedrechselte Kästchen, die als Taschen, Geldbörsen dienten. Diese trugen die Frauen, wie heute noch, wenn sie ausgingen, in der Hand oder am Gürtel, damit ja keins ihrer Kleinodien verborgen bliebe. גְּלְיֹנִים sind wohl nicht nach Septuaginta durchsichtige lacedämonische Gaze- und Florgewänder, von גָּלָה in der Bedeutung „entblößen", sondern vielmehr von גָּלַל in seiner Grundbedeutung „glätten", „poliren" kleine polirte Metallplatten, die als Spiegel dienten. Solche Spiegelchen pflegten die

Frauen zum Putz mit sich herumzutragen. So hatten sie aber auch Gelegenheit, unterwegs sich selbst zu beschauen, um nicht zu vergessen, wie schön sie aussahen. סְדִינִים, leichte Hüllen vom feinsten Linnen, der aus dem Sindu- oder Hinduland, das ist, Indien, bezogen wurde, also linnene Hemden. צְנִיפוֹת, von צָנַף, convolvere, aus buntfarbigen Tüchern zusammengeschlagene Turbane. רְדִידִים, von רָדַד, ausspannen, weite um Schultern und Leib geschlungene Ueberwürfe. „Der Prophet nennt zusammen 21 Putzstücke, eine dreifache böse Sieben besonders für die Männer dieser Staatspuppen." Delitzsch. Es kommt aber ein Tag, an welchem Gott diese Hoffart der Töchter Zions entfernen wird. Die Kleidungsstücke und Schmucksachen der Frauen sind in obiger Aufzählung bunt durch einander gewürfelt. An jenem Tage, am Tag des Gerichts wird der HErr, der Gewaltige mit seinem starken Arm dazwischen fahren, all diesen Plunder durch einander werfen und ins Feuer werfen, in das Feuer des Gerichts. Wehe dann den Töchtern Zions; denn sie haben dann ihren Trost dahin.

V. 24: Und statt Balsams wird Moder sein und statt des Gürtels ein Strick und statt des gekräuselten Lockenwerks eine Glatze und statt des weiten Mantels ein Kittel von Sacktuch und ein Brandmal statt der Schönheit. An jenem Tag, da alles Hohe geniedrigt wird, wird auch die Hoffart der Töchter Zions zu Boden geschlagen und ins Gegentheil verkehrt. Statt des wohlduftenden Balsams wird Moder sie umstieben, sie müssen Moder einathmen. An die Stelle des buntgestickten Gürtels tritt ein Strick (נְקֵפָה, das Gedrehte), der wird ihnen als Gefangenen umgeworfen. מַעֲשֶׂה מְקֻשָּׁה ist Machwerk, das in etwas Gedrechseltem besteht. Statt dieses künstlichen Machwerks, statt der gekräuselten Locken wird eine Glatze ihr Haupt bedecken. Statt des weiten Mantels (פְּתִיגִיל von פָּתַג, weit sein), statt des Prachtmantels werden sie eine Umgürtung von Sacktuch, ein härenes Gewand tragen. Ein Brandmal, wie es von den Siegern den Besiegten auf die Stirn eingebrannt wurde, wird ihre Schöne entstellen. Diese einzelnen Züge sollen das Gesammtgeschick veranschaulichen, den schroffen Wechsel, den der Tag des HErrn mit sich bringt. Wie die zeitliche Ergötzung der Sünde, der Sinnengenuß an jenem Tage in Qual und Pein umschlägt, das Jauchzen und Jubeln der ausgelassenen Welt in Heulen und Zähnklappen, so wird dann die Schöne, Lust, Ueppigkeit der gottvergessenen Frauen in Armuth, Elend, Ekel, Schmach, Schande verkehrt werden. Diesem entarteten, ehebrecherischen Geschlecht ist der Pfuhl bereitet, der mit Feuer und Schwefel brennt.

3, 25—4, 1: Deine Mannen werden durch das Schwert fallen; und deine Heldenschaft im Kriege. Und es werden klagen und trauern ihre Thore; und sie ist verödet, sitzt da zur Erde nieder. Und es werden sieben Weiber Einen Mann packen an jenem Tage und sagen: unser eigenes Brod wollen wir essen, und in unser eigenes Gewand uns kleiden; es werde nur dein Name über uns genannt, nimm weg unsere Schmach. Vorher hat der Prophet wiederum auf das Endgeschick und Endgericht hingewiesen. Jetzt bringt er wieder eine Scene aus dem chaotischen, dissoluten Zustand, welcher dem Endgericht vorangeht und dasselbe anbahnt. Die Mannen der Stadt Jerusalem, ihre Helden werden im Kriege, durch das Schwert fallen. Da trauern und klagen dann die Thore der Stadt. Vor den Thoren versammelten sich sonst die Männer und rathschlagten über der Stadt Bestes. Jetzt sind die Thore vereinsamt. Die Tochter Zions sitzt da am Boden, zur Erde niedergebückt, sie ist niedergeschlagen, weil sie verödet, ihrer Männer und Helden beraubt ist. וְנִקְּתָה 3. fem. pf. ni. Pausalform für נִקְּתָה. Auf den römischen Denkmünzen, welche nach der Zerstörung Jerusalems geschlagen wurden, ist Judäa wie so ein betrübtes, zerknirschtes Weib, das zum Boden niederblickt, abgebildet. Da geschieht dann das Unnatürliche, daß Frauen sich Männer suchen, ja sieben Frauen werden Einen Mann anpacken, der braucht sie gar nicht zu ernähren und zu kleiden, sie wollen nur seine Frauen heißen, er soll nur die Schmach der Ehelosigkeit und Kinderlosigkeit von ihnen nehmen. Solche Scenen, wie die hier geschilderte, wiederholten sich von den Tagen Jesaias ab gar oft in der Geschichte Juda-Jerusalems. Denn wiederholt gab Gott die treulose Stadt in die Hand ihrer Feinde. Schon diesseits des Endgerichts, in dieser Zeit wird die stolze, üppige Freude der Frauen gar oft in Trauer und Schmach verkehrt.

Die Schöne, Eitelkeit und Hoffart der gottvergessenen Frauen wird dereinst in Leid und Schande verwandelt werden.

Jes. 4, 2—6.

4, 2: Zu jener Zeit wird der Sproß des HErrn zur Zierde und zur Herrlichkeit werden; und die Frucht der Erde zum Stolz und zum Schmuck für die Geretteten Israels. Ohne Vermittlung geht der Prophet von der Gerichtsdrohung zur Verheißung über. Wir finden hier, am Schluß der prophetischen Rede, wie im Anfang

2, 2—4, eine herrliche Weissagung, welche auf die neutestamentliche Zeit, auf das Reich Christi geht. Und zwar tritt hier sofort der König dieses Reichs, der Messias, in den Mittelpunkt der Weissagung. Zu eben jener Zeit, von welcher vorher die Rede war, zur Zeit des Gerichts, und da das Gericht sich vorbereitet, speciell zu der Zeit, da Juda-Jerusalem dem schließlichen Zorn verfällt, in der Endzeit, 2, 2, wird der Sproß des HErrn und die Frucht der Erde herrlich werden. Welches ist der Sproß des HErrn, die Frucht der Erde? Luzzatto, Hofmann, Knobel und die meisten Rationalisten fassen diese Namen collectiv, als Titel der Gemeinde der Endzeit. Bredenkamp denkt an „die Güter der Endzeit, welche sich auf den Trümmern der untergegangenen Pracht als göttliche Gabe einstellen werden". Rosenmüller bemerkt hiegegen mit Recht: huic interpretationi obstat totius sermonis magnificentia. Der jüdische Targum, die alten kirchlichen Ausleger und die meisten Neueren, wie Hengstenberg, Steudel, Umbreit, Drechsler, Delitzsch, nehmen diese Worte als Namen des Messias. Die Analogie der Schrift beweist die Richtigkeit der kirchlichen Fassung. Der hier Sproß und Frucht genannt wird, ist offenbar derselbe, welcher Jes. 11, 1 ein Reis, Wurzelschößling heißt, welcher aus der Wurzel Isais aufschießt, das ist der Davidssohn der Zukunft, das ist derselbe, welcher nach Jes. 53, 2 aus dürrem Erdreich hervorgeht, das ist der Knecht des HErrn, der Messias. צֶמַח Sproß ist dann geradezu nomen proprium geworden, Eigenname des Messias. So z. B. Jer. 23, 5. Sach. 3, 8; 6, 12. Jes. 28, 5 heißt Jehova selbst Schmuck und Zier des Restes Israels. Was besagen nun diese zwei Namen? Der Messias wird aufsprießen, aus der Erde, daher „Frucht der Erde", aus der Menschheit, aus dem Geschlecht Davids. Er heißt aber „Sproß des HErrn". Das heißt jedoch nicht, wie ältere Ausleger, dann Vitringa, Hengstenberg den Namen deuten, „der aus dem HErrn emporsprießt", aus dem HErrn geboren wird, also so viel wie Sohn Gottes. Denn in den angeführten Prophetenstellen wird darauf hingewiesen, daß Christus aus der Erde, aus Davids Haus wie ein zartes Reis hervorgeht. Und der zweite Name „Frucht der Erde" ist offenbar ein synonymer Ausdruck. Sproß des HErrn wird Christus vielmehr deshalb genannt, weil der HErr Jehova ihn aufsprießen läßt, in geheimnißvoller Weise diesen Sproß in die Menschheit, in das Haus Davids einsenkt. So deutet der Name immerhin auf den wunderbaren Ursprung des Messias und damit auf das Geheimniß seiner Person. Dieser Sproß des HErrn, die Frucht der Erde soll nun zur Zierde, Herrlichkeit, zum Stolz und Schmuck werden für die Geretteten Israels. Denen wird er seine Herrlichkeit offen-

baren und erweisen, die werden deshalb sich seiner freuen und rühmen. פְּלֵיטַת יִשְׂרָאֵל ist concret zu fassen, das Gerettete von Israel. Der Ausdruck wird durch die folgenden Nomina verdeutlicht.

V. 3: Und es wird geschehen: wer übrig gelassen ist in Zion und übrig geblieben in Jerusalem, der wird heilig heißen; alle die eingeschrieben sind zum Leben in Jerusalem. Juda-Jerusalem hat das Maaß seiner Sünden schier voll gemacht und verfällt dem Gericht. Aber es gibt Etliche, die da übrig bleiben, die der HErr übrig läßt, welche der HErr aus der massa perdita herausnimmt und damit dem Gericht entnimmt. Das sind die Geretteten Israels. Gott hat in Israel einen Rest, ein λεῖμμα. Röm. 11, 5. Und diese Uebrigen, diese Geretteten werden heilig heißen und heilig sein. Sie sind der bösen Welt entnommen und Gott geweiht. Sie führen einen heiligen, göttlichen Wandel und leuchten als helle Lichter in diesem unschlachtigen Geschlecht. Die Uebrigen sind jene Gerechten, von denen der Prophet vorher gesagt hat. In der zweiten Vershälfte werden die Geretteten Israels noch weiter gekennzeichnet. Es sind die, welche eingeschrieben sind zum Leben in Jerusalem. Sie sind eingeschrieben in das Buch des Lebens, das öfter in der Schrift erwähnt wird. Ex. 32, 32. Ps. 69, 29. Ps. 87, 6. Ps. 139, 16. Dan. 12, 1. Apocal. 20, 12. Das heißt mit andern Worten: sie sind bestimmt zum Leben, zum Leben im vollsten Sinn des Worts, zum ewigen Leben, wie auch Act. 13, 48 von denen gesagt wird, welche verordnet sind zum ewigen Leben. Jerusalem ist in diesem Zusammenhang offenbar die Stätte der Auserwählten, also die Stadt Gottes, das Reich Gottes. Die Gott zum Leben bestimmt hat, haben Bürgerrecht in dem Reich, das nicht von dieser Welt ist, das ewig besteht. Der Prophet weist hier nachdrücklich auf „Alle", welche eingeschrieben sind zum Leben in Jerusalem. Auch unter den Völkern der Heiden hat Gott seine Auserwählten. Das sind die Heiden, welche nach 2, 2—4 zum Berge des Hauses des HErrn wallfahrten. Die Auserwählten aus den Heiden kommen zu den Uebrigen in Israel hinzu. Die zum Leben verordnet sind, werden dann, in Folge dieser Verordnung Gottes, in der Zeit der Welt entnommen, Gott zugethan, zu Gott bekehrt und geheiligt. Gerade auch dazu sind wir erwählt, „daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe". Eph. 1, 4. Die ewige Wahl Gottes erscheint auch hier als die letzte Ursache unserer Errettung, Bekehrung, Heiligung. Und gerade in diesem Stück, daß die Auserwählten Gottes heilig heißen und heilig sind, erweist sich ihnen der Sproß des HErrn als Schmuck und Zier. Er ist es, der sie heiligt. Er schmückt

sie mit seinem Geist und Gaben, mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Gott gefällt.

V. 4: Wenn abgewaschen haben wird der Allgewaltige den Unflath der Töchter Zions und die Blutschuld Jerusalems fortgestoßen haben wird aus dessen Mitte durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgens. Diese Aussage ist nicht mit dem Folgenden, sondern mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Die hier erwähnte Reinigung steht in Beziehung zu dem Heiligsein, von dem V. 3 gesagt war. Die Reinigung ist Vorbedingung des Standes der Heiligkeit. Das Perfect רָחַץ und das durch das Perfect normirte Imperfect יָדִיחַ vertreten hier, weil in dem Hauptsatz von Zukünftigem die Rede ist, die Stelle des Futur exact. Zuerst wird also der HErr den Unflath, den unter dem äußeren Schmuck und Pomp verborgenen Schmutz und Unflath der Töchter Zions abwaschen und die Blutschuld Jerusalems fortstoßen, hinwegthun. Der Prophet nennt hier zwei Hauptzüge des Sündenverderbens Israels. Gemeint ist aber, daß der HErr überhaupt Israel von seinen Sünden reinigen und läutern wird. Selbstverständlich hat der Prophet auch hier die Uebrigen in Israel vor Augen, nicht die massa perdita, die bis zum Aeußersten sündigt und vom Zorn Gottes getroffen wird. Auch die Uebrigen, die Auserwählten sind von Haus aus, von Natur unrein, sündig, verdorben und bedürfen einer gründlichen Reinigung und Erneuerung. Und diese Reinigung vollzieht der HErr durch seinen Geist. Der ist auch ein Geist des Gerichts, der das Böse straft, und ein Geist des Vertilgens, welcher das ungöttliche Wesen ausfegt. Die durch den Geist Gottes gereinigt, erneuert, wiedergeboren sind, die wandeln dann in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Gott gefällt. Der HErr, welcher durch seinen Geist die Sünde abwäscht und fortnimmt, führt hier denselben Namen, der ihm vorher als dem Richter der Welt beigelegt war. Es ist der Allgewaltige, אֲדֹנָי, der dies thut. Die Erneuerung, Bekehrung, Wiedergeburt der Sünder ist auch ein Werk der allmächtigen Kraft Gottes. Uebrigens ist dieser Allgewaltige hier kein Anderer, als der V. 2 Sproß des HErrn genannt war. Es ist ja im Grund Ein Werk, Ein göttlich Werk, die Sünder reinigen und die Uebrigen mit dem Schmuck der Heiligkeit bekleiden. Das Letztere war V. 2. 3 ausdrücklich dem Sproß des HErrn, dem Messias, zugeschrieben. Der ist es also auch, welcher als der Allgewaltige den Grund der Heiligkeit legt, der alle Ungerechtigkeit hinwegtilgt. Der Sproß des HErrn ist selber der HErr. Es ist schon bemerkt worden, daß Jes. 28, 5 von dem HErrn Zebaoth dasselbe ausgesagt wird, wie 4, 2 von

dem Sproß des HErrn. Der HErr Zebaoth wird den Uebrigen seines Volks Schmuck und Zier sein.

V. 5. 6: Und schaffen wird der HErr über jede Stätte des Berges Zion und über ihre Versammlungen eine Wolke des Tages und Rauch und flammenden Feuerglanz des Nachts; denn über jede Herrlichkeit wird eine Bedeckung sein. Und eine Hütte wird sein zum Schatten des Tages vor der Hitze; und zur Zuflucht und zur Bergung vor Ungewitter und Regen. Von dem Berg Zion ist hier die Rede. Das ist, weil ja die neutestamentliche Zeit beschrieben wird, wie 2, 2, das Reich Gottes, das Reich des Messias. Es heißt: „über jede Stätte" des Berges Zions. Das Reich Gottes hat in jener Zeit, von welcher der Prophet redet, viele Stätten. Es gibt dann allenthalben auf Erden viele heilige Orte. Der Begriff „jede Stätte des Berges Zion" wird durch den andern „ihre Versammlungen", das heißt Versammlungen Jerusalems, der Stadt Gottes näher erklärt. Es gibt dann viele Gemeinden, in denen das Wort des HErrn gepredigt, der Name des HErrn angerufen wird. Und wie nun zur Zeit des alten Bundes eine Wolken- und Feuersäule dem Volk Gottes voranzog auf seiner Wanderung aus Egypten durch die Wüste nach Canaan und die Rauchwolke dann das Allerheiligste des Tempels überschattete, so wird zur Zeit des neuen Bundes des HErrn Herrlichkeit und Gnadengegenwart in der Gemeinde wohnen. Denn die Wolken- und Feuersäule war das Vehikel der Herrlichkeit des HErrn, der Gnadengegenwart Gottes. Schaffen wird der HErr eine Wolken- und Feuersäule. Denn es handelt sich um eine ganz neue Kundgebung der Gnadengegenwart Gottes. In Christo, dem Sproß des HErrn, welcher selber der HErr Zebaoth ist, wird Gott unter seinem Volke wohnen. An jeder heiligen Stätte, in allen Versammlungen, wo immer auf Erden etliche Uebrige, Heilige in seinem Namen versammelt sind, da ist Christus gegenwärtig. Der Satz V. 5^b: „denn über jeder Herrlichkeit wird eine Bedeckung sein", חֻפָּה, gleichsam ein Baldachin, ein Thronhimmel, ist Erläuterung der vorhergehenden Aussage. Die Gnadengegenwart des HErrn dient zur Deckung, zum Schutz der Gemeinde, ähnlich, wie die Wolken- und Feuersäule Israel wider seine Feinde schützte. Die Gemeinde, jede einzelne Versammlung heißt hier „Herrlichkeit". Sie ist selber Herrlichkeit, weil sie von Christi Gnade, Geist und Gaben durchdrungen und durchleuchtet ist. Und so ist zu der Zeit eine Hütte vorhanden, die zum Schatten dient wider Hitze und Sonnenbrand, zur Zuflucht und Bergung vor Unwetter und Regen. Christus, der in seiner Gemeinde wohnt, ist Schutz und Schirm seiner Kirche

wider die mannigfaltigen Gefahren, von denen sie umgeben ist. So gereicht der Sproß des HErrn den Uebrigen zur Herrlichkeit, und die Heiligen freuen und rühmen sich des HErrn, der bei ihnen ist und sie schützt und schirmt.

Christus Zier und Schmuck der Kirche: das ist demnach der Grundgedanke der Weissagung 4, 2—6. Es wird hier, wie 2, 2—4, die Kirche des neuen Testaments beschrieben, und zwar so, daß hier Christus, der HErr der Kirche, im Mittelpunkt steht. Während 2, 2—4 die Erhabenheit des Reichs Gottes, die Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde geweissagt wird, so wird hier, 4, 2—6, die innere Würde und Herrlichkeit der Kirche hervorgekehrt. Es ist eine Gemeinde der Heiligen. Christus schmückt seine Gemeinde mit seinem Geist und Gaben. Es wird hier, wie in jener ersten Verheißung, das Reich Christi auf dieser Erde beschrieben. Die Gemeinde Gottes, von welcher der Prophet redet, ist noch dem Sonnenbrand, dem Sturm und Ungewitter, tausendfältigen Gefahren ausgesetzt. Aber es ist doch ein ewiges Reich. Die Bürger dieses Reichs sind eingeschrieben zum Leben, zum ewigen Leben. Es widerspricht dem eben dargelegten Zusammenhang, wenn man auch diese Weissagung, wie Delitzsch und Andere thun, auf die Herrlichkeit Jerusalems im tausendjährigen Reich und etwa obendrein noch auf das neue himmlische Jerusalem deutet. Zu der Zeit ist ja die Kirche aller Noth und Gefahr entnommen.

Wenn wir nun nochmals auf den Verlauf der ganzen prophetischen Rede Cap. 2—4 zurückblicken, so wird uns folgender Lauf der Dinge bis zum Ende hin vor Augen gestellt. Israel ist ganz und gar verderbt, den Heiden gleich geworden. Die Sünde wird sich nur noch steigern. Die Abtrünnigen werden es zum Aeußersten treiben. Es fällt schließlich alle Scham, Zucht und Furcht dahin. So folgt denn ein Zustand allgemeiner Zerrüttung und Auflösung. Und das Ende ist Zorn und Gericht. Gottes Gericht wird sich aber auf die ganze Welt, auf alle Völker der Erde erstrecken. Die Welt liegt im Argen und treibt es immer ärger. Und das Ende der Weltgeschichte ist das Weltgericht und Weltende. Zwischen das Gericht, das Israel trifft, und das allgemeine Weltgericht tritt aber Eins in die Mitte, die Geschichte der christlichen Kirche. Gott hat überall, in dem abtrünnigen Israel, in dem entarteten Geschlecht dieser Zeit seine Uebrigen, seine Auserwählten. Zu eben der Zeit, da das Gericht über Juda-Jerusalem sich anbahnt, wird der HErr den Sproß des HErrn aus der Erde erwecken, da wird Christus der HErr sein Reich aufrichten, und zwar zunächst in Israel. Die Uebrigen in Israel bilden den Grundstock der Kirche Christi.

Dann aber wird sich das Reich Christi weiter ausbreiten. Alle Völker der Erde, die Auserwählten aus allen Völkern werden durch die Predigt des Worts gesammelt, herzugeführt. Die Kirche Christi, die Gemeinde der Heiligen, leuchtet wie ein helles Licht mitten in dem unschlachtigen Geschlecht. Es ist ein Reich des Friedens. Freilich andererseits auch ein Kreuzesreich. Sturm und Wetter kommt über die Kirche Gottes. Die Heiligen, die Armen, die Elenden werden von der Welt und den Großen der Welt gedrückt und verfolgt. Indeß Christus ist in und bei seiner Gemeinde und schützt und schirmt seine Kirche wider das Wüthen und Toben ihrer Feinde. Und die Kirche behält doch zuletzt das Feld. Die Kirche überdauert alle Reiche der Welt und den Untergang der Welt und bleibet ewig feste stehen. Den Gegensatz zwischen der massa perdita und der Gemeinde des HErrn, zwischen der weltlichen Pracht und Herrlichkeit, die dem Gericht verfällt, und der wahren Herrlichkeit der Kirche Gottes, welche nicht vergeht, ins Licht zu stellen, ist eine Haupttendenz dieser ganzen Weissagung.

Capitel 5.

Jes. 5, 1—7.

V. 1. 2: Ich will singen von meinem Geliebten, ein Lied meines Lieben von seinem Weinberg: Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem fetten Berghorn. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und bepflanzte ihn mit Edelreben, und baute einen Thurm in seine Mitte, und auch einen Keltertrog hieb er darin aus; und er wartete darauf, daß er Trauben bringen sollte, und er brachte Wildlinge. Der Prophet trägt hier seinem Volk ein Lied vor, ein Lied von seinem Geliebten, das ist der HErr. Es ist ein Lied seines Lieben selbst. דּוֹד ist derselbe, wie יְדִיד. Es wird zwar im Folgenden von dem Lieben, dem Geliebten in der dritten Person geredet, aber der HErr hat dem Propheten dieses Lied eingegeben und aufgetragen. „Der Prophet liest das Lied aus den Gedanken Gottes heraus.“ Knabenbauer. לְכַרְמוֹ bezeichnet dann näher den Inhalt des Liedes. Das Lied gilt dem Weinberg des Geliebten. Nun vernehmen wir das Lied V. 1^{b} und 2. Der Geliebte des Propheten, der HErr, hatte einen Weinberg, und zwar auf einem Berghorn, auf einer Bergspitze, קֶרֶן. Die Weinberge zogen sich gewöhnlich an den Hügeln und Bergen hin, wo sie dem Sonnenschein zugänglich waren. Jenes Berghorn war fetter Boden, ein Sohn der Fettigkeit, das war die Art und Natur dieses Berglandes, daß

es fett und fruchtbar war. Diesen Weinberg hat der Geliebte dann umgegraben, mit der Hacke gekarstet. Das ist die einzig nachweisbare Bedeutung von עָזַק. Dies Verbum heißt nicht: „er hat ihn umzäunt". Und er hat ihn entsteint, von Steinen gereinigt. סָקַל hat hier privative Bedeutung. Er hat ihn ferner mit Edelreben bepflanzt. Er hat einen Thurm, einen Wachtthurm in seiner Mitte gebaut, um ihn zu schützen. Er hat auch eine Kelter darin ausgehauen, in den Felsboden eingehauen. יֶקֶב ist der Keltertrog, lacus, in den der auf der Kelter selbst, torcular, gepreßte Most abläuft. Und nun wartete der Geliebte darauf, und mit Recht, daß der Weinberg Trauben brächte. Aber statt der Trauben, der guten Trauben brachte er nur Wildlinge hervor. בְּאֻשִׁים sind „übelriechende" und dann übelschmeckende Früchte, die ungenießbaren Trauben eines wilden Weinstocks. Welche Unnatur, daß der so sorgsam bebaute und gepflanzte Weinberg wilde Trauben trug! Ein Gleichniß liegt hier vor, und der Sinn dieses Gleichnisses ist klar. Der Weinberg des Geliebten, des HErrn ist das Volk Israel. Israel wird in der Schrift öfter mit einem Weinberg verglichen. So z. B. Jes. 3, 14; 27, 2 ff. Jer. 2, 21; 5, 10. Matth. 20, 1 ff.; 21, 33 ff. Was mit den einzelnen Zügen dieser Vergleichung gemeint ist, ist leicht zu erkennen. Israel war eine Pflanzung des HErrn. Gott hatte selbst diesen Weinberg gegraben, bereitet, Israel zu seinem Volk gemacht, von den Völkern abgesondert. Gott hatte dann auch diese Pflanzung gereinigt, hatte die Heiden ausgetrieben und sie eingepflanzt. Ps. 44, 3. Das Land und Erbe Israels, Canaan, war ein fettes Berghorn, wegen seiner Felsenhöhen und Bergfesten ein sicheres, geschütztes Land, und ein gar fruchtbares Land, da Milch und Honig floß. Die Edelreben, die von dem Weinberg selbst unterschieden sind, das sind, wie der edle Trank, 1, 22, die Edeln des Volks, die Patriarchen, die Könige, Priester, Propheten. Der Thurm, die Schutzwehr Israels, ist die Königsburg in Jerusalem, das Regiment Davids und des Hauses Davids. Die Kelter ist der Tempel, da fließt der Freudenwein des göttlichen Worts. Ps. 36, 9. Und dieses hochbegnadigte Volk hat nun die Erwartungen seines Gottes so gründlich getäuscht, statt guter Werke nur üble, böse Werke hervorgebracht. Matth. 21, 43 deutet Christus die Gleichnißrede von dem Weinberg auf das Reich Gottes überhaupt, das den Juden genommen und den Heiden gegeben wird. So haben wir ein Recht, mit den Worten dieses Liedes die christliche Kirche abzumalen. Was hier von dem Weinberg des HErrn ausgesagt ist, gilt von der Kirche des neuen Testaments in erhöhtem Maaße. Die Kirche Christi ist eine Pflanzung des HErrn. Der HErr selbst hat sich seine Gemeinde bereitet,

geheiligt, von der Welt abgesondert. Die Kirche ist auf ein fettes Berghorn eingepflanzt. Sie ist festgegründet auf Christo, dem ewigen Felsen. Sie ist gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Christus, ihr HErr und König, ist ihr Schutz und Schirm. Hier in der Kirche Christi fließt der Freudenwein des Evangeliums. Der HErr hat seiner Kirche edle Führer, Apostel, Evangelisten, Lehrer und Hirten gegeben. Da kann der HErr billig gute Frucht erwarten. Aber siehe, so Viele, die Christen heißen, bringen Wildlinge, wie die wilden Reben, wie die Heiden, und betrüben den Geliebten mit ihrem unheiligen Wandel, mit ihrem gottlosen Wesen!

V. 3. 4: Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer Judas: richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte ich noch meinem Weinberg thun, das ich nicht schon an ihm gethan hätte? Warum habe ich darauf gewartet, daß er Trauben bringen sollte, und er brachte Wildlinge? Gott selbst ergreift hier das Wort. Den Bewohnern Jerusalems und den Männern Judas hatte das Gleichniß vom Weinberg, die Klage des Geliebten gegolten. Die sollen nun selbst Schiedsrichter sein in dem Handel, den der HErr mit seinem Weinberg hat. Sie sollen selbst das Urtheil fällen. Sie müssen, wenn sie aufrichtig sind, dem Urtheil Gottes zustimmen. Eine doppelte Frage richtet der HErr an die Bewohner von Juda-Jerusalem, die sollen sie beantworten. Die erste Frage lautet: Was sollte ich noch mehr meinem Weinberg thun, das ich nicht schon an ihm gethan hätte? מַה־לַּעֲשׂוֹת, quid faciendum est, quid faciendum erat? וְלֹא עָשִׂיתִי בּוֹ ist relativisch gemeint. Die von Juda-Jerusalem müssen zugeben, daß der HErr ihnen alle nur erdenkbare Gnade, Güte und Treue erwiesen, daß er gleichsam seine Liebe an ihnen erschöpft hat. Die zweite Frage 4^b umfaßt zwei Sätze, welche grammatisch einander coordinirt, logisch einander subordinirt sind. Die Meinung ist: Was ist die Ursache, daß der Weinberg, während ich doch Trauben von ihm erwartete und mit Recht erwarten konnte, wilde Früchte gebracht hat? Die von Juda-Jerusalem müssen, wenn sie der Stimme ihres Gewissens folgen, eingestehen, daß sie allein die Schuld tragen, daß sie die Hoffnung ihres Gottes getäuscht, seine reiche Güte mit Undank abgelohnt haben. Das ist allewege das Resultat, wenn Gott mit den Sündern, den Abtrünnigen rechtet. Die Sünder müssen, wenn sie ehrlich sind, bekennen, daß Gott ihnen nur Gutes gethan, daß er es nur gut mit ihnen gemeint, daß er an ihnen nichts unversucht gelassen hat, daß sie es dagegen haben fehlen lassen, daß sie Gottes Güte verachtet und Gott Gutes mit Bösem vergolten haben.

V. 5. 6: Nun denn, so will ich euch kundthun, was ich meinem Weinberg thun will: wegnehmen seinen Zaun, und er soll zum Abweiden werden, wegreißen seine Mauer, und er soll zum Zertreten werden. Und ich will ihn zum Garaus machen; er soll nicht beschnitten und nicht behackt werden, und er soll aufgehen in Dornen und Disteln; und den Wolken will ich anbefehlen, nicht zu regnen über ihn Regen. Die Bewohner von Juda-Jerusalem schweigen und geben keine Antwort auf jene Doppelfrage, aber schweigen im Bewußtsein ihrer Schuld. So will denn der HErr ihnen kund thun, was er hinfort seinem Weinberg thun will. עֹשֶׂה facturus sum. Der Inhalt dieses göttlichen Thuns wird mit zwei infinitivis absolutis entfaltet: הָסֵר und פָּרֹץ. Wegnehmen will der HErr den Zaun des Weinbergs (מְשׂוּכָה, Zaun von שׂוּךְ = שָׂכַךְ umzäunen) und niederreißen seine Mauer. Die Weinberge waren oft mit einem Dornheckenzaun und außerdem mit einer niedrigen Steinmauer umgeben. Nach Entfernung dieser doppelten Schutzwehr wird der Weinberg zum Abweiden und zum Zertreten werden, wird er von den Thieren des Feldes abgeweidet und schließlich ganz zertreten werden. Vgl. Ps. 80, 14. Die Deutung ist Ps. 80, 7 gegeben. Gott wird dem sündigen Volk seinen Schutz und Schirm entziehen, und die Folge wird sein, daß die Heiden in das Erbe des HErrn einfallen und Israel plündern und schließlich ganz untertreten und zu nichte machen. Die Erfüllung der Weissagung begann schon zur Zeit des Propheten Jesaia. Assur, die Weltmacht, fiel in Juda ein. Dann folgte Babel, dann die Griechen. Schließlich sind die Römer gekommen und haben Land und Leute weggenommen. Ja, Gott will dem Volk das Garaus machen. בָּתָה = בָּתַת von בּוּת = בָּתַת, abscindere, bedeutet das scharf Abgeschnittene, abscissum, praeruptum und dann abscissio, den jähen, gänzlichen Untergang. Was V. 6 weiter folgt, zeigt, wie es zum Untergang kommt. Der Weinberg soll hinfort nicht mehr beschnitten und behackt werden. Die Folge ist, daß er dann in Dornen und Disteln aufgeht. Keine Frucht kann mehr gedeihen. Denn Gott versagt den Regen, gebietet den Wolken, daß sie auf den Weinberg keinen Regen mehr ergießen. Ohne Bild: Gott wird hinfort mit dem sündigen Volk, welches alle seine bisherige Liebesarbeit vereitelt hat, sich nichts mehr zu schaffen machen, nicht mehr an ihm arbeiten, wird Regen und Segen von oben zurückhalten, wird das verderbte Volk sich selbst überlassen, und so wird die Ungerechtigkeit vollends überhand nehmen, so wird die Bosheit zur Reife gedeihen, dem Zorn und Gericht entgegenreifen. Hiemit ist die fernere Entwicklung der Geschichte Israels bis hin

zur letzten Katastrophe im Jahre 70 n. Chr. vorgebildet. So handelt Gott mit den Sündern, den Abtrünnigen, welche alle Güte, Geduld und Langmuth Gottes verachtet haben und die Buße, rechtschaffene Früchte der Buße durchaus verweigern. Er zieht seine Hand von ihnen ab, er stellt seine Arbeit an ihnen ein, entzieht ihnen seinen Schutz und Schirm, entzieht ihnen seinen Segen, Geist und Gnade, gibt sie in ihrem verstockten Sinn dahin, und so häufen sie nur Sünde auf Sünde und häufen sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Vgl. Röm. 2, 3. 4.

V. 7: Denn der Weinberg des HErrn Zebaoth ist das Haus Israel, und die Männer Judas sind die Pflanzung seines Ergötzens; und er wartete auf Recht, und siehe Zusammenraffen, auf Gerechtigkeit, und siehe Geschrei. Die Parabel vom Weinberg wird nicht jetzt erst angedeutet. Der Sinn der Gleichnißrede ist ja von vorneherein klar und offenbar. Das vorher über den Weinberg Ausgesagte wird vielmehr durch Hinweis auf den Zustand des Volks, der vor Augen liegt, gerechtfertigt. כִּי steht hier explicativ. Israel, Juda ist der Weinberg des HErrn, eine Pflanzung, an welcher er sich ergötzen wollte, aber siehe, wie steht es in Israel, Juda? Statt Recht und Gerechtigkeit findet man dort Zusammenraffen, die Obern des Volks rauben und plündern, und das Wehegeschrei der Unterdrückten steigt auf zum Himmel. Der Nachdruck liegt auf der zweiten Vershälfte.

Klagelied des HErrn über seinen Weinberg, der so üble Früchte bringt.

Jes. 5, 8—23.

V. 8: Wehe denen, welche Haus an Haus reihen, Feld an Feld rücken; bis gar kein Raum mehr da ist und ihr allein wohnhaft seid im Lande. Es werden etliche der übeln Früchte aufgezählt. Es folgt ein sechsfaches Wehe über die unverbesserlichen Sünder. Dasselbe Bild sittlicher Entartung, welches hier gezeichnet wird, tritt uns an dem Geschlecht dieser letzten Tage entgegen. Demselben gilt daher auch das Wehe Gottes und seiner Propheten. Das Particip, מַגִּיעַ, geht, wie öfter, in das verbum finitum über. Die Aussage wird im letzten Satzglied zur Anrede. Das erste Wehe trifft die Geizigen, Habgierigen, πλεονέκται, welche ein Haus nach dem andern, ein Feld nach dem andern an sich raffen, den kleinen Grundbesitz verschlingen und nicht eher ruhen, als bis sie allein das Land und die Güter des Landes besitzen.

V. 9. 10: In meine Ohren der HErr Zebaoth: Gewiß, viele Häuser werden zur Wüste werden, große und schöne bewohnerlos. Denn zehn Joch Weinbergsland werden Einen Eimer bringen, und Ein Malter Aussaat wird Einen Scheffel bringen. Hinter der Pausalform בְּאָזְנָי ergänzt sich von selbst ein Prädikat, wie: „hat sich offenbart". Der HErr Zebaoth hat dem Propheten ins Ohr gesagt, das heißt in deutlicher, vernehmbarer Weise ihm kund gethan, wie es den reichen, unersättlichen Grundbesitzern ergehen wird. Jetzt ist das Land mit einer Menge Häusern, und mit großen, schönen Häusern besetzt. Aber diese Häuser alle werden gewiß zur Wüste werden und ihre Bewohner verlieren. Wie gewonnen, so zerronnen. Auch die fruchtbaren Ländereien der Reichen werden übel mitgenommen. Zehn Joch Weinbergsland werden nur Einen Eimer bringen. Ein Joch ist ein Stück Land, das man an einem Tag mit einem Paar Ochsen umackern kann. בַּת ist ein Maaß für Flüssigkeiten, welches etwa gleichen Inhalt hat wie das אֵיפָה, ein Trockenmaaß. Ein Malter Aussaat wird nur Einen Scheffel bringen. Das Epha entspricht etwa unserem Scheffel, und zehn Epha machen einen Malter, חֹמֶר. Der Ertrag der Ernte wird also nur den zehnten Theil der Aussaat ausmachen. Gott straft den Geiz und die Habgier der Menschen schon in der Zeit mit Mißwachs, Dürre, Krieg, Zerstörung, Verwüstung und andern Plagen.

V. 11. 12: Wehe denen, welche des Morgens frühe aufstehen und starkem Getränk nachlaufen; welche bis spät in die Nacht aufbleiben, indem Wein sie erhitzt. Und es ist Zither und Harfe, Trommel und Flöte und Wein ihr Gelage; und auf das Thun des HErrn blicken sie nicht hin, und das Werk seiner Hände sehen sie nicht. Das zweite Wehe gilt der genußsüchtigen, lebelustigen Menge. Der Prophet weist zunächst auf die üppigen Zecher hin, welche frühmorgens schon starkem Getränke nachlaufen und spät Abends noch beim Wein sitzen und vom Wein erhitzt werden. In beiden Sätzen des 11. Verses bilden die zwei Verba Einen Begriff. Es wird betont, womit diese Leute frühmorgens schon und spät Abends noch beschäftigt sind, eben mit Zechen und Saufen. Es heißt מַשְׁכִּימֵי בַבֹּקֶר und מְאַחֲרֵי בַנֶּשֶׁף. Der status constructus steht öfter vor einem mit einer Präposition verbundenen Nomen. שֵׁכָר ist alles starke Getränke, der Wein und der aus Obst, Honig, Rosinen, Datteln u. dgl. bereitete künstliche Wein. אָחַר heißt: bis spät wach bleiben. נֶשֶׁף, eigentlich Kühlung, bedeutet eigentlich die Abenddämmerung und dann zugleich die damit beginnende Nachtzeit.

Es wird sodann ein fröhliches Gelage vorgeführt, welches aus rauschender Musik und Wein besteht. Die Welt lebt in Sang und Klang, in Saus und Braus und achtet nicht auf das Werk des HErrn, auf das Gericht, das vor der Thür steht und welches sich schon vorbereitet.

V. 13: Darum geht mein Volk in die Verbannung wegen Mangels an Erkenntniß; und sein Adel wird Hungerleider, und seine tummelnde Menge wird ausgedörrt von Durst. Das לָכֵן, „Darum" leitet die Strafdrohung ein. „Mein Volk", Gottes Volk muß in die Verbannung wandern, ins Land der Heiden. גָּלָה ist perfectum propheticum und heißt eigentlich „das Land entblößen", „das Land räumen", und das ist so viel, wie „auswandern", „verbannt werden". מִבְּלִי־דָעַת heißt nicht „unversehens", ohne daß man es merkt, sondern „wegen Mangels an Erkenntniß" und gibt den Grund der Verbannung an. Juda erkennt nicht das Werk des HErrn, erkennt nicht den HErrn, will von Gott und göttlichen Dingen nichts wissen. „So raffinirt und umsichtig und strebsam sie in Geschäften des Fleisches sind, ebenso blind und stumpf sind sie für das Geistliche." Eben darum, weil sie Gott nicht erkennen, nimmt ihnen Gott das irdische Theil, ihr gutes Land. In der zweiten Vershälfte werden zwei Klassen des Volks unterschieden. כְּבוֹדוֹ und חֲמוֹנוֹ sind Collectivbegriffe. Jenes ist der Adel des Volkes, die Edlen, Angesehenen, dieses die tummelnde, tobende Menge, das gemeine Volk. Von den Einen, wie von den Andern gilt, was vorher gesagt ist. Die vornehme Welt und der gemeine Troß wetteifern mit einander in Fressen und Saufen, Genuß und Vergnügen. So werden beide Theile von demselben Strafgeschick betroffen. Sie werden Hungerleider, Männer des Hungers und ausgedörrt von Durst. Hunger und Durst, Darben und Schmachten, das ist das schließliche Loos, welches die genußsüchtigen Weltkinder oft schon hienieden trifft.

V. 14: Darum thut weit auf die Hölle ihren Schlund, und sperrt auf ihr Maul ohne Maaßen; und es fährt hinunter ihre Pracht und ihr Getümmel und ihr Getöse und was fröhlich in ihr ist. Dieses zweite „Darum" ist dem ersten V. 13 coordinirt. Der Prophet beschreibt jetzt das Endgeschick, welches der lebelustigen Menschen jenseits des Erdenlebens wartet. Das ist mit Einem Wort die Hölle, שְׁאוֹל. Es läßt sich nicht bestimmt entscheiden, ob שְׁאוֹל von שָׁעַל, hohl sein, abgeleitet ist, mit Umwandlung des ע in א, in der Bedeutung „Senkung", „Tiefe", oder von שָׁאַל, fordern, indem die Hölle alles Lebendige zu sich fordert. שְׁאוֹל ist zunächst die Unterwelt, der Hades, Hölle im alterthümlichen Sinn des Worts, das ist das Todtenreich, der Todeszustand.

In dieser ersten und nächsten Bedeutung ist die Hölle das künftige Theil aller Menschen ohne Unterschied. Fromme und Gottlose müssen sterben und kommen, wenn sie sterben, in den oder die שְׁאוֹל, in die Hölle. Vgl. z. B. Ps. 16, 10. Aber doch setzt schon das Alte Testament einen Unterschied zwischen dem Tod der Frommen und dem Tod der Gottlosen. Wenn es z. B. Ps. 49, 15 von den verstorbenen Gottlosen heißt, daß der Tod, die Hölle sie nagt und frißt, so ist die Hölle als Ort der Strafe, Qual und Pein gedacht und entspricht der neutestamentlichen γέεννα. Die Frommen werden dagegen, wenn sie sterben, zu ihren Vätern, zu ihrem Volk versammelt. Es ist auch im Tod ein Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten, das Volk Gottes ist auch im Tod, in der Hölle von der massa perdita geschieden. Und in dieser letzteren, engeren Bedeutung, als Ort und Zustand der Verdammten ist שְׁאוֹל, die Hölle auch an unserer Stelle gemeint. Denn es wird ja hier das besondere Geschick und Gericht der gottvergessenen Menschen beschrieben. Und nun sagt der Prophet, daß die Hölle ihren Schlund weit aufthut, ihr Maul ohn Maaßen aufsperrt. נֶפֶשׁ ist die gierende Seele, der Schlund. Die Perfecta benennen auch hier das, was gewiß bevorsteht. In der Hölle ist viel Raum, und so thut die Hölle ihren Rachen weit auf, es ist eine große Menge, die sie verschlingen will. Und so fährt denn hinab in die Hölle ihre Pracht und ihr Getümmel und ihr Getöse und was fröhlich in ihr ist. Die suffixa feminini beziehen sich auf die Stadt Jerusalem. In der Hauptstadt Jerusalem concentrirte sich das üppige Weltleben. Aber allen Menschen, die so leben, ist die Hölle bestimmt. Die „Pracht" ist, wie oben כָּבוֹד, concret und collectiv gemeint, die Elite, der Ausbund der menschlichen Gesellschaft. Und הָמוֹן und שָׁאוֹן ist die tummelnde und die tosende Menge. Allen, die hier fröhlich sind und jubeln, עָלֵז, wird die Freude vergällt und in Traurigkeit verkehrt. Jetzt lebt der große Haufe, Alt und Jung, Reich und Arm, Vornehm und Gering, Gebildete und Ungebildete in dulci jubilo, lebt alle Tage herrlich und in Freuden. Aber bald wird das Blättlein sich wenden. Da fährt diese rauschende, jubelnde Menge mit Sang und Klang hinunter in die Hölle. Und da ist dann auf einmal und für immer der wilde Lärm und das Freudengetöse der Erde in Todtenstille verklungen. Ja, Lachen und Jauchzen schlägt dann um in Wehegeschrei, Heulen und Zähnklappen.

V. 15. 16: Und es wird gebeugt der Mensch und es wird niedrig der Mann; und die Augen der Hoffärtigen werden erniedrigt. Und es erweist sich groß der HErr Zebaoth durch Gericht; und Gott, der Heilige, heiligt sich durch Gerech-

tigkeit. Der Prophet erinnert hier wieder mit ähnlichen Worten, wie im zweiten Capitel, an das künftige Gericht. Die Gerichtsdrohung lautet auch hier allgemein, gilt den Menschen insgemein, die hier so hoch fahren und in Lüsten schwelgen. Die werden gebeugt, erniedrigt, werden zu Schanden werden. Der HErr Zebaoth wird seine Größe, seine große Kraft in dem Gericht erweisen, das die Sünder niederschlägt, und Gott, der Heilige, wird sich heiligen durch Gerechtigkeit, seine Heiligkeit damit erzeigen, daß er an den Gottlosen Gerechtigkeit übt.

V. 17: Und es werden weiden Lämmer als auf ihrer Trift; und die Wüsteneien der Fetten werden Wanderhirten verzehren. Der Prophet hat die Säufer, Schwelger, Schwärmer mit Verbannung, Hunger, Durst, Tod und Hölle, Gericht und Verdammniß bedroht. Aber auch die Wohnorte der Fetten, der reichen, üppigen Lebemenschen, werden von dem Fluch Gottes zeugen. Da, wo die Fetten schwelgten und praßten, sollen Lämmer weiden als auf ihrer Trift. כְּדְבָרָם comparatio decurtata für כִּכְדָבָרָם. Die fruchtbaren Ländereien mit den reizenden Villen und Lusthäusern werden in Viehtrift verwandelt. Es sind die Lämmer der im zweiten Versglied genannten Hirten gemeint. גָּרִים, Particip, Wandernde. Wandernde Hirten sind gemeint, die mit ihren Heerden von Ort zu Ort ziehen. Und diese verzehren die Wüsteneien der Fetten. Die fröhlichen Städte sollen zu Trümmern werden, sammt dem Land ringsum zur Wüste werden, und über diese Wüsteneien treiben dann Nomadenhirten ihre Heerden hin. An Juda-Jerusalem, das der Prophet zunächst im Sinn hat, hat sich diese Gerichtsdrohung handgreiflich erfüllt. Die alten bekannten Städte Judas sind zu Ruinen geworden oder etwa ganz vom Erdboden verschwunden. Auch das alte Jerusalem liegt in Schutt begraben. Das gelobte Land Canaan ist zum größten Theil Wüstenei. Beduinen mit ihren Heerden ziehen durch das Land. Aber es gibt auch sonst überall auf Erden Denkmäler der göttlichen Strafgerechtigkeit. Die berühmten Städte des Alterthums, auch des Mittelalters, wo sonst die Welt schwärmte, die Weltlust toste, sind jetzt in Trümmer zerfallen, in Viehtriften verwandelt. Und so werden auch die großen, üppigen Weltstädte der Neuzeit in Kürze vom Erdboden vertilgt werden oder sammt der ganzen Erde im Feuer verbrennen.

V. 18. 19: Wehe denen, welche die Missethat ziehen mit Stricken der Lüge; und wie mit dem Wagenseile die Sünde; die da sagen: er beeile, beschleunige doch sein Werk, damit wir es sehen; und es nahe sich und komme doch der Rath des Heiligen Israels, damit wir es erfahren. Das dritte Wehe trifft

die frivolen Spötter. Die Menschenklasse, welche der Prophet hier im Sinn hat, ist als ein Zugvieh vorgestellt, welches mit Stricken, mit einem Wagenseile an einen schwer belasteten Wagen angespannt ist und diesen Wagen, diese Last hinter sich herzieht. עָבוֹת ist Geflochtenes, Seil und בַּעֲבוֹת verkürzte Vergleichung für כְּבַעֲבוֹת, „wie mit dem Wagenseil". Der Wagen, die Last, welche diese Menschen ziehen, ist die Sünde, die Missethat, und zwar ist hier die Sünde, die Missethat, wie öfter, mit der nothwendigen Folge, der Strafe, zusammengedacht. Die Sünde wirkt sich aus und vollendet sich in der Strafe. Die Menschen, von denen hier die Rede ist, sind an das ihnen bestimmte Strafgeschick angespannt, ziehen dasselbe hinter sich her. Sie können unmöglich von der Strafe loskommen, werden der Strafe nicht entrinnen. Strick und Seil, mit welchem sie an die Strafe angespannt sind, die Strafe hinter sich herziehen, ist שָׁוְא, das heißt sittlich gehaltloses Wesen, Lüge im biblischen Sinn des Worts, speciell Gewissenlosigkeit, Irreligiosität. Solch gottlosem Wesen folgt die Strafe nothwendig und unmittelbar auf dem Fuße. Im folgenden Vers, V. 19, wird die gottlose Gesinnung dieser Menschen und das Strafgeschick, mit welchem sie zusammengekoppelt sind, näher beschrieben. Sie sagen, der HErr möge sein Werk nur beeilen, nur beschleunigen, damit sie es sehen, es möge nur der Rath des Heiligen Israels sich nahen, kommen, damit sie es erkennen und erfahren. In יָחִישָׁה und תָּבוֹאָה ist ausnahmsweise die 3. Person des Imperfect mit dem He paragogicum verbunden. Die Aufforderung wird so verstärkt: „er beschleunige doch", „es komme doch". Diese frechen Menschen glauben nicht und leugnen, daß das Werk des HErrn, der Rath des HErrn, das heißt das Gericht Gottes, der große Tag des HErrn kommen wird. Ja, sie spotten über den Heiligen Israels und sein Gericht, spotten über die Propheten Gottes, welche dem sündigen Volk den Tag des HErrn ankündigen. Wenn es so einen Tag gibt, wie den, von dem die Propheten sagen, einen Tag des Gerichts, ei so möge er doch kommen, und schnell und bald kommen, daß wir ihn sehen, dann wollen wir es glauben. Die so spotten und lästern, ziehen schon an dem Gericht Gottes, ziehen es hinter sich her, sind unrettbar dem Gericht verfallen. Ja wohl, der Heilige Israels wird sein Werk, seinen Rath beschleunigen, er kann solche freche Reden nicht lange dulden. Wie ein Fallstrick, schnell und unversehens wird der Tag des HErrn über dieses frivole Menschengeschlecht kommen. Und da wird dann das Lachen und Spotten werden theuer. Derselbe Unglaube, dasselbe Gespötte wird auch anderwärts von den Propheten gestraft, z. B. Jer. 5, 12 ff.; 17, 15. Ez. 12, 22 ff. St. Petrus beschreibt 2 Petr. 3, 3 ff. mit ähnlichen Worten, wie hier

Jesaia, die Spötter der letzten Zeit, die da sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist.“ Er bemerkt dann weiter, daß es in Wahrheit kein Verzug sei, was die Menschen für Verzug halten, daß Gott nur Geduld habe, damit sich Jedermann zur Buße kehre, und fährt fort: „Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht.“ V. 9. 10. Man hört jetzt allenthalben solch loses Gespötte auf Markt und Gassen und liest es in Büchern und Zeitungen. Alles Heilige wird verspottet, Gott, der Heilige, wird verspottet, und sonderlich spottet man auch über den jüngsten Tag. Daraus sollen wir schließen, daß der jüngste Tag nicht ferne ist. Ja, diese Welt der Spötter ist schon an das Geschick, das sie verdient, an Zorn und Gericht angebunden und wird es bald mit Schrecken sehen und erkennen.

V. 20: Wehe denen, welche das Böse gut und das Gute bös nennen; welche Finsterniß zu Licht und Licht zu Finsterniß machen, welche Bitteres süß und Süßes bitter machen. In dem ganzen Vers wird der Gegensatz zwischen Gut und Böse hervorgekehrt. Die bildlichen Ausdrücke beschreiben das Gute und Böse nach ihrem inneren Wesen und Ursprung, sowie nach ihren Folgen und Wirkungen. Das Gute ist Licht, ist himmlischen, göttlichen Ursprungs. Das Böse ist Finsterniß, stammt aus der Hölle, vom Teufel. Das Gute ist süß. Den Gerechten wird es wohl gehen. Dagegen das Böse ist bitter. Die eitle Ergötzung der Sünde wandelt sich schließlich in bitteres Weh. Es werden hier die falschen Lehrer bedroht, welche die sittlichen Grundbegriffe verkehren. Die falschen Lehrer willfahren den muthwilligen Sündern und beschönigen die Sünde, verdächtigen dagegen das Gute und sind den wahrhaft Frommen bitter feind. Sie stellen die Sünde, z. B. Geiz, Genußsucht, Weltlust, als ein unschuldiges, unschädliches Ding hin, ja als ein nöthiges Ding, ohne das man in dieser Welt nicht durchkommen und fortkommen könne. Dagegen die Gerechten, welche gottselig leben und sich genügen lassen, welche die Welt und ihre Lust meiden und fliehen, bespötteln und verurtheilen sie als ein finsteres, menschengehässiges Geschlecht, als eine stolze, hoffärtige Sippe, als eine Pest der menschlichen Gesellschaft. Wehe diesen Erzlügnern! Die laden schwere Verdammniß auf sich; denn sie bestärken die Sünder in ihrer Bosheit und bringen sie dazu, daß sie alles Heilige verachten und verspotten, sie führen die, welche sie hören, ins Verderben, in die Hölle.

V. 21: Wehe denen, welche weise sind in ihren eigenen Augen, und die sich selbst für klug halten. Das fünfte Wehe gilt

den Selbstklugen, welche ihre eigenen verkehrten, thörichten Gedanken für Weisheit halten und auf diese ihre vermeintliche Weisheit pochen und trotzen, welche vielerlei Mittel und Wege ersinnen, um dem Volk zu helfen, Noth und Gefahr abzuwenden, und nun wähnen, es könne ihnen und dem Volk, das sie berathen, nimmermehr fehlen. Die werden mit ihrer Weisheit zu Schanden werden.

V. 22. 23: Wehe denen, welche Helden sind im Weintrinken und tüchtig sind, Getränke zu mischen; welche den Gottlosen gerecht sprechen um Geschenks willen und die Gerechtigkeit Gerechter nehmen sie weg von einem jeglichen. מִמֶּנּוּ ist distributiv. Das sechste Wehe trifft die schwelgerischen und bestechlichen Richter und Regenten. Die besitzen Stärke und Tüchtigkeit im Saufen und Schwelgen, sind aber untüchtig zum Richten und Regieren. Sie sehen es gar nicht darauf ab, Gerechtigkeit zu üben, sie lassen sich bestechen, dem Geld zu Liebe stellen sie das Recht auf den Kopf und rechtfertigen und beschützen die Gottlosen, während die Gerechten bei ihnen kein Recht finden. Wenn solche gottlose Menschen im Amt sitzen, im weltlichen Regiment oder gar im Amt der Kirche, offenbare Bauchdiener und Mammonsdiener, welche die Gottlosen freisprechen und absolviren, dagegen die Frommen drücken und unterdrücken, so kann das gerechte Gericht Gottes nicht lange mehr ausbleiben. Wir sehen, es wird hier wieder, wie 3, 8 ff., die Sünde in ihrer Vollendung beschrieben, die da reif ist zum Gericht. Maaßlose Habsucht und Genußsucht, Verblendung, welche das Werk des HErrn nicht sieht, frivole Spötterei und Lästerung, Verkehrung der Moral und des Rechts ins Widerspiel: das sind sichere Anzeichen des Gerichts.

Sechsfaches Wehe über das entartete Geschlecht, sonderlich die entarteten Lehrer und Führer des Volks.

Jes. 5, 24—30.

V. 24: Darum wie Stoppeln frißt die Zunge des Feuers und Heu in der Flamme zusammensinkt, so wird ihre Wurzel zu Moder werden und ihre Blüthe in Staub aufgehen; denn verachtet haben sie das Wort des HErrn Zebaoth und die Rede des Heiligen Israels haben sie schnöde verworfen. Es war schon vorher, V. 9. 10, V. 13—18, dem entarteten Geschlecht Strafe angedroht. Alle Strafdrohung wird jetzt zusammengefaßt in eine großartige Schilderung des letzten, großen Zorns. Es wird also das Wehe Gottes,

nachdem es begründet ist, jetzt näher ausgeführt. In der ersten Vershälfte hat der Infinitiv כְּאֵכֶל ein doppeltes Substantiv bei sich, das erste ist das Object, das zweite das Subject. Die Zunge des Feuers frißt Stoppeln. Die Infinitivconstruction geht ins verbum finitum über. לְהָבָה wird von den Einen mit חֲשִׁישׁ zu Einem Begriff verbunden, „Flammenheu", „brennendes Heu", von den Andern, und das ist das Einfachere, als accus. loci gefaßt. Heu sinkt in der Flamme zusammen. Nach diesem Vergleichssatz erwartet man etwa folgende Fortsetzung als Nachsatz: so wird Juda-Jerusalem vom Zorn Gottes verbrannt, zu Grunde gerichtet werden. Statt dessen folgt ein zweiter Vergleich. Im Nachsatz sind zwei Gedanken in Eine Aussage zusammengezogen, nämlich: so wird Israel vergehen, und zwar wird Israel wie ein Baum vergehen, der sich in Staub auflöst. Israel wird wie im Feuer vergehen. Das Feuergericht ist das Finalgericht. Das Feuer zerstört seinen Gegenstand. Stoppeln und Heu werden im Nu vom Feuer verzehrt. So wird über das sündige Volk ein schnelles Verderben kommen. Der Prophet flicht nun aber sofort ein zweites Bild ein, das Bild von einem Baum, dessen Wurzel zu Moder wird, dessen Blüthe in Staub aufgeht, das heißt, welcher unten und oben, ganz und gar sich in Staub auflöst. Ein Baum, der sich schließlich in lauter Moder und Staub auflöst, ist zuvor ganz morsch geworden. Der Prophet deutet also mit diesem zweiten Bild darauf, daß das Volk sittlich ganz versumpft und verkommen und daher zum Gericht reif geworden ist. Wenn die Sünde allmählich groß gewachsen und reif geworden und schließlich vollendet ist, dann kommt plötzlich das Verderben und macht den Sündern mit Einem Mal das Garaus. In der zweiten Vershälfte wird das Gericht auf seinen letzten Grund zurückgeführt. Verachtung des göttlichen Worts ist die böse Wurzel, aus welcher alle die vorher genannten bösen Früchte und Werke hervorgehen, aus denen dann das Verderben hervorreift. Es wird mit einem doppelten אֶת recht stark das Object der Verachtung hervorgehoben. Nichts Geringeres haben die Sünder verachtet und verworfen, als das Wort des HErrn Zebaoth, die Rede des Heiligen Israels. Die תּוֹרַת יְהוָה ist dasselbe wie dessen אִמְרָה. Nicht nur das Wort der Schrift, wie das Gesetz Moses, alle Offenbarung, die Gott durch seine Propheten seinem Volk gegeben hat, auch die er zu jener Zeit noch gab, und zwar sowohl Gottes Gebot, als Gottes Verheißung ist gemeint. Das ist das Wort des HErrn Zebaoth, des Heiligen Israels. Je erhabener und heiliger der Gott ist, der sich seinem Volk offenbart hat, der durch die Propheten zu seinem Volk redet, desto schwerer wiegt die Sünde, daß die Sünder das Wort verachten, das ihnen gepredigt wird. Die freveln Sünder

verachten Gottes Wort mit dem Herzen, und diese ruchlose Gesinnung gibt sich dann kund in Wort und Werk. נִאֲצוּ, sie lästern Gottes Wort, nicht nur mit den Lippen, sondern auch damit, daß sie es factisch verwerfen. Wenn aber das Volk Gottes Wort und damit seinen Gott verachtet und verwirft, was kann es dann Anderes erwarten, als daß es von Gott verworfen wird?

V. 25: Darum ist entbrannt der Zorn des HErrn wider sein Volk und er streckt seine Hand über dasselbe aus, und schlägt es, daß die Berge erzittern, und es sind ihre Leichname wie der Kehricht inmitten der Gassen; bei alle dem wendet sich nicht sein Zorn, und seine Hand ist noch ausgereckt. Die Präterita benennen auch hier, was sicher bevorsteht. Es kommt der letzte Zorn. Der HErr reckt seine Hand über sein Volk aus und schlägt es nieder, und vor diesem wuchtigen Hieb erzittern und erbeben die Berge. Die Leichname des Volks bedecken wie Kehricht die Gassen der Stadt. Bei dem allen wendet sich aber nicht der Zorn, der Zorn hält an, die Hand Gottes bleibt ausgestreckt. Der letzte Zorn währet in Ewigkeit.

V. 26: Und er wird ein Panier erheben den Völkern in der Ferne und wird ihm zischen vom Ende der Erde; und siehe, eilends, schnell wird er kommen. Es wird jetzt näher erklärt, wie es zu jener schweren Niederlage kommt, welche die Gassen der Stadt mit Leichen füllt. Gott führt jenen tödtlichen Schlag aus durch die Hand der Menschen. Die Völker der Heiden sind seine Werkzeuge, die seinen Zorneswillen an Juda-Jerusalem ausrichten. Gott wird den Völkern in der Ferne ein Panier aufstecken, gleichsam eine Signalstange auf einem hohen Berg aufrichten, die den Heidenvölkern das Zeichen zum Angriffskrieg gibt. מֵרָחוֹק, „von ferne", dann überhaupt „ferne" ist hier virtuelles Adjectiv. Wie ein Bienenwärter den Bienen zischt und sie so aus den Bienenstöcken hervorlockt, so wird der HErr den Heiden zischen, sie vom Ende der Erde herbeirufen. Der Plural geht in den Singular über. Es heißt, daß er „ihm", לוֹ, zischen wird. Das feindliche Heer ist als Collectivperson gedacht, wie wir sagen: „der Feind". Und der Feind folgt dem Signal, hört auf den Ruf Gottes und kommt eilends, schnell herbei. Gott selbst also, dessen Zorn über Juda entbrannt ist, gibt den Heiden den Impuls, wirkt in ihnen den Entschluß, gegen Juda-Jerusalem heranzuziehen.

V. 27: Und es ist kein Ermatteter und Strauchelnder darunter, er schlummert und schläft nicht; und nicht löst sich auf der Gurt seiner Hüften, und nicht zerreißt der Riemen seiner

Schuhe. In dem feindlichen Heer ist kein Einziger, der auf dem Weg ermattet oder vor Ermattung hinfällt, es löst sich auch Keinem der Gurt seines Waffenrocks auf, nicht einmal ein Schuhriemen zerreißt, eigentlich wird zerrissen, נִתַּק. Gott, der HErr, der die Heiden zum Kampf aufgefordert und angetrieben hat, gibt ihnen auch Kraft, Muth und Ausdauer, fördert ihren Lauf, läßt all ihr Vornehmen gelingen. Und so ist der Feind voll Kampfbegierde, dringt rastlos vorwärts, gönnt sich nicht einmal Nachtruhe.

V. 28: Er, dessen Pfeile geschärft sind und alle seine Bogen sind gespannt; die Hufe seiner Rosse sind gleich Kieselstein geachtet, und seine Räder wie der Sturmwind. Der Feind ist wohl gerüstet, führt scharfe Pfeile in seinen Köchern. Die Bogen sind schon getreten, das ist gespannt. Im Alterthum spannte man den Bogen, der Manneslänge hatte, indem man den linken Fuß aufsetzte. Die Hufe der feindlichen Rosse sind hart, wie Stein, Kieselstein. Im Alterthum wurden die Pferde nicht beschlagen. Darum galt ein fester, harter Huf als Haupteigenschaft eines guten Pferdes. Bei Homer heißen die Pferde χαλκόποδες. Die Räder der Kriegswagen, vor welche die Rosse gespannt sind, bewegen sich wie der Sturmwind. So ist der Feind wie im Nu herangerückt und zum Angriff fertig und bereit.

V. 29: Gebrüll erhebt er wie eine Löwin; und er brüllt wie junge Löwen und knurrt und packt den Raub und trägt ihn fort, und Niemand ist, der da rettet. Der Feind wird hier einem Löwen verglichen, welcher brüllend, knurrend über seinen Raub herfällt, denselben packt und fortträgt, in Sicherheit bringt, dem Niemand den Raub wieder entreißen kann. Dem Brüllen und Knurren des Löwen gleicht das Schlachtgeschrei und dumpfe Gedröhn des heranstürmenden feindlichen Heeres. Und der Feind faßt und packt seinen Raub, das ist Juda, und läßt ihn nicht los, nimmt Juda hinweg, und Niemand rettet, weder Gott noch Menschen. Juda ist unrettbar verloren. Es ist eben der letzte Zorn.

V. 30: Und es dröhnt über ihm an jenem Tage wie Meeresgedröhn; und er blickt zur Erde und siehe Finsterniß, Drangsal und Licht, es ist finster am Wolkenhimmel darüber. Der Gedanke an das feindliche Heer und den Kampf tritt jetzt zurück. Das Unheil und Verderben, welches über Juda kommt, wird mit Meeresbrausen und Meereswogen, die das Land überfluthen, verglichen. Juda blickt in seiner Angst zur Erde hin, und siehe Finsterniß. Das ganze Land ist mit Fluch belegt. Es heißt weiter צַר וְאוֹר. Das bedeutet nicht Stein und Strahl, Hagel und Wetterleuchten. Das ist gegen den Sprachgebrauch. Es ist auch

gezwungen, wenn man, wie viele Ausleger thun, der Accentuation zuwider וְאוֹר mit dem Folgenden verbindet und übersetzt: „und das Licht wird finster am Himmel darüber". Man sagt doch gewöhnlich: „es wird finster" und nicht: „das Licht wird finster". Und צַר wird auf diese Weise ganz isolirt. Die nächstliegende, einfachste Fassung ist offenbar die: „Drangsal und Licht". Der Prophet hat eine lange anhaltende Noth seines Volks vor Augen. Da wechselt zunächst Drangsal und Licht. Nach der Trübsalsnacht leuchtet immer wieder Heil und Hülfe auf. Gott versucht es immer und immer wieder mit den Sündern, bis das Maaß der Sünde voll geworden und die Gnadenfrist abgelaufen ist. Zuletzt aber wird es ganz finster an dem Himmel darüber, an dem Himmel, der sich über das Land Juda wölbt. עֲרִיפִים von עָרַף, träufeln, heißt eigentlich „Wolken", dann „Wolkenhimmel". Es kommt schließlich eine Nacht ohne Licht, auf die kein Morgen folgt, der letzte Zorn, der ewig währt. Kein Lichtblick der Gnade durchdringt dann mehr das dunkle Gewölk.

Wir blicken nochmals auf die Beschreibung des großen Heereszuges V. 26—30 zurück und fragen: Wer sind die Heiden, von denen der Prophet hier redet? Ist es Assur, wie manche Ausleger meinen, welches zu jener Zeit im Osten sich erhob und die Völker Vorderasiens bedrohte? Denkt Jesaia hier überhaupt an ein einzelnes Heidenvolk, an ein einzelnes, bestimmtes geschichtliches Ereigniß? Wir haben gesehen, daß die ganze Schilderung allgemein gehalten ist. Es sind überhaupt die fernen Heidenvölker, die Gott vom Ende der Erde her zum Kampf wider Juda aufruft. Der Ausdruck „Drangsal und Licht" deutet auf einen lange andauernden Kampf, in welchem Sieg und Niederlage wechseln, welcher aber freilich mit dem gänzlichen Untergang Judas enden wird. Nun, wir wissen, was seit jener Zeit, da Jesaia diese Offenbarung empfing und verkündigte, geschehen ist. Zunächst fiel Assur ins Land, zerstörte das Reich Israel, bedrohte unter Sanherib auch Jerusalem, aber Gott schaffte seinem Volk auf wunderbare Weise Hülfe, schlug durch einen Engel das feindliche Heer nieder. Als aber Juda sich dennoch nicht gebessert hatte, kam Babel und zerstörte Jerusalem und führte die Bewohner von Juda-Jerusalem gefangen. Damals waren die Gassen der Stadt mit Leichen bedeckt. Auf diese Drangsal folgte ein neuer Morgen. Die Juden kehrten aus dem babylonischen Exil wieder heim in ihr Land. Später suchten die Griechen unter Antiochus Epiphanes Juda-Jerusalem heim und machten viele Märtyrer. Gott gab seinem Volk, der kleinen tapfern Schaar der Maccabäer den Sieg über seine Bedränger. Zuletzt, nachdem der Unglaube und die Sünde Judas zum Aeußersten gediehen war, kamen die Römer und nahmen den Juden Land und Leute. In dem jüdisch-römischen

Krieg sind Millionen Juden hingeschlachtet worden. Das war das Ende des jüdischen Staates. Seitdem lebt Juda unter den Heiden zerstreut. Alle diese feindlichen Angriffe, Alles, was die Heidenvölker im Lauf der Jahrhunderte dem Volk Israel zu Leide gethan, sieht der Prophet hier in ein Gesammtbild zusammengedrängt und sieht schließlich Juda unter den wuchtigen Schlägen der Weltmacht erliegen.

In dem letzten Abschnitt V. 24—30 **verkündigt also der Prophet Juda-Jerusalem den letzten Zorn, der ewig währt.**

In der ganzen Weissagungsrede, Cap. 5, wird ausgeführt, **wie Juda-Jerusalem um seines Unglaubens und seiner bösen Werke willen vom Zorn Gottes getroffen wird.**

Es erübrigt noch die Frage, aus welcher Zeit wohl die zwei prophetischen Reden, Cap. 2—4 und Cap. 5, stammen. Das Volk Juda, mit welchem der Prophet in beiden Reden handelt, befindet sich in Glück und Wohlstand, ist stolz, üppig und weltselig. Das war der Zustand des Volks unter dem Regiment der Könige Usia und Jotham. So treffen wir wohl das Richtige, wenn wir diese doppelte Prophetie mit den meisten Auslegern aus der Zeit des Königs Jotham datiren.

Capitel 6.

Jes. 6, 1—7.

V. 1: In dem Jahr, da der König Usia starb, da sahe ich den Allgewaltigen sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und seine Säume erfüllten den Tempel. In dem Todesjahr des Königs Usia, und zwar noch zu Lebzeiten des Königs Usia, im Jahre 758 v. Chr., hatte Jesaia ein wunderbares Gesicht. Es war eine prophetische Vision. Der äußere Sinn war geschlossen, der innere Sinn geöffnet. Was hier berichtet wird, war aber nicht nur ein Vorgang im Innern des Propheten, sondern Jesaia schaut reale Objecte. Er sieht in die unsichtbare Welt hinein. Er sieht im Geist das Uebersinnliche in der Weise, wie sinnliche, geistleibliche Menschen es nur fassen und inne werden können, in sinnlicher, concreter Gestalt. Das Hauptobject der Vision ist Gott selbst. Jesaia sieht den Allgewaltigen auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen. Er schaut den allmächtigen Herrscher Himmels und der Erden. Doch er sieht nicht in das innere Wesen Gottes hinein. Gott wohnt in einem Licht, da Niemand zu kommen kann, in das kein Auge irgend einer Creatur hineinreicht. Gott, der Allgewaltige, erscheint in diesem Gesicht mit einem großen Gewand

bekleidet. Es ist ja von den „Säumen", „Schleppen" des Thronenden die Rede. Dieses Prachtgewand ist Sinnbild der göttlichen δόξα, ist die offenbare Majestät Gottes, die göttliche Herrlichkeit, in welcher sich das verborgene Wesen Gottes reflectirt. Die Säume dieses Gewands bedeckten den Tempel. Das himmlische Heiligthum ist gemeint, der Ort, da sich Gott den Engeln und Seligen zu schauen gibt. Dieses Heiligthum ist ganz und gar mit der Herrlichkeit des Allgewaltigen erfüllt.

V. 2: Seraphim standen über ihm, sechs Flügel hatte jeder; mit zweien bedeckte er sein Angesicht, und mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er. Um den Thron Gottes sieht der heilige Seher Seraphim schweben. Das sind zweifellos himmlische Wesen, Engel. Die haben ja da ihre Stätte, wo Gott wohnt und thront. Die Ableitung und Bedeutung des Namens שְׂרָפִים läßt sich nicht sicher ermitteln. Einige Ausleger, wie Delitzsch, leiten es von שָׂרַף, „verbrennen", ab und meinen, daß die Seraphim ihren Namen haben von dem Dienst, den sie dem sündigen Propheten leisten. Es wird V. 6 berichtet, daß ein Seraph mit einer glühenden Kohle die Lippen des Propheten berührte und ihn damit entsündigte. Aber dieser Seraph hat doch eben nicht den Propheten oder seine Lippen verbrannt. Andere meinen, die Seraphim seien so benannt als feurige, leuchtende Wesen. Aber שָׂרַף hat nicht die Bedeutung „feurig sein", „leuchten". Nachweisbar dagegen ist im Semitischen eine Wurzel שָׂרַף in der Bedeutung „edel", „vornehm", „hoch gestellt sein". Und so fassen wir mit den meisten Auslegern die Seraphim als hochgestellte Wesen und Geister. Sie stehen Gott am nächsten. Mit Recht hat die Synagoge, wie die Kirche die Seraphim und die Cherubim als die obersten Ordnungen der hierarchia coelestis angesehen. Die Seraphim stehen aber noch über den Cherubim. Die Cherubim erscheinen in der Schrift als Thronwagen Gottes. Die Seraphim umschweben den Thron Gottes. Als die höchsten Engelfürsten repräsentiren sie hier das ganze Geschlecht der Engel. Von den Seraphim ist gesagt, daß sie nahe bei Gott standen, dicht neben dem Thron Gottes. Sie „stehen" als die Diener vor dem Herrscher und Gebieter. Es heißt לוֹ מִמַּעַל, eigentlich: „über ihm", indem der Stehende den Sitzenden überragt. Die V. 2^{b} folgende nähere Beschreibung der Seraphim versinnbildet Art und Gesinnung dieser himmlischen, heiligen Wesen. Ein jeder hat sechs Flügel. Die Seraphim erscheinen sonst in dieser Vision in Menschengestalt, sie haben Gesichter, Füße, auch Hände. V. 6. Als überirdische Gewalten aber sind sie beflügelt. Mit zwei Flügeln bedeckte ein jeder sein Angesicht. יְכַסֶּה und die folgenden Imperfecta bezeichnen hier die

Handlung in ihrer Beziehung zu dem Propheten, welcher die himmlischen Vorgänge sieht und dann beschreibt. Der Prophet sahe, wie die Seraphim ihre Angesichter mit je zwei Flügeln bedeckten. Das thaten sie, wie das Targum bemerkt, ne viderent. Die heiligen Engel, selbst die Engelfürsten, wagen doch nicht, dem heiligen Gott ins Angesicht zu schauen, sondern verhüllen in Ehrfurcht ihr Angesicht vor dem Allgewaltigen. Mit zwei Flügeln bedeckte ein jeder seine Füße, zwei Flügel senkte er niederwärts. Das thaten sie, wie das Targum bemerkt, ne viderentur. Die Engel, die Seraphim sind reine, fleckenlose Wesen, aber bedecken doch wie in heiliger Scham ihre reine Gestalt vor den Augen des Allerheiligsten. Es ist noch ein großer Unterschied zwischen der Heiligkeit der Creaturen und der unerschaffenen Heiligkeit Gottes. So lesen wir Hiob 4, 18; 15, 15, daß Gott selbst auf seine Engel nicht vertraut, daß er an seinen Engeln Abstand findet, eben den großen Abstand zwischen Gott und Creatur, daß auch die Himmel und Himmelsbewohner nicht rein sind vor Gottes Augen. Mit zwei Flügeln flog jeder Seraph, das heißt, der Prophet sahe sie um den Thron Gottes schweben. Sie standen vor Gott, so war vorher gesagt, aber eben nicht auf festem Boden. Der Himmel ist die Wohnung Gottes und der heiligen Engel. So ist das Stehen ein Schweben.

V. 3: Und es rief einer zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth; die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Jetzt wird der Dienst der Seraphim näher beschrieben. Ihr Dienst besteht vor allen Dingen darin, daß sie Gott loben und preisen. In zwei Chören umschweben die Seraphim den Thron Gottes, und die zwei Chöre stimmen nun einen Wechselgesang an. Der Prophet hört, wie sie einander zurufen: „Heilig, heilig" ꝛc. Das ist der wahre, Gott wohlgefällige Gottesdienst, das heißt Gott loben und preisen, daß die Creaturen anerkennen und mit lauter Stimme bekennen, daß Gott Gott ist, daß Gott heilig ist ꝛc. Die himmlischen Heerschaaren loben den HErrn Zebaoth, den HErrn der Heerschaaren, den Schöpfer der Geister, den Schöpfer und Gebieter aller Dinge. Die heiligen Engel bekennen, daß der HErr heilig ist, heilig in einem ganz andern Maaß und Sinn, als sie selbst heilig sind. Gott ist heilig, das ist abgesondert, abgeschieden, unendlich erhaben nicht nur über die Sünde der Menschen, sondern über alle Creatur. Das dreimal Heilig, das τρισάγιον verstärkt nicht nur den Begriff Heiligkeit, sondern deutet, wie auch neuere Ausleger anerkennen, auf das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit. Es sind in Gott drei Personen, und die eine ist Gott, ist heilig, in gleichem Maaße, wie die andern. Die Kirche hat von jeher in

diesem Lobgesang der Engel einen hymnus trinitatis erkannt. Die zweite Strophe des Liedes der Engel lautet: „Die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit." Der HErr Zebaoth gibt sich und seine Heiligkeit, soweit dieselbe überhaupt Creaturen faßbar ist, nicht nur im Himmel, den himmlischen Heerschaaren zu schauen, sondern offenbart sich und seine Heiligkeit auch auf Erden, den Menschen auf Erden. Auf Erden wird seine Herrlichkeit kund. Die Herrlichkeit ist die offenbare Seite der göttlichen Heiligkeit. Die göttliche Herrlichkeit, jenes Prachtgewand, mit welchem der, welcher auf dem Throne sitzt, angethan ist, füllt das ganze himmlische Heiligthum aus, aber auch die Erde, die ganze Erde soll der Herrlichkeit Gottes voll werden. Das ist nach der Schrift, z. B. Num. 14, 21, das Ende aller Wege und Werke Gottes auf Erden, daß die ganze Erde mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt wird. Die heiligen Engel, die vor Gott, in Gottes Himmel, in Gottes Ewigkeit leben und schweben, sehen über den Wechsel der Zeiten hinweg, das Ende aller Dinge ist ihnen schon gegenwärtig, und so preisen sie Gott darum, daß er Alles, was er sich vorgenommen, auch herrlich hinausführen wird. Die Engel im Himmel nehmen innigen Antheil an dem, was auf Erden geschieht, was Gott unter und an den Menschen thut, und loben Gott sammt den Menschen um das, was er an den Menschenkindern thut. Die großen Werke und Wunder Gottes auf Erden finden ihr Echo im Himmel, in dem Lobgesang der himmlischen Heerschaaren. Vgl. noch Apok. 4, 8. Da wird das dreimal Heilig den vier Thieren, den Cherubim in den Mund gelegt.

V. 4: Und es erbebten die Grundfesten der Schwellen von der Stimme der Rufenden; und das Haus wurde mit Rauch erfüllt. Es wird hier zunächst die Wirkung des Gesanges der Seraphim genannt. Von der Stimme der Rufenden, eigentlich des Rufenden, der singenden Engelmenge erbebten, erzitterten die Grundfesten der Schwellen: וַיָּנֻעוּ. Das Prädikat steht im Masculin als dem allgemeinen genus voran. Mit den „Schwellen" sind die Unterschwellen des Portals, das in den himmlischen Palast einführt, gemeint, und אַמּוֹת, matrices, „Mütter" (wie wir im Deutschen von der „Schraubenmutter" reden) sind die Einfassungen dieser Schwellen oder die Basis, auf der sie stehen, die Grundfesten, in die sie eingelegt sind. Der Prophet befindet sich nach der Vision unterhalb des himmlischen Tempels und sieht durch das offene Portal in das Innere des Heiligthums hinein. Da sieht er den HErrn Zebaoth auf seinem Thron sitzen und die Seraphim um ihn stehen und schweben, und hört das Lied der Engel und bemerkt jetzt, wie von dem Hall der Rufenden der ganze Palast bis zu den untersten Pfosten erdröhnt, ja auch der Boden,

auf dem er steht, erzittert. So mächtig und kräftig hallt und schallt der Wechselgesang der himmlischen Chöre. So vernahm der heilige Seher Johannes das Lied der Himmelsbewohner „wie die Stimme vieler Wasser", „wie die Stimme eines großen Donners". Apok. 14, 2. Schließlich sieht Jesaia, wie das ganze Innere des himmlischen Tempels mit Rauch erfüllt wird. Nach dem Zusammenhang, in welchem von dem Lobgesang der Seraphim und dessen mächtiger Wirkung die Rede ist, haben wir diesen Rauch als Weihrauch, als Sinnbild der Anbetung zu fassen. Und da kurz zuvor von der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes auf Erden gesagt war, so sind mit dem Rauchwerk wohl, wie Apok. 5, 8; 8, 3. 4, die Gebete der Heiligen auf Erden gemeint, die Menschen auf Erden, die da auch die Herrlichkeit Gottes sehen, vereinigen ihre Stimmen mit den Stimmen der Engel und geben sammt den heiligen Seraphim dem dreimal Heiligen Preis, Ehre und Anbetung.

V. 5: Da sprach ich: Wehe mir, denn ich bin verloren, denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und unter einem Volk unreiner Lippen wohne ich; denn den König, den HErrn Zebaoth haben meine Augen gesehen. Der nächste Eindruck, den der Prophet von dem himmlischen Gesicht empfängt, ist Furcht und Schrecken. Er ruft aus: Wehe mir, denn ich bin verloren! נִדְמֵיתִי von דָּמָה = דָּמַם, vertilgen. Weshalb er verdammt und verloren ist, womit er Tod und Verdammniß verdient, besagt der folgende Satz. Jesaia ist ein sündiger Mensch, für seine Person sündig und unrein, und er wohnt dazu mitten unter einem unreinen Volk, ist schon nach Abstammung und Geburt ein Sünder. Er gedenkt insonderheit der Unreinigkeit der Lippen, weil er soeben den Lobgesang der Seraphim vernommen hat, welche mit reinen Lippen Gott preisen. Die Menschen der Erde können nicht auf die Weise, wie die Engel im Himmel, Gott loben und Gott dienen, weil sie Sünder sind, und also unreine Lippen haben. Die zweite Vershälfte, das dritte כִּי begründet den ganzen Complex der Gedanken 5a. Jesaia hat den König des Himmels, den HErrn Zebaoth geschaut, und im alten Testament galt der Satz, daß ein sündiger Mensch, der Gott geschaut, sterben müsse. Vergleiche Ex. 33, 20: „Kein Mensch wird leben, der mich sieht." Wie hier Jesaia, so stehen überhaupt die sündigen Menschen vor Gott, dem Heiligen, als die Unreinen, als verlorene und verdammte Menschen.

V. 6. 7: Und es flog zu mir einer von den Seraphim, in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange von dem Altar genommen hatte. Und er berührte meinen Mund

und sprach: Siehe, dies hat deine Lippen berührt; und gewichen ist deine Missethat und deine Sünde wird gesühnt. Der Prophet, der sich verloren gibt, wird wunderbar von oben aufgerichtet und getröstet und die Ursache seiner Furcht und Befürchtung hinweggenommen. Im himmlischen Heiligthum befindet sich auch ein Altar, und dieser Altar dient zur Sühne. Einer der Seraphe nimmt eine glühende Kohle, nicht einen Glühstein, mit einer Zange vom Altar und läßt diese Kohle den Mund des Propheten berühren (נגע Hiphil), und so weicht die Missethat von ihm, so wird seine Sünde gesühnt. Durch diesen sinnbildlichen Vorgang wird der Gedanke veranschaulicht, daß bei Gott im Himmel eine Sühne vorhanden ist, und daß diese Sühne den sündigen Menschen auf Erden zu gute kommt.

Alles, was Jesaia bisher geschaut hat, zielt auf diesen Vorgang ab, der seine Entsündigung bewirkt. Von hier aus verstehen wir erst recht die Bedeutung der ganzen Vision. Es gibt eine Sühne für die Sünde, und Gott selbst hat eine Sühne beschafft. Das ist der Grundgedanke. Dem Propheten wird hier ein Blick in das Geheimniß der Versöhnung geöffnet. So wird Joh. 12, 41 dieses Gesicht dahin gedeutet, daß Jesaia die Herrlichkeit JEsu schaute. JEsus Christus, der Erlöser der sündigen Menschen, steht im Hintergrund dieser göttlichen Offenbarung. Es ist im Grund eine messianische Weissagung. Von diesem Grundgedanken aus fällt Licht auf alle einzelnen Züge der wunderbaren Vision. Von diesem Mittelpunkt aus vergegenwärtigen wir uns nochmals die Gedanken und den Gedankenzusammenhang dieser Prophetie. Die Menschen sind Sünder, unrein, haben Missethat, Uebertretung, Sünde gehäuft, ja sind von Natur und Geburt unrein, ganz und gar verderbt, und sind darum verloren und verdammt. Aber nun hat Gott eine Sühne der Sünde beschafft. Es gibt ein Opfer für unsere Sünde, ein Sühnopfer. Der Altar weist auf ein Opfer hin. Dieses Sühnopfer ist Christus. Das lehrt das Neue Testament, das lehrt auch schon Jesaia mit deutlichen Worten, z. B. Cap. 53. Christus hat die Sünder erlöst. Jesaia schaute die Herrlichkeit JEsu. Indeß das Werk der Erlösung ist nicht ausschließlich das Werk dieser einen Person. Der dreimal Heilige, der dreieinige Gott hat den Rathschluß der Erlösung gefaßt und hinausgeführt. Der Vater hat seinen Sohn gesandt, zur Versöhnung für unsere Sünde, und der Geist ist es, welcher die Vergebung der Sünden den sündigen Menschen applicirt. Es wird in dieser Prophetie die Heiligkeit Gottes gepriesen. Das Werk der Erlösung ist ein Werk der erbarmenden Liebe Gottes. Aber es hat sich darin auch die Heiligkeit Gottes erwiesen. Es zeigt sich hier, wie groß und hoch und erhaben Gott ist, wie Gottes Gedanken höher sind,

denn aller Menschen Gedanken. Denn Gott ist קָדוֹשׁ, ἅγιος nicht nur sofern er über die Sünde, sondern über alles Menschliche, Irdische unendlich erhaben ist. Vgl. Cremer, Neutestamentliches Lexikon. Und dem entsprechend ist die Herrlichkeit Gottes, die auf Erden kund wird, deren die ganze Erde voll werden wird, die δόξα τῆς χάριτος. Eph. 1, 6. Die herrliche Gnade Gottes wird auf Erden den Sündern verkündigt und damit die Sühne den Sündern applicirt. Und die erlösten, begnadigten Sünder senden nun brünstige Dankgebete gen Himmel, daß das ganze himmlische Heiligthum von dem Weihrauch des Gebets erfüllt wird. Die Seraphim aber, die heiligen Engel freuen sich des Heils, das den sündigen Menschen widerfahren ist, und preisen den dreimal Heiligen um des willen, was er an den Sündern auf Erden gethan hat. Das ist's, was Gott in dieser Vision dem Propheten und seinem Volk und überhaupt den Menschen offenbart hat.

Jes. 6, 8—13.

V. 8: Da hörte ich die Stimme des Allgewaltigen, der sprach: Wen soll ich senden? Und wer wird uns gehen? Und ich sprach: Siehe, hier bin ich, sende mich! Das Gesicht ist noch nicht zu Ende. Es folgt die Berufung des Propheten. Der HErr will senden, Menschen senden. Es sollen Menschen gehen, auf Erden ausgehen, לָנוּ „uns", so spricht Gott. Das heißt: für uns, in unserem Dienst. Es ist das der sogenannte pluralis deliberativus. Es sind mehrere Personen in Gott. Die halten, wie Gen. 1, 26, mit einander Rath. Der dreieinige Gott hat beschlossen, Menschen zu senden. Und welches ist der Dienst, den sie auf Erden ausrichten sollen? Sie sollen eben das, was Jesaia in dem Gesicht geschaut hat, die Heiligkeit Gottes, die sich in der Sühne erweist, verkündigen, sie sollen den Menschen, den Sündern auf Erden die frohe Botschaft bringen, daß Gott den Sündern gnädig ist und eine Sühne der Sünde beschafft hat, daß Gott den Sündern ihre Sünde vergeben will. Auf diese Weise, durch die Predigt von der Versöhnung, von der Vergebung der Sünden sollen sie die Erde mit der Herrlichkeit Gottes, mit der Herrlichkeit der Gnade erfüllen. Das war der Beruf der Propheten, das ist der Beruf der christlichen Prediger auf Erden. Solcher Beruf ist von Gott. Gott sendet Prediger. Jesaia, die Propheten wurden unmittelbar von Gott gesendet und berufen. Wenn die Prediger jetzt durch Menschen, durch die Gemeinde berufen werden, so ist gleichwohl der Beruf von Gott, der dreieinige Gott ist's, der sie sendet. Der hat das Amt, das die Versöhnung predigt, aufgerichtet. Aus dem Zusammenhang der Gedanken ergibt sich ferner, daß nur solche Men-

schen, welche selbst entsündigt sind, wie Jesaia, welche die vergebende Gnade Gottes an sich erfahren haben, fähig und tüchtig sind, Anderen von der Versöhnung, von der Vergebung Gottes zu predigen. Gott wirft die Frage auf: Wen soll ich senden? Wer wird gehen? und erwartet, daß sich Menschen auf Erden finden, die sich selbst erbieten, solchen Auftrag Gottes auszurichten. Und so stellt sich Jesaia Gott zum Dienst bereit und spricht: Siehe, hier bin ich, sende mich! Freiwilligkeit, allerdings von Gott erweckte, gewirkte Freiwilligkeit ist ein Haupterforderniß der rechten, Gott gefälligen Ausrichtung des Predigtamts. Gott will willige Boten haben, die sich selbst Gott dargeben, ihr ganzes Leben dem Dienst Gottes opfern.

Nachdem Jesaia sich bereit erklärt hat, sich senden zu lassen, gibt Gott ihm näheren Aufschluß über die Bedeutung dieses heiligen Dienstes, über die Wirkung der von Gott geordneten Predigt. Was Gott jetzt weiter zu sagen hat, klingt aber nicht so tröstlich und ermuthigend, wie die bisherige Offenbarung.

V. 9. 10: Und er sprach: Gehe und sage diesem Volk: Höret immerfort und verstehet nicht, und sehet immerfort und erkennet nicht. Mache das Herz dieses Volks hart und seine Ohren schwerhörig und seine Augen verklebe; damit es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren höre und sein Herz verstehe und es sich bekehre und man ihm Heilung verschaffe. Diesem Volk soll der Prophet etwas sagen. Der Ausdruck לָעָם הַזֶּה ist bedeutsam. Israel heißt hier nicht „mein Volk", Gottes Volk, sondern „dieses Volk". Wie das Volk geartet ist, haben wir aus den vorherigen Reden des Propheten erkannt. Es hat aufgehört Gottes Volk zu sein, ist von Gott abgefallen, erzürnt Gott mit seinen Sünden. Die Sünde ist zum Aeußersten gediehen. Und was das Schlimmste ist, das Volk hört nicht auf das Wort des Propheten, auf Gottes Wort, widerstrebt dem Wort und gerade der tröstlichen Verheißung Gottes. 1, 20. Es verachtet die reiche Gnade Gottes. 5, 1—4. Gleich bei seiner Berufung weist Gott dem Jesaia „dieses Volk" wie mit dem Finger. Er wird bald, wenn er anhebt zu predigen, diese böse Art inne werden. Eben diesem Volk gilt, was folgt. Die werden und sollen hören, immerfort (שִׁמְעוּ) hören, Gottes Wort hören, und sehen, immerfort sehen (רָאוּ), Gottes Werke sehen, aber das, was sie mit Ohren hören und mit Augen sehen, nicht verstehen und erkennen. Ja, sie sollen es nicht (אַל) verstehen und erkennen. Das ist Gottes Wille. Gott verwehrt es ihnen. Und der Prophet soll nicht nur dem Volk verkündigen, daß dem so sein werde, Gott sagt dem Propheten nicht nur voraus, was ge-

schehen wird, sondern der Prophet erhält von Gott den Auftrag, das Volk zu verhärten. הַשְׁמֵן לֵב־הָעָם eigentlich: mache fett oder mache dick, und das ist dann so viel, wie: mache hart das Herz dieses Volkes. Das Herz umfaßt das ganze Innenleben. Gefühl, Verstand, Wille soll abgestumpft, verhärtet werden. Der Prophet soll die Ohren des Volkes schwer machen, schwerhörig, taub, und seine Augen verkleben. הָשַׁע Imperativ Hiphil von שָׁעַע. Das innere Gehör und Gesicht ist gemeint. Denn es ist ja vorher von der Verhärtung des Herzens die Rede. Und V. 9 war gesagt, daß das Volk mit seinen Ohren immerfort hören, mit seinen Augen immerfort sehen soll. Das Volk hat Augen, zu sehen, Ohren, zu hören. Aber die Augen und Ohren des Herzens sollen ihm verschlossen werden. Und zwar zu dem Zweck, das ist die Absicht Gottes, daß es mit seinen Augen nicht sehe, mit seinen Ohren nicht höre, mit dem geistigen Auge und Ohr nicht mehr sehe und höre oder, was wesentlich dasselbe ist, damit sein Herz nicht verstehe. Es soll Gottes Wort und Werk nicht erkennen und verstehen. Der Begriff „verstehen", „mit dem Herzen verstehen" schließt zugleich eine Thätigkeit des Willens in sich, daß man das, was man hört und lernt, auch ins Herz aufnimmt. Dazu soll es bei diesem Volk nicht kommen, daß es Gottes Wort und Werk faßt, begreift, versteht und darauf merkt, Acht hat, es zu Herzen nimmt. Das schwerwiegendste Urtheil enthalten die letzten Worte: „damit es sich nicht bekehre und man ihm Heilung verschaffe". Man faßt וְרָפָא am besten impersonell. Aber das ist natürlich Gottes Werk, daß er Sünder, die sich bekehren, heilt, von ihren Sünden heilt und rettet. Diese Worte besagen, wozu es, wenn die Verstockung nicht geschähe, kommen könnte, wozu es aber eben nicht kommen soll. Es soll nach Gottes Absicht und Willen nicht dazu kommen, daß dieses Volk sich je noch bekehrt und also Heilung, Vergebung, Seligkeit erlangt. Bekehrung, Rettung, Seligkeit soll ihm für immer abgeschnitten werden. Und eben damit, daß es Gottes Wort und Werk nicht erkennt und versteht und nicht mehr fassen kann, weil das innere Organ, das Herz stumpf und hart geworden, ist Bekehrung und Rettung abgeschnitten, ausgeschlossen. Der Prophet soll das Herz des Volkes verstocken. Damit wird ihm nichts Apartes zur Pflicht gemacht, was etwa zu seinem Amt hinzukäme. Er soll einfach das Wort Gottes predigen. Auf diese Weise, durch seine Predigt soll er das Volk verhärten. Seine Predigt wird, ohne daß er etwas dazu thut, die hier beschriebene Wirkung haben. Indem der Prophet im Auftrag, auf Befehl Gottes das Volk verstockt, das heißt dem Volk das Wort zur Verstockung predigt, und indem er damit die Absicht und den Willen Gottes erfüllt, erscheint Gott selbst im letzten Grund als der,

welcher das Herz des Volkes verstockt. Uebrigens steht der Prophet auch hier an der Stelle aller Prediger des Evangeliums. Denn was ihm aufgetragen wird, ist nichts Anderes, als der Dienst am Wort, der allen Predigern befohlen ist. Die Predigt des Worts hat allewege auch diese Wirkung und den Zweck, davon hier gesagt ist, Viele, die es hören, zu verstocken.

Die oben behandelte Schriftstelle, Jes. 6, 9. 10, ist der locus classicus für die Lehre der Verstockung. Die allgemeinen Wahrheiten, die wir hieraus entnehmen, wollen wir uns im Zusammenhang vergegenwärtigen. Wir wollen vier Fragen kurz erörtern. 1. Worin besteht die Verstockung? Die Verstockung ist ein schrecklicher Seelenzustand, von dem man nur wünschen kann, daß man ihn nicht aus Erfahrung kennen lerne. Der Mensch hört Gottes Wort fort und fort mit seinen Ohren, hat Gottes Werke, die großen Wirkungen des Worts vor Augen. Aber er faßt, erkennt und versteht nicht, was er hört und sieht, er hat nicht Acht darauf, nimmt es nicht zu Herzen. Er kann es gar nicht fassen, verstehen, aufnehmen. Er hat gleichsam gar kein Organ mehr für Gott, göttliche Dinge, Gottes Wort und Werk. Er ist in dieser Hinsicht ganz gefühllos, stumpf, blind, taub und todt. Sein Herz ist verhärtet, Auge und Ohr des Herzens ist verklebt, verschlossen. Ja, er soll es nicht erkennen und verstehen. Es ist gleichsam ein Riegel vorgeschoben. Der Zugang zum Wort, zum Verständniß des Worts ist ihm gänzlich versperrt. Er hört fort und fort, aber das hilft nichts, er wird, je länger er hört, desto stumpfer, desto ärger. Dieser Zustand ist unheilbar, schließt Bekehrung, Vergebung, Seligkeit aus. Daß ein Verstockter sich bekehrt, ist eine contradictio in adjecto. Verstockung und Bekehrung sind diametrale Gegensätze. Ein Sünder wird entweder bekehrt oder verstockt, und wenn er verstockt ist, ist Bekehrung unmöglich. Wir reden hier von Verstockung im eigentlichen Sinn des Worts. Es findet sich sonst auch dieser Ausdruck in einem abgeblaßten Sinn, z. B. Marc. 6, 52. Eph. 4, 18. 2. Welches sind die Objecte der Verstockung? Welche Menschen gerathen schließlich in diesen schrecklichen Zustand? Solche Menschen, welche „diesem Volk", dem entarteten Israel gleichen, welche Gottes Wort und Werk immer vor Augen und Ohren haben, aber trotzdem in ihren Sünden beharren, sich nicht bessern, das Wort verachten, dem Wort hartnäckig widerstreben. Verstockung ist Folge und Frucht des Unglaubens. Die Ungläubigen wollen zunächst nicht sehen und hören. Gottes Wort bezeugt sich auch an ihrem Herzen und Gewissen. Aber sie ersticken geflissentlich alle Eindrücke des göttlichen Worts. Und so kommt es schließlich dahin, daß Gottes Wort gar keinen Eindruck

mehr auf sie macht, daß sie nicht mehr sehen und hören können, nicht mehr sehen und hören sollen. So heißt es von Pharao zunächst, daß er selbst sein Herz verstockte, Ex. 8, 28, und dann später, daß er verstockt wurde. Ex. 10, 20. 3. Welches ist das Mittel der Verstockung? Eben Gottes Wort und Werk, insonderheit das Evangelium. Jesaia soll predigen, was ihm in jenem Gesicht offenbart ist, und durch solche Predigt das ungläubige Volk verstocken. Die Ungläubigen hören Gottes Wort, und Gottes Wort bezeugt sich an ihrem Herzen und Gewissen, bezeugt ihnen, daß sie unrein, verlorene Sünder sind, daß aber auch für sie Gnade und Vergebung vorhanden ist. Aber sie verschließen ihr Herz gegen die Stimme der Wahrheit, sie bleiben in ihren Sünden und wollen sich nicht heilen und retten lassen. Und so wird Gottes Wort, das Evangelium ihnen immer mehr eine lose Speise, wird ihnen schließlich ein Geruch des Todes zum Tode. Je länger sie es hören, desto finsterer wird ihr Herz. Sie verlieren alles Verständniß für geistliche, göttliche Dinge. Die Predigt des Evangeliums ruft bei ihnen zuletzt nur noch Unwillen und Widerspruch hervor. 4. Welches ist der eigentliche Urheber der Verstockung? Das ist Gott, der HErr. Gott ist die causa efficiens der Verstockung, das Wort Gottes die causa media, der Prophet, der Prediger die causa ministerialis. Die Verstockung ist ein gerechtes Gericht Gottes. Gott läßt seiner, insonderheit seiner Gnade nicht spotten. Wenn der Mensch die Gnade muthwillens verschmäht, hartnäckig von sich weist, durchaus nicht aus Gnaden selig werden will, so spricht ihm Gott das Urtheil, daß er nicht selig werden soll, und gibt ihn in solchen heillosen Zustand der Verstockung dahin. Gott verstockt judicialiter. Gott verstockt nicht effective, gießt dem Sünder nicht die Verstockung ins Herz, gibt dem Menschen nicht thörichte, böse, gottlose Gedanken ins Herz. Von Gott kommt nichts Böses. Aber Gott verstockt die Sünder, welche nicht hören wollen, und eben darin vollzieht sich ein Gericht Gottes, a. occasionaliter, er gibt ihnen Gelegenheit, sich zu verstocken, hält ihnen ferner sein Wort und Werk vor Augen, wie er den Pharao immer größere Wunder schauen ließ, zu dem Zweck, daß sie es nicht erkennen und verstehen. Gott verstockt b. permissive. Er überläßt und übergibt die Ungläubigen, welche durchaus in den guten, heilsamen Willen Gottes sich nicht fügen wollen, ihrem eigenen verkehrten Sinn und Willen. Deus relinquit impios Satanae. Luther. Und das ist freilich nun Satans Werk und Lust, daß er das Wort aus den Herzen wegnimmt, daß er Finsterniß, Thorheit, Unglauben, Unlust und Verdruß gegen Gottes Wort dem Menschen ins Herz gibt, daß er Buße und Bekehrung hindert. Gott verstockt die Sünder c. desertive.

Spiritum suum subtrahit. Luther. Er nimmt Geist und Gnade weg. Und wenn Gott nicht mehr Geist und Gnade gibt, da ist's ja freilich unmöglich, daß der Mensch sich bekehre und genese. Gott stellt, nachdem alle seine Liebesarbeit an dem Sünder sich als fruchtlos erwiesen, schließlich seine Arbeit an dem Sünder ein, wie dies Jes. 5 im Gleichniß vom Weinberg ausgeführt ist. Der Heilige Geist, der durch das Wort oft und dringlich genug dem Sünder zugeredet hat, hört zuletzt auf zu reden und schweigt, wenn der Sünder allezeit dem Geist widerstrebt.

V. 11—13: Da sprach ich: Bis wann, HErr? Und er sprach: Bis Städte verödet sind bewohnerlos und Häuser menschenleer und das Land verödet sein wird zur Wüstenei. Und der HErr wird entfernen die Menschen und groß wird die Einöde sein inmitten des Landes. Und wenn darin noch ein Zehntel ist, so wird es wiederum der Vertilgung anheimfallen; wie eine Terebinthe und Eiche, bei denen beim Fällen noch ein Wurzelstock bleibt, ein heiliger Same ist ihr Wurzelstock. Gott hatte dem Propheten den letzten Erfolg seiner Predigt angekündigt. Juda wird seiner Predigt nicht glauben, und so soll er schließlich dem Volk das Wort zur Verstockung predigen. Ueber solche Ankündigung tief betrübt und erschrocken fragt der Prophet: Bis wann, HErr? Das heißt: Bis wann, wie lange wird die Verstockung andauern? Und nun gibt ihm der HErr den Bescheid, daß dieser Zustand der Verstockung anhalten werde, bis Städte, Häuser, Land ganz verödet und entvölkert sind, bis die Bewohner des Landes entfernt, unter die Heiden zerstreut sind. Ja, auch das letzte Zehntel wird der Vertilgung anheimfallen. Diese Worte enthalten eine Beschreibung des Endgerichts. Die Verstockung wird also andauern, bis der letzte Zorn, die Vertilgung über Israel kommt. Die Verstockung wird nimmer aufhören, sondern in den Untergang des Volks auslaufen. So ist's allewege. Die Verstockung ist nur die Vorstufe des letzten Gerichts, der Verdammniß. Indeß die letzten Worte 13^{b} geben einen Lichtblick, einen Trost mitten in der Finsterniß. Das Volk Juda gleicht einer Terebinthe oder Eiche, von welcher beim Fällen doch noch ein Wurzelstock übrig bleibt. Das geschieht wohl oft, daß, wenn eine Eiche oder Terebinthe gefällt wird, der zurückbleibende Wurzelstumpf sich verjüngt und neue Sprossen treibt. Israel, dieser stolze Baum, wird niedergeschlagen, verliert Stamm und Krone. Aber ein Wurzelstock, der wieder Sprossen hervortreibt, bleibt zurück. Ein heiliger Same ist dieser Wurzelstock. Ein Rest bleibt übrig, und der ist dem HErrn geheiligt, ein heiliges Gottesvolk.

Nicht daß das verstockte Israel nach jenen schweren Gerichten sich schließlich doch noch bekehren und gerettet werden wird, ist hier geweissagt, wie neuere Ausleger meinen. Damit würde der Begriff „Verstockung" aufgehoben. Und es ist ja zuvor mit deutlichen Worten den Verstockten das Vertilgungsgericht angedroht. Die tröstliche Verheißung lautet vielmehr dahin, daß mitten in der massa perdita, welche rettungslos der Verstockung und Vertilgung anheimfällt, ein Rest, ein heiliger Same übrig bleibt, welcher also von dem Gericht der Verstockung und Vertilgung eximirt ist, welcher das Zorngericht, dem das ungläubige, verstockte Volk erliegt, überdauert und ewig bleibt. So wird also die Predigt des Jesaia, überhaupt das prophetische Wort und Zeugniß nicht ganz ohne Frucht bleiben. Wenn auch die Masse sich verstockt und verloren geht, so werden doch Etliche, die Uebrigen sich bekehren, der Predigt, der Verheißung Gottes glauben und gerettet werden. So ist es allewege. Die Predigt des Evangeliums kommt nie ganz leer wieder zurück. Wenn auch die Meisten sich dagegen verstocken und schließlich verstockt und verdammt werden, so fallen doch immer Etliche dem Evangelium zu und werden gerettet. Die Auserwählten werden gewonnen, kommen zum Glauben, beharren im Glauben und werden selig.

Es wird hier also in kurzen Zügen der ganze weitere Verlauf der Geschichte Israels von den Tagen Jesaias an bis hin zum Ende dem Propheten vor Augen gestellt. Das Characteristicum dieser Geschichte ist Abfall, Unglaube, Selbstverhärtung, Verstockung und schließlich das Gericht. Jeder neuen Generation wird das Wort Gottes und gerade das Wort der Verheißung gepredigt, aber jede folgende Generation tritt in die Fußstapfen der Väter, verachtet das prophetische Wort und wird verstockt. Die hier vorliegende Weissagung reicht bis an den Endtermin der Geschichte Israels. So wird hier also auch gerade das, was dem letzten Geschlecht, das zur Zeit Christi und der Apostel lebte, widerfahren ist, zuvor verkündigt. Das Wort des HErrn Jes. 6, 9. 10 wird sechsmal im Neuen Testament citirt und als in den Tagen Christi und der Apostel erfüllt aufgezeigt. Mit Recht; denn es wird ja V. 11 ff. ausdrücklich hinzugefügt, daß die hier beschriebene Verstockung, welche zunächst Jesaia dem Volk seiner Zeit ankündigen soll, andauern werde bis zum Ende, bis der HErr alles das erfüllt, was er dem unbußfertigen, halsstarrigen Israel angedroht hat. Nach dem Bericht der Synoptiker, Matth. 13, 14. 15; Marc. 4, 12; Luc. 8, 10, wendete der HErr dieses Wort des Propheten Jesaia auf das Volk Galiläas an und erklärte, daß seine Gleichnißreden dazu dienen sollten, dieses Volk zu verstocken. Christus hatte schon länger in Galiläa gepredigt und viele, große

Wunder gethan. Aber das Volk wollte nicht hören und sehen. So sollte hinfort Christi Wort und Werk den Ungläubigen, Halsstarrigen zur Verstockung gereichen. Nachdem JEsus sich auch in Judäa und Jerusalem genugsam als der Sohn Gottes und Heiland der Welt bezeugt hatte, die Kinder Jerusalems so oft hatte versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, diese aber allen Werbungen und Lockungen des Heilandes ein beständiges Nichtwollen entgegengesetzt hatten, erfüllte sich auch an dem Volk Judäas dieser Spruch des Propheten Jesaia. Joh. 12, 37—41. Von den Aposteln Christi wurde zuerst Israel, den Juden Palästinas und den Juden der Zerstreuung, im Namen JEsu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, das Heil angeboten. Sie aber achteten sich selbst nicht werth des ewigen Lebens. Da sprach ihnen St. Paulus das Urtheil mit den Worten des Propheten Jesaia. Apost. 28, 25—27. Röm. 11, 8. Und Gott bekräftigte bald darauf dieses Urtheil, indem er den letzten Zorn über Israel heraufführte. Indeß es blieb auch zu der Zeit ein heiliger Same übrig. Durch das Wort Christi und der Apostel wurde aus Israel die erste Jüngerschaar, die erste christliche Kirche gesammelt.

Dieses Wort von der Verstockung, welches siebenmal in die Schrift eingezeichnet ist, hat Bedeutung für alle Zeiten. Was Israel widerfahren, hat sich zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten im Lauf der Geschichte der christlichen Kirche wiederholt, nämlich daß ganze Geschlechter der Verstockung anheimgefallen sind. So liegt z. B. die päbstische Kirche unter dem Gericht der Verstockung. Der große Abfall, der geweissagt war, war eingetreten. Die Christenheit war gegen Gottes Wort laß, lau und stumpf geworden. Da kam das Pabstthum auf. Die Papisten, die Vertreter und Vertheidiger des Pabstthums verhärteten sich gegen das klare Zeugniß der Wahrheit, gegen die Stimme des Evangeliums. Und so hat sie Gott in ihren verkehrten, verstockten Sinn und in kräftige Irrthümer dahingegeben. Es ist unmöglich, daß der Pabst sich noch einmal bessert und bekehrt. Aber auch ein guter Theil der protestantischen Christenheit hat sich dann gegen das Evangelium, gegen das Wort der reinen Lehre verhärtet, und so hat Gott den Leuchter des Evangeliums an vielen Orten, wo er erst helle brannte, umgestoßen und Wort und Geist den Undankbaren genommen. Gott hat aber auch noch überall seine Uebrigen. Jeder Prediger des Evangeliums muß sich darauf gefaßt machen, daß er gar mancher Seele das Wort zur Verstockung predigt. Darum ist sein Amt ein gar ernstes, schweres Amt. Indeß soll er sich damit trösten, daß er auch einen Samen findet, welcher sein Wort willig aufnimmt zur Seligkeit.

Es erübrigt noch eine Frage, nämlich warum Capitel 6, welches von der **Berufung des Propheten Jesaia** handelt, nicht, wie man erwarten sollte, an der Spitze der Weissagung des Jesaia steht, sondern zwischen spätere prophetische Reden eingereiht ist. Das Motiv dieser Anordnung ist nicht schwer zu erkennen. Gleich bei seiner Berufung, im Todesjahr des Königs Usia, 758 v. Chr., wurde dem Propheten die Wirkung, die spätere Wirkung seiner Predigt angekündigt. Nicht sofort, nachdem er berufen war, als er zu predigen begann, verstockte er mit seiner Predigt das Herz dieses Volkes. Die Verstockung setzt immer voraus, daß diejenigen, welche verstockt werden, zuvor längere Zeit Gottes Wort gehört, und zwar vergeblich gehört haben. So mahnte Jesaia, nachdem Gott ihn zum Propheten berufen, Juda-Jerusalem Jahre hindurch zur Buße, strafte die Sünde des Volks, hielt ihm den Trost und die Verheißung Gottes vor. Cap. 1—5 enthalten die Bußreden des Propheten aus der Zeit des Königs Jotham und den ersten Jahren der Regierung Ahas'. Gottes Geist redete durch den Propheten und rief das abtrünnige Israel kräftig zur Buße. Aber Juda widerstrebte hartnäckig dem Wort des Propheten und dem Heiligen Geist. So mußte der Prophet Cap. 5 schon damit drohen, daß Gott dem Volk seine Gnade entziehen und seine Arbeit an dem Volk einstellen werde. Und nun trat zur Zeit des Königs Ahas, wie Cap. 7 berichtet wird, ein folgenschweres Ereigniß ein, welches sonderlich zur Verstockung Judas Anlaß gab. Mit Cap. 7 beginnt die eigentliche Verstockungspredigt des Propheten. So erklärt sich die Stellung der Vision Cap. 6 zwischen den prophetischen Reden Cap. 1—5 und dem Buch vom Immanuel Cap. 7—12.

Der Weissagungscyclus Capitel 7—12.

Capitel 7.

Jes. 7, 1—9.

V. 1: Und es geschah in den Tagen des Ahas, des Sohnes Jothams, des Sohnes Usias, des Königs von Juda, da zog herauf Rezin, der König von Syrien, und Pekach, der Sohn Remaljahus, der König von Israel, nach Jerusalem zum Krieg wider dasselbe; und er vermochte es nicht zu bekriegen. Der ganze Verlauf des geschichtlichen Ereignisses, in welchen die folgende Weissagung einsetzt, des syrisch-ephraimitischen Krieges, wird hier in kurzen Zügen beschrieben. Rezin, der König von Syrien, und Pekach, der König von Israel, hatten sich gegen Ahas, den König von Juda, verbündet und zogen zum Krieg wider Jerusalem herauf. Wir wissen sonst noch, aus 2 Kön. 16 und 2 Chron. 28, von diesem Kriege, der in die Jahre 743—739 fiel, daß Rezin dem König Judas die Hafenstadt Elath am elanitischen Meerbusen wegnahm und viele gefangene Juden nach Damaskus brachte, daß Pekach ein großes Heer Judas besiegte, ferner daß beide Könige die Belagerung Jerusalems in Angriff nahmen. Jerusalem glich damals einer cernirten Stadt, war in dem verwüsteten Land, wie eine Hütte im Weinberg, allein übrig geblieben. Die Worte „und er vermochte sie nicht zu bekriegen" berichten über den Ausgang des Kriegs. Der König Rezin, welcher als der Hauptfeind allein namhaft gemacht wird, vermochte die Stadt Jerusalem nicht zu bekriegen, das heißt nicht niederzukämpfen, zu bezwingen. Die beiden Könige mußten schließlich unverrichteter Sache wieder abziehen.

V. 2: Da ward dem Hause Davids angesagt: Es hat sich Syrien auf Ephraim niedergelassen; und es erbebte sein Herz und das Herz seines Volks, wie die Bäume des Waldes vor dem Wind erbeben. Wir werden hier mitten in den Verlauf der feindlichen Invasion hineinversetzt. Dem Hause Davids wurde angesagt, daß sich Syrien auf Ephraim niedergelassen habe. Syrien, hier als Feminin construirt, das ist die syrische Landesbevölkerung, die syrische Heeresmacht war auf Ephraim, das Heer Israels herniedergekommen, um dasselbe zu verstärken. Die beiden verbündeten Heere rückten also gegen

Jerusalem heran, um dasselbe zu belagern. Da erbebte das Herz des Königs Ahas, wie auch das Herz seines Volks. וַיִּנַּע ist verkürztes Imperfect Kal mit a. König und Volk hatten den lebendigen Gott verlassen und sich dem Götzendienst ergeben. Die Gottlosen aber haben keinen Halt und erzittern vor dem drohenden Unheil, wie Espenlaub, wie das Laub der Bäume zittert, wenn der Wind hindurchfährt.

V. 3: Und der HErr sprach zu Jesaia: Gehe doch hinaus Ahas entgegen, du und Schearjaschub, dein Sohn; an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches auf die Straße am Walkerfeld. In der großen Bedrängniß, welche jetzt über Jerusalem hereinbrach, gab Gott dem Propheten Jesaia einen Auftrag an den König Ahas. Er soll zu ihm hinausgehen an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches. Der obere Teich lag im Nordwesten der Stadt, außerhalb der Ringmauern. Von dort führte eine Wasserleitung in die Stadt, welche die Bewohner Jerusalems mit Wasser versorgte. Dort befand sich das Feld der Walker, welche das Gewerbe der Kleiderreinigung betrieben, also am Teich die Kleider wuschen und sie dann auf dem offenen Feld daneben bleichten und trockneten. Die Straße, die am Walkerfeld vorbeiging, war wohl jene Hauptstraße, welche durch das westliche Thor hindurch nach Joppe am Meer führte. Der König Ahas war an jenem Ort vermuthlich damit beschäftigt, die Befestigung jener Wasserleitung anzuordnen und zu leiten, damit die Stadt während der Belagerung nicht von Wasser abgeschnitten würde. Jesaia soll dort mit seinem Sohn dem König entgegentreten. Die Namen dieser Beiden waren schon bedeutsam. Jesaia heißt „Gott hilft", שְׁאָר יָשׁוּב: „Ein Rest bekehrt sich." Der letztere Name deutete also sonderlich auf das Gericht, in welchem Juda zu einem kleinen Rest zusammengeschmolzen werden sollte. So wurde dem König Heil und Gericht, Fluch und Segen dargeboten, er sollte wählen, was er wollte.

V. 4: Und sprich zu ihm: Hüte dich und sei stille, fürchte dich nicht und dein Herz werde nicht weich vor diesen zwei rauchenden Brandscheitstummeln; bei dem Zorn Rezins und Syriens und des Sohnes Remaljahus. Es folgt nun die Botschaft, welche der Prophet dem König Ahas von Gott überbringen soll. Ahas soll sich hüten, in Acht nehmen, daß er nicht übereilt handle, und stille sein, Fassung, Muth, Gleichmuth bewahren. Sein Herz, wie auch das Herz seines Volks soll nicht weich, das heißt nicht verzagt werden vor den zwei feindlichen Königen. Die Namen, welche den zwei Königen beigelegt werden, weisen auf das schließliche Resultat ihres wüthenden Angriffs, auf

ihre klägliche Niederlage hin. Sie werden schließlich zwei rauchenden Brandscheitstummeln gleichen. אוּדִים, Wender, sind Holzscheite, mit denen man das Feuer wendete. Diese Holzscheite sind ausgebrannt, daß sie nur noch rauchen, nicht mehr zünden und schaden können. Ja, sie sind zum Theil schon abgebrannt, nur zwei Schwänze, zwei Stummeln sind übrig geblieben. Es sind im Grund zwei ungefährliche Gegner, die jetzt so heftig wider Jerusalem toben und schnauben. So soll Ahas bei ihrem Zorn nicht weich, nicht zaghaft werden. Dieses Zornesfeuer wird bald verlöschen. Der König Israels wird verächtlich nach seiner geringen Herkunft nur als der Sohn Remaljahus bezeichnet. So hat auch die Kirche Gottes heute noch ein Recht, ihre Feinde zu verachten und zu verlachen. Ihr Wüthen und Schnauben ist bloßer Dunst und Rauch, welcher keinen Schaden anrichtet.

V. 5—7: Dieweil Syrien Böses über dich beschlossen hat, Ephraim und der Sohn Remaljahus, indem sie sagten: Wir wollen hinaufziehen gegen Juda und es schrecken und uns erobern, und wollen als König in seiner Mitte einsetzen den Sohn Tabeals; so spricht der HErr, der Allgewaltige: Es soll nicht zu Stande kommen und soll nicht geschehen. Die zwei feindlichen Könige haben Böses wider Juda beschlossen, sie wollten es schrecken und spalten, sich eröffnen, das ist erobern und dann in Mitte des Landes Juda einen unbekannten Menschen, aus der Hefe des Volks, den Sohn Tabeals als König einsetzen. Der HErr, der Allgewaltige dagegen hat beschlossen, und läßt das dem König Judas ansagen: dieser böse Rath der Feinde soll nicht zu Stande kommen; es soll nicht geschehen, was die Feinde Judas sich vorgenommen haben.

V. 8. 9: Denn das Haupt Syriens ist Damaskus, und das Haupt von Damaskus ist Rezin; und es wird noch 65 Jahre währen, dann wird Ephraim zerbrochen werden, daß es nicht mehr ein Volk ist. Und das Haupt von Ephraim ist Samarien, und das Haupt Samariens ist der Sohn Remaljahus. Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Der Sinn dieser Rede ist: Syrien und seine Hauptstadt Damaskus und der König Syriens, Rezin, ebenso Ephraim und dessen Hauptstadt Samarien und der König Ephraims, der Sohn Remaljahus, sollen bleiben, was und wo sie sind, sollen an ihrem Ort, in ihren Grenzen, in ihren bisherigen Verhältnissen bleiben. Ihre Eroberungspläne sollen ihnen nicht gelingen. Dem Reich Ephraim wird aber noch eine besondere Strafe angedroht. Es wird in 65 Jahren zerbrochen werden, daß es dann kein Volk mehr ist. V. 8^{b}. יֵחַת Imperfect

Niphal von חָתַת. Das ist eine specielle Vorherverkündigung, die sich pünktlich erfüllt hat. Das Reich Ephraim oder Israel wurde im Jahre 722 von Salmanassar, dem König Assyriens, zerstört. Die zehn Stämme wurden in die assyrische Gefangenschaft geführt. Damit war der Bestand des Reiches Israel gebrochen. Es war aber noch ein guter Theil Israeliten im Land zurückgeblieben. Da kam dann später der assyrische König Assarhaddon, welcher auch den König Manasse von Juda gefangen nahm, und siedelte ostasiatische Colonisten im Lande Samarien an. Damit war auch der Bestand des Volkes Israel gebrochen. Die zehn Stämme sind im Exil untergegangen, spurlos aus der Geschichte verschwunden. Und aus den heidnischen Colonisten und den übriggebliebenen Israeliten entstand in Samarien das Mischvolk der Samariter. Für dieses geschichtliche Ereigniß, welches 2 Kön. 17, 24 und Esra 4, 2 berichtet wird, paßt sehr gut das Jahr 675. Die meisten neueren Exegeten streichen ganz willkürlich den Satz 8^b als eine Glosse, welche post eventum in den Text eingeschoben sei. Sie trauen Gott nicht zu, daß er solche einzelne, bestimmte historische Facta habe vorherverkündigen können. Der Prophet beschließt seine tröstliche Zusage mit der ernsten Warnung: „Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.“ הַאֲמִין Hiphil von אָמַן, fest sein, heißt: glauben, eigentlich: etwas festhalten, sich fest auf etwas stützen und verlassen. Das Niphal יֵאָמֵן heißt: bleiben, eigentlich: bestehen, fest erhalten werden. Wenn Juda, König und Volk, an Gottes Wort und Verheißung nicht fest hält, dann wird es den Halt verlieren, dann wird es, wie Ephraim, zerbrochen werden. Das gilt allgemein: Wer nicht glaubt, Gottes Wort und Verheißung fahren läßt, der wird nicht bestehen, der wird zu Schanden werden.

Was wir V. 3—9 lesen, ist Auftrag Gottes an Jesaia, den Jesaia dem König Ahas ausrichten soll. Daß der Prophet diese Botschaft Gottes dem König wirklich überbracht und dort auf dem Walkerfeld mit Ahas geredet hat, wird als selbstverständlich nicht eigens berichtet.

Summa von 7, 1—9: **Gott verheißt dem König Ahas Hülfe und Beistand wider die zwei feindlichen Könige.**

Jes. 7, 10—25.

V. 10. 11: Und der HErr fuhr fort zu Ahas zu reden folgendermaßen: Fordere dir ein Zeichen von dem HErrn, deinem Gott, tief hinabgehend zur Hölle oder hoch hinauf zur Höhe. Der König Ahas hatte auf jene Botschaft des Propheten nichts zu erwidern. Er schwieg stille, und dieses Schweigen bedeutete nicht consen-

sus, sondern dissensus, Unglauben. Er wies jene Zusage Gottes von sich und verhärtete sein Herz gegen die göttliche Gnade. Er hatte sein Vertrauen auf einen andern Helfer gesetzt. Er hatte bereits mit dem König von Assur Verhandlungen angeknüpft wegen eines Bündnisses. Und Assur, die Großmacht, war stärker, als Syrien und Ephraim. Der HErr ließ sich aber nicht so bald abweisen. Er fuhr fort zu Ahas zu reden. Die folgenden Worte: „Fordere dir ein Zeichen von dem HErrn, deinem Gott" sind offenbar Worte des Propheten. Indem der Prophet mit Ahas weiter redete, redete Gott zu Ahas. Gott redete durch den Propheten, und was der Prophet sagte, war Gottes Wort. Was die Prediger aus Gottes Wort reden, das ist Rede Gottes. Der Prophet nennt den HErrn „deinen Gott", den Gott des Ahas. Noch schämt sich Gott nicht, der Gott des Königs Ahas zu heißen, noch versucht er es mit ihm in Liebe und Güte, noch redet er ihm dringlich zu, seiner gnädigen Zusage zu glauben und zu trauen. Ja, Gott erbietet sich dem Ahas in tiefer Herablassung zu einem Zeichen, einem Wunder, welches die Wahrheit seiner Verheißung bekräftigen soll. Und er überläßt dem König Ahas die Wahl des Zeichens. Er soll sich ein Zeichen fordern aus der Tiefe oder aus der Höhe. Die Construction erscheint am gefälligsten, wenn wir הַעֲמֵק und הַגְבֵּהַ nicht als Imperative, sondern als Infinitive fassen und als Näherbestimmung des Verbum finitum שְׁאַל־לְךָ, „Fordere dir". Ahas soll sich ein Zeichen fordern, mit seinem Begehren tief hinabsteigend in die Hölle oder hoch hinaufsteigend zur Höhe. Der Gegensatz לְמַעְלָה erfordert für שְׁאָלָה die Bedeutung „Hölle", „Unterwelt" = שְׁאוֹלָה. Die Construction wird ungelenk, wenn man es als Imperativ mit He paragog. („tief steigend fordere doch") oder als Substantiv in der Bedeutung „Bitte" („mache tief deine Bitte") nimmt. Vom Himmel oder aus der Hölle soll sich Ahas ein Zeichen fordern. Diese Aufforderung schließt zugleich die andere in sich, sein Herz von alle dem abzuwenden, was nicht Gott ist und nicht helfen kann, und sich dem lebendigen Gott zu ergeben, welcher Himmel, Erde und Hölle in seiner Gewalt hat. Die rationalistischen Ausleger beginnen hier, wo sich Gott in seiner Größe und in seiner Gnade offenbart, zu spotten und zu lästern. Knobel antwortet auf die Frage, was wohl der Prophet erforderlichen Falles zu einem Zeichen am Himmel gemacht hätte: „Vermuthlich eine einfache Sache." Meier bemerkt: „An sich schon kann es einem Jesaia nicht in den Sinn kommen, ein Wunder thun zu wollen." Hitzig behauptet: „Der Prophet treibt hier ein gefährliches Spiel, und wäre Ahas darauf eingegangen, so würde Jahve ihn wohl im Stich gelassen haben." De Lagarde stellt die Alternative, zwischen Jesaia als einem Betrüger oder als einem Betrogenen

zu wählen. Diese falschen Propheten haben den Sinn des Ahas. Sie haben sich gegen das klare Wort Gottes verhärtet. Und durch die fortgehende Beschäftigung mit der Schrift sind sie dann vollends verstockt worden. Was wir hier lesen, ist ein Exempel der großen Geduld und Langmuth Gottes, welche auf alle mögliche Weise, durch Wort und That, auch durch besondere Zeichen der Huld- und Gunsterweisungen die Sünder, welche sich von Gott abgewendet haben, zu gewinnen sucht.

V. 12: Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, und will den HErrn nicht versuchen. „Wie fromm das klingt, und doch culminirt seine Selbstverstockung in diesen frommklingenden Worten!" Delitzsch. Ahas wollte kein Zeichen fordern, wies Wort und Zeichen, auch dieses letzte gnädige Anerbieten Gottes schnöde zurück. Ja, das war der Gipfel seines Unglaubens, seiner Selbstverstockung. Das Scheußlichste an seinem Gebahren war aber die Heuchelei, daß er vorgab, er wolle den HErrn nicht versuchen. „Ihr sollt den HErrn, euren Gott, nicht versuchen." Das stand allerdings im Gesetz geschrieben: Deut. 6, 16. Ahas hätte Gott versucht, wenn er aus eigenem Antriebe ein Zeichen gefordert, wenn er, ohne ein Wort Gottes für sich zu haben, die Wundermacht Gottes herausgefordert hätte. Aber auf Gottes Befehl und Verheißung etwas wagen, auf Gottes Wort bauen und trauen, pochen und trotzen, das ist nicht Gottversuchung, sondern Gottvertrauen, das ist der rechte Glaube. Wenn der Unglaube sich also in fromme Worte kleidet, so ist das noch viel widerwärtiger, als wenn er offen Farbe bekennt und spottet und lästert. Die Worte, die hier Ahas redete, waren Worte von folgenschwerer Bedeutung. Delitzsch bemerkt hierzu mit Recht: „In dieser Stunde, wo Jesaia vor Ahas steht, entscheidet sich das Geschick des jüdischen Volkes auf mehr als zwei Jahrtausende", wir fügen hinzu: für alle Ewigkeit. Das ist eine entscheidende, verhängnißvolle Stunde, wenn der Sünder die letzte Mahnung und Lockung seines Gottes mit Füßen tritt, Gott endgültig den Abschied gibt, wenn die Selbstverstockung in Verstockung von Seiten Gottes umschlägt. Auch im Leben ganzer Völker und Geschlechter gibt es solche kritische Wendepunkte.

V. 13: Und er sprach: Höret doch, Haus Davids! Ist es euch zu wenig, Menschen müde zu machen, daß ihr auch meinen Gott müde macht? Ahas hat sein letztes Wort gesprochen. So spricht nun auch Gott durch den Propheten sein letztes Wort. Das ernste, schwere Urtheil Gottes wird eingeleitet durch die Worte: „Höret doch, Haus Davids!" Die göttliche Sentenz gilt dem ganzen Königshause, ja, auch dem Volk des Ahas. Das Haus und Volk des Ahas theilte dessen Ge-

sinnung. Der Prophet fragt das Haus Davids: „Ist's euch zu wenig, Menschen müde zu machen?" הַמְעַט מִכֶּם, minus quam vos = quam ut vobis sufficiat. Die vom Hause Davids haben Menschen ermüdet, Jesaia und überhaupt die Propheten. Jesaia hatte sich ernstlich und treulich abgemüht, das abtrünnige Juda, König und Volk, zur Buße zu rufen. Alle seine Mühe und Arbeit war vergeblich gewesen. So ist er jetzt des Volks müde und überdrüssig. Doch das ließe sich noch ertragen, daß man Menschen ermüdet. Aber der Propheten Wort ist ja Gottes Wort. Wer die Predigt der Knechte Gottes verwirft, der verwirft Gott und sein Wort. Ja, so weit ist es gekommen. Das Haus Davids hat auch Gott müde gemacht. Gott hat sich redlich um Ahas und sein Haus und sein Volk abgemüht. Gott hat Alles gethan und versucht, um die Abtrünnigen zur Besinnung zu führen. Es war alles vergebliche Mühe. So ist Gott jetzt müde und hört nun auf, an dem Hause Davids weiter zu arbeiten, und gibt die unverbesserlichen Sünder in ihren verkehrten, verstockten Sinn und damit ins Verderben dahin. Der Prophet sagt hier nicht, wie vorher, „dein Gott", sondern: „meinen Gott". Der HErr ist nur noch des Propheten Gott und der Gott derer, die auf seine Stimme hören. Gott will hinfort nicht mehr Gott des Ahas und des Hauses Davids sein und heißen. Er hat jetzt nichts mehr mit diesem Haus und Volk zu schaffen. Das Band, welches erst Davids Haus und den HErrn Jehova verknüpfte, ist zerschnitten, für immer zerschnitten. Fürwahr, das ist eine schreckliche Wendung der Dinge, wenn Gott eines Menschen müde wird, wenn Gott an den unverbesserlichen Sündern seine Arbeit einstellt und nun nicht mehr mahnt, warnt, straft, anklopft, sondern die Verstockten sich selber überläßt, wenn Gott sich weigert, zu einem Menschen zu sagen: Ich bin dein Gott!

V. 14: Darum wird der Allgewaltige, er selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau ist schwanger und gebiert einen Sohn und nennt seinen Namen Immanuel.

Der König Ahas mag kein Zeichen fordern. So wird der HErr, der Allgewaltige selbst, aus freien Stücken „euch", dem Hause Davids, ein Zeichen geben. Nicht irgend ein Wahrzeichen wird das sein, sondern ein Zeichen der Art, wie Ahas ein solches fordern sollte, also ein Wunderzeichen, welches παρὰ φύσιν geschieht, in welchem der Allgewaltige seine göttliche Gewalt und Allmacht erweist. Mit הִנֵּה „Siehe" wird dieses bedeutsame Wunderzeichen eingeleitet.

Das Subject des folgenden Satzes ist הָעַלְמָה. Es fragt sich zunächst: Was bedeutet dieses Wort? Die Septuaginta und Matthäus, Cap. 1, 23,

geben es wieder mit παρθένος, die Vulgata mit virgo, Luther mit „Jungfrau". Und das ist die einzig nachweisbare Bedeutung. Das Wort kommt her von עָלַם, „kräftig, mannbar sein" und bezeichnet ein mannbares Mädchen. Man hat behauptet, auch eine junge Ehefrau könne עַלְמָה heißen. Die einzige Stelle, auf welche man sich hierfür mit einigem Schein berufen kann, ist Prov. 30, 19. Wir wollen diese Stelle näher besehen und zusehen, ob sie jener Behauptung wirklich zur Stütze dient. Die Worte Prov. 30, 18—20 lauten in wörtlicher Uebersetzung also: „Drei Dinge sind es, die jenseits meiner liegen, und viere erkenne ich nicht: den Weg des Adlers am Himmel, einer Schlange Weg über Felsgestein, eines Schiffes Weg auf hoher See und eines Mannes Weg an einem Mädchen (עַלְמָה). Also ist der Weg eines ehebrecherischen Weibes: sie genießt und wischt sich ihren Mund und spricht: Ich habe nichts Böses begangen." Es werden hier Dinge, Vorgänge beschrieben, welche keine spürbaren Folgen hinterlassen und die darum jenseits der Wahrnehmung und Erkenntniß liegen. Der Sinn der vier Sprüche V. 18. 19 ist, um mit Delitzsch zu reden, dieser: „Man kann es dem Himmel nicht ansehen, daß ein Adler dort vorübergeflogen, nicht dem Felsen, daß eine Schlange sich darüber hingewunden, nicht der hohen See, daß ein Schiff hindurchgesteuert, nicht dem Mädchen, daß ein Mann mit ihr fleischlichen Umgang gepflogen." Ebenso verhält es sich mit der Ehebrecherin nach V. 20. Die wischt sich den Mund, nachdem sie Ehebruch begangen, und spricht: Ich habe nichts Böses gethan, und Niemand kann es ihr nachweisen, daß sie gesündigt hat. Es wird demnach das Mädchen V. 19 ausdrücklich von dem Eheweib, der Ehebrecherin V. 20 unterschieden. Es wird zunächst V. 19 die Sünde der Hurerei, daß ein unverheirathetes Mädchen sich mit einem Mann einläßt, beschrieben, und dann V. 20, als davon unterschieden, die Sünde des Ehebruchs, die ein Eheweib begeht. Also fordert der Zusammenhang gerade auch an dieser Stelle für das Wort עַלְמָה die Bedeutung „Mädchen", „Jungfrau". Luther hat sich einmal erboten, daß er jedem Christen und Juden, welcher die Bedeutung „junge Frau" für עַלְמָה aus dem alttestamentlichen Sprachgebrauch erweisen werde, hundert Gulden geben wolle. Die hebräische Sprachforschung hat seit Luthers Tagen bis zur Gegenwart erhebliche Fortschritte gemacht. Aber Luther könnte auch, wenn er heute lebte, die hundert Gulden für sich behalten.

So ist von vorneherein schon durch die Grammatik die Erklärung der alten Rabbiner und der neueren Rationalisten, welche unter der עַלְמָה entweder die Frau des Propheten Jesaia oder die Frau des Königs Ahas und unter dem Sohn der Alma einen Sohn des Propheten oder den König

Hiskias verstehen, ausgeschlossen. Man würde dann auch erwarten, daß die Prophetin oder die Königin direct benannt wäre.

Was von dem Subject des Satzes, von der Alma, ausgesagt wird, ist dies, daß sie schwanger ist und einen Sohn gebiert. Die Jungfrau, welche vor Gott, der hier redet, also in Wahrheit eine Jungfrau ist, wird als Jungfrau, ohne von einem Mann zu wissen, einen Sohn empfangen und gebären. Das geht freilich dem Lauf der Natur zuwider. Aber nach den einleitenden Worten wird ja hier auch etwas Außerordentliches, ein Wunder der Allmacht Gottes in Aussicht gestellt.

So widerspricht es dem Wortlaut und dem Zusammenhang dieser Worte, daß der Prophet hier, wie andere Ausleger meinen, auf irgend eine Zeitgenossin, eine Jungfrau, welche nach Verheirathung oder doch Vermischung mit einem Mann auf natürliche Weise einen Sohn empfängt und gebiert, hinweisen sollte. In diesem Fall wäre gerade das wesentliche Moment, daß die Jungfrau erst, ehe sie empfängt und gebiert, von einem Mann erkannt wird, verschwiegen. Und es würde nach dieser Erklärung, wie auch nach der vorigen, die Sache alles Wunderbare verlieren. Die bedeutsame Einleitung: „Der HErr selbst wird euch ein Zeichen geben" hätte dann keinen Sinn und Zweck. Zu den Vertretern dieser Meinung gehörte ein gewisser Isenbiehl, katholischer Professor in Mainz, welcher im Jahr 1778 eine Monographie „Neuer Versuch über die Weissagung vom Immanuel" herausgab. Diese Schrift wurde auf Betreiben mehrerer katholischer Facultäten in ganz Deutschland verboten, vom Pabst verdammt und der Verfasser als Ketzer und Gottesleugner gefangen gesetzt und endlich zum Widerruf bestimmt. Die Kerkerstrafe war echt papistisch. Aber das Urtheil, welches einen solchen Exegeten als Gottesleugner brandmarkte, war richtig. Wer ein so sonnenklares Zeugniß von Christo, dem wahrhaftigen Gott, Lügen straft, der wird auch ähnlichen Schriftzeugnissen nicht glauben, der leugnet den Sohn und den Vater. Diese rationalistischen Deutungen überhaupt sind ein frivoles Spiel mit den einfältigen, hehren Worten der göttlichen Offenbarung. Solche Worte, wie Jes. 7, 14, sind, wie dem ungläubigen Haus Davids, so den ungläubigen Schriftgelehrten der Neuzeit zur Verstockung geredet und geschrieben.

Es ist nicht minder eine greuliche Maltraitirung des unschuldigen Textes, wenn Hofmann, Köhler und Andere „die Jungfrau" unseres Textes in den Begriff „Jungfräulichkeit" verflüchtigen und den Jungfrauensohn auf das „wunderbar erstehende Israel der Zukunft" deuten. Jedes Kind sieht und kann es mit Händen greifen, daß der Prophet hier von einer wirk-

lichen Jungfrau und von einem Sohn, einem Menschenkind redet, das wirklich von einer Jungfrau empfangen und geboren wird.

Die hier vorliegende Aussage ist eine Weissagung einer zukünftigen Begebenheit. הִנֵּה weist bei Jesaia durchweg auf die Zukunft hin. Und es ist, wie die Kirche von jeher es richtig erkannt hat, und wie die Neueren z. B. Rosenmüller, Ewald, Drechsler, Delitzsch, Keil, Bredenkamp, Orelli es anerkennen, eine messianische Weissagung. „Es ist", um mit Delitzsch zu reden, „der Messias, welchen der Prophet hier als geboren werden sollenden, dann Cap. 9 als geborenen und Cap. 11 als regierenden schaut, eine dreistufige unzerreißbare Trias." הָעַלְמָה ist „eine einzelne und zwar dem Haus David angehörige Jungfrau". „Es ist die Jungfrau, welche Gottes Geist dem Propheten vergegenwärtigt und die ihm . . . als zu Außerordentlichem erkorene vor der Seele steht." Oder wir können auch sagen: es ist die Jungfrau, welche Gott von Anfang zur Ausführung seines Heilsrathschlusses sich ersehen hat, auf welche die Schrift auch sonst hinweist, z. B. wenn der Messias Gen. 3, 15 gerade des Weibes Same genannt wird, oder wenn Micha 5, 2 von der Gebärerin redet. Die Participia הָרָה und יֹלֶדֶת בֵּן vergegenwärtigen diese große Gottesthat der Zukunft. Der Messias erscheint hier also als Jungfrauensohn, er wird, dem Gesetz der Natur zuwider, durch eine Wunderwirkung des Allmächtigen von der Jungfrau empfangen und geboren werden.

Wird der Messias dem Lauf und Gesetz der Natur zuwider von einer Jungfrau empfangen und geboren werden, so wird er auch in anderer Hinsicht dem Gesetz menschlicher Empfängniß und Geburt entnommen sein. Seit die Sünde in die Welt gekommen ist, müssen Alle, die vom Weibe und vom Willen des Mannes geboren sind, bekennen: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Ps. 51, 7. Was vom Fleisch, von sündigen Eltern geboren ist, das ist Fleisch. Ist nun der Messias dieser gemein menschlichen Weise der Zeugung, der Zeugung aus dem Samen des Mannes und Weibes, entnommen, so ist er damit auch von dem Gesetz der Erbsünde eximirt. So deutet unsere Weissagung zugleich auf die fleckenlose, reine Empfängniß und Geburt und überhaupt auf die reine, fleckenlose Natur und Beschaffenheit des Messias. Christus ist von einer menschlichen Jungfrau wirklich empfangen und geboren, hat von der Jungfrau Fleisch und Blut der Menschen angenommen, ist Fleisch und Blut, wie wir, doch ohne Sünde. Der allmächtige Gott, der Heilige, hat selbst im Leib der Jungfrau eine reine, heilige Menschennatur gebildet und geschaffen.

Es heißt weiter: „Und sie wird seinen Namen Immanuel nennen.“ Die Mutter gibt ihrem Kinde den Namen. Und auch Andere nennen nun das Kind bei diesem Namen. Daher das καλέσουσι Matth. 1, 23. Der Name Immanuel soll aber nicht sowohl der gäng und gäbe Eigenname, sondern ein Titel des Messias sein, aus dem man ersehen kann, was es um ihn ist. Die Jes. 7, 14 und 9, 5 dem Messias beigelegten Namen kennzeichnen die Art, das Wesen und Werk des Messias. Was bedeutet nun der Name Immanuel? Das heißt „Gott mit uns“. Die meisten neueren Exegeten erklären diesen Namen nach solchen Stellen, wie Ps. 46, 8. 12, wo es heißt: „Der HErr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz“ und nehmen ihn, wie z. B. Drechsler sich ausdrückt, als „Unterpfand der schützenden Beiwohnung Gottes“. Sie deuten ihn auf das Amt und Werk des Messias, durch welchen Gott seinem Volk nahe und gnädig sein, sein Volk retten, schützen und beschirmen will. Diese Erklärung zerreißt aber den Zusammenhang. Ein solcher „Gottmituns“ konnte ganz gut ein bloßer Mensch sein. Auch durch solche Gotteshelden, wie Mose, Josua, Gideon, Simson, Samuel, David, hat Gott sein Volk errettet und geschützt. Und man sieht durchaus nicht ein, warum ein solcher Held von einer Jungfrau empfangen und geboren werden mußte. Die Aussage von dem Jungfrauensohn erscheint bei dieser Fassung als eine räthselhafte Hieroglyphe, durch welche die Person des Messias nicht ins Licht, sondern in ein unheimliches Dunkel gerückt wird. Man fragt sich dann: Was ist das eigentlich für ein seltsames Wesen, ein Jungfrauensohn? Ja wohl, Mensch ist er, aus der Jungfrau geboren, aber was für eine Art Mensch? Und man findet keine Antwort auf solche Fragen. Man staunt dieses stumme Räthsel an und schüttelt den Kopf.

Die zwei Theile der Weissagung hängen eng zusammen. Die Aussage von dem Jungfrauensohn wird durch die andere vom Immanuel ergänzt und vervollständigt. Die Aussage von der einzigartigen Entstehung des Messias, seiner Empfängniß und Geburt aus der Jungfrau, steht offenbar in Beziehung zu der Person und persönlichen Eigenthümlichkeit des Messias. Wer auf gewöhnliche, natürliche Weise geboren ist, von einem menschlichen Vater und einer menschlichen Mutter sein Wesen und Leben hat, der ist Mensch, wahrer Mensch, Leib und Seele. Der auf so wunderbare Weise entstanden ist, aus einer Jungfrau, durch Wirkung der Wundermacht Gottes ins Leben getreten ist, der ist zwar auch ein Mensch, aber doch kein bloßer gewöhnlicher Mensch, sondern ist ein Wunderkind, seiner Person nach ein Wunder, פֶּלֶא, Jes. 9, 5. Der Context fordert gebieterisch näheren Aufschluß nicht über das Werk und Amt, sondern über die Person, Wesen und Natur des Messias. Seiner

Empfängniß und Geburt entspricht sein Wesen, seine Natur und Beschaffenheit. Nun was ist das Wunderbare an dieser so wunderbar entstandenen Person? Er ist Immanuel, wie auch Delitzsch bemerkt, „in dem Sinn, daß er selber אֵל, Gott ist", wie er ja auch in der Parallele 9, 5 direct „der starke Gott" genannt wird. Immanuel, das heißt, wie es die Kirche von jeher richtig verstanden hat, „Gott mit uns", Gott in unserem Fleisch und Blut, Gottmensch, θεάνθρωπος. Es hat Gott gefallen, schon durch die Propheten das gottselige Geheimniß von der Person Christi den Menschen zu offenbaren. Den Klugen und Weisen dieser Welt hat Gott dieses Geheimniß verborgen, die ärgern sich daran, darum verdrehen und verrenken sie den klaren Wortsinn, der jedem Einfältigen in die Augen springt. So ist nun Alles licht und klar. Jetzt verstehen wir erst recht, was der Prophet von der Schwangerschaft und Geburt der Jungfrau gesagt hat. Christus ist Immanuel, der Gottmensch. Gott selbst soll und will Mensch werden, Fleisch und Blut der Menschen in die Einheit seiner Person aufnehmen. Er will Einer von uns sein, ein Glied des menschlichen Geschlechts. Darum nimmt er von einer Tochter der Menschen Fleisch und Blut an. Aber der heilige Gott kann unmöglich die Sünde der Menschen mit in seine Person aufnehmen. Darum hat er diese wunderbare Weise ersonnen, darum wird er von einer Jungfrau empfangen und geboren, darum bereitet er sich in der Jungfrau einen reinen heiligen Leib, ein Gefäß, in welchem nun die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Ja, Christus ist Immanuel, der rechte Gottmituns. Wir Menschen haben jetzt einen Gott, der unseres Fleisches und Blutes ist. Und weil Christus das ist, Gott in unserem Fleisch, darum und nur darum ist er dann auch der rechte Heiland, Retter und Beschützer der Menschen.

Diese unsere Weissagung wird von dem Evangelisten Matthäus Cap. 1, 22 ff. citirt und als in der Empfängniß und Geburt JEsu erfüllt nachgewiesen. St. Matthäus fand, wie auch Keil zugesteht, in diesem Prophetenwort „die übernatürliche Erzeugung JEsu und seine gottmenschliche Natur" ausgesagt, und Matthäus hat sicher das rechte Verständniß gehabt. Auch Luc. 1, 35 nimmt Bezug auf Jes. 7, 14. Da spricht der Engel des HErrn zu Maria: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden." Hier liegt derselbe Zusammenhang der Gedanken vor. Gottes Sohn will jetzt Mensch werden. Da wird in Maria, der Jungfrau, in der Kraft des Heiligen Geistes das Heilige geboren, in welchem der Sohn Gottes als in seinem Tempel wohnt.

Das Zeichen von dem Jungfrauensohn Immanuel ist an sich ein Zeichen des Heils. Wenn Gott Mensch wird, das bedeutet Heil und Rettung für die sündigen Menschen. Was eben dieses Zeichen dem ungläubigen, verstockten Hause Davids zu bedeuten hat, zeigt die Fortsetzung der prophetischen Rede.

V. 15: Dickmilch und Honig wird er essen, wenn er lernt das Böse zu verschmähen und das Gute zu erwählen. Hier wird prophezeit, welches die Speise und Nahrung Immanuels sein werde, und was davon gesagt wird, gibt sich als ein bedeutsamer Zug an dem Messiasbild. Dickmilch חֶמְאָה, das ist Butter mit Einschluß des Rahms, und dazu Honig wird er essen, und zwar gerade zu der Zeit, da er das Böse verschmähen und das Gute erwählen lernt. כְּ ist hier, wie öfter, nota temporis. Die Unfähigkeit, zwischen Gut und Bös zu unterscheiden, ist ein Characteristicum des zartesten, unmündigen Kindesalters. Der Zeitpunkt, da ein Kind sich auf den Unterschied von Bös und Gut verstehen lernt, so daß es das Böse verschmäht und das Gute erwählt, ist der Eintritt in die sogenannten anni discretionis. Also zu der Zeit, da der Knabe Immanuel ins reifere Knabenalter gelangt, wird Dickmilch und Honig seine Speise sein. Nun, was für eine Art Speise ist das? Man hat gemeint, es sei eben die Speise junger Kinder. Aber nach gemein menschlichem Gebrauch und auch nach der Schrift ist Milch, und nicht Butter und Honig die Speise der Kinder. Und Immanuel soll ja gerade im reiferen Kindesalter Butter und Honig essen. In den ersten Jahren seines Lebens wird, wie bei allen Kindern, Milch seine Speise sein, und wenn er dann in das reifere Alter tritt, mit dem die Kinder festere Speise zu sich zu nehmen pflegen, wird nicht etwa Brod und Fleisch, sondern Dickmilch und Honig seine Speise sein. Das wird dann überhaupt sein Leben lang seine Nahrung sein. Andere Ausleger erinnern hier daran, daß nach der Verheißung das Land Canaan ein Land sein sollte, da Milch und Honig fließt, das heißt ein gesegnetes Land, und so werde auch Immanuel den Segen des gelobten Landes genießen, zu seiner Zeit werde also Juda, welches in den Tagen des Jesaia übel daran war, sich in einem erfreulichen, gesegneten Zustand befinden. Dagegen ist wiederum zu bemerken, daß Milch und Butter zweierlei ist, und vor Allem widerspricht eine solche Beschreibung der Zeit Immanuels schnurstracks dem, was die Weissagung sonst von dem Zustand des Volks Juda zur Zeit Christi aussagt, dem, was der Prophet sofort, von V. 16 ab von der Zukunft des Volks prophezeit. Wenn wir weiter lesen, werden wir bald erkennen, was diese Speise, Dickmilch und Honig, zu bedeuten hat. Die alten

Ausleger fanden in der Aussage V. 15 einen Beweis für die wahre Menschheit des Gottmenschen. Und gewiß, wenn Immanuel essen, von menschlicher Speise sich nähren wird, so ist er Mensch, wie andere Menschen. Aber hiermit ist nicht erklärt, warum er sich gerade von Butter und Honig nähren wird.

V. 16: Denn ehe der Knabe lernen wird, das Böse zu verschmähen und das Gute zu erwählen, wird das Land verödet sein, vor dessen zwei Königen dir graut. Mit diesen Worten weist der Prophet wieder, wie oben V. 7—9, auf das schließliche Geschick der zwei feindlichen Königreiche hin. Das Land der zwei Könige, die Jerusalem jetzt schreckten und bedrohten, also Syrien und Ephraim wird verlassen und verödet werden. Diese Vorherverkündigung begann sich zu erfüllen, als der assyrische König Tiglath-Pileser in Syrien und Israel einfiel, Syrien zu einer assyrischen Provinz machte und einen beträchtlichen Theil der Bewohner Syriens und Israels, nämlich die Bewohner von Nord- und Ostgaliläa, jenseits des Euphrat gefangen führte. Das geschah kurze Zeit, etwa ein bis zwei Jahre nach dieser Begegnung zwischen Ahas und Jesaia. Nach wenigen Jahrzehnten hörte dann auch Ephraim ganz auf, ein Volk zu sein. Wiefern und ob überhaupt dieses Ereigniß ein Grund sein kann, warum Immanuel Dickmilch und Honig essen wird, darüber können wir erst recht urtheilen, wenn wir die folgenden Aussagen geprüft und wenn wir erkannt haben, was Dickmilch und Honig zu bedeuten hat. Wie man aber auch über diese Speise Immanuels und über die Verbindung der zwei Sätze V. 15 und V. 16 denken mag, so scheint so viel aus V. 16 unwidersprechlich hervorzugehen, daß zu der Zeit, da das hier geweissagte geschichtliche Ereigniß eintreten wird, Immanuel schon geboren sein und heranwachsen wird. Es heißt ja ausdrücklich, daß ehe Immanuel zwischen Bös und Gut unterscheiden lernen wird, das Land der zwei feindlichen Könige verödet sein werde. Sind wir hiernach nicht gezwungen, die Geburt Immanuels mindestens vor das Jahr 675 zu setzen? Auch diejenigen unter den neueren Auslegern, welche unter Immanuel Christum verstehen, nehmen an, daß der Prophet die Geburt und Kindheit Immanuels in eben diese Zeit verlege, da der König von Assyrien die zwei Feinde Judas, Syrien und Ephraim, so schwer heimsuchte, und halten es für unmöglich, Christum-Immanuel aus der Verflochtenheit mit der assyrischen Drangsal loszulösen, gestehen demnach ein, daß der Prophet sich betreffs der Zeit, da Christus kommen sollte, getäuscht habe. Ja, wenn man den Satz V. 16 für sich nimmt, scheint jede andere Annahme ausgeschlossen. Aber das ist eben die Frage, ob man hinter V. 16 Halt machen darf oder nicht vielmehr ohne Unterbrechung weiter lesen muß:

V. 17: Bringen wird der HErr über dich und über dein Volk und über dein Vaterhaus Tage, wie sie nicht gekommen sind von dem Tage an, da Ephraim abfiel von Juda, den König von Assur. Dieser Satz schließt sich unmittelbar, ohne Verbindungspartikel an den vorherigen an. Das Verbum steht an der Spitze, wie in V. 16^{b}, geht also ganz dem תָּעִיב parallel. So ist, was wir hier lesen, zweiter Theil des Nachsatzes, welchem V. 16^{a} als Vordersatz vorangeht. Die Construction ist diese: Ehe der Knabe Böses verschmähen und Gutes erwählen lernen wird, wird das Land der zwei feindlichen Könige verlassen sein, wird aber auch der HErr über das Land Juda den König Assurs bringen. Also auch was V. 17 geschrieben steht und was weiter folgt, wird der Kindheit Immanuels vorangehen. Was V. 17 dem König Ahas und seinem Haus und Volk gedroht wird, ist dies: Es werden über den König Judas, über Davids Haus, über das Reich und Volk Juda Tage, Unglückstage kommen, wie sie seit jenem unglückseligen Ereigniß, dem Abfall Ephraims, der zehn Stämme von Juda nicht dagewesen sind. Der König von Assur, den Ahas wider Syrien und Israel zu Hülfe gerufen, welcher diesen zwei feindlichen Reichen ein Ende macht, wird dann auch über Juda kommen. Ja, der HErr wird ihn senden, herbeibringen, um seinen Zorneswillen an Juda zu vollstrecken. Ist nun hier ein einzelner König Assyriens gemeint? Weder das, was der assyrische König Tiglath-Pileser Juda anthat, welcher Ahas tributpflichtig machte, noch der Einfall des Königs Sanherib in Juda im Jahr 714, dessen gewaltiges Heer Gott so wunderbar niederschlug, war ein so besonders schweres Unglück, wie es hier doch in Aussicht gestellt wird. Nur das Gericht Gottes, welches das Volk Juda, die übrigen zwei Stämme, in die Hand der Heiden dahingab und welches schließlich in den gänzlichen Untergang Judas hinauslief, war ein Unheil, welches der Reichsspaltung unter Rehabeam entsprach. „Der König von Assur" erscheint hier, wie öfter, als Repräsentant der heidnischen Weltmacht. Assur war der Anfang der Weltmacht, das erste Weltreich, welches viele andere Reiche verschlang. In Assur hob in jenen Tagen, da Jesaia diese Prophezeiung gab, die dem Volk Gottes verderbliche Weltmacht ihr Haupt empor.

V. 18. 19: Und es wird geschehen an jenem Tage, herbeizischen wird der HErr die Fliege, welche am Ende der Nilarme Egyptens, und die Biene, welche im Land Assurs; und sie werden kommen und sich niederlassen allesammt in den Thälern der Schluchten und in den Spalten der Felsen und in allen Dornhecken und auf allen Weidetriften. An jenem

Tage, da die Gerichte Gottes über Juda hereinbrechen, wird der HErr die Fliegen Egyptens (יְאֹר Name des Nil) und die Bienen Assurs herbeizischen, und diese Fliegen- und Bienenschwärme werden sich im ganzen Land, nicht nur in den abschüssigen Thälern und Felsenklüften und Dornhecken, sondern auch auf den guten Weideplätzen niederlassen und alles Grün des Feldes abweiden. Das ist offenbar bildliche Rede. Gemeint sind die feindlichen Heere der Heiden, welche in Juda einfallen und das Land verwüsten werden. Neben Assur ist Egypten genannt. Egypten hat in der späteren Geschichte Judas weiter keine bedeutende Rolle gespielt. Die Egypter waren das erste Heidenvolk, welches den Samen Abrahams bedrückte. Egypten gilt hier nebst Assur, der Weltmacht, als Repräsentant der Heidenwelt (vgl. 5, 26 ff.), welche das Gericht an dem ungläubigen, verstockten Israel vollstrecken sollte. Und zwar nach Gottes Rath und Willen. Denn der HErr ist's, welcher jene Fliegen- und Bienenschwärme herbeizischt.

V. 20: An jenem Tage wird scheeren der Allgewaltige mit dem Scheermesser, dem gedungenen, durch die Ufergelände des Stroms, durch den König von Assur das Haupt und das Haar der Füße, und auch den Bart wird es wegnehmen. Der Haarwuchs ist nicht Bild des Pflanzenwuchses des Landes, sondern der Volkskörper Juda ist gemeint, ähnlich wie 1, 5. 6, an dem wird der HErr mit einem Scheermesser, welches er gedungen hat, alle Haare abrasiren. Das ganze Land Juda wird entvölkert und verheert werden, und zwar durch das Ufergelände am Strom Euphrat, das heißt durch das Volk, das dort wohnt, durch Assur, die Weltmacht, welche Gott in seinen Dienst genommen hat.

V. 21. 22: Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird Jeder sich eine junge Kuh und zwei Schafe halten. Und es wird geschehen, wegen der Menge des Milchertrags wird man Dickmilch essen; denn Dickmilch und Honig wird Jeder essen, der inmitten des Landes übrig geblieben ist. Das ganze Land ist von Feindeshand verwüstet, liefert seinen Bewohnern nicht mehr Brod und Wein. Die wüsten Aecker kann man nur noch zu Viehtrift benutzen. So wird Jeder sich eine Kuh und zwei Schafe halten. Nur Milch wird es geben, und zwar in Fülle, das ganze Land ist Weideplatz geworden, und daneben Honig; denn zahllose Bienenschwärme haben sich in den Wüsteneien niedergelassen. So wird das Juda der letzten Zeit, welches den vorausgehenden Gerichten entronnen ist, von Dickmilch und Honig sich nähren. Jetzt wissen wir, was Dickmilch und Honig zu bedeuten hat, das ist die Speise eines verwüsteten Landes.

V. 23—25: Und es wird geschehen an jenem Tage: jeder Ort, woselbst tausend Weinstöcke zu tausend Silberlingen stehen, wird zu Dornen und Disteln werden. Mit Pfeilen und mit Bogen wird man dahin gehen; denn das ganze Land wird Dornen und Disteln werden. Und alle Berge, welche mit der Hacke behackt zu werden pflegen, du wirst nicht dahin gehen, aus Furcht vor Dornen und Disteln; und es wird zum Tummelplatz für Stiere werden und zu einem Ort, den Schafe zertreten. Das ganze Land wird, in Folge der Verheerung der Feinde, zu Dornen und Disteln werden. Das ist der Hauptgedanke. Auch die Weinberge, wo erst kostbare Weinstöcke standen, werden zu jener Zeit in Dornen und Disteln aufgehen. So werden, die im Land übrig geblieben sind, nicht dahin gehen, um etwa das Land wieder urbar zu machen, sie haben Furcht und Scheu vor den Dornen und Disteln, fürchten mit Recht, daß sie des Unkrauts und Gestrüpps nicht Herr werden möchten. Und ob man dahin geht, so geht man mit Bogen und Pfeilen hin, weil wilde Thiere in dem Dornengebüsch hausen. Alles ringsum, das ist das Subject zu וְהָיָה V. 25^{b}, wird Tummel- und Weideplatz für das Vieh. Zu etwas Anderem, als zur Viehtrift, läßt sich das Land nicht mehr brauchen.

Wenn wir nun nochmals rückwärts blicken, so finden wir, daß V. 16—25 ein einheitlicher, eng geschlossener Gedankenzusammenhang vorliegt. Es wird hier das Gericht beschrieben, welches zuerst Israel trifft, dann aber auch über Juda ergeht. Es wird hier beschrieben, was Assur, Assur und Egypten, das heißt, die Weltmacht, die Heidenwelt dem Volk der Wahl anthun wird. Wir haben erkannt, daß V. 16^{b} keinen selbstständigen Gedanken enthält, sondern nur das Folgende einleitet. Die Gerichtsschilderung berührt das Reich Syrien und Israel nur im Vorübergehen und verweilt dann des Längeren bei Juda-Jerusalem. Auf Juda ist es abgesehen. Der Prophet sieht im Geist, wie die wilden Heidenhorden in Juda einbrechen und das ganze Land verwüsten und verheeren. Er weist hier wiederum auf jenen Kriegszug und Angriff der heidnischen Völker wider Juda hin, den er schon vorher, 5, 26 ff., beschrieben hat, und welcher damit endet, daß Juda als Raub und Beute davongeführt wird. Es wird hier, V. 16—25, das Gericht geschildert, welches seinen steten Fortgang nimmt und in den gänzlichen Untergang Judas ausläuft. Das ist das letzte Ende der Geschichte Judas, daß der Weinberg des HErrn in Dornen und Disteln aufgeht, daß der HErr seinem Weinberg das Garaus macht. 5, 6. Indeß wird in dieser Weissagung der dies finalis selbst nicht erwähnt. Die Gerichtsschilderung bleibt diesseits

desselben stehen. Es sind noch Bewohner übrig im Lande Juda. Die müssen sich freilich von Dickmilch und Honig nähren, weil das ganze Land mit Dornen und Disteln besetzt oder zur Weidetrift geworden ist. Wir müssen aber, was hier von der Verwüstung des Landes, von den Dornen und Disteln, von Dickmilch und Honig gesagt ist, auch recht verstehen. Der Prophet bewegt sich in dieser ganzen prophetischen Rede in Bildern und Gleichnissen. Er vergleicht die Heidenheere mit Bienen- und Fliegenschwärmen, die Weltmacht mit einem Scheermesser. So trägt auch die Aussage von der Verheerung des Landes, welches dann nur noch wildes Gestrüppe trägt und seinen Bewohnern nur Milch und Honig liefert, bildlichen Character. Was hier verbildlicht und veranschaulicht wird, ist die Thatsache, daß die heidnische Weltmacht Juda erobern, übel zurichten, ganz herunterbringen wird, daß Juda in der letzten Zeit vor dem Ende unter dem Joch der Weltmacht schmachten und ein kümmerliches Dasein haben wird. Es ist dann auch keine Aussicht und Hoffnung auf Besserung der Lage mehr vorhanden. Die Bewohner des Landes verzweifeln daran, der Dornen und Disteln je Herr zu werden.

Eben dies wird der Stand der Dinge sein, wenn Christus-Immanuel erscheint. Wir erkennen jetzt den Zusammenhang der vorliegenden Gerichtsschilderung mit der Weissagung von dem Jungfrauensohn Immanuel. Die Aussage V. 16[a] ist der Vordersatz, und der ganze einheitliche Abschnitt V. 16[b]—25 bildet den Nachsatz. Ehe der Knabe das Böse verschmähen und das Gute erwählen lernt, wird das geschehen und geschehen sein, was V. 16[b]—25 ausgeführt wird. In der Zeit, da Christus geboren wird und als Knabe heranwächst, befindet sich das Land schon in solchem desolaten Zustand, da sind schon Gottes Gerichte über Juda hereingebrochen, da seufzt Juda unter dem Druck der heidnischen Weltmacht. Und weil zu der Zeit alle Bewohner Judas sich nur noch von Dickmilch und Honig nähren, darum wird auch Immanuel, wenn er ins reifere Knabenalter eintritt, und dann überhaupt sein Leben lang nur Dickmilch und Honig essen, die Speise eines verwüsteten Landes. Die Kraft des כִּי „Denn" V. 16 erstreckt sich über den ganzen Zusammenhang V. 16—25. Oder mit andern Worten, indem wir die bildliche Rede auf ihren eigentlichen Sinn und Verstand reduciren: Weil Juda zu jener Zeit unter der Herrschaft der Heiden ein ganz kümmerliches Leben fristen wird, so wird auch Christus-Immanuel ein armes, geringes Loos auf Erden haben. Christus wird in die Armuth und in das Elend seines Volks hineingeboren. Er nimmt Antheil an dem geringen, kläglichen Geschick seines Volks. Er, der Gottmituns, wird nicht in göttlicher Herr-

lichkeit, die ihm doch eigen ist, sondern in Niedrigkeit und Armuth auf Erden umhergehen, die Nöthe, Beschwerden, Plagen seines Volks auf sich nehmen. Denselben Gedanken, den Jesaia hier Cap. 7 ausführt, spricht sein Zeitgenosse, der Prophet Micha, mit den Worten aus: „Darum wird er sie dahingeben bis zu der Zeit, da die Gebärerin geboren hat.“ Micha 5, 2. Bis zu der Zeit, da die Gebärerin gebiert, da Christus, der ewige Gott, in Bethlehem Ephratha geboren wird, wird es so weit gekommen sein, daß Juda in die Hände der Heiden dahingegeben ist.

Dieses ganze Unheil aber, welches über Juda kommen wird, und in welches auch Christus-Immanuel verflochten wird, ist Folge des Unglaubens und der Verstockung des Hauses Davids und des Volks Judas. So wird diese ganze Weissagung V. 14—25 durch לָכֵן an das Vorhergehende V. 12. 13, in welchem die entscheidende Selbstverhärtung des Königs Ahas und seines Hauses und seines Volks berichtet wird, angeschlossen. Ahas hat Wort und Zeichen, hat die Gnade Gottes zurückgewiesen, die Geduld Gottes erschöpft, hat schier Gott ermüdet, und so gibt denn Gott, der des Hauses Davids und des Volks Juda müde geworden, Davids Haus und das Volk Juda in die Hand seiner Feinde dahin und läßt dem Zorn und Gericht freien Lauf. Und so wird auch das große Zeichen, der Jungfrauensohn Immanuel, welches an sich ein Zeichen des Heils ist, dem ungläubigen, verstockten Volk zu einem Zeichen des Gerichts. Gott ist jetzt des Volks müde, gibt es in seinen verstockten Sinn dahin, so muß auch das große, wunderbare, geheimnißvolle Wort von dem Sohn der Jungfrau Immanuel dem König und Volk Judas zur Verstockung gereichen, ähnlich wie die Gleichnißreden des HErrn Matth. 13 dem Volk Galiläas zur Verstockung dienten. Und aus der Verstockung reift das Gericht hervor. Wenn Christus geboren wird, ist das Gericht im vollen Gange, und Christus-Immanuel wird diesem Gericht über die Unbußfertigen auch keineswegs Einhalt thun, sich vielmehr selbst dem traurigen Loos und Geschick seines Volks unterziehen. Zwar wird dieser Christus-Immanuel sein Volk aus seiner Drangsal erlösen, wie dies Cap. 9 geweissagt wird. Jerusalem wird erlöst werden durch Gericht und Gerechtigkeit. Aber nur „ihre Wiederkehrenden“, nur die Bußfertigen werden seiner Erlösung genießen. 1, 27. Die Ungehorsamen und Widerstrebenden werden vom Schwert gefressen werden. 1, 20. Ja, das ungläubige, verstockte Volk wird schließlich ganz zu Grunde gehen, gerade auch darum, daß es die letzte und größte Gnade verachtet, Christum-Immanuel, seinen Messias, verwirft, weil es dem Wort von der Vergebung der Sünden widerstrebt. 1, 18—20.

Es thut kaum noth, noch ein Wort über die Erfüllung dieser Weissagung zu sagen. Die liegt ja vor Augen. Die weitere Geschichte Israels und die evangelische Geschichte zeigt aufs deutlichste, daß Alles genau so hinausgegangen ist, wie der Geist Christi durch den Propheten es zuvorverkündigt hat. Das Volk Juda beharrte fortan in seinem verkehrten und verstockten Sinn, wie ihn der König Ahas an den Tag legte. Und so nahm schon in den Tagen des Königs Ahas das Gericht seinen Anfang. Der König von Assur besiegte die zwei Könige von Syrien und Israel und machte dann dem Reich Israel ein Ende. Darauf kam der König von Babel und führte Juda ins Exil, machte dem Reich Juda als einem selbstständigen Königreich unter dem Regiment des Hauses Davids ein Ende. Wenn auch ein Theil der Exulanten ins Land Juda zurückkehrte, so verblieb doch Juda fortan unter der Botmäßigkeit der heidnischen Weltmacht. Die Knechtschaft wurde zur Zeit der folgenden Weltmonarchien, unter den persischen, griechischen, römischen Herrschern nur immer drückender. Und zu der Zeit, die in der Weissagung deutlich angezeigt war, ist dann Christus-Immanuel erschienen. Freilich nicht zur Zeit der assyrischen Drangsal. Aber es ist arger Mißverstand der Worte V. 16 ff., wenn man meint, Jesaia habe die Geburt und Kindheit Immanuels mit der Heimsuchung der Reiche Syrien und Israel von Seiten der Assyrer zusammengeschaut, das sei die „menschliche Schranke" der Weissagung. Hätte sich der Prophet auch nur in diesem, scheinbar so äußerlichen Umstand, betreffs der Zeit der Erscheinung Christi geirrt, so wäre das überhaupt ein Beweis, daß der allwissende Geist Gottes nicht durch ihn geredet hat, so könnten wir überhaupt den Worten des Propheten nicht glauben und trauen. Nein, was in Bezug auf die Zeit der Geburt Christi Jes. 7 geweissagt ist, ist dies, daß zu der Zeit, da Christus geboren wird und als Knabe heranwächst, die Hand der Heiden in besonders fühlbarer und empfindlicher Weise auf dem Volk Juda lasten werde. Und siehe, zu eben der Zeit, da die Schatzung des römischen Kaisers Augustus die Juden aufs tiefste verletzte und erbitterte, so daß hie und da im Lande Revolutionen ausbrachen, ist JEsus Christus geboren. Von einer Jungfrau aus dem Hause Davids, in Kraft und Wirkung des Geistes Gottes, ist er empfangen und geboren. Und dieser Sohn Davids war Immanuel, Gott in unserm Fleisch und Blut. Doch er hat nicht herrlich, wie ein Gott auf Erden gelebt, sondern erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. In tiefer Armuth und Niedrigkeit ist er geboren, und ist als armer jüdischer Rabbi durchs jüdische Land gegangen. Er hatte keine Gestalt und Schöne. Die ihn sahen, hatten kein Gefallen an ihm. Er nahm die Plagen, die Schmerzen und Krankheiten

seines Volks auf sich, seinem Volk, den Menschen zu Liebe, um schließlich durch Leiden und Sterben sein Volk zu erlösen. Er bezeugte sich seinem Volk als der verheißene Immanuel, als der Sohn Gottes. Aber Israel hat auch diese letzte gnädige Heimsuchung Gottes verachtet, hat Christum, Gottes und Marien Sohn, verworfen. Und so nahm das Gericht weiter seinen Verlauf, so kam der letzte Zorn über die böswilligen Verächter. Christus-Immanuel selbst ist in seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit über das verstockte Judenvolk gekommen und hat durch die Hand der römischen Weltmacht ihm das Garaus gemacht.

Diese große Weissagung, Jes. 7, geht aber nicht nur das Volk der Juden an, sondern hat Bedeutung für alle Zeiten, für alle Menschen. Christus, der Jungfrauensohn Immanuel, ist das Zeichen aller Zeichen, das Wunder der Zeiten. Gott ist offenbart im Fleisch, im Fleisch der Menschen, hat alle unsere Schwachheiten und Gebrechen an sich genommen, nur nicht die Sünde, hat sich so tief erniedrigt, um die verlorenen, verdammten Menschen aus ihrem tiefen Verderben herauszureißen. Das ist ein Zeichen des Heils. Wohl Allen, die es recht erkennen! Dieser Christus-Immanuel ist aber auch ein Zeichen des Gerichts, ein Geruch des Todes zum Tode, Allen, die nicht glauben, denen der Gott dieser Welt die Augen verblendet hat. Des Menschen Sohn wird dereinst erscheinen in großer Kraft und Herrlichkeit und die stolzen Verächter richten und verderben. Darum wehe Allen, welche diesem Zeichen widersprechen!

Cap. 7, 10—25 enthält also **die Weissagung von Christo, dem Jungfrauensohn Immanuel.**

Capitel 8—9, 6.

Jes. 8, 1—4.

V. 1. 2: Und der HErr sprach zu mir: Nimm dir eine große Tafel, und schreibe darauf mit Menschengriffel: Eilebeute, Schnellraub. Und ich will mir zuverlässige Zeugen nehmen, Uria, den Priester, und Sacharjahu, den Sohn Jeberekjahus. Ein neuer Auftrag des HErrn an seinen Propheten! Wohl nicht lange nach jenem Handel mit Ahas, Cap. 7, geschah, was wir hier lesen. Der HErr befiehlt seinem Knecht Jesaia, eine große Tafel, von Holz oder Stein, zu nehmen und darauf mit Menschengriffel, das heißt in gemein leserlichen Zügen, die Worte „Eilebeute, Schnellraub" einzugraben. לְ führt den Inhalt der Schrift ein. מַהֵר ist Verbaladjectiv, חָיִשׁ Participium. Diese In-

schrift, welche nur besagt, daß in Bälde Beute, Raub davongetragen werden wird, ist an sich ein Räthsel und war dem Volk, das sie las, räthselhaft. Das nächstzukünftige Ereigniß hat dann dieses Räthsel gelöst und diese Schrift gedeutet. Außerdem sollte der Prophet zwei bekannte, zuverlässige Männer als Zeugen hinzuziehen. Die Form וְאָעִידָה לִי, „Ich will mir Zeugen nehmen" gibt einen guten Sinn, Gott will durch den Propheten sich diese Männer zu Zeugen nehmen. Wir haben nicht nöthig, wie manche Ausleger es thun, den Text zu ändern und etwa וָאָעִידָה לִי, „Und ich nahm mir zu Zeugen" zu lesen, oder gar וְהָעִידָה לִי, „Nimm mir zu Zeugen." Die genannten zwei Männer sollen als Zeugen zugegen sein, wenn Jesaia die Tafel nimmt und die bedeutsamen zwei Worte auf die Tafel einschreibt, und sollen hernachmals, wenn das geschieht, worauf die Worte hindeuten, dem Volk bezeugen, daß Jesaia das schon zuvor verkündigt, daß er vor ihren Augen jene Worte auf die Tafel eingegraben hat. Bredenkamp bemerkt hier treffend: „Wer das wunderbare prophetische Einzelwissen nicht anerkennt, wird gut thun, das Bild, welches der Anfang des 8. Capitels zeigt, recht lange anzuschauen. Die Tafel kann noch heute als Warnungstafel denen dienen, welche das Prophetenauge von der allgemein menschlichen caligo futuri gedeckt sein lassen." Daß der Prophet diesen Auftrag des HErrn auch ausgeführt hat, wird als selbstverständlich nicht eigens berichtet.

V. 3. 4: Und ich nahte mich der Prophetin, und sie ward schwanger und gebar einen Sohn; und der HErr sprach zu mir: Nenne seinen Namen Eilebeute, Schnellraub. Denn ehe der Knabe verstehen wird zu rufen: mein Vater und meine Mutter, wird man das Vermögen von Damaskus und die Beute Samariens vor dem König Assurs hertragen. Etwa ein Jahr nach jenem ersten Zeichen legte Gott dem Volk Juda ein zweites Zeichen vor, welches dasselbe nahe bevorstehende Ereigniß vorbildete. Die Gattin des Propheten gebar dem Propheten einen Sohn, und die bedeutsamen Namen Eilebeute, Schnellraub sollten der Eigenname dieses Knaben sein. Und jetzt deutet Gott selbst auch dem Propheten diese Worte, und diese Deutung hat dann Jesaia auch dem Volk kundgethan. Ehe der Knabe Vater und Mutter rufen wird, also binnen Jahresfrist wird man das Vermögen, die Schätze von Damaskus und die Beute Samarias vor dem König Assurs hertragen. Das hat sich dann auch zur bestimmten Zeit erfüllt. Im 4. Jahr des syrisch-ephraimitischen Krieges zog der König Tiglath-Pileser von Assur herauf, eroberte Syrien und tödtete Rezin. Das Reich Ephraim wurde zwar erst von dem Assyrerkönig Salmanassar zerstört, und erst unter dem Assyrerkönig

Assarhaddon hörte Ephraim ganz auf ein Volk zu sein. Aber schon Tiglath-Pileser entriß dem König Israels das Ostjordanland und entvölkerte auch die Gegend um das galiläische Meer. So wurde schon damals auch die Beute des Reichs Samarien vor dem König Assurs hergetragen. Dieses Doppelzeichen war indeß nicht eitel Trost und Verheißung für Juda. Denn zuvor war schon geweissagt, daß die Weltmacht auch das Land Juda verheeren und verwüsten werde.

8, 1—4: **Zwei Wahrzeichen des Nächstkünftigen.**

Jes. 8, 5—9, 6.

V. 5—7: Und der HErr redete noch weiter zu mir und sprach: Weil dieses Volk die Wasser Siloah verachtet, welche stille dahingehen, und wegen der Freude an Rezin und dem Sohn Remaljahus; darum siehe, so führt der Allgewaltige über euch herauf die Wasser des Stromes, die starken und die großen, den König von Assur und alle seine Heeresmacht; und er wird emporsteigen über alle seine Flußbette und wird gehen über alle seine Gestade. Die hier beginnende Rede des HErrn geht fort bis ans Ende des 12. Capitels. Doch wir können verschiedene Redetheile unterscheiden. V. 6 wird wieder die Sünde des Volks und V. 7 und auch V. 8 die Sündenstrafe beschrieben. V. 6[a] sind die Wasser Siloahs, welche stille dahingehen, genannt. Siloah ist Name einer Quelle, die in einer tiefen Schlucht zwischen dem Berg Zion und dem Tempelberg entspringt, und des Baches, der von da aus in das Thal südlich von Jerusalem hinabfließt. Dieses Wasser Siloah floß still, sachte dahin. Es war ein schmaler Bach, der oft ganz vertrocknete. Die „Wasser Siloah" ist offenbar hier ein bildlicher Ausdruck. Es trifft aber nicht ganz zur Sache, wenn man darunter „die Gnadenhülfe Gottes" oder „das stille Walten Gottes" versteht. Die still dahinfließenden Wasser Siloah in Jerusalem stehen im Gegensatz zu den gewaltigen Fluthen des großen Stromes Euphrat. Die letzteren sind Bild Assurs, der Weltmacht, und so die ersteren Bild des Reichs Gottes, in welchem Gott König ist, welches an Gottes Wort und Verheißung seine feste Stütze hat. Wir finden hier denselben Gegensatz zwischen Weltreich und Gottes Reich, wie 2, 2, wo der Berg Zion den Bergen und Hügeln der Erde entgegengestellt wird. Die Wasser Siloah fließen still dahin. Das Reich Gottes auf Erden hat eine geringe Gestalt, der König dieses Reichs, Gott der HErr, ist unsichtbar und wirkt und waltet in seinem Reich durch

das bloße Wort. Und das ist nun die Sünde des Volks, daß es diese stillen Gewässer verachtet, daß es Gott, sein Reich und sein Wort verachtet. Das ist auch die Sünde des neutestamentlichen Bundesvolks, die Sünde der meisten sogenannten Christen, daß sie an dem Reich Gottes und seiner unansehnlichen Gestalt kein Gefallen finden, das schlichte Wort verschmähen. Aus dieser Hauptsünde folgt die andere Sünde, daß die Verächter in der Welt ihre Freude finden, bei den Menschen Trost und Hülfe suchen. Das war auch die Sünde des alttestamentlichen Bundesvolks. Die wird V. 6^{b} gestraft. Nach den Worten: „Weil dieses Volk verachtet" ꝛc., sollte der Prophet eigentlich fortfahren: „und weil es sich an Rezin und dem Sohn Remaljahus erfreut". Statt dessen heißt es: „und wegen der Freude an Rezin" ꝛc. Zu מְשׂוֹשׂ ist aus יַעַן כִּי das יַעַן als Präposition herüberzunehmen. Das Volk hat seine Freude an Rezin, freut sich der Gemeinschaft der Heiden, tröstet sich der Bundesgenossenschaft der Syrer. Dies Letztere gilt selbstverständlich nur von dem Zehnstämmereich, das sich mit Syrien verbündet hatte. הָעָם הַזֶּה V. 6^{a} ist Gesammtisrael. Das war die Sünde des ganzen Volks, daß es Gottes Reich und Wort verachtete. Und von Israel, dem Nordreich, insonderheit wird gesagt, daß es sich in der Gemeinschaft der Syrer so glücklich und sicher fühlt. Etwas Aehnliches hatte sich indessen auch Juda zu Schulden kommen lassen. Das setzte zu der Zeit sein Vertrauen auf Assur, hatte den König Assurs wider die feindlichen Könige zu Hülfe gerufen. Dies ist die Doppelschuld des Volks. Dem entspricht die Strafe. Wer Gottes Reich und Wort verschmäht, wer auf die Welt, auf Menschen sich verläßt, der erfährt gar bald, daß er die rechte Stütze weggeworfen und sich einen Rohrstab als Stütze erwählt hat, der ist hülf- und rettungslos dem Verderben preisgegeben. Weil dieses Volk die stillen Wasser Siloah verachtet und an Rezin seine Freude hat, darum führt nun der HErr, der Allgewaltige, den sie verachtet haben, die großen und starken Wasser des Stromes Euphrat, das heißt den König von Assur und all seine Heeresmacht, die Weltmacht über sie herauf, und dieser Strom tritt aus seinem Bette und Ufern heraus und überschwemmt das ganze Land.

V. 8: Und er dringt weiter in Juda ein, überfluthet und geht weiter, bis zum Halse wird er reichen, und die Ausspannungen seiner Flügel erfüllen die Breite deines Landes, Immanuel! Dieser gewaltige Strom, Assur, die Weltmacht, überschwemmt zunächst das Reich Ephraim, und zwar ganz und gar, daß es ertrinkt und umkommt, und dringt dann weiter in Juda ein, überfluthet auch das Land Juda. Es ist von den Ausspannungen der Flügel des

Stromes die Rede. Von dem Hauptstrom aus ergießen sich die Wasserwogen, wie in zwei Flügeln, nach beiden Seiten und erfüllen so das ganze Land, so breit es ist. Doch reicht das Wasser Juda zunächst nur bis an den Hals. Juda kann sich noch eine kurze Zeit über dem Wasser halten. Es wird hier offenbar derselbe Lauf der Dinge abgemalt, wie Cap. 7. Das Gericht beginnt bei Israel und schreitet fort zu Juda und bringt Juda dem Ende nahe. Die Gerichtsschilderung bleibt aber auch hier zunächst diesseits des letzten Endes stehen. Es wird auch hier der status quo, in den Immanuel eintritt, beschrieben. Und indem nun der Prophet die künftige Noth seines Volks im Geiste schaut, wie Juda dem Ertrinken nahe ist, und in dieser Zeit der äußersten Bedrängniß Christum-Immanuel in Juda auftreten sieht, wendet er sich im Namen seines Volks mit einem sehnlichen Hülferuf an diesen Immanuel, den Gottmituns, den Gott im Fleisch der Menschen, Hülfe und Trost der Menschen, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen. Das Land, welches von Heidenheeren überschwemmt ist, ist das Land Immanuels, Juda ist doch sein Volk. So möge er dieses seines Volks, welches dem Untergang nahe ist, in Gnaden gedenken!

V. 9. 10: Seid böse, ihr Völker, und zerscheitert! Und höret, alle Enden der Erde! Rüstet euch, und zerscheitert! Rüstet euch und zerscheitert! Beschließet einen Rath, und er wird zerbrochen werden! Sprechet einen Spruch, und er soll nicht zu Stande kommen! Denn hier ist Immanuel. Der Prophet beschreibt hier wieder einen feindlichen Angriff. Er redet schlechtweg die Völker an, die Enden der Erden, also die Heidenvölker von aller Welt Enden. Nicht Syrien und Israel, auch nicht die Assyrer hat er im Sinn. „Er redet nicht von einzelnen Völkern, sondern so generell, wie möglich.“ Bredenkamp. Offenbar sind aber dieselben Feinde gemeint, welche vorher mit gewaltigen Wasserwogen, mit Bienen- und Fliegenschwärmen verglichen waren. So ist also „Assur“ in diesen Reden in Wirklichkeit die Weltmacht schlechthin, der Complex der Heidenvölker. Den feindlichen Völkern ruft der Prophet zu: Seid immerhin böse und zerscheitert! חֹתּוּ ist hier intransitiv gebraucht. Rüstet euch nur und zerscheitert! Die zweiten Imperative V. 9 sind futurisch gemeint, als drohende Machtsprüche. So treten V. 10 statt der Imperative Imperfecta ein. Beschließet immerhin einen Rath, sprechet einen Spruch, was ihr beredet und berathet, das wird nicht zu Stande kommen, wird zerbrechen, zu nichte werden, ehe es geschieht. Welches ist aber der Zielpunkt dieses feindlichen Angriffs und Ansturms? Offenbar das Volk Gottes. Dem wollen die Hei-

den das Garaus machen. Aber es soll ihnen nicht gelingen. Wenn sie das Volk Gottes auch angreifen und hart bedrängen, so müssen sie zerscheitern und zu Grunde gehen, ehe Gottes Volk zu Grunde geht. Und was gibt denn dem Propheten solchen Muth, solche Siegesgewißheit? Warum werden und müssen die Völker zerscheitern? Der Schlußsatz gibt den Grund an. „Denn Immanuel", scil. ist hier. Offenbar ist עִמָּנוּ אֵל hier ebenso gemeint, wie V. 8 und 7, 14. Christus-Immanuel ist hier, der ist Schutz und Trutz seines Volks. Der leibhaftige Gottmituns, dieser Gott in unserem Fleisch und Blut, ist nun auch unser Schild und Beistand wider alles Wüthen und Toben der feindlichen Welt. An diesem festen Felsen, diesem Menschen, welcher selber Gott der HErr ist, brechen sich die schäumenden Wogen, zerschellen alle Pläne, Rathschläge und Angriffe der Gott feindlichen Völker. So wird also V. 9. 10 der gewaltige Anlauf der Weltreiche gegen das Reich Gottes und die Niederlage der Weltreiche vor Augen gestellt. Aber welches ist denn dieses Gottesreich und Gottesvolk, welches Immanuel beschirmt und vom Untergang errettet? Sicher nicht „dieses Volk", das Volk Juda, das Gott nicht mehr als sein Volk anerkennt, welches Gottes Gnade und Hülfe zurückgewiesen, seinen Gott ermüdet, die Wasser Siloah verachtet hat. Nicht für dieses verstockte Volk legt der Prophet Fürbitte ein, wenn er V. 8 zu Immanuel aufseufzt. Nicht dieses Volk der Verächter will er mit der Erinnerung an den Schutz Immanuels trösten. Nein, diese tröstliche Zusage gilt offenbar dem wahren Gottesvolk, welches sich zu Immanuel hält, welches dieses Zeichen des Heils im Glauben anschaut. Die Fortsetzung der prophetischen Rede stellt die Aussage V. 9. 10 noch in helleres Licht und kennzeichnet genau die Personen, welche der Prophet mit der Verheißung von Christo-Immanuel aufrichtet.

V. 11. 12: Denn so hat der HErr zu mir gesprochen, indem die Hand stark wurde und er mich warnte, auf dem Weg dieses Volks zu gehen: Nicht sollt ihr Verschwörung nennen Alles, was dieses Volk Verschwörung nennt, und sein Gefürchtetes sollt ihr nicht fürchten und für schrecklich achten. Die Bedeutung des כִּי, der Zusammenhang dieser Aussage mit der vorhergehenden wird ersichtlich werden, wenn wir den Inhalt dieser und der folgenden Verse geprüft und recht gefaßt haben. Der Prophet weist hier auf eine Offenbarung hin, die ihm vom HErrn zu Theil geworden. An die Hauptaussage „So hat der HErr zu mir gesprochen" schließt sich eine doppelte Umstandsangabe an. Die erste lautet בְּחֻזְקַת הַיָּד, das heißt „beim Starkwerden der Hand", „indem die Hand stark wurde". הַיָּד ist die absolute

Hand, die Hand Gottes. Der Infinitiv des Kal von חָזַק kann nur „stark werden" bedeuten, nicht „erfassen, ergreifen", das ist die Bedeutung des Hiphil. Die Uebersetzung: „da er mich bei der Hand faßte" ist sprachwidrig. Als der HErr zu dem Propheten redete, wurde seine Hand stark, Gottes Hand, Gottes Geist kam mit Macht über ihn, überwältigte ihn, redete ihm eindringlich zu Herzen. וַיִּסְּרֵנִי, Imperfect Kal von יָסַר, ohne Suffix יִסֵּר (Hos. 10, 10), ist Fortsetzung des Umstandssatzes. Die Infinitivconstruction geht, wie oft, ins Verbum finitum über. Also: „und indem er mich warnte". Da der HErr zu dem Propheten redete, warnte er ihn eindringlich. Er warnte ihn, auf dem Weg dieses Volks zu gehen, also vor dem Verhalten des Volks, er sollte es nicht so machen, wie dieses Volk es machte. Welches der Weg, das Verhalten dieses Volks war, zeigt V. 12. Indem die Warnung V. 12 weiter ausgeführt wird, heißt es V. 12: „Ihr sollt nicht sagen" ꝛc. Erst hat der HErr den Propheten vorgenommen, aber was er ihm eingeschärft, soll er Andern einschärfen. Wer sind die, welche V. 12 und dann auch weiter V. 13 angeredet werden, an welche die Warnung des HErrn ergeht? Nicht das Volk Juda. Die Angeredeten werden ja vor dem Weg dieses Volks gewarnt. Diejenigen, welche überhaupt noch auf das Wort des HErrn, auf das Wort des Propheten hörten, werden hier verwarnt. „Dieses Volk", die große Masse hatte sich von dem Propheten und seiner Predigt abgewendet. Aber eine kleine Schaar getreuer Zuhörer und Schüler hatte sich um das Wort des Propheten gesammelt. Diese sollten es nun auch nicht in dem einen Stück, welches jetzt genannt wird, dem Volk gleich thun und nachthun. Sie sollten das, was dieses Volk Verschwörung nennt, nicht auch Verschwörung nennen. קֶשֶׁר heißt „Bund", „Verschwörung". Dieser Ausdruck erklärt sich aus den Umständen, unter denen diese Warnung erging. Als der Prophet diese besondere Offenbarung vom HErrn empfing und, was der HErr ihm gesagt, seinen Getreuen verkündigte, war der syrisch-ephraimitische Krieg noch im Gang. Die beiden Könige Pekach von Israel und Rezin von Syrien hatten einen Bund gemacht und hatten sich verschworen, Juda und Jerusalem zu erobern, zu annectiren, das Haus Davids vom Thron zu setzen und einen Vasallen als König in Jerusalem einzusetzen. Und dieser „Bund", diese „Verschwörung" war nun in Juda in Aller Mund, das war ein Schreckenswort, die von Juda sprachen: O wehe, welcher mächtige Bund, welche furchtbare Verschwörung! Wie wird es uns da-gehen? Solche und ähnliche Reden führten die, deren Herzen wie das Laub der Bäume zitterten und schwankten. Die gläubigen Prophetenschüler sollten aber nicht in diese Rede einstimmen, sollten jene Verschwörung gar nicht

Verschwörung nennen, die Sache gar nicht für so schlimm und gefährlich ansehen. Sie sollten, wie es weiter heißt, „sein Gefürchtetes", das, was dieses Volk fürchtet, nicht fürchten und für schrecklich achten. Das Hiphil תַּעֲרִיצוּ, הֶעֱרִיץ heißt hier: für schrecklich ansehen und achten. Das war der Sinn, der Weg dieses Volks: Menschenfurcht. Damit verband sich abgöttisches Menschenvertrauen. Das Volk setzte sein Vertrauen auf Assur, welches Ahas zu Hülfe gerufen hatte. Beides, Menschenfurcht und Menschenvertrauen, war Ausfluß des Unglaubens. Eben hiervor, vor Unglauben, Kleinglauben, Menschenfurcht, Abgötterei warnt der HErr durch seinen Propheten seine gläubigen Kinder. Das ist eine Warnung, deren die Gläubigen aller Zeiten bedürfen, sonderlich in Zeiten schwerer Noth und Bedrängniß.

V. 13—15: Den HErrn Zebaoth, den sollt ihr heiligen, und Er sei eure Furcht, und Er euer Schrecken; so wird er zum Heiligthum sein; dagegen zu einem Stein des Anstoßes und zu einem Fels des Aergernisses den zwei Häusern Israels, zu einer Schlinge und zu einem Fallstrick den Bewohnern Jerusalems. Und es werden straucheln unter ihnen Viele und fallen und zerschellen und verstrickt und gefangen werden. Die hier angeredet sind, der Prophet und seine Getreuen, die Gläubigen, sollen den HErrn Zebaoth heiligen, durch die That ihn als den Heiligen anerkennen, und zwar damit, daß sie ihn fürchten und vor ihm erschrecken. Sie sollen sich nicht vor den Menschen fürchten, sondern der HErr Zebaoth soll ihre Furcht sein, der, den sie fürchten, und ihr Schrecken, der, welcher ihnen Schrecken einflößt. Sie sollen sich vor dem HErrn fürchten und sich wohl vorsehen, daß sie ihn nicht, wie der Zusammenhang ergibt, durch Mißtrauen, Kleinglauben, Verzagen und Verzweifeln beleidigen und erzürnen. In Zeiten schwerer Bedrängniß erweist sich die Furcht des HErrn gerade in unbedingtem Gottvertrauen. Luther: In me confidite, me metuite, et servabimini. Denen, die ihn fürchten, ihm vertrauen, wird der HErr Zebaoth zu einem Heiligthum werden, מִקְדָּשׁ, das heißt hier: zu einem Asyl. So wird der Ausdruck von den meisten Auslegern gefaßt, so haben ihn auch die Punktatoren verstanden, indem sie ihm Athnach beifügten, ihn also von der folgenden Aussage scharf abgrenzten. Die zweite Vershälfte bringt die Kehrseite. Der Tempel diente den Israeliten auch als Asyl. Das zeigt 1 Kön. 1, 20; 2, 28. Ein solches Heiligthum, ein solches Asyl wird der HErr seinen Frommen sein. Eine ähnliche Aussage fanden wir 4, 5. 6. Vgl. noch Ps. 27, 5; 31, 21. Delitzsch erläutert den hier ausgedrückten

Gedanken treffend mit folgenden Worten: „Der Tempel ist nicht allein eine Stätte des Schutzes, sondern auch der Gnade, des Segens, des Friedens. Wer den HErrn der Herren heiligt, den umfängt Er wie Tempelwände, birgt ihn in sich, während draußen Tod und Drangsal hausen, und tröstet, speiset, beseligt ihn in seiner Gemeinschaft." Die Mahnung und Verheißung lautet hier ganz allgemein, gilt den Gläubigen aller Zeiten. So wendet Petrus, 1 Petr. 3, 14. 15, dieses Wort auf die Christen an, die von den Heiden verfolgt wurden. Der HErr Zebaoth aber, den die Gläubigen heiligen und fürchten sollen, und welcher den Seinen ein bergendes Heiligthum sein will, ist nach dem Zusammenhang der HErr, der seiner Zeit im Fleisch erscheint, Christus-Immanuel. Von Immanuel war ja vorher etwas Aehnliches ausgesagt, daß er den Seinen, wenn sie die feindliche Welt bedrängt, Schutz und Schirm sein werde. So ermahnt St. Petrus, wo er diese Stelle citirt, die Christen, „Christum, den HErrn, in ihrem Herzen zu heiligen". 1 Petr. 3, 15.

Dagegen den beiden Häusern Israels, den Bewohnern Jerusalems, dem ungläubigen, verstockten Israel, überhaupt den Ungläubigen, welche Christum und das Heil in Christo von sich stoßen, wird der HErr Zebaoth, Christus-Immanuel zu einem Stein des Anstoßes, zu einem Fels des Aergernisses. Gegen den laufen sie an, an dem stoßen und ärgern sie sich und versteifen und verhärten sich in ihrer Feindschaft, und so straucheln und fallen sie und zerschellen an diesem Felsen. Und eben dazu sind sie gesetzt. 1 Petr. 2, 8. Es wird und soll, nach Gottes Verhängniß, Christus ihnen ein solcher Fels werden, an dem sie zu Falle kommen. Wer von Christo nicht das Leben haben will, der soll sich an ihm den Tod holen. Dasselbe besagt das zweite Bild. Christus wird für die Ungläubigen eine Schlinge, ein Fallstrick, in den sie sich verstricken und verwickeln, in dem sie gefangen werden, also ein Strick des Verderbens. Dieses Drohwort wird von Simeon, Luc. 2, 34, und Paulus, Röm. 9, 33, auf die verstockten Juden der letzten Zeit, von Petrus, 1 Petr. 2, 7. 8, überhaupt auf die Ungläubigen bezogen.

V. 16: Binde zu das Zeugniß, versiegle das Gesetz in meinen Jüngern. Man hat diesen Satz als Bitte des Propheten, die an Gott gerichtet ist, oder als Befehl Gottes an den Propheten gefaßt. Das Letztere ist die Meinung der meisten Ausleger. Der Sinn soll demnach dieser sein: Gott befiehlt dem Propheten, dieses sein die Zukunft betreffendes Zeugniß, diese seine auf die Zukunft zurüstende Belehrung zusammenzubinden und zu versiegeln, das heißt für die Zukunft, für die Zeit der Erfüllung aufzubewahren. Man beruft sich hierfür auf solche Stellen, wie Dan. 8, 26; 12, 4. 9. Da heißt Gott den Propheten die eben empfangene

Offenbarung zu verbergen und auf künftige Zeiten zu behalten. Aber dieser Erklärung steht an unserer Stelle das בְּלִמֻּדָי, „in meinen Jüngern", im Wege. Es ist nach der vorliegenden prophetischen Rede Sache Immanuels, die Gläubigen, sonderlich in Zeiten der Bedrängniß, zu schützen und zu bewahren. Zur Bewahrung der Gläubigen gehört aber auch dies, daß dieselben vor Abfall, Mißglauben, Verzweiflung bewahrt, im Glauben bewahrt und erhalten werden. So führt der Zusammenhang der Rede und der Ausdruck „in meinen Jüngern" darauf, daß wir die Worte V. 16 als Auftrag Gottes an Immanuel verstehen. Der Prophet vernimmt im Geiste ein Wort Gottes an Christum-Immanuel. Dieser Immanuel soll Gottes Zeugniß und Gesetz, nicht diese bestimmte Weissagung, sondern überhaupt Gottes Wort und Verheißung, welches das verstockte Volk verachtet und nicht versteht, in den Herzen der Jünger des HErrn, in den Herzen der Gläubigen versiegeln und bewahren. So werden die Gläubigen im Glauben erhalten, wenn Christus Gottes Wort in ihrem Herzen verwahrt.

V. 17. 18: Und so harre ich auf den HErrn, welcher sein Angesicht vor dem Hause Jakob verbirgt, und hoffe auf ihn. Siehe, hier bin ich und die Kinder, welche mir der HErr gegeben hat, als Zeichen und Wunder in Israel, von dem HErrn Zebaoth, welcher auf dem Berg Zion wohnt. Das ist die Antwort, mit welcher Immanuel jenes Geheiß Gottes erwidert. Christus-Immanuel hofft zuversichtlich auf den HErrn, daß er das ihm befohlene Werk an den gläubigen Jüngern des HErrn zu dessen Wohlgefallen hinausführen werde. Gott hat sein Angesicht vor dem Hause Jakob verborgen, das ungläubige, verstockte Volk verstoßen. Aber der HErr hat noch Kinder in Israel. Er hat in der massa perdita noch seine Auserwählten, einen heiligen Samen. Vgl. 6, 13. Die gläubigen Jünger des HErrn heißen hier Kinder. Diese Kinder hat Gott Christo-Immanuel gegeben, zugewiesen. So sagt Christus Joh. 10, 29 von den Schafen, die der Vater ihm gegeben hat. Gott hat ihm diese auserwählten Kinder gegeben, daß er sie in der schweren Zeit der Versuchung, des Abfalls, der beginnenden Gerichte Gottes schütze und bewahre, sein Wort in ihnen versiegele. So sind sie Wunder und Zeichen in Israel, eben weil sie auf wunderbare Weise bewahrt werden. Das ist ein Wunder Gottes, daß es in diesem ungeschlachten Geschlecht noch eine Kirche Gottes gibt, welche unentwegt an Gottes Wort und Verheißung festhält. Von Seiten des HErrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion, in seinem Gnadenreich auf Erden wohnt und regiert, geschieht dies. Gott hat die auserwählten Kinder, die ihrem Gott Treue halten, als Wunder und

Zeichen in diese gottvergessene Welt hineingestellt. Und eben damit, daß er durch Christum sie bewahrt und festbehält, erweist er sich als der HErr der Heerschaaren, erweist er seine göttliche Kraft und Allmacht. Christus führt dieses Werk Gottes an den Kindern Gottes bis ans Ende hinaus. Er ist ja Immanuel, Gott in unserem Fleisch und Blut, und nimmt sich daher seiner Brüder nach dem Fleisch an und rettet sie durch diese böse Welt und Zeit hindurch, stärkt und erhält sie in Wort und Glauben mit seinem starken Arm, mit seiner göttlichen Kraft. Und wenn er dieses Werk vollendet hat, am Ende, wenn diese Zeit der Prüfung und Versuchung vergangen und überwunden ist, stellt er sich mit den ihm befohlenen Kindern, stellt er die bewahrten und geretteten Kinder seinem Vater dar und spricht: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast." Er hat deren nicht eins verloren. Dasselbe Werk, welches Christus, der Gottmensch, an dem heiligen Samen in Israel ausrichtet, führt er an allen auserwählten Kindern hinaus und wird am jüngsten Tage die ganze große Schaar, was in der Welt von Auserwählten war, seinem Vater darstellen und Gott dieses sein Eigenthum, welches er ihm wohl bewahrt hat, in seine Hand zurückgeben. Vgl. Joh. 10, 27—29. Die neueren Ausleger, welche fast sammt und sonders diese Worte V. 17. 18 dem Propheten in den Mund legen, der hiermit sein persönliches Gottvertrauen bezeuge, und unter den Kindern die leiblichen Söhne des Propheten verstehen, welche mit ihren bedeutsamen Namen die Zukunft vorbilden, beweisen mit dieser Erklärung, daß sie von geistlichen, göttlichen Dingen wenig verstehen, und mißachten in grober Weise das Zeugniß des Neuen Testaments, Hebr. 2, 13, welches unsere Auslegung bestätigt.

V. 19: Und wenn sie zu euch sagen: Befraget euch bei den Todtenbeschwörern und bei den Wahrsagern, den zirpenden und flüsternden: soll nicht ein Volk sich bei seinem Gott befragen? für die Lebendigen bei den Todten? Der Prophet wendet sich nach dem Ausblick in die Zukunft, ja in die fernste Zukunft wieder der Gegenwart zu. Das Land Juda war zu seiner Zeit, wie wir Cap. 2, 6; 3, 2 gelesen haben, mit Abgötterei und Zauberei aller Art gefüllt. So wendeten sich jetzt die Judäer in ihrer Bedrängniß, wie einst der abtrünnige Saul, an die Zauberer und frugen die um Auskunft über die trübe Zukunft. אֹב oder אוֹב ist Zaubergeist und dann der Inhaber eines Zaubergeistes, insonderheit der Todtenbeschwörer, יִדְּעֹנִי der Wahrsager. Unter den Wahrsagern und Todtenbeschwörern gab es Bauchredner, welche das Gezirp und Geflüster, das man den Schatten im Hades zuschrieb, nachahmten. Das ungläubige Volk, welches den Zauberern nachlief, forderte

nun aber auch die treuen Prophetenschüler auf, mit ihm zu gehen. Solchen Verführern sollen die Gläubigen also antworten: Soll nicht ein Volk bei seinem Gott sich befragen? Soll nicht Gottes Volk sich seinem Gott, dem lebendigen Gott, zuwenden und bei dem in der Noth Rath und Hülfe suchen? Es ist eine Unnatur, wenn das Volk, das sich Gottes Volk nennt, zu heidnischen Betrügern Zuflucht nimmt. Bei dem zweiten Fragesatz ist aus dem הֲלֹא, das vorhergeht, ה zu ergänzen. Soll es für die Lebendigen sich bei den Todten befragen? הַמֵּתִים sind die Verstorbenen, deren Geister die Beschwörer angeblich citirten. Welche Verblendung, wenn man im Interesse der Lebendigen Todte befragt. Uebrigens ist zu allen Zeiten der Unglaube mit krassem Aberglauben verbunden. Und die Gläubigen müssen allezeit auf der Hut sein, daß sie nicht unversehens in die tausendfältige Zauberei, die sie umgibt, verstrickt werden.

V. 20: Zum Gesetz und Zeugniß! Wenn sie nicht so sagen, fürwahr so werden sie keine Morgenröthe haben. „Gesetz und Zeugniß" ist in demselben Sinn gemeint, wie V. 16. Es ist das prophetische Wort, Gottes Wort, und gerade das Wort der Verheißung, welches Christum-Immanuel zu seinem Hauptinhalt hat. „Zum Gesetz und Zeugniß!" Das ist eine Aufforderung, sich dem Wort und der Verheißung Gottes zuzuwenden. „Zum Gesetz und Zeugniß!" Das ist gleichsam ein Signal, das ist das Bekenntniß der Gläubigen aller Zeiten. Die glauben und trauen dem, was Gott in seinem Wort sagt und zusagt, und hören auf keine andere Stimme, woher sie auch kommen möge, wie sie auch lauten möge. In dem Wort, in dem Evangelium allein ist Heil. Die sich vom Wort abwenden, haben keine Hoffnung. Das besagt die zweite Vershälfte. Wenn sie nicht so sagen, in diesen Ruf nicht einstimmen, vom Wort nichts wissen wollen, fürwahr so haben sie keine Morgenröthe. Man könnte den Nachsatz auch so fassen: so sind sie solche, welchen keine Morgenröthe ist. Aber es ist einfacher, das אֲשֶׁר, wie sonst כִּי, in affirmativer Bedeutung zu nehmen. In diesem Sinn findet es sich 1 Sam. 15, 20. Hier im Nachsatz steht statt des Plural der Singular לוֹ. Es sind nicht nur Einzelne, die nicht also sagen, sondern das ganze Volk hat sich von dem Gesetz und Zeugniß abgewendet. Und weil das Volk Gottes Wort verwirft, so wird ihm gewiß nach der Leidensnacht keine Morgenröthe des Heils aufgehen. Wer das Wort verachtet, der verderbt sich selbst, der hat keine Hoffnung in Zeit und Ewigkeit.

V. 21. 22: Und es geht darin umher hart gedrückt und hungrig; und es geschieht, wenn es hungert, so ergrimmt

es und flucht wider seinen König und wider seinen Gott. Und es wendet sich nach oben, und blickt zur Erde, und siehe Drangsal und Finsterniß, Umnachtung der Angst, und ins Dunkel ist es hinausgestoßen. Hier wird offenbar die Leidensnacht ohne Morgenröthe, der Strafzustand beschrieben, in welchen das abgöttische, ungläubige, verstockte Volk hineingeräth. Es geht darin, בָּהּ, das heißt im Land umher, hart gedrückt und hungrig, dem äußersten Elend preisgegeben. Und es wird durch Gottes Gericht nicht bekehrt. Es ist ja ganz und gar verhärtet und verstockt, und untüchtig zur Buße. Statt sich unter die gewaltige Hand Gottes zu demüthigen, ergrimmt es, geräth in Wuth und flucht und lästert. Delitzsch und Andere verstehen die Worte וְקִלַּל בְּמַלְכּוֹ וּבֵאלֹהָיו dahin, daß das Volk bei seinem Götzen, der ihm als Gott und König gilt, fluche, mit dem Namen seines Götzen die Unglücksnacht verfluche. Aber der Ausdruck „sein Gott" ist hier doch gewiß ebenso gemeint, wie V. 19. Statt sich seinem Gott, um Gnade und Hülfe flehend, zuzuwenden, lästert es seinen Gott. Der Context fordert, daß wir בְּ hier in feindlichem Sinn nehmen. Das Volk flucht wider seinen König und wider seinen Gott. Dieser sein Gott, in welchem ihm Gnade, Heil, Hülfe zugesagt war, das ist Christus-Immanuel. Christus, der Sohn Davids, ist der König Israels und ist zugleich der Gott Israels. Den verflucht das Volk als den Urheber alles Unheils. Aber all sein Wüthen, Fluchen, Lästern hilft ihm nichts. Unheil und Finsterniß, das ist und bleibt sein Theil und Erbe. Der Sinn der Worte nöthigt uns, die zwei letzten Worte des 21. Verses der masorethischen Versabtheilung und Accentuation zuwider mit dem Folgenden zu verbinden. Ob das hart geplagte Volk sich nach oben wendet, ob der Himmel sich entwölke, oder zur Erde niederblickt, es gewahrt nichts Anderes, als Drangsal und Finsterniß, Umnachtung der Angst, ja, ins Dunkel ist es hinausgestoßen. Neben den eigentlichen Ausdrücken, „Drangsal", „Angst", stehen hier bildliche Ausdrücke. Finsterniß ist Bild der Drangsal und Angst. Mit den drei Ausdrücken חֲשֵׁכָה, מְעוּף, אֲפֵלָה wird die allerschwerste und allerdickste Finsterniß abgemalt. Es ist die äußerste Finsterniß, hinter welcher keine Morgenröthe je aufgehen wird. Wir gedenken hier der ähnlichen Gerichtsschilderung 5, 30, wo es hieß: „und es blickt zur Erde und siehe Finsterniß, Drangsal und Licht; es ist finster am Wolkenhimmel darüber". Da war geweissagt, daß die Gerichte Gottes, in welche erst immer noch wieder Licht, Heil, Hülfe hereinblickt, schließlich in das Finalgericht, welches eitel Finsterniß ist, Finsterniß ohne Licht, auslaufen werden. Und eben dieses Finalgericht ist hier, 8, 21. 22, mit denselben Worten beschrieben.

Das verstockte Volk hat nichts Anderes zu erwarten, als Finsterniß, Nacht, Dunkel ohne Morgenröthe. Die neueren Ausleger können auch hier ihre Gedanken von der assyrischen Drangsal noch nicht losmachen. Es gehört aber wahrlich wenig Verstand dazu, um zu erkennen, daß in diesen Versen, 8, 21. 22, nicht eine vorübergehende feindliche Invasion, sondern das Endgericht und Endgeschick des verstockten Volks vor Augen gestellt wird. Wer Augen hat zu sehen, der sieht, wie hier das Volk der Juden abgemalt ist, so, wie es jetzt vor unsern Augen leibt und lebt, das Volk, welches unstet und flüchtig auf Erden umhergeht, das Volk, welches mit satanischem Ingrimm wider seinen Gott und König, JEsus von Nazareth, erfüllt ist und auf Schritt und Tritt Christum verflucht und verlästert, das Volk, welches längst vom letzten Fluch und Zorn ereilt ist, welches bereits in jene schaurige, grauenvolle Nacht, auf die kein Morgen folgt, hinausgestoßen ist. Uebrigens ist eben das, was hier Juda angedroht wird, und was sich an Juda schon erfüllt hat, Drangsal und Angst, Nacht ohne Morgen, also eine ewige Nacht, die äußerste Finsterniß das gewisse Theil und Erbe aller derer, welche, wie Juda, das Gesetz und Zeugniß verachten und Christum, den Hochgelobten, verwerfen, ja wohl gar lästern und verfluchen, auch etwa durch gottlose Exegese seiner und seines Worts spotten.

V. 23: Denn nicht ist Finsterniß dem, welchem Drangsal ist: um die erste Zeit hat er in Schmach gebracht das Land Sebulun und das Land Naphthali, und in der letzten Zeit bringt er es zu Ehren, den Weg am Meer, das Jenseitige des Jordans, den Kreis der Heiden. Auf die furchtbare Drohung 8, 19—22 folgt jetzt eine herrliche Verheißung. Gleich der erste Satz, V. 23a, ist ein Wort der Verheißung: Nicht ist Finsterniß dem, welchem Drangsal ist. מוּעָף und מוּצָק sind vom Hophal der Verba עוּף und צוּק gebildete Nomina, eigentlich: das, was verfinstert und bedrängt wird, dann abstract „Verfinsterung", „Bedrängniß". Das Femininsuffix in לָהּ geht auf den Begriff „Land", אֶרֶץ. Also dem Land, dem Drangsal zu Theil wird, wird nicht Finsterniß zu Theil. Was soll das heißen? Etliche Ausleger unterscheiden zwischen Drangsal und Finsterniß, wie z. B. Ewald, welcher diese Worte so umschreibt: „Bedrängt kann das Land des Eigenthums wohl werden, aber nicht auf immer verdunkelt." Indeß „Finsterniß" und „Drangsal" sind, wie auch V. 22 beweist, Synonyma, das eine ist der eigentliche, das andere der bildliche Ausdruck für dieselbe Sache. So kann der Sinn nur der sein, daß dem Land, welchem erst Drangsal zu Theil geworden, später keine Finsterniß zu Theil werden wird, daß Drangsal oder Finsterniß

von dem Lande schließlich weichen wird. Delitzsch übersetzt ganz richtig: „Denn nicht finster bleibt's, wo jetzt Bedrängniß ist." Aber welches ist das Land, welches erst bedrückt ist und dann von Druck und Drangsal befreit werden soll? Manche Ausleger meinen, es sei hier, wie V. 21 (בָּהּ), überhaupt an das Land Israel zu denken. Dann wäre die Meinung des Propheten, daß die V. 21. 22 beschriebene Drangsal und Finsterniß, die über dem Land Israel lagert, in welche das Volk Juda hinausgestoßen wird, schließlich aufhören werde. So bemerkt Knobel: „Auf diese läuternden und bessernden, also heiligenden Strafgerichte (V. 21. 22) folgt die glückliche Zeit." Durch diese Erklärung aber wird das, was der Prophet V. 21. 22 mit Emphase ausführt, just ins Gegentheil verkehrt. Der Prophet hat V. 21. 22 kein besserndes, läuterndes Strafgericht, das schließlich in Glück umschlägt, sondern, wie wir erkannt haben, die äußerste Finsterniß, hinter welcher keine Morgenröthe aufgeht, das schließliche Strafgeschick des verstockten Volks beschrieben. Und was hätte dann das כִּי am Anfang des 23. Verses zu bedeuten? Es würde sich dann folgende Gedankenverbindung ergeben: Juda wird in Finsterniß hinausgestoßen; denn es wird von Drangsal und Finsterniß erlöst werden. Das wäre eine eigenthümliche Logik. Der zweite Satztheil V. 23^b ist offenbar Erläuterung des ersten Satztheils V. 23^a und läßt über die wahre Meinung des Propheten keinen Zweifel übrig.

Es heißt weiter: „Um die frühere Zeit hat er in Schmach gebracht das Land Sebulun und das Land Naphthali"; und nun könnte man, wie die meisten Ausleger thun, mit Ignorirung des Athnach unter הִכְבִּיד, weiter übersetzen: „und in der letzten Zeit bringt er zu Ehren den Weg am Meer, das Jenseitige des Jordans, den Kreis der Heiden". Aber die masorethische Accentuation ist nicht so unpassend, wie sie scheint. Die zwei Worte וְהַאַחֲרוֹן הִכְבִּיד bringen zunächst mit Emphase den Gegensatz: „und in der letzten Zeit bringt er zu Ehren" — nämlich eben jenes Land, das er zuerst in Schmach gebracht, das Land Sebulun und Naphthali. Und nun folgen noch im dritten Verstheil weitere Benennungen jenes Landes, dem erst Schmach, dann Ehre widerfährt, das ist „der Weg am Meer, das Jenseitige des Jordans, der Kreis der Heiden". Jedenfalls dienen, wie man auch construiren mag, alle fünf Ortsnamen zur Umschreibung und genauen Bezeichnung des Landes, dem erst Schmach, dann Ehre zu Theil wird. Das Land Sebulun ist das spätere obere Galiläa, das Land Naphthali das spätere untere Galiläa. Der Weg am Meer ist die betretene, das heißt bewohnte Gegend, der Landstrich längs des galiläischen Meeres oder des Sees Genezareth, also ein Theil des Landes Sebulun und Naphthali. Dem west-

lichen Küstenstrich tritt das Land östlich von diesem Meer, überhaupt das Land jenseits des Jordans, also das Ostjordanland zur Seite. Der „Kreis der Heiden" ist der nördliche Grenzdistrict Palästinas, ein Theil des späteren sogenannten Galiläa, oder das Land Cabul, vgl. 1 Kön. 9, 11—13, in welchem viele Heiden wohnten, daher der Name. Von diesem Theil, גְּלִיל הַגּוֹיִם erhielt dann die ganze Provinz später den Namen *Γαλιλαία*. Das spätere, im Unterschied von Samaria und Judäa sogenannte Galiläa ist das Land, welches mit diesen fünf Namen umschrieben ist, von welchem der Prophet hier redet. Bedeutsam steht der Name גְּלִיל הַגּוֹיִם am Schluß. Der Prophet sagt hier von jenen Gegenden des gelobten Landes, in welchen von Alters her viele Heiden der jüdischen Bevölkerung beigemischt waren, also von einem Land, welches halb und halb als Heidenland gelten konnte.

Und von diesem Land wird also nun ein doppeltes Geschick prädicirt. Es wird zwischen der ersten und der letzten Zeit unterschieden. הָאַחֲרוֹן ist nicht nur im Allgemeinen die spätere Zeit, die Zukunft, sondern hat im Gegensatz zu הָרִאשׁוֹן prägnante Bedeutung. Vgl. Jes. 44, 6, wo Jehova „der Erste und der Letzte" heißt. Es ist die letzte Zeit, auf welche überhaupt die Weissagung zielte, identisch mit אַחֲרִית הַיָּמִים, Jes. 2, 2, also die messianische Zeit. Um die erste Zeit hat Gott jenes Land in Schmach gebracht. הֵקַל = הֵקֵל Hiphil von קָלַל, leicht, verachtet sein, also in Schmach und Verachtung bringen. Das ungenannte Subject ist selbstverständlich Gott. Der Prophet deutet hier unverkennbar auf die schwere Heimsuchung, die eben in den Tagen, da er diese Offenbarung empfing, die genannten Gegenden betroffen hatte. Tiglath-Pileser war auf das Hülfegesuch des Königs Ahas in Syrien und Israel eingebrochen und hatte das Ostjordanland und die Länder diesseits und jenseits des galiläischen Meeres entvölkert, viele Israeliten von dort nach Assur in die Gefangenschaft geführt. Man setzt dieses 2 Kön. 15, 29 berichtete Ereigniß wohl mit Recht ins Jahr 740. Das war der erste Anfang der assyrischen Gefangenschaft. Das war der Anfang des Gerichts, welches dem abtrünnigen, unbußfertigen Israel gedroht war, der Anfang der Zerstreuung unter die Heiden. Aber auf die erste Zeit, die Zeit der Drangsal, folgt nun eine andere Zeit, die Zeit des Heils, ja, die letzte Zeit, die Zeit des messianischen Heils. Da bringt Gott eben jenes schwer heimgesuchte Land, das Land Sebulun und Naphthali ꝛc., zu Ehren. הָאַחֲרוֹן ist adverbielle Zeitbestimmung. An eben dem Ort, wo das Gericht seinen Anfang genommen, soll auch die Morgenröthe des Heils aufgehen. הִכְבִּיד und die folgenden Perfecta beschreiben die Ereignisse, die Gottesthaten der letzten Zeit. Es sind perfecta prophetica.

Nunmehr ist auch die Aussage V. 23a völlig licht und klar. Der Prophet hat schon hier den Gegensatz zwischen der ersten und der letzten Zeit im Auge und denkt schon bei לָהּ an das Land Sebulun und Naphthali, den Weg am Meer, das Land jenseits des Jordans, den Kreis der Heiden. Eben dies Land ist gegenwärtig, in der ersten Zeit, hart gedrückt. Die Weltmacht hat es tief erniedrigt. Aber es wird nicht immer unter dem Druck, in der Finsterniß bleiben. In der letzten Zeit wird Drangsal und Finsterniß schwinden.

Von dem Land Sebulun und Naphthali ꝛc., mit Einem Wort von dem Land und Volk Galiläas sagt der Prophet hier V. 23 den Bürgern von Juda-Jerusalem und stellt Galiläa gerade in Gegensatz zu Juda. Jenes Land im Norden, der Kreis der Heiden wurde von den stolzen Judäern scheel angesehen. Schon das Reich Samarien, das Reich der zehn Stämme sah Juda nicht als ihm gleichberechtigt an, vollends aber nicht die äußersten Theile jenes Reichs, wo die Grenze zwischen Israel und den Heiden verwischt war. Und nun war über jenes galiläische Land ein schweres Gottesgericht hereingebrochen, während Juda verschont blieb. Da mochte das stolze Juda erst recht höhnisch auf jene Galiläer hinweisen, als die von Gott verstoßen seien, und sich selbst brüsten, als sei es noch das rechte Gottesvolk, als könne es ihm nicht fehlen. Aber da soll denn Juda vernehmen, was Gott in der letzten Zeit thun wird. Juda, welches zur Zeit noch so sicher lebt, wird, weil es das prophetische Wort und Zeugniß verachtet, in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen werden, in eine grauenvolle Nacht versinken, auf welche keine Morgenröthe folgt. 8, 19—22. Dagegen jenes verachtete und zur Zeit so tief heruntergekommene Galiläa wird in jener Zeit wieder zu Ehren kommen. Jetzt ist es dort Nacht geworden, aber nach dieser Nacht wird dort die Morgenröthe des Heils aufleuchten. 8, 23. So steht das V. 23 beschriebene künftige Geschick Galiläas in Contrast zu dem V. 20—22 geschilderten schließlichen Geschick Judas. Aber sollte man denn da am Anfang des 23. Verses statt des כִּי nicht eine Adversativpartikel erwarten? Wir nach unserer deutschen Denkweise würden nach jener Drohweissagung wider Juda fortfahren: „Dagegen wird jenes andere Land, das Land Sebulun ꝛc., welches jetzt unter dem Druck der Heiden schmachtet, in Zukunft keine Finsterniß haben" ꝛc., und damit den Sinn des Propheten treffen. Der Hebräer führt öfter den Gegensatz mit כִּי ein, besonders nach einer negativen Aussage. Vgl. Gen. 45, 8: „Nicht ihr habt mich hierher geschickt, sondern Gott" ꝛc., כִּי, eigentlich: denn vielmehr Gott hat es gethan. So an unserer Stelle: Nicht Juda, welches jetzt triumphirt, wird eine Morgenröthe haben. Denn

es verhält sich vielmehr so, daß das verachtete Galiläa, welches jetzt am Boden liegt, dereinst zu Ehren kommen wird.

9, 1: Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht; die im Lande des Dunkels wohnen, über denen erglänzt ein Licht. Hier wird näher erklärt, wie das verachtete, heruntergekommene Galiläa in der letzten Zeit zu Ehren kommt. Die Bevölkerung jener Lande, die im Finstern, im Dunkel wohnt und wandelt, die von dem Gericht betroffen ist, sieht dann ein großes Licht, ein hellglänzendes Licht geht über ihnen auf. Finsterniß ist Unglück, Unheil. Licht ist Heil. Und das Licht, das in der letzten Zeit aufgeht, ist eben das messianische Heil.

Die Weissagung 8, 23 und 9, 1 ist buchstäblich erfüllt worden, wie der Evangelist Matthäus 4, 12—17 nachweist. Als die Zeit gekommen war, daß Christus vor Israel offenbar werden sollte, da zog er in das galiläische Land und ließ sich nieder in Capernaum, das am Meer lag, an der Grenze der Stämme Sebulun und Naphthali. Dort, in der Umgegend von Capernaum, an dem bevölkerten Küstenstrich des Sees Genezareth, hat er die Predigt vom Himmelreich angehoben und diese Predigt durch große Zeichen und Wunder bekräftigt. Er hat dann auch in den andern Städten und Flecken Galiläas das Evangelium gepredigt und auch das Land jenseits des Meeres, jenseits des Jordans in Gnaden heimgesucht. Nicht in Juda-Jerusalem, sondern in dem verachteten Galiläa der Heiden hat Christus zuerst seine Herrlichkeit offenbart.

V. 2: Du vermehrest das Volk, dem du die Freude nicht groß gemacht hast; sie freuen sich vor dir, wie man sich freut in der Ernte, wie man frohlockt, wenn man Beute austheilt.

Die Verheißung geht hier in Anrede an Gott über. Diese Anrede ist Danksagung, der Prophet gibt Gott die Ehre um das, was er in der letzten Zeit an seinem Volke thut. Wunderbar vermehrt er das Volk, eben jenes Volk, das erst im Finstern saß und dann das große Licht sieht. Der Prophet wählt hier absichtlich den Ausdruck גּוֹי, indem er auf den Namen גְּלִיל הַגּוֹיִם, den Kreis der Heiden anspielt. Der Prophet schaut im Geist, wie das große Licht, welches über das heidnische Galiläa aufgeht, seine Strahlen weiter sendet und den ganzen Umkreis der Heiden, der mit Finsterniß bedeckt ist, Jes. 60, 2, die Heidenlande nah und fern erleuchtet, sieht, wie Gott erst in Galiläa sich ein Volk sammelt, das sein Volk ist, und dieses Volk dann durch Zuwachs aus den Heiden vermehrt. Ueber Galiläa ist der Tag des neuen Testaments angebrochen, in Galiläa war der Anfang der Kirche des neuen Testaments. Und dieser Anfang des Reiches Gottes in dem Kreis

der Heiden deutete darauf, daß gerade in den Landen der Heiden das Reich Gottes seinen Fortgang nehmen sollte. Aehnlich, wie hier, redet Jesaia auch 26, 15 von wunderbarer Mehrung des Volks und von einem Zuwachs, den das Volk von den Enden der Erde gewinnt. Der Weissagung entspricht genau die Erfüllung. Der galiläische Jüngerkreis war der Anfang der neutestamentlichen Kirche. Die galiläischen Jünger sind dann ausgegangen in alle Welt und haben allen Völkern das Evangelium von Christo gepredigt, dem Licht und Heil der Welt, und durch diese Predigt ist im Lauf der Zeiten ein großes Volk aus den Heiden gesammelt worden.

Es heißt weiter: לֹא הִגְדַּלְתָּ הַשִּׂמְחָה. Das Keri faßt hier, wie an manchen andern Stellen, das לֹא im Sinn von לוֹ, und demzufolge übersetzen die meisten neueren Ausleger: „ihm machst du groß die Freude". Aber die ungewöhnliche Voranstellung und Betonung des לוֹ, „ihm" hat hier keinen Zweck. Die Conjectur des Keri ist überflüssig. Das Chetib ergibt einen ganz passenden Sinn, wenn man den Satz als Relativsatz faßt. „Du vermehrst das Volk, welchem du die Freude nicht groß gemacht hast", und das ist eine Litotes, das ist so viel wie: welches du in große Traurigkeit versenkt hast. Der Gegensatz zwischen der ersten und der letzten Zeit liegt im Zusammenhang. Erst hat Gott jenem Volk Galiläas großes Herzeleid bereitet, in der letzten Zeit aber mehrt er dieses Volk auf wunderbare Weise und wandelt so das Leid in Freude.

Und nun wird die Freude der neutestamentlichen Zeit näher beschrieben. „Sie freuen sich vor dir" ꝛc. Das Subject der Aussage sind die, von denen der Prophet vorher geredet hat, die Bewohner Galiläas, so viel ihrer von dem großen Licht erleuchtet sind, und dann das durch die bekehrten Heiden vermehrte Volk, überhaupt das Gottesvolk des neuen Testaments, zu welchem auch die Uebrigen von Juda-Jerusalem gehören. Jes. 6, 13. Die freuen sich vor Gott, dem Gott ihres Heils, und freuen sich des Heils, das Gott ihnen hat aufgehen lassen, des Heils in Christo. Das neutestamentliche Heil wird mit einem großen Erntesegen, mit einer großen Beute verglichen; und so freut man sich, so frohlockt man in jener Zeit, wie man sich in der Ernte freut, wie man frohlockt, wenn man Beute austheilt.

V. 3: Denn du hast das Joch seiner Last und den Stab seiner Schulter und den Stecken seines Drängers zerbrochen, wie am Tage Midians.

Wir haben bisher die Perfecta, welche die Gottesthaten der letzten Zeit beschreiben, mit dem Präsens wiedergegeben. Gott bringt das Volk Galiläas zu Ehren, dies Volk sieht ein großes Licht. Das ist im Grunde Eins.

Die folgenden Verba benannten, was auf den Anfang des Heils folgt: Du mehrest das Volk, sie freuen sich vor dir ꝛc. Das Perfect hier V. 3, הַחְתָּ übersetzen wir mit dem Perfect: Du hast zerbrochen. Denn diese Gottesthat der Zukunft geht der V. 2ᵇ geschilderten Freude voran und gibt den Grund (כִּי) dieser Freude an, zeigt, wie es zur Freude des Beutevertheilens kommt. Beutevertheilen setzt Sieg und Kampf voraus. Und V. 3 lesen wir von einem siegreichen Kampf, den Gott selbst hinausführt. Das Verbum „Du hast zerbrochen" hat ein dreifaches Object. Das erste ist „das Joch seiner Last". סֻבְּלוֹ ist Genitiv der Apposition, das Joch, welches das Volk als Last und Bürde trug. סֻבְּלוֹ ist eine „schwunghaftere" Form für סָבְלוֹ von סֹבֶל. Das Kamez chatuph ist Nachklang des u. Das zweite Object ist: „den Stab seiner Schulter", das ist den Stab, der die Schulter, den Nacken des Volks schlug. Das dritte: „den Stecken seines Drängers", eigentlich den Stecken dessen, der das Volk drängte, knechtete.

Wie ist aber nun diese Aussage zu verstehen? Ist hier ein Kampf gemeint, der mit dem Schwert ausgefochten wird und in welchem Gott dem streitenden Heer Israels zum Sieg verhilft? Dem steht schon der Zusatz „wie am Tag Midians" entgegen. Damit erinnert der Prophet an jenen herrlichen Sieg Gideons, welcher Israel von dem Druck der Midianiter befreite. Das war aber ein Kampf und Sieg ohne Schwert, ohne Menschenhand. Die dreihundert Mann, welche Gideon anführte, zerbrachen die Krüge, nahmen die Fackeln in ihre linke Hand, die Posaunen in ihre rechte Hand, bliesen in die Posaunen, erhoben ein Kriegsgeschrei, da kam ein Schrecken über das feindliche Heer, daß es sich in wilder Flucht auflöste. Vgl. Jud. 7, 15 ff. So hatte Gott damals auf wunderbare Weise, ohne Menschenzuthun, seinem Volke Hülfe und Rettung geschafft. Aehnlich wird es in der letzten Zeit gehen. Da wird Gott wiederum, ohne Schwert und Gewalt, ohne daß Menschen etwas dazu thun, mit seinem starken Arm, auf wunderbare Weise die Zwingherrschaft der Feinde zerbrechen und sein Volk aus der Hand seiner Feinde befreien.

Wie ist aber das, was hier von der Zwingherrschaft und von der Befreiung aus der Zwingherrschaft gesagt wird, zu verstehen? Ist dies die eigentliche Meinung des Propheten, daß Gott in der letzten Zeit sein Volk, wenn auch auf wunderbare Weise, doch eben nur von dem Druck und Joch der Weltmacht, dem das galiläische Volk bereits verfallen war, welchem das ganze Volk verfallen sollte, wieder erlösen werde? Wir müssen zwischen Sache und Ausdruck unterscheiden. Daß die Rede des Propheten hier bildlichen Character trägt, zeigt der folgende Vers. Der Prophet beschreibt in

diesem Zusammenhang überhaupt das neutestamentliche Heil. Das Licht V. 1 ist das Heil im vollen Sinn und Umfang des Worts, das messianische Heil, auf welches die Augen Israels von Anfang an gerichtet waren. Der Ausdruck V. 3 weist auf Unterjochung, Gefangenschaft hin und auf Befreiung aus der Gefangenschaft, erinnert an die Knechtschaft des Volks in Egypten und an die Erlösung aus der egyptischen Knechtschaft. Vgl. Ex. 3, 9. 10; 6, 5. 6. Aber Bedrängniß von Seiten der Feinde, Gefangenschaft im fremden Land, Zerstreuung unter die Heiden gilt ja nach der Schrift nicht als zufälliges Unglück, sondern als Strafe der Sünde, als Erweis des göttlichen Zorns. Mose hatte schon im Gesetz dem abtrünnigen Israel angedroht, daß Gott es unter die Heiden zerstreuen, in die Hand seiner Feinde geben werde. Lev. 26, 33 ff. Deut. 32, 19 ff. In den bisherigen prophetischen Reden des Jesaia war schon öfter Verwüstung des Landes, Verbannung als Schlag und Strafe Gottes, als Lohn und Frucht der Sünde genannt. So zielt diese Verheißung 9, 3, wie ähnliche, im Grund dahin, daß Gott sein Volk aus allen den Nöthen, in die es durch seine Sünde geräth, von Strafe, Zorn, Gericht erretten werde. Es wird hier die neutestamentliche Erlösung geweissagt und diese wird mit Ausdrücken und Bildern, welche von den alttestamentlichen Rettungsthaten Gottes hergenommen sind, veranschaulicht. Wir erinnern beispielsweise nur noch an zwei Parallelen. Jes. 40, 1 ff. beschreibt der Prophet die neutestamentliche Erlösung mit ähnlichen Worten und Ausdrücken, wie die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft, verkündigt, daß der „Frohndienst Jerusalems erfüllt ist", ein Ende hat. Der Kern der Sache aber ist der, daß „ihre Missethat gesühnt ist". Luc. 1, 71. 74 rühmt der Priester Zacharias das aufgehende Heil, welches in „Vergebung der Sünden" besteht (V. 77), in der Weise, daß Gott uns „aus der Hand unserer Feinde", „von der Hand Aller, die uns hassen", „erlöst", „errettet" habe. Bei dem allgemeinen Gedanken, daß Gott sein Volk in der letzten Zeit von Zorn, Gericht, Strafe der Sünde und damit freilich von der Sünde selbst erretten wird, muß man aber auch an unserer Stelle stehen bleiben. Specielle Ausdeutung der einzelnen Ausdrücke, wie man sie bei älteren Exegeten findet, wie daß das jugum legis, die potestas Satanae gemeint sei, ist willkürlich.

Das Volk, von dem der Prophet hier redet, ist eben jenes Volk, welches sich nach V. 2 der Güter des Heils freut, nach V. 6 die Segnungen des Friedensregiments Christi genießt, das heißt das neutestamentliche Gottesvolk. Die Erlösung ist ja wohl allgemein, doch die Gläubigen sind es, welche der Frucht und Wirkung derselben theilhaftig sind. So hieß es 1, 27,

daß Jerusalem, und zwar die sich darin bekehren, durch Gericht und Gerechtigkeit erlöst werden soll. So heißt es Act. 20, 28, daß Gott die Gemeinde durch sein eigen Blut sich erworben habe.

V. 4: Denn jegliche Waffenrüstung dessen, der mit Geräusch sich rüstet, und das Kleid, welches im Blut gewälzt ist, das wird zum Brand werden, eine Speise des Feuers. Für סְאוֹן ist durch die Dialecte sowohl die Bedeutung „Waffenrüstung", als die Bedeutung „Stiefel" gesichert. Die erstere, allgemeinere Fassung des Ausdrucks paßt hier besser. Jegliche Waffenrüstung, welche ein Krieger unter Lärm und Geräusch anzieht, indem er zum Kampf sich anschickt, jedes Kriegsgewand, welches dann in der Schlacht mit Blut getränkt wird, überhaupt jedes Kriegsgeräthe wird verbrannt, das wird vernichtet werden. Das ist offenbar bildliche Rede. Die Meinung ist: Kampf, Drangsal, Zwingherrnherrschaft, will sagen Strafe, Zorn, Gericht hat dann für immer ein Ende. Die neutestamentliche Erlösung ist eine endgültige, vollkommene Erlösung. Das כִּי am Anfang des Satzes fassen wir, wie das כִּי V. 5, am besten als dem ersten כִּי V. 3 coordinirt. Alles, was hier von der künftigen Erlösung und von der Person des Erlösers ausgesagt wird, ist Grund und Ursache der V. 2 geschilderten Freude.

V. 5: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und es ruht die Herrschaft auf seiner Schulter; und er heißt Wunder, Rath, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst.

Jetzt tritt die Person in den Vordergrund, durch welche Gott seinem Volk in der letzten Zeit Heil schafft, der, welcher selber das Licht und Heil der Menschen ist. Das Kind, das uns geboren, der Sohn, der uns gegeben ist, ist offenbar eben jener Sohn, den die Jungfrau empfangen und gebären soll, Jes. 7, 14, Christus-Immanuel. Der erscheint hier als eine Gabe Gottes an die Menschen. Dieses Kind, dieser Sohn ist allen Menschen geboren, gegeben. Denn dieses Kind ist ja Immanuel, Gott im Fleisch der Menschen. Der will allem Fleisch helfen. Aber freilich nur die Gläubigen erkennen Christum, wissen, was sie an ihm haben, freuen sich dieser Gabe Gottes und sprechen: uns geboren, uns gegeben. Was das für eine große Gabe ist, zeigt schon der zweite Satztheil. Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter, die Herrschaft schlechtweg, nicht nur die dem Sohn Davids im Reich Gottes auf Erden, in Zion zugedachte Herrschaft, sondern die Herrschaft im weitesten, absoluten Sinn des Worts, die Herrschaft, welche Gott eignet. Christo ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 11, 27; 28, 18.

Joh. 5, 22. Dem Kind, das geboren ist, wird sofort diese Herrschaft zugeschrieben. Dieser Mensch, der von der Jungfrau geboren ist, der Sohn Davids befindet sich, und zwar von seiner Geburt an, im Besitz der göttlichen Macht und Majestät. Die lutherische Christologie hat guten, festen Grund in der Schrift. Wenn es heißt, daß die Herrschaft auf seiner Schulter liegt, so ist die Herrschaft als Last gedacht. Das Volk Gottes auf Erden regieren und beschirmen, alle Dinge im Himmel und auf Erden tragen, erhalten, lenken und leiten, das ist wahrlich etwas Großes, Schweres. Aber dieses Kind, dieser Sohn vermag es. Seine Schulter ist stark genug, diese Last zu tragen. Er ist ja Immanuel, Gott mit uns, der Gottmensch.

In der zweiten Vershälfte erreicht die Weissagung von Christo ihren Höhepunkt. Diese einfältigen, klaren Worte haben von den Auslegern viel leiden müssen. Die ungläubigen Schriftgelehrten mögen sich unter dieses gewaltige Zeugniß von der Gottheit Christi nicht beugen, sie laufen dagegen an, aber ihre exegetischen Künste zerschellen auch an diesem festen prophetischen Wort. Die bekanntesten Rabbinen, wie Kimchi, Raschi, erklären nach dem Vorgang des Targum: Der Gott, welcher Wunder, Rath, starker Gott, Ewig-Vater heißt und ist, nennt seinen Namen Friedefürst. Sie fassen also die vier ersten Namen als Titel Gottes und diesen also gekennzeichneten Gott als Subject zu וַיִּקְרָא שְׁמוֹ und nur den fünften Namen als Namen des Kindes. Das ist eine halsbrecherische Construction. Und da von Benamung des Kindes die Rede ist, so kann man vernünftiger Weise sämmtliche fünf Namen nur als Namen des Kindes, das uns geboren ist, verstehen. Das Letztere erkennt auch Luzzatto an, ersetzt aber jene unsinnige rabbinische Deutung durch noch größeren Unsinn, indem er übersetzt: „Wunderbares beschließt Gott der Starke, der Ewigvater, der Friedefürst", und dieser Satz soll Name des Kindes sein! Nein, was mit וַיִּקְרָא שְׁמוֹ, „und man nennt seinen Namen", „und er heißt" eingeleitet wird, das sind einander coordinirte Namen des Kindes, das uns geboren, des Sohnes, der uns gegeben ist. Das ist luce clarius. Und diese Namen bezeichnen Wesen und Art und vor Allem auch Werk und Amt dieses Kindes, besagen, was wir an dem Sohn haben, der uns gegeben ist. Der erste Name ist פֶּלֶא, Wunder. Wie der Engel des HErrn Jud. 13, 18 dem Manoah auf seine Frage, wie er heiße, antwortet, sein Name sei פֶּלִי „Wunderbar", so heißt hier der Messias kurzweg „Wunder". „Es ist nicht bloß dies und jenes an ihm wunderbar, er selbst ist ganz und gar Wunder." Delitzsch. Seiner Person nach ist er Wunder, παραδοξασμός, wie Symmachus übersetzt. Menschliche Vernunft kann das Geheimniß seiner Person nicht fassen. Dieses Kind, welches von der Jung-

frau geboren ist, das ist Mensch wie wir, unser Fleisch und Blut. Und doch hat es, wie Gott, alle Dinge in seiner Hand und Gewalt. Da fragt man: Was ist das für ein Wesen? Ist es Mensch oder ist es Gott? Nun, es ist Beides in Einem. Christus wahrer Mensch und wahrer Gott in Einer Person, Gott in unserem Fleisch und Blut, Immanuel! Das ist das Zeichen aller Zeichen, das Wunder aller Wunder. Aber eben dieser Gottmensch ist der rechte Helfer und Heiland. Er heißt und ist יוֹעֵץ, Rath, Berather. Er, der unseres Fleisches und Blutes ist, weiß um alle unsere Dinge, um alle unsere Nöthe. Er weiß Rath in der schwersten Noth und Bedrängniß. Und er weiß nicht nur Rath, sondern schafft auch Rath, kann auch helfen und erretten. Denn er ist Gott, der starke Gott. So schließt sich der dritte Name an: אֵל גִּבּוֹר. Die Uebersetzung dieses Namens ist, wie Gesenius bemerkt, „fast ein Criterium eines christlichen oder nichtchristlichen Uebersetzers". Die Septuaginta übersetzen: *ἰσχυρός*, *ἐξουσιαστής*, Aquila und Symmachus: *ἰσχυρὸς δυνατός*, Theodoret: *ἰσχυρὸς δυνάστης*. Auch Luther, der ja, wie kein anderer Theolog, den Messias der Weissagung als den Gott Israels, den HErrn Jehova rühmt und preist, hat verdeutscht: „Kraft", „Held". In seinen Scholien zu Jesaia gibt er die Worte wieder mit virtus, gigas. Doch 1542 adoptirte er die Uebersetzung der Vulgata Deus fortis. Deus fortis, starker Gott, mighty God: das ist die einzig richtige Deutung dieses Namens. אֵל ist im Alten Testament ein gäng und gäber Name Gottes und findet sich gerade bei Jesaia nur in dieser Bedeutung. Zumeist kommt אֵל in Verbindung mit Beiwörtern vor, in solchen Verbindungen, wie אֵל חַי, der lebendige Gott, אֵל עֶלְיוֹן, der höchste Gott, אֵל שַׁדַּי, der allmächtige Gott. Und so nun אֵל גִּבּוֹר, der starke Gott. Dieser Titel Gottes begegnet uns auch anderwärts, wie Deut. 10, 17. Jer. 32, 18. Neh. 9, 32. Jes. 10, 21. Auch die meisten neueren Ausleger erkennen diesen Sprachgebrauch an und übersetzen zunächst ganz richtig: „starker Gott". Aber weil sie doch Christo als dem wahren, lebendigen Gott nicht die Ehre geben mögen, so schwächen sie in der Erklärung dieses Namens den Wortsinn ab und thun dem Text Gewalt an. Knobel bemerkt: „So" (nämlich „starker Gott") „heißt der Messias, weil er sich in den Kriegen mit den Völkern als einen mit göttlicher Kraft ausgerüsteten tapferen Helden beweisen wird." Dann ist dieser Name nur epitheton ornans, titulus sine re. Nicht viel besser Delitzsch: „Der Messias ist dieses starken Gottes leibhaftige Gegenwart, denn Er ist mit ihm, er ist in ihm, er ist in ihm mit Israel." Das heißt ein X für ein U vormachen. Nach dieser Erklärung Delitzschens ist der starke Gott ein Anderer, als der Messias, der starke Gott verkörpert sich nur, wohnt und wirkt in

dem Messias als seinem Organ. Nach dem Text aber ist der Messias selbst, seiner Person nach der starke Gott. Bredenkamp erhebt sich bis zu der Höhe des jesaianischen Gedankens, biegt aber alsbald wieder ab und bricht dem Zeugniß Gottes von seinem Sohne die Spitze ab. Er schreibt: „Jesaia hebt deutlich genug das Kind mit diesem Namen über den Bereich des Menschlichen hoch hinaus, ohne damit die volle Identität mit Jehova auszudrücken." Dieser letzte Beisatz ist wieder ein Faustschlag in das klare, helle Angesicht des Schriftworts. Dem Kind wird hier ein Titel beigelegt, der sonst nur Jehova, dem wahren Gott, beigelegt wird, und damit wird das Kind mit Jehova, dem einigen, wahren Gott auf gleiche Stufe gestellt. Bredenkamp statuirt mit seiner Erklärung zwei Götter: den HErrn Jehova, welcher Gott ist im ganzen, vollen Sinn des Worts, und dann einen Gott in schwächerer Potenz, das ist Christus. Wir Christen bekennen den Einen, wahren, lebendigen Gott, und bekennen von dem Vater, daß er der Eine, wahre, lebendige Gott ist, und bekennen gleichermaßen Christum als den Einen, wahren, lebendigen Gott oder, was ganz dasselbe ist, als den starken Gott. Der starke Gott ist eben derselbe, der sonst der lebendige Gott oder der höchste, der allmächtige Gott oder der einige HErr genannt wird. Wir bleiben einfältig bei dem Wort und Wortsinn. Wie diesem Kind, das uns geboren ist, die Herrschaft über Alles zugeschrieben wird, so wird es hier direct der starke Gott genannt. Der Sohn, der uns gegeben ist, ist Gott im ganzen, wahren, vollen Sinn des Worts, im einzigen Sinn des Worts, Gott über Alles, gelobt in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Und weil er der starke, allmächtige Gott ist, darum führt er auch den Kampf zum Sieg hinaus, darum erlöst er sein Volk aus der Hand seiner Feinde, darum befreit er sein Volk von Strafe, Zorn, Gericht. Und nachdem er den schweren Kampf, das Werk der Erlösung hinausgeführt hat, erweist er sich den Seinen als „Ewig-Vater", ist er in ewig treuer Liebe, in väterlicher Fürsorge den Seinen zugethan. Nun regiert er sein Volk im Frieden. Er ist der Friedefürst. So kommt der Prophet wieder auf die Herrschaft Christi zurück, von der er schon in der ersten Vershälfte gesagt hat. Das Regiment, das Friedensregiment Christi faßt er sonderlich ins Auge. Das beschreibt er näher im folgenden Vers, welcher diese große Weissagung abschließt.

V. 6: Zur Mehrung der Herrschaft und zu Frieden ohne Ende auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth.

Manche Ausleger fassen die erste Vershälfte folgendermaßen: „Der Mehrung der Herrschaft und dem Frieden ist kein Ende auf dem Thron Davids und auf seinem Königreich.“ Indeß wenn man אֵין־קֵץ als Prädicat auf die zwei vorhergehenden Nomina bezieht, so muß man auch den folgenden Beisatz mit diesen beiden Begriffen verbinden. Das ist aber doch ein dunkler Ausdruck und dunkler Gedanke, daß auf dem Thron Davids und seinem Königreich Friede und Mehrung der Herrschaft sein wird. Eine leichte, gefällige Gedankenfolge ergibt sich dagegen, wenn man die ganze Aussage V. 6 an den letzten Titel des Messias anschließt und davon abhängig macht. Christus, der Herrscher, ist offenbar Subject von לְהָכִין und לְסַעֲדָהּ. V. 6b. Dann liegt es aber am nächsten, auch den Satz V. 6a demselben Subject unterzuordnen. Die Meinung ist demnach diese. Christus, der Friedefürst, erweist sich als solcher in der mit dem doppelten לְ angegebenen Richtung. Er ist als Friedefürst wirksam zur Mehrung der Herrschaft und zu Frieden ohne Ende auf dem Stuhl Davids, den er einnimmt, über dem Königreich Davids, über das er waltet. Wenn Christus, der Friedefürst, auf dem Stuhl Davids sitzt und über das Königreich Davids waltet, wenn er im Reich Gottes auf Erden waltet und regiert, dann mehrt er die Herrschaft. מַרְבֶּה und status constr. מֶרְבֵּה ist Substantiv: Mehrung. Christus dehnt dann seine Herrschaft immer weiter aus, führt immer mehr Heiden in sein Reich ein. Und er gibt seinen Unterthanen Frieden, Frieden ohne Ende, ununterbrochenen Frieden. Christus erweist sich weiter als Friedefürst in der Richtung, daß er sein Königreich festigt und stützt. Und zwar בְּמִשְׁפָּט וּבִצְדָקָה. Die meisten neueren Ausleger übersetzen: „durch Recht und Gerechtigkeit“, und verstehen diese Näherbestimmung dahin, daß der König Messias dann Recht spricht und Gerechtigkeit übt. Dann würde man aber eine Aussage der Art erwarten, wie daß der Messias mit Recht und Gerechtigkeit walten und regieren werde. מִשְׁפָּט und צְדָקָה erscheinen hier aber als Grundlage des Messiasreichs, auf die dasselbe gestützt ist, auf welcher es fort und fort befestigt wird. So denken wir in diesem Zusammenhang vielmehr an „Gericht und Gerechtigkeit“ in dem prägnanten Sinn, wie wir diesen Terminus 1, 27 vorfanden, wo es hieß, daß Zion durch Gericht und Gerechtigkeit erlöst werden wird. Jes. 53 wird dieser characteristische Ausdruck näher erklärt. Der Sohn Davids hat sich dem Gericht unterzogen, dem die Sünder verfallen waren, und hat so, indem er die Strafe der Sünder litt, der Gerechtigkeit Gottes Genüge gethan. Damit ist Zion von Sünde, Strafe, Zorn, Gericht erlöst. Und diese Erlösung, die Sühne der Sünde, die Christus durch Leiden und Sterben erwirkt hat, ist die feste, unerschütter-

liche Grundlage des Reichs Christi. Er selbst baut sein Reich auf diesen Grund und gibt ihm so festen Halt. Die Bürger des Reichs Christi, welche aus allen Völkern gewonnen werden, sind ja alle noch Sünder. Aber ihr Bürgerrecht wird durch die Sünde, die ihnen noch anhängt, nicht beeinträchtigt und erschüttert. Denn Christi Opfer und Sühne tilgt alle ihre Sünde. Die Worte „von nun an bis in Ewigkeit" beziehen wir besser zum Vorhergehenden, als zum Folgenden. Christus stützt und festigt sein Reich, so daß es nimmermehr untergeht, sondern ewig fortbesteht. Sein Reich ist ein ewiges Reich. Viererlei wird hier also von dem Reich des Friedefürsten ausgesagt. Es ist ein Reich, das sich über die ganze Erde ausbreitet. Es ist ein Reich des Friedens und Segens. Es ruht auf unerschütterlichem Grund. Es ist ein ewiges Reich. Es wird hier, V. 6, die Herrschaft Christi im Reich der Gnade beschrieben. Aber die Erwähnung der Herrschaft über Alles V. 5 paßt auch in diesen Gedankenkreis. Denn Christus, der da HErr ist über Alles, macht ja auch das Reich der Macht der Ausbreitung und Mehrung seines Gnadenreichs dienstbar. Und der letzte Ausdruck „von nun an bis in Ewigkeit" öffnet uns den Blick in das ewige Reich der Herrlichkeit, in welchem das Gnadenreich zur Vollendung kommt. Der letzte Verstheil „Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth", der da bezeugt, daß der Eifer, der Liebeseifer des HErrn Zebaoth, mit dem er um sein Volk eifert, den hier verkündigten Heilsrath auch sicher hinausführen wird, ist ein Siegel, ein Ja und Amen auf diese ganze große Weissagung 8, 23—9, 6.

Wir kehren nun nochmals die Hauptgedanken dieses Abschnitts 8, 5—9, 6 hervor und wollen sie sachlich zusammenordnen. Der Hauptinhalt dieser Weissagung ist Christus-Immanuel, dieses Wunder, das Kind, welches nach der Menschen Weise geboren und doch zugleich der starke Gott ist. Dieser Immanuel ist der Erlöser seines Volks, der befreit sein Volk von Sünde, Strafe, Zorn, Gericht. Und dann richtet er als König sein Friedensreich auf Erden auf. In Galiläa, in dem Kreis der Heiden, nimmt dieses Reich seinen Anfang und breitet sich dann über alle Länder der Heiden aus. Gerade aus den Heiden wird die Kirche des neuen Testaments gesammelt. Denn den beiden Häusern Israels ist der HErr Zebaoth, Christus-Immanuel ein Stein des Anstoßes und Fels des Aergernisses. Schon das Israel zu Jesaias Zeiten verhärtete sich im Unglauben gegen das Wort der Verheißung, verachtete die stillen Wasser Siloah. Darum gibt Gott dieses Volk in die Hand der Heiden. Die Weltmacht Assur überfluthet wie ein reißender Strom erst das Land Israel, dann das Land Juda. Und wenn dann Christus-Immanuel

erscheint, läuft Israel gegen diesen Felsen an und zerschellt an diesem Felsen. Gott gibt das verstockte Volk schließlich in die äußerste Finsterniß dahin, auf welche keine Morgenröthe folgt. Indeß es findet sich in Israel noch ein Rest, eine ecclesiola, ein kleiner Kreis treuer Jünger, der sich um die Predigt der Propheten sammelt. Die hören auf die Stimme und Warnung der Propheten und gehen nicht den Weg dieses Volks, sondern sich von der massa perdita ab. Und wenn dann Christus erscheint, das helle Licht des Heils aufgeht, dann freut sich dieses wahre Israel seines Heilands und Erlösers und bleibt bewahrt, während das abtrünnige, verstockte Israel dem Zorn und Gericht verfällt. An diesen Rest aus Israel schließt sich die gläubige Heidenwelt an. Dieses neutestamentliche Gottesvolk hat aber zunächst auf Erden keine guten Tage. Es hat Friede ohne Ende. Doch das ist ein geistlicher Friede, dabei hat es Kampf und Streit nach außen. Es sind eben die Uebrigen aus den Heiden, welche in dies Reich Christi eingehen. Die große Masse der Heiden rathschlagt wider Gott und seinen Gesalbten. Der Prophet schaut 8, 9. 10 die wilden Heidenhorden, welche dem Volk Gottes das Garaus machen wollen. Aber Christus-Immanuel, der Fürst seines Volks, tritt für sein Volk ein, ist Schutz und Schirm seiner bedrängten Kirche. Er beschirmt die Kinder, die Gott ihm gegeben hat, wider die ungestümen Angriffe der feindlichen Welt, er bewahrt sie in den schweren Versuchungen, die über sie kommen, er bewahrt sie im Wort und Glauben. Und dereinst übergibt er die auserwählten Kinder gerettet, wohlbehalten in die Hand seines Vaters. So führt Gottes Rath alles herrlich hinaus. **Der Trost Immanuels in dunkeln Tagen** ist demnach die Summa dieser Weissagung. Die Erfüllung dieser Weissagung, die jetzt noch im Schwange geht, liegt vor Augen. Und auch das Letzte wird der Eifer des HErrn Zebaoth hinausführen.

Capitel 9, 7—12.

Jes. 9, 7—10, 4.

V. 7—11: Ein Wort entsendet der Allgewaltige wider Jakob, und es läßt sich nieder in Israel. Und erfahren muß es das Volk insgesammt, Ephraim und die Bewohner Samariens, indem sie in Ueberhebung und Herzenshoffart sagen: Backsteine sind gefallen, und Quadern werden wir hauen; Maulbeerfeigenbäume sind abgehauen und Cedern werden wir an die Stelle setzen. Und es erhöht der HErr die Be-

dränger Rezins wider sie, und ihre Feinde stachelt er auf, die Syrer von vorn und die Philister von hinten; und sie fressen Israel mit vollem Maule. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn, und noch ist seine Hand ausgestreckt.

Die Worte des 7. Verses sind offenbar Einleitung und Ankündigung der nun folgenden Weissagung. Das Wort des HErrn erscheint öfter als Bote Gottes, den Gott auf die Erde entsendet, um Menschen zu verderben oder zu heilen. Vgl. Ps. 107, 20; 147, 15. 18. So sendet der HErr auch jetzt ein Wort, und zwar „wider Jakob". Es ist eine Drohweissagung. Damit, daß Gott dem Propheten diese Offenbarung gibt, sendet er sein Wort. Und damit, daß der Prophet diese Offenbarung dem Volk Israel verkündigt, gelangt der himmlische Bote an seinen Bestimmungsort. Mit V. 8 beginnt der Prophet den Inhalt dieses Gotteswortes zu entfalten. Das Subject des Satzes V. 8 ist zunächst das Volk in seiner Gesammtheit. Wenn dem Volk im Ganzen Ephraim und die Bewohnerschaft der Hauptstadt Samarien zur Seite gestellt wird, so wird neben dem Ganzen ein Theil des Ganzen genannt. Das Reich Ephraim und Samarien, also das Zehnstämmereich wird zunächst bedroht. Aber etwas Aehnliches, wie Ephraim, soll das ganze Volk, also auch Juda, erfahren. So denken wir auch bei „Jakob" und „Israel" V. 7 an das ganze Volk. Die Geschicke beider Reiche werden hier, wie 8, 5 ff., zusammen geschaut. Es wird zunächst die Sünde Ephraims beschrieben. Die Ephraimiten, sonderlich die Bewohner der Hauptstadt Samaria sind über die Maßen hoffärtig. Sie sprechen: Backsteine oder Lehmziegel sind gefallen, wir wollen dafür Quadersteine bauen. An die Stelle der eingefallenen Lehmhäuser wollen sie schöne Paläste aus großen Quadersteinen setzen. Maulbeerfeigenbäume sind abgehauen, wir wollen sie durch Cedern ersetzen. Der Maulbeerfeigenbaum oder die Sykomore war geringes Bauholz, von Cedernholz bauten die Fürsten und Vornehmen ihre Häuser. Also an die Stelle der elenden Hütten sollen Cedernpaläste treten. חָלַף bedeutet reviruit, revixit, das Hiphil: wieder aufleben lassen, erneuern, an die Stelle eines Andern setzen. Die Feinde hatten die vorigen Wohnungen zerstört, so wollen sie sich dauerhaftere und stattlichere Häuser bauen. So trotzte Ephraim in seinem Hochmuth den bisherigen Strafgerichten Gottes. Das ist der äußerste Grad von Selbstüberhebung, wenn die Sünder der züchtigenden Hand Gottes spotten und bei sich denken und sprechen, sie wollen schon den Schaden wieder gut machen, sie seien dem Unglück gewachsen und überlegen. Solchen Trotz und Hochmuth wird Ephraim erfahren, das heißt, büßen müssen. Was in dem folgenden Satze V. 10. 11

mit וְ consec. angeschlossen wird, ist Beschreibung der auf den Hochmuth von Gott gesetzten Strafe, des V. 7 angekündigten Unheils. Der Prophet weist nicht auf Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zurück. Dann käme in diesem ersten Theil der Drohweissagung V. 7—11 gar keine Botschaft Gottes an Israel zum Ausdruck. Das Wort des HErrn versetzt den Propheten auf einen idealen Standort in der Zukunft, von dem aus er auf die Dinge, welche in der nächsten Zukunft geschehen sollen, als auf Vergangenes zurückschaut. Die praeterita V. 10. 11 sind praeterita prophetica, die wir mit dem Präsens wiedergeben. Der HErr erhöht die Bedränger Rezins, das sind die Assyrer, welche Ahas zu Hülfe gerufen hat. Denen gibt er Sieg und Gelingen, daß sie Syrien sich unterwerfen, und erhöht sie wider das Volk Ephraims und Samariens, עָלָיו, daß sie auch das Reich Israel heimsuchen, und so stachelt Gott die Feinde Israels auf, daß sie seinen Zorneswillen an Israel ausrichten. Dem Pilpel סַכְסֵךְ ist durch die Dialecte die Bedeutung „aufstacheln", „aufreizen" gesichert. Die hier vorliegende Offenbarung hat also Jesaia noch vor der assyrischen Katastrophe empfangen und kundgegeben. Die Feinde, welche der HErr wider sein Volk erregt, werden V. 11 mit Namen genannt. Es sind die Syrer, die kommen von vorn, von Osten, und die Philister, die kommen von hinten, von Westen. Der Hebräer richtete sich, wenn er die Himmelsgegenden bestimmte, gegen den Aufgang der Sonne. Die Syrer waren seit der Reichsspaltung die stete Plage Israels, des Nordreichs. Die hatten Israel schon manche empfindliche Niederlagen beigebracht, über die sich aber eben die Bewohner Samariens trotzend und spottend hinwegsetzten. In der Zukunft wird Gott fortfahren, das Reich Ephraim durch die Syrer zu peinigen. Von Assur unterjocht werden die Syrer im Dienst Assurs das Volk Samariens bekriegen und ausplündern. Die Philister, welche südwestlich von Juda wohnten, sind nie in das Nordreich eingefallen. Wie die Syrer für Israel, so waren die Philister für Juda die Strafruthe Gottes. Die Erwähnung der Philister beweist, daß das Wort, welches der HErr entsandte, auch Juda mit betraf, also das ganze Volk Jakob anging. Juda hatte auch, wie Jes. 1, 5 zeigt, die bisherigen Schläge schnöde verachtet. So wird Gott neue Schläge hinzufügen und Juda-Jerusalem fernerhin durch seinen Erzfeind, die Philister, züchtigen und plagen. Von einem Einfall der Philister unter Ahas lesen wir 2 Chron. 28, 16—19. So werden die feindlichen Nachbarn im Osten und Westen Israel, das Gesammtvolk mit ganzem, das heißt, vollem Munde fressen, gründlich ausplündern. So rächt sich der Uebermuth der unbußfertigen Sünder. Die, welche sich gegen die züchtigende Hand Gottes

auflehnen, weiß Gott schon durch neue, schärfere Schläge und Strafen niederzubeugen. Was bisher geweissagt ist, das ist aber erst der Anfang des Unheils. Damit ist der Zorn Gottes noch nicht zu seinem Ende gekommen. Wenn das, was hier prophezeit ist, sich erfüllt haben wird, wird der Zorn Gottes nicht etwa sich wenden, nicht nachlassen. Seine Hand bleibt ferner, immer neue Schläge vorbereitend, über Juda-Israel ausgestreckt.

V. 12—16: Das Volk aber bekehrt sich nicht zu dem, welcher es schlägt, und den HErrn Zebaoth suchen sie nicht. Und so rottet der HErr aus Israel aus Kopf und Schwanz, Palmzweig und Binse an Einem Tage. Aelteste und Angesehene, das ist das Haupt, und die Propheten, welche Lüge lehren, das ist der Schwanz. Und es sind die Leiter dieses Volks Irreführer, und dessen Geleitete sind verschlungen. Darum freut sich der Allgewaltige nicht über seine Jünglinge und erbarmt sich nicht seiner Waisen und Wittwen; denn allesammt sind sie Ruchlose und Bösewichter, und jeder Mund redet Lästerung. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn, und noch ist seine Hand ausgestreckt.

Das Volk bekehrt sich nicht zu dem, welcher es schlägt, הַמַּכֵּהוּ. Auch sonst, z. B. 24, 2, findet sich Artikel und Suffix an Einem Wort zusammen. Sie suchen nicht den HErrn Zebaoth, fragen nichts nach ihm. Mit den bisherigen Schlägen und Gerichten hatte es Gott auf die Buße und Bekehrung des Volks abgesehen. Aber Israel ließ sich durch den Ernst Gottes nicht zur Buße leiten, sondern verharrte in seinen Sünden und in seinem Abfall. Und so wird es auch ferner thun. Und so rottet der HErr an Einem Tage Haupt und Schwanz, Palme und Binse aus Israel aus. So kommt schließlich ein dies irae, der dem ganzen Volksbestand ein Ende macht. Wenn Gott die Sünder straft, so äußert sich darin immer sein Zorn, der Heilige Israels ist über das gottlose Wesen und Treiben der Abtrünnigen erbittert. Indeß anfänglich ist der Zorn noch mit der Liebe vermischt, wird von der Liebe, welche die Sünder bessern und retten will, bestimmt und getragen. Aber wenn der Sünder sich nicht bekehren will und unter die gewaltige Hand Gottes sich nicht demüthigt, so wird aus der Besserungsstrafe reine Zornesstrafe, so kommt Gottes Zorn über den verstockten Sünder zum Verderben und zur Verdammniß. Der Prophet deutet V. 14 selbst das Bild vom Kopf und Schwanz. Mit dem Kopf sind die Spitzen des Volks, die Fürsten, die Aeltesten, überhaupt die Angesehenen, Vornehmen gemeint, mit dem Schwanz die falschen Propheten, welche Lügen lehren. Ja, diese falschen Lehrer sind

wie ein wedelnder Schwanz, sie wedeln und schmeicheln dem Volk, schmeicheln seinen Sünden und Untugenden. Von diesen Verführern handelt auch noch der 15. Vers. So weit ist es gekommen, daß die, welche das Volk den rechten Weg leiten sollten (אַשֵּׁר), es irreführen, indem sie den verkehrten Weg für den rechten Weg ausgeben, indem sie Friede, Friede rufen, wo doch kein Friede ist. Und so sind „die Geleiteten des Volks", מְאֻשָּׁרָיו, so ist das irregeleitete Volk schon verschlungen, so gut, wie bereits von der Hölle verschlungen. Vgl. 5, 14. Wenn ein abgefallenes Volk und Geschlecht erst Irrlehrern und Verführern preisgegeben ist, dann ist alle Hoffnung verloren. Das Bild von der Palme und Binse, welches über der Erklärung des Bildes von Kopf und Schwanz zurückgetreten ist, deutet sich von selbst. Vornehme und Geringe des Volks sind gemeint. Dem ganzen Volk wird Ausrottung, Verderben gedroht. Dahin lautet auch die Aussage des 16. Verses. Das עַל־כֵּן, „darum" greift auf den Satz V. 12 zurück. Mit Vav consec. V. 13 und עַל־כֵּן V. 16 werden die übeln Folgen der Unbußfertigkeit des Volks eingeführt. Der Allgewaltige, welcher ehedem der zum Kampf ausziehenden jungen Mannschaft Israels Kraft, Muth, Sieg verliehen, hat hinfort nicht mehr an den Jünglingen des Volks seine Freude, zieht nicht mit ihnen aus, überliefert sie dem Schwert der Feinde. Ja, auch die Waisen und Wittwen des Volks werden dem Schwert nicht entrinnen, Gott, der sich doch sonst der Wittwen und Waisen erbarmt, gibt sie schonungslos in die Gewalt der Feinde. Denn das gesammte Volk ist ruchlos, חָנֵף, und thut nur übel, מֵרַע, jeder Mund redet Thorheit, Lästerung, Wittwen und Waisen nicht ausgenommen. Wenn selbst Frauen und Kinder freveln, spotten, lästern, dann ist's zum Aeußersten gekommen. Die in diesem zweiten Abschnitt der Weissagung enthaltene Gerichtsschilderung erinnert an das Endgeschick des Doppelreichs, an die Zerstörung des Reichs Israel durch Salmanassar und des Reichs Juda durch Nebukadnezar. Und im Folgenden wird nun der Verlauf des Zornes Gottes bis zu seinem äußersten Ende beschrieben.

V. 17—20: Denn es brennt wie Feuer die Bosheit, Dornen und Disteln verzehrt sie, und sie zündet an die Dickichte des Waldes, und sie qualmen auf in hohen Rauchsäulen. Durch den Zorn des HErrn Zebaoth wird das Land ausgeglüht, und das Volk ist wie Speise des Feuers; Keiner schont des Andern. Und man haut ein nach Rechts und bleibt hungrig, und nach Links und wird nicht satt, sie essen ein jeder das Fleisch des eigenen Arms, Manasse Ephraim und Eph-

raim Manasse, und beide zusammen über Juda. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn, und noch ist seine Hand ausgestreckt.

Das „Denn" V. 17 knüpft an den letzten Satz des vorhergehenden Abschnitts V. 16b an: „Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn" ꝛc. Das Zorngericht Gottes wird jetzt bis zu seinem äußersten Terminus verfolgt. Die Bosheit, in welcher das Volk sich verfestigt, brennt wie Feuer, setzt das Feuer des Gerichts aus sich heraus. Die Sünde treibt die Strafe gleichsam als reife Frucht aus sich hervor. Und dieses Gerichtsfeuer, in welches die Bosheit ausbricht, verzehrt Dornen und Disteln, das wilde Gestrüpp, und greift dann weiter und zündet die Dickichte des Waldes an. וַיִּתְאַבְכוּ גְּאוֹת עָשָׁן heißt eigentlich: „und sie ballen sich zusammen zu Aufstrebung des Rauchs". Die Dickichte lösen sich, wenn sie verbrannt sind, schließlich in dichten Rauch auf, der hoch in die Luft aufwirbelt. Es wird hier in lebendigen Farben das Bild eines Waldbrandes vorgeführt. Dazu stimmt auch die folgende Aussage V. 18, daß das Land ausgebrannt, ausgeglüht wird. Das bedeutet nach dem Arabischen das ἅπαξ λεγόμενον עָתַם. Gemeint ist, daß, wie es weiter heißt, das Volk wie eine Speise des Feuers wird, verzehrt und verderbt wird. Feuer ist Bild des Finalgerichts. Denn das Feuer verzehrt seinen Gegenstand. Und nicht nur einzelne vornehme Frevler, Dornen und Disteln kommen um. Nein, das ganze Walddickicht, das heißt „die durch Bosheitsbande verflochtene Volksmasse" verfällt dem Gericht und Verderben. Das Gerichtsfeuer wird V. 18 auf den Zorn des HErrn Zebaoth zurückgeführt. Gericht und Strafe ist Ausbruch und Ausfluß des Zornes Gottes, wie andrerseits Frucht der Bosheit der Menschen. Die Bosheit der Menschen fordert den Zorn Gottes und die Strafe Gottes heraus. Diese drei, die menschliche Bosheit, der göttliche Zorn und Gericht und Verdammniß sind unauflöslich an einander gekettet. Der Zorn Gottes, welcher im Jahr 70 n. Chr. εἰς τέλος über Juda gekommen ist, wird hier, wie schon in früheren prophetischen Reden, geweissagt. Ein specieller Zug dieses großartigen Gerichtsgemäldes wird V. 18b—20a noch nachgetragen. Keiner schont da des Andern. Man haut ein (וַיִּגְזֹר) nach Rechts und Links, das heißt sie fressen ein jeder das Fleisch des eigenen Armes, der eigenen Familien- und Stammesgenossen und werden doch nicht satt, ihre Mordgier wird nicht befriedigt. Die beiden so eng einander verbundenen Bruderstämme Ephraim und Manasse fressen einander auf und fallen beide über Juda her. Das ist eine drastische Veranschaulichung grausamer, blutiger Bruderkriege. Der Bruderzwist, welcher von der Reichsspaltung her datirte, wird gegen das

Ende hin seinen Gipfelpunkt erreichen. Wir denken hier unwillkürlich an die Schreckensscenen, die uns aus dem letzten jüdisch-römischen Krieg, der mit der Zerstörung Jerusalems endete, berichtet sind. Da war das jüdische Volk in Parteien zerspalten, die einander würgten und mordeten. Wenn nun auch von diesem letzten, äußersten Zorn gesagt wird, daß er nicht weichen und nachlassen werde, so ist die Meinung dieselbe, wie wenn der Prophet 66, 24 das Ende der Gottlosen mit den Worten beschreibt: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen." Der letzte Zorn ist ewiger Zorn. Ewige Verdammniß ist das Endgeschick der hartnäckigen Sünder.

10, 1—4: Wehe denen, welche heillose Anordnungen ordnen und schreibend Mühsal niederschreiben, hinwegzudrängen vom Gerichte Geringe und zu rauben das Recht der Elenden meines Volks, daß Wittwen ihre Beute werden und Waise plündern sie! Was wollt ihr nun machen auf den Tag der Heimsuchung und den Krach, der von ferne kommt? Zu wem wollt ihr fliehen zur Hülfe, und wohin wollt ihr eure Herrlichkeit niederlegen? Nichts bleibt übrig, als daß man sich krümmt unter Gefangenen und unter Erschlagenen fallen sie hin. Bei dem allen wendet sich nicht sein Zorn, und noch ist seine Hand ausgestreckt.

Es werden in diesem letzten Abschnitt nun noch insonderheit die gottlosen Machthaber und Richter bedroht. Das חָקַק ist entscheidendes Decretiren, und das כָּתַב amtskräftiges Schreiben. Ihre Decrete sind heillose Decrete, das Gegentheil sittlichen Gehalts. חֻקְקֵי ist aufgelöster Plural von einer Form חֻק = חֹק. Und was sie ausschreiben, ist Mühsal, Beschwerung, Bedrückung. Die Geringen, Elenden drängen sie weg vom Gericht und verweigern ihnen ihr Recht. Wittwen und Waisen beuten und plündern sie aus. Solche schreiende Ungerechtigkeit fordert Gottes gerechtes Gericht heraus. Ueber die Unbarmherzigen wird ein unbarmherziges Gericht ergehen. Wehe ihnen, wenn der Tag der Heimsuchung kommt! שׁוֹאָה V. 3 ist Gedröhn, Krach, Zusammenbruch. Der kommt von fern, sofern ein fernes Volk Gottes Rachewerkzeug ist. Was wollen sie dann thun? Es gibt dann für sie kein Entrinnen, keine Rettung. Es ist Niemand, der ihnen hilft, zu dem sie Zuflucht nehmen könnten. Auch ihre Herrlichkeit, das geraubte Gut können sie nicht retten, nirgends deponiren. בִּלְתִּי V. 4 ist das lateinische nisi quod. Es bleibt dann nichts für sie übrig, als daß ꝛc. Zu כָּרַע ist „man" als Subject zu ergänzen. Gemeint sind die heillosen Richter und Regenten. Diese krümmen sich am Tage des Gerichts unter Gefangenen

und fallen unter Erschlagenen. Das ganze Volk wird dann theils in die Gefangenschaft weggeführt, theils vom Schwert getödtet. Und eben dies wird auch das Loos der Obersten des Volks sein. Diese werden hinsinken zu den Füßen derer, welche in ein fernes Land deportirt werden, indem sie die Beschwerden dieser Wanderung nicht ertragen können, oder fallen nieder, vom Schwert getroffen. Was wir in diesem Abschnitt lesen, erinnert an das ähnliche Drohwort 3, 13—15, wo gesagt war, daß der HErr mit den Aeltesten und Obersten des Volks ins Gericht gehen werde, weil sie seinen Weinberg abgeweidet, die Elenden, sein Volk ausgeraubt und niedergetreten haben. Hier, wie dort, sind die Elenden, Geringen das wahre Gottesvolk. Und das wird gerade gegen das Ende hin eine ecclesia pressa sein und von dem abtrünnigen Volk und dessen Obersten viel leiden müssen.

Die ausgestreckte Hand des HErrn oder Der Verlauf und Fortschritt des Zornsgerichts Gottes über das unbußfertige Israel ist der Hauptinhalt der Weissagung 9, 7—10, 4. Gott wird seine Hand zu immer neuen Schlägen ausrecken, bis er seinem Volk den letzten Schlag versetzt, welcher ihm das Garaus macht. Indeß auch mit dem letzten Schlag ist die Sache nicht abgethan. Der letzte Zorn währet in Ewigkeit. Die Erfüllung dieser Weissagung liegt vor Augen. Seit den Tagen Jesaias ist Israel-Juda unaufhörlich von den Heiden geplagt worden. Und dann kam das Ende, welches wieder seinen bestimmten Verlauf hatte. Die Zerstörung des Doppelreichs durch Assur-Babel war der Anfang des Final-Gerichts, welches im Jahr 70 n. Chr. seinen Abschluß fand. Und dieses Gericht hält an. Das jüdische Volk lebt als lebendiger Fluch unter den Heiden zerstreut, und das Feuer, das nicht verlischt, wird sein Theil und Erbe sein in alle Ewigkeit. Was von der Bedrückung der Elenden hier geweissagt ist, hat sich in der Verfolgung der Gemeinde Christi von Seiten der Obersten der Juden erfüllt. Alle aber, welche, wie Israel, vom lebendigen Gott abtreten und Gottes Güte und Ernst verachten, werden die ausgereckte Hand und den brennenden Zorn Gottes zu fühlen bekommen.

Jes. 10, 5—34.

V. 5. 6: Wehe Assur, dem Stabe meines Zorns, und der Stecken, welcher in ihrer Hand, ist mein Grimm. Gegen eine ruchlose Nation entsende ich ihn, und gegen das Volk meines Zorns entbiete ich ihn, um Beute zu erbeuten, um Raub zu rauben, und um es zu machen zu Zertretenem wie Koth der Straßen. Die prophetische Rede wendet sich jetzt gegen Assur.

Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden nöthigt uns, „Assur", wie 5, 8 ff., als Name der heidnischen Weltmacht zu fassen. Es waren vorher die mannigfaltigen Gerichte Gottes, welche in den schließlichen Zorn auslaufen, beschrieben. Und nun erscheint Assur als der Vollstrecker des Zornes-willens Gottes an dem abtrünnigen Israel. Da ist offenbar mit Assur nicht ein einzelnes Heidenvolk, sondern überhaupt die Heidenwelt gemeint, welche Gott gegen das abgefallene Israel ins Feld führt. Die Weltmacht ist ein Stab, mit welchem Gott schlägt, durch welchen Gott seinen Zorn kundthut und ausführt. In der zweiten Vershälfte V. 5^{b} wird das Bild anders gewendet. Da erscheint der Grimm des HErrn als ein Stecken, den die von Assur in ihrer Hand haben. Der Stecken, mit welchem Assur schlägt, ist der Grimm des HErrn. Daß Assur so grausam dreinschlägt, das kommt vom HErrn, das hat der HErr in seinem Ingrimm ihn geheißen. Wem die Schläge Assurs, wem der Zorn Gottes vermeint ist, sagt V. 6. Gott entsendet, entbietet Assur gegen ein ruchloses Volk, das dem Zorn verfallen ist, das ist gegen das Volk, welches den Namen hat, daß es Gottes Volk sei, aber von Gott nicht mehr als solches anerkannt wird, gegen Israel. Gott gibt der heidnischen Weltmacht den Auftrag, Israel auszubeuten, auszurauben, ja gänzlich niederzutreten, daß es dem Koth auf den Straßen gleicht. Wie kann nun aber Gott durch den Propheten eben diesem Assur, welches doch nur seinen Willen und Befehl an Israel ausrichtet, „Wehe!" zurufen? Das wird V. 7 erklärt.

V. 7: Aber er meint's nicht also und sein Herz denkt nicht also; denn zu vertilgen hat er im Sinn und auszurotten nicht wenige Völker. Was V. 5. 6 gesagt ist, das ist nicht die Meinung Assurs. Assur denkt nicht so, wie Gott von der Sache denkt. Assur weiß nichts davon und will nichts davon wissen, daß es ein Werkzeug in der Hand Gottes ist und sein soll. Sein Herz, sein Sinnen und Trachten steht nur darauf, Völker zu vertilgen und auszurotten, auf Rauben und Morden. Gott nimmt die gottvergessene Welt, ohne daß sie es weiß und will, in seine Hand, in seinen Dienst. Die Welt denkt nicht im entferntesten daran, irgendwie Gott zu dienen, Gottes Willen zu erfüllen, sondern denkt nur daran, ihre eigenen bösen Gelüste, wie ihre Rachlust zu befriedigen, verfolgt lediglich ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke. Und das ist das Große und Wunderbare, daß Gott eben das, was die Welt böse meint und übel thut, in seine Hand nimmt und seinen Zwecken dienstbar macht. Und weil die Welt auch dann, wenn sie Gottes Willen ausführt, an ihrem Theil nur sündigt, darum wehe der Welt!

V. 8—11: Denn er spricht: Sind nicht meine Fürsten allesammt Könige? Ist nicht wie Karkemisch Kalno? Oder ist nicht wie Arpad Hamath? Oder ist nicht wie Damaskus Samarien? Gleichwie erlangt hat meine Hand die Königreiche der Götzen, und ihre Bilder sind mehr, als die von Jerusalem und von Samarien: werde ich nicht, gleichwie ich Samarien und ihren Götzen gethan habe, also auch Jerusalem und ihren Abgöttern thun?

Es folgt jetzt Rede Assurs, in welcher sich dessen gottloser Sinn kundgibt. Was wir hier lesen, ist voll zeitgeschichtlicher Beziehungen und paßt nur in den Mund des eigentlichen Assur. Aber das Reich der Assyrer war ja ein Weltreich, die Weltmacht, welche Israel in den Tagen des Jesaia vor Augen hatte. An dem, was hier Assur sagt, sieht und erkennt man Art und Gesinnung der Welt und der Reiche dieser Welt überhaupt. Es ist der Großkönig von Assur, der also bei sich denkt und spricht: Sind nicht meine Fürsten allesammt Könige? Die Fürsten, die Statthalter der einzelnen Provinzen des assyrischen Reichs entfalteten den Glanz und Pomp von Königen. Die Satrapieen Assyriens hatten den Umfang und die Bedeutung von Königreichen. Und nun nennt der König Assurs eine Anzahl Königreiche, die er sich unterworfen hat: Karkemisch, das ist Circesium am Euphrat, Kalno, das ist Ktesiphon am Tigris, Arpad, Hamath, Damaskus, alle drei in Syrien gelegen. Diese großen Städte waren Hauptstädte von Königreichen gleichen Namens. Es ist dem einen Königreich ergangen, wie dem andern. Sie haben sich alle dem mächtigen Herrscher Assurs ergeben müssen. Der Zielpunkt der Rede V. 9 ist Samarien. Die Meinung ist: wie es jenen Königreichen Mesopotamiens und Syriens ergangen ist, so wird es auch Samarien, dem Reich Israel ergehen. Und schließlich auch Jerusalem. Daß Samarien und Jerusalem jenen Königreichen der Heiden entgegengesetzt werden, daß das Geschick, welches die letzteren erfahren haben, auch dem Doppelreich Israel-Juda angedroht wird, zeigt der folgende Satz V. 10. 11. Der König Assurs rühmt, daß seine Hand oder Macht jene Königreiche erlangt, daß er sie mit seiner eigenen Kraft bezwungen habe. מָצָא לְ, etwas erreichen, erlangen. Er nennt sie Königreiche der Götzen. הָאֱלִיל ist collectivisch zu fassen. Ihre Schutzgötter haben sich als Götzen, als Nichtse erwiesen, weil sie dieselben nicht haben von der Hand Assurs erretten können. Nun aber sind die Schnitzbilder dieser Königreiche mehr, als die von Jerusalem und von Samarien. מִירוּשָׁלַיִם und מִשֹּׁמְרוֹן ist verkürzter Vergleich. Den Götzenbildern jener Königreiche werden natürlich die Götzenbilder Jerusalems und

Samariens verglichen. Und erstere sind mehr, besser, vorzüglicher (מִן), als letztere. Circesium, Ktesiphon, Arpad, Hamath, Damaskus waren größere, mächtigere Reiche als Israel und Juda. Und aus der größeren oder geringeren Macht der Reiche schließt der König Assurs auf den größeren oder geringeren Werth ihrer Nationalgötter. Auch der HErr Jehova, der in Samarien und in Jerusalem angerufen wurde, gilt ihm als ein Götze und Götzenbild. Das ist greuliche Blasphemie. Gerade Assur hatte es erfahren, daß der HErr Jehova der wahre, lebendige Gott ist. Es war noch nicht so lange her, daß der Prophet Jona im Namen des HErrn Jehova der Stadt Ninive das Gericht angedroht und Ninive in Sack und Asche Buße gethan und sich zum Gott Israels bekehrt hatte. So war das Reich Assur zu neuer Macht und Blüthe gediehen. Jetzt aber verachteten die Könige Assurs in ihrem Hochmuth und Größenwahn die göttliche Heimsuchung und erhoben sich wider den Gott Himmels und der Erden und lästerten ihn, indem sie ihn den Götzen der Heiden gleichordneten, ja unterordneten. Und weil der Gott Israels geringer ist, als die Götter Mesopotamiens und Syriens, darum wird der König Assurs, wie er wähnt, dem Volk Israel, Jerusalem und Samarien dasselbe anthun, wie jenen Königreichen der Heiden, das heißt sie gleichermaßen seinem Reiche einverleiben. Die ursprünglich intendirte Structur des Satzes V. 10. 11 ist die: Wie meine Hand jene Königreiche erlangt hat, so wird sie auch Jerusalem und Samarien erlangen, oder, so werde ich dasselbe Samarien und Jerusalem anthun. Da aber der König Assurs mit der Demüthigung des Nordreichs bereits den Anfang gemacht hatte, so sieht er im Fluß seiner hochtrabenden Rede das Geschick Samariens schon als erfüllt an und zählt jetzt Samarien, das er erst Jerusalem gleich gestellt hatte, zu den bereits eroberten Ländern und fügt dem Vordersatz den Zusatz ein: „gleichwie ich Samarien und ihren Götzen gethan habe". Ist schon Samarien, wo man ja auch noch den Namen des HErrn Jehova anrief, so gut wie gefallen, so kann das schließliche Loos Jerusalems auch nicht mehr fraglich sein. Der HErr Jehova ist zu schwach und unvermögend, sein Volk wider Assur zu schützen. So paßt die hier vorliegende Weissagung sehr gut in die Zeit des Königs Ahas und ist etwa bald nach den Tagen, da die 8, 23 genannten Länder Galiläas durch Tiglath-Pileser entvölkert wurden, ergangen. Neuere Ausleger, wie Delitzsch, Bredenkamp, welche sie in die Regierungszeit des Königs Hiskias, in die Zeit nach der Zerstörung Samariens versetzen, reißen sie von dem vorhergehenden Abschnitt, 9, 7—10, 4, los, wo ja Samarien noch als lebendig und lebensmuthig erscheint und sich vornimmt, den erlittenen Schaden auszubessern. Aber die prophetische Rede 9, 7—12, 6

ist aus Einem Gusse. Das ist also der Sinn Assurs, er prahlt mit seinen großen Siegen und Eroberungen und schreibt Alles, was er gethan, sich selbst, seiner eigenen Hand zu und verachtet und verspottet den HErrn Jehova, dem er doch nur als Werkzeug dient. Und das ist überhaupt Art und Sinn der Welt, daß sie sich ihrer großen Thaten und Erfolge, der eigenen Kraft und Tüchtigkeit rühmt und sich wider den lebendigen Gott erhebt, der doch alle Dinge in seiner Hand hat, ohne den Niemand etwas vermag.

V. 12: Und es wird geschehen, wenn vollendet haben wird der Allgewaltige alles sein Werk am Berg Zion und an Jerusalem, will ich heimsuchen die Herzenshoffart des Königs von Assur und das Prangen seiner stolzen Augen. Solches gottloses Gebahren Assurs, wie es V. 8—11 geschildert war, wird der Allgewaltige ahnden. Zuvor aber wird er durch Assur all sein Werk am Berg Zion und an Jerusalem ausrichten, vollenden. בָּצַע heißt abscindere, absolvere. V. 6 hieß das Volk, gegen das Gott Assur entbietet, ein ruchloses Volk, ein Volk des Zorns. Es ist ein Volk, dessen Namen Gott gar nicht mehr in seinen Mund nehmen mag, welches er nicht mehr als sein Volk anerkennt. Schwerlich wird der HErr jetzt im Verlauf seiner Rede eben dieses Volk mit den Ehrennamen „Jerusalem", „Berg Zion" belegen. „Berg Zion" ist ja in seinem prägnanten Sinn der Ort, wo Gott wohnt und sich offenbart, das Volk, dem Gott sein Gott ist. Es ist hier ein anderes Object des Wirkens und Waltens Gottes gemeint, als V. 6. Gott benutzt die Weltmacht nicht nur als Strafwerkzeug wider das abtrünnige, verstockte Israel, um an demselben seinen Zorneswillen und sein Gerichtswerk hinauszuführen, sondern übergibt auch das wahre Israel, das echte Gottesvolk, das Volk der Gläubigen der Macht und dem Muthwillen der feindlichen Welt, um dasselbe zu züchtigen, zu prüfen, zu läutern, zu festigen und der Vollendung entgegenzuführen. Und wenn der HErr nun durch Assur, welches wider seinen Willen dem Willen Gottes dienen muß, an seinem Zion sein Werk vollendet haben wird, dann kommt er über Assur selbst zur Strafe (פָּקַד עַל). Daß dies wirklich der nexus rerum ist, beweist die Fortsetzung der Prophetie V. 20 ff. Ja, dann zuletzt wird der Allmächtige die Frucht der Herzenshoffart Assurs, das ist insonderheit sein lästerliches Reden, und das Prangen seiner stolzen Augen, seine eitle Prahlerei, heimsuchen.

V. 13. 14: Denn er spricht: Durch die Kraft meiner Hand habe ich es vollbracht und durch meine Weisheit, denn ich bin klug; und ich entfernte die Grenzen der Völker und ihre

Vorräthe plünderte ich und stürzte nieder als ein Mächtiger Thronende. Und es erreichte wie ein Nest meine Hand das Vermögen der Völker, und wie man wegnimmt verlassene Eier, so habe ich die ganze Erde weggenommen, und es war keiner, der mit dem Flügel flatterte und den Mund aufsperrte und zirpte. Der Prophet kommt hier nochmals auf den Stolz und Uebermuth des Königs von Assur zu reden und begründet damit die Strafe, die er im Namen Gottes ihm ankündigt. Derselbe schreibt Alles, was er gethan, was Gott ihm hat gelingen lassen, seiner eigenen Kraft und Weisheit zu. Die Imperfecta dieser Verse werden durch die Präterita, mit denen sie wechseln, normirt. עֲתִידוֹת sind parata, τὰ ὑπάρχοντα, die Vorräthe. שׁוֹשֵׁתִי ist einzigartiges Poel von שָׁסָה = שָׁשָׂה, plündern. Das Chetib כְּאַבִּיר „als ein Mächtiger" gibt guten Sinn, und wir haben nicht nöthig, mit dem Keri כַּבִּיר zu lesen. Der Großkönig zählt seine Heldenthaten auf und rühmt sich seiner Gewaltthat und Grausamkeit, daß er Grenzen verrückt, Herrscher entthront, Völker ausgeplündert, die Güter der Erde an sich gerafft habe, wie man von Nestern Eier wegnimmt, wie man ein Nest ausnimmt. Zu dem letzten Satz bemerkt Seb. Schmidt treffend: nulla avis alam movet ad defendendum aut os aperit ad terrendum. Die Völker und ihre Fürsten haben sich, ohne nur Widerstand zu versuchen, in stummer Resignation in die Hand des übermächtigen Assyrers gegeben. Dies ist die Signatur der großen Reiche der Welt und der Gewaltigen auf Erden, daß sie die von Gott gesetzten Grenzen überspringen, das Recht der Schwächeren mit Füßen treten, Alles an sich raffen, sich wie Götter auf Erden geberden. Es ist ein Characteristicum auch des modernen Staates, die sogenannte Staatsomnipotenz, daß der Staat sich als allmächtiger, unumschränkter Herr und Gebieter betrachtet, welcher nach göttlichem und menschlichem Recht nichts zu fragen braucht. Das ist die Art der gottvergessenen, stolzen Welt, daß sie sich selbst, die eigene Macht und Weisheit vergöttert und sich stellt, als gäbe es keinen Gott im Himmel.

V. 15: Darf auch die Axt sich rühmen wider den, welcher damit haut, oder darf sich die Säge großthun wider den, der sie zieht? Als schwänge ein Stab die, welche ihn aufheben, als höbe ein Stecken Nichtholz auf. Dies ist das Urtheil Gottes über das eben gekennzeichnete Gebahren Assurs. Das Verhältniß, in welchem Gott zu den Menschen steht, gleicht dem Verhältniß, in welchem ein Mensch zu einem Werkzeug steht, das er nach freiem Ermessen handhabt. Wie ein Mensch mit einer Axt haut, eine Säge hin- und herzieht, einen Stab

aufhebt und schwingt, um damit zu schlagen, so bewegt Gott, der Schöpfer, seine Creaturen, die Menschen mit seinem lebendigen Odem. Daß der Mensch lebt, sich regt und bewegt, dankt er der erhaltenden Kraft Gottes. In ihm leben, weben und sind wir. Was ein Mensch thut und wirkt, das wirkt Gott in ihm und durch ihn. Das ist der concursus divinus. Ja, Gott wirkt auch in den Bösen, und durch die Bösen, wie in der gottfeindlichen Welt. Er wirkt nicht das Böse als solches, das er vielmehr haßt und straft, aber er gibt dem Mörder die nöthige vis vitalis, ohne welche der Mensch keine That vollbringen kann. Freilich hat Gott, wenn er die Gottlosen gewähren läßt, wenn er den Gottlosen die nöthige physische Kraft zu ihren bösen Werken verleiht, seine besonderen Absichten und macht das Böse seinen Zwecken dienstbar. Und wenn nun die Menschen, die also zu Gott stehen, sich wie freie, absolute Herren gebahren, sich selbst Alles zutrauen und, was sie gethan, der eigenen Kraft, Weisheit und Tugend zuschreiben, so ist das ebenso unnatürlich und absurd, thöricht und lächerlich, wie wenn ein Stab Einen, der Nicht-Holz ist, das heißt einen Menschen aufhöbe und schwänge, so ist das ebenso vermessen und empörend, wie wenn eine Axt oder eine Säge sich wider den Menschen, der sie handhabt und braucht, großthäte.

V. 16—19: Darum wird der Gewaltige, der HErr Zebaoth unter seine Fetten Schwindsucht entsenden, und unter seiner Herrlichkeit entbrennt ein Brand wie Brand des Feuers. Und es wird sein das Licht Israels zu Feuer und sein Heiliger zur Flamme, und sie zündet an und verzehrt dessen Dornen und Disteln an Einem Tage, und die Herrlichkeit seines Waldes und seines Fruchtgefildes; von der Seele bis zum Fleisch vertilgt er, und es ist, wie wenn ein Siechender hinsiecht. Und der Rest der Bäume seines Waldes wird zählbar sein, und ein Knabe kann sie aufschreiben.

Auf das Schulderkenntniß V. 15 folgt die Strafsentenz. Das Wehe über Assur V. 5 wird jetzt näher ausgeführt. Die drei Namen Gottes אֲדֹנָי, אָדוֹן, צְבָאוֹת heben recht stark die Alles überragende Allmacht und Majestät Gottes hervor. Das wider Gott emporstrebende Assur vermag nichts wider den HErrn aller Herren, wird zu seiner Zeit von Gott niedergeschlagen werden. Hochmuth kommt vor dem Fall. Das Verderben, dem die Weltmacht schließlich verfällt, wird in zwei Bildern vor Augen gemalt. Zunächst mit dem Bild von der Schwindsucht, Auszehrung, רָזוֹן. Der HErr wird Schwindsucht entsenden unter seine Fetten, Starken. מִשְׁמַנִּים, eigentlich Fettigkeit, ist hier concret gefaßt. Die feisten, starken Helden des assyrischen Heeres sind

gemeint. In der wohlgenährten, rüstigen Heeresmacht Assurs steht dem Propheten die Gott feindliche Welt in der Fülle ihrer Kraft und Schöne vor Augen. Aber eben die Welt vergeht mit ihrer Lust, Pracht und Schöne. Nun kehrt das Bild vom Waldbrand wieder, das wir schon 9, 17 ff. vorfanden. Unter der Herrlichkeit Assurs, unter seiner herrlichen, prächtigen Heeresmacht entbrennt ein Brand wie Brand des Feuers. Das Licht Israels oder, was dasselbe ist, der Heilige Israels wird zum Feuer, zur Flamme werden. Aus der lichtreinen Heiligkeit Gottes wird das Feuer des Zornes hervorschlagen. Und es ist eben das Licht Israels, der Heilige Israels, welcher in Zorn ausbricht. Gott zürnt der Weltmacht und straft die Welt gerade um das, was sie seinem Volk, dem wahren Israel, zu Leide gethan hat. Das Feuer des Zorns verzehrt Assurs Dornen und Disteln, seinen Wald und sein Gartengefilde an Einem Tage, nämlich am Tage des Gerichts. Die Anfangsworte des 18. Verses וּכְבוֹד יַעְרוֹ וְכַרְמְלוֹ gehören zum Vorhergehenden, sind ein zweites Object von וְאָכְלָה. Das wohlgerüstete, prächtige Heer Assurs, überhaupt die stolze üppige Welt gleicht einem majestätischen Wald, einem blühenden Gartengefilde. Es ist ein Menschenwald, ein Menschenpark. Aber Wald und Park wird in Einem Nu vom Feuer verzehrt werden. Nicht nur das Dornengestrüpp, die auserlesenen Bösewichter, sondern auch Alles, was in der Welt Ansehen und Namen hat, wird Speise des Feuers werden. Es wird hier ähnlich, wie 2, 12 ff., das Ende der Weltgeschichte, das Weltgericht, das Feuer des jüngsten Tages von ferne gezeigt. V. 18^{b} greift der Prophet nochmals auf das erste Bild, von der Auszehrung, zurück. Gott wird diesen üppigen Koloß, diese schöne Welt von der Seele bis zum Fleisch, nach Leib und Seele vertilgen, daß er hinsiecht und hinschwindet wie ein Schwindsüchtiger. V. 19 wird noch ein Zug vom Bild des Waldbrandes nachgetragen. Wenn ein ganzer großer Wald auch niederbrennt und der Boden sogar ausgebrannt wird, so bleiben doch immer noch etliche Bäume übrig, welche vereinsamt über die öde Fläche hervorragen, freilich sind es wenige, zählbare Bäume, מִסְפָּר, so daß ein Knabe sie mit leichter Mühe zählen und die Ziffer aufschreiben kann. So werden aus der massa perdita der Welt, welche gegen Gott und sein Volk anläuft, doch je und je noch Etliche gewonnen und bekehrt, und diese Uebrigen werden dann am Tage des Gerichts erhalten und gerettet. Cap. 13—23 verkündigt Jesaia den einzelnen Völkern der Heiden das Gericht, weissagt aber zugleich, daß in jedem Volk ein Rest übrig bleiben und sich zum HErrn bekehren wird.

V. 20. 21: Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird sich ferner nicht mehr der Rest Israels und das Entronnene

des Hauses Jakobs auf den stützen, der es schlägt, sondern wird sich auf Jehova, den Heiligen Israels, stützen in Wahrheit. Ein Rest wird sich bekehren, der Rest Jakobs zu dem starken Gott. In eben jener Zeit, die vorher geschildert ist, wird Israel, der Rest Israels sich bekehren. Delitzsch bemerkt: „Hinter dem Gericht über Assur liegt die Wiederbringung Israels." Aber die Zeitbestimmung בַּיּוֹם הַהוּא geht nicht auf die Zeit, welche auf das V. 16—19 beschriebene Gericht über Assur folgt, auch nicht auf den Tag des Gerichts, sondern auf die Zeit diesseits des Endgerichts. Denn das hier erwähnte wahre Israel bekommt noch nach V. 24 Schläge von Assur. Es ist die von V. 12 an gekennzeichnete Zeit gemeint, in welcher Assur noch auf Erden sein Wesen treibt und auch dem Berge Zion übel mitspielt. V. 12. Es ist die neutestamentliche Zeit, von welcher der Prophet hier redet. Denn es ist nach der Weissagung, vgl. z. B. Micha 5, 2, ein Characteristicum der messianischen Zeit, daß sich dann die Kinder Israel zum HErrn bekehren werden. In jener Zeit wird Israel sich nicht mehr, wie jetzt, in den Tagen des Jesaia, auf Assur stützen, der es doch nur schlägt, sondern auf den HErrn Jehova, den Heiligen Israels. Doch nicht von Israel überhaupt ist hier die Rede, sondern vom Rest Israels, welcher von dem Ganzen übrig bleibt und welcher dem Gericht entrinnen wird. Es ist dies die ἐκλογὴ τοῦ Ἰσραήλ. Röm. 9. Es sind dies, wie 4, 2. 3, diejenigen aus Israel, welche zum Leben eingeschrieben und verordnet sind. Dieses wahre Israel wird sich dann in Wahrheit und Lauterkeit auf den HErrn Jehova stützen, den HErrn Zebaoth damit heiligen, daß es von Herzen ihm anhangt und vertraut. Ein Rest, der Rest Jakobs wird sich zum HErrn bekehren. Buße und Bekehrung bleibt dem wahren Gottesvolk nicht erspart. Denn auch die Auserwählten haben etwa eine Zeit lang widerstrebt oder sind doch alle von Natur böse und verderbt. Zu dem starken Gott wird der Rest sich bekehren. אֵל גִּבּוֹר ist derselbe, welcher 9, 5 so genannt ist, das ist Christus-Immanuel. Die neueren Ausleger treiben auch hier wieder mit diesem Namen ihr falsches Spiel, indem sie wiederum bemerken, das sei der Gott, der sich in Christo offenbart habe, oder Gott in Christo. Aber es ist doch zweierlei, ob der Messias direct der starke Gott genannt wird, also in eigener Person der starke Gott ist, oder ob man sagt, Gott habe sich in ihm und durch ihn offenbart, ein Satz, den auch alle Christusleugner unterschreiben. Das wahre Israel hält es mit dem Verheißenen, dem Gott im Fleisch, Immanuel. An diesen Rest aus Israel, an das gläubige Israel oder die Gemeinde Christi aus Israel schließen sich dann die bekehrten Heiden, die Uebrigen aus der Heidenwelt an. Vgl. 2. 2—4.

V. 22. 23: Denn wenn auch dein Volk, Israel, wäre wie der Sand am Meer, so wird ein Rest davon sich bekehren; Vertilgung ist fest beschlossen, daherfluthend Gerechtigkeit. Denn Garaus und Festbeschlossenes vollzieht der Allgewaltige, der HErr Zebaoth inmitten der ganzen Erde. Das bedeutsame Wort שְׁאָר יָשׁוּב, „Ein Rest wird sich bekehren", ist an sich Verheißung, hat aber zugleich eine schreckende Kehrseite. Es ist nur ein Rest, der sich bekehrt. Von der großen Masse ist nichts Gutes zu erhoffen. Diese Kehrseite wird V. 22ª hervorgehoben. Die mit כִּי angezeigte Gedankenverbindung zwischen V. 21 und V. 22ª ist die: Ein Rest, ja ein Rest wird sich bekehren. Bei dieser Sentenz wird es sein Verbleiben haben. Denn wenn auch das Volk Israel so zahlreich wäre, wie der Sand am Meer, so wird doch nur ein Rest davon sich bekehren. Die große Masse wird sich nicht bekehren. Die ist verblendet und verstockt, die läuft wider den Stein des Anstoßes, wider den starken Gott an. Und so wird Israel als Volk, als Ganzes unfehlbar dem Verderben und der Vertilgung anheimfallen. Ja, „Vertilgung ist fest beschlossen". חָרֹץ bedeutet τέμνειν, dann ἀποτόμως, das ist „scharf", „absolut" bestimmen, beschließen. Die beschlossene Vertilgung bringt fluthend Gerechtigkeit daher. Die göttliche Strafgerechtigkeit ergießt sich wie große Wasserwogen in dem decretirten Vertilgungsgericht über das unbußfertige Israel. Dieses Urtheil über Israel wird V. 23 durch die weitergehende Aussage bestätigt, daß der Allgewaltige, der HErr Zebaoth Garaus und Festbeschlossenes, das heißt das beschlossene Garaus inmitten der ganzen Erde vollziehen wird. Der ganzen gottfeindlichen und christusfeindlichen Welt ist das Garaus, Vertilgung unwiderruflich zudecretirt. Und zu seiner Zeit wird der Allgewaltige, der HErr der Heerschaaren dieses Decret ins Werk setzen. Das Zorngericht über Israel ist nach der Schrift Vorspiel, Unterpfand und Anfang des Weltgerichts. St. Paulus beruft sich im Römerbrief auf diesen Spruch des Propheten Jesaia, 10, 22. 23, wo er von dem Endgeschick des verstockten Israel handelt. Der massa perdita stellt auch der Apostel den Samen entgegen, welchen Gott sich übrig behält. Röm. 9, 27—29.

V. 24: Darum so spricht der Allgewaltige, der HErr Zebaoth: Fürchte dich nicht, mein Volk, das zu Zion wohnt, vor Assur, welches dich mit dem Stabe schlägt und seinen Stecken über dich aufhebt in der Weise Egyptens. Es folgt hier ein ermunternder Zuspruch, den der HErr Zebaoth durch seinen Propheten seinem Volk zu Theil werden läßt. Dieser Zuruf: „Fürchte dich nicht,

mein Volk!" ist durch לָכֵן mit dem Vorhergehenden verbunden. Unmittelbar vorher, V. 23, war gesagt, daß Gott dereinst der ganzen feindlichen Erde das Garaus machen wird. Darum, weil Gott die feindliche Welt richten wird, soll Gottes Volk sich nicht fürchten. Angeredet wird hier das Volk Gottes, welches Zion bewohnt, das ist das wahre Gottesvolk, eben jener Rest, der sich zu dem starken Gott bekehrt, V. 21, welchem die Uebrigen aus den Heiden (V. 19) sich anschließen, also die Kirche des neuen Testaments. Der Prophet weilt mit seinen Ausführungen ganz in der messianischen Zeit. Freilich diente es zugleich zum Trost der Uebrigen, welche in den Zeiten des alten Bundes sich um das Wort der Propheten sammelten, wenn sie diese tröstende Stimme Gottes vernahmen: „Fürchte dich nicht, mein Volk!" Denn diese glaubten ja der Verheißung von dem zukünftigen Trost und Heil. Und was in der Welt je von Auserwählten war, zu den Zeiten des alten, wie des neuen Bundes, ist im Grunde Eine Kirche. Und von Gottes Volk heißt es nun, daß es von Assur mit dem Stabe geschlagen wird. Auch die Kirche des neuen Testaments ist noch dem Druck und der Verfolgung von Seiten der Weltmacht ausgesetzt. Ja, Assur schlägt gar hart zu. Es erhebt wider Zion den Stecken in der Weise, das ist nach der Handlungsweise Egyptens. Das Volk Gottes wird von der feindlichen Welt übel mitgenommen, wie Israel in Egypten unter den harten Lasten und Frohndiensten seufzte und sich ängstete. Aber es soll sich nicht fürchten, sondern getrosten Muthes sein. Denn eben der HErr Zebaoth, der Allgewaltige ist mit ihm. Und über ein Kleines wird das Leid sich wenden.

V. 25. 26: Denn es ist noch ein klein Wenig, so wird der Groll aus sein, und mein Zorn ist darauf gerichtet, sie aufzureiben. Und es wird der HErr Zebaoth wider ihn eine Geißel erwecken gleich dem Schlag Midians am Felsen Oreb, und sein Stab ragt über das Meer hin und er hebt ihn auf in der Weise Egyptens. Die schon mit לָכֵן angedeutete Begründung des Zurufs: „Fürchte dich nicht, mein Volk!" wird jetzt näher ausgeführt. Es ist noch ein winzig Kleines oder ein klein Wenig, dann wird es anders. Die gegenwärtige Plage währt nur kurze Zeit. Aehnlich gibt der Apostel Petrus den verfolgten Christen zu bedenken, daß sie jetzt nur eine kleine Zeit betrübt werden durch mancherlei Anfechtungen. 1 Petr. 1, 6. Ueber ein Kleines, so wird der Groll aus sein, dann wird Gottes Volk von dem Grollen, Wüthen und Toben der feindlichen Welt nichts mehr sehen und hören. Dann ist der Zorn Gottes darauf gerichtet, die Feinde des Volks Gottes aufzureiben. תַּבְלִית von בָּלָה heißt Aufreibung. Der HErr Zebaoth

wird über Assur eine Geißel erwecken, eine schwere Plage und Niederlage. Die Strafe, die Assur treffen wird, wird mit einem doppelten Strafgericht aus der Vergangenheit Israels verglichen. Die Niederlage Assurs gleicht dem Schlag, der Niederlage Midians am Felsen Oreb oder Rabenfelsen. An diesem Ort erwürgten die Ephraimiten den midianitischen König Oreb. Jud. 7, 25. So wird Assur am Tage des Zorns erwürgt und vertilgt werden. Ja, der Stab Gottes wird an jenem Tage über das Meer hinragen, Gott wird ihn aufheben und schwingen in der Weise Egyptens. דֶּרֶךְ מִצְרַיִם bedeutet entweder das Handeln oder das Ergehen Egyptens, hier das Letztere. Es wird Assur zuletzt ergehen, wie es vordem Egypten erging. Als Mose auf Befehl Gottes seinen Wunderstab über das Meer ausstreckte, durch welches die Kinder Israel trocken hindurch gegangen waren, da kehrten die Wasserwogen wieder und bedeckten Wagen und Reiter und alle Macht Pharaos, daß nicht Einer übrig blieb. Ein ähnliches Strafwunder wird der HErr dereinst an der feindlichen Welt vollbringen. Er wird seine große Hand und Macht offenbaren, plötzlich, mit Einem Mal die ganze gottlose Welt niederschlagen, sie aufreiben und gänzlich vernichten. Es wird keiner der Bedränger des Volks Gottes übrig bleiben.

V. 27: Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird seine Last weichen von deiner Schulter, und sein Joch von deinem Halse; und es wird zerbrochen werden das Joch vor Fett. Die Niederlage und Vernichtung der Weltmacht bringt dem Volke Gottes die ersehnte Freiheit und Erlösung. Das letztere wird hier mit einem Lastthier verglichen, das seiner Last erledigt wird, und einem Zugstier, welchem das Joch abgenommen wird. So wird Israel, das wahre Israel dereinst von dem Druck Assurs befreit werden. Die letzten Worte dieses Verses וְחֻבַּל עֹל מִפְּנֵי־שָׁמֶן sind den meisten neueren Auslegern unbequem gewesen und haben zu den willkürlichsten Textänderungen Anlaß gegeben. Aber der Wortlaut ergibt einen ganz passenden Sinn. Das Bild vom Zugstier und dem Joch wird etwas anders gewendet. Der Zugstier wird feist und fett, und von dem Fett, von dem Andrang des Fettes wird das dem Nacken aufliegende Joch zersprengt, zerbrochen. Das Joch war ein über den Nacken gelegtes Querholz, welches unter dem Hals mit einem Strick befestigt wurde. Während sonst das Joch, wie Kimchi hierzu treffend bemerkt, dem feisten Fleisch des Stieres durch Druck und Reibung verderblich zu werden pflegt, so tritt hier der umgekehrte Fall ein, daß die Feistheit des Stieres zum Verderben des Jochs wird. Dieses Bild deutet darauf, daß Gottes Volk auch von innen heraus die Welt überwinden soll. Die

Rettung kommt von außen, das Joch wird abgenommen, aber auch von innen, das Joch wird gesprengt. Unser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwindet. Und wenn der HErr an jenem Tag die Welt richten und verderben und damit sein Volk retten und erlösen wird, so werden die Gläubigen nicht nur schweigend und passiv dem zusehen, was der HErr thut, sondern sie werden mit Christo die Welt richten. 1 Cor. 6, 2.

Es ist die letzte, schließliche Erlösung des Volks Gottes, welche in diesem Abschnitt V. 24—27 geweissagt wird. Die neutestamentliche Erlösung zerfällt auch nach der Weissagung in zwei Acte. Oft schauen die Propheten die künftige Erlösung als ein Ganzes. Anderwärts aber unterscheiden sie zwei große Erlösungsthaten Gottes. So auch Jesaia. Die erste wird z. B. 9, 1 ff. beschrieben, und zwar mit ähnlichen Ausdrücken und Bildern, wie wir sie in diesem Abschnitt gefunden haben, als Zerbrechen des Jochs und Steckens. 9, 3. Diese Erlösung geht von dem Kind aus, das uns geboren, von dem Sohn, der uns gegeben ist, von Christo-Immanuel, welcher in Niedrigkeit auf Erden erscheint, kommt so zu Stande, daß Christus Gerechtigkeit und Gericht über sich ergehen läßt, 1, 27; 9, 6; 53, 8, und besteht wesentlich darin, daß Gottes Volk von Sünde, Schuld, Strafe erlöst wird. 40, 2. Cap. 53. Auf diese Erlösung folgt das Friedensregiment Christi. 9, 6. Doch dieser Friede ist ein geistliches Gut, Friede des Gewissens, Friede mit Gott. Nach außen hat das Volk, welches sich dem starken Gott zugewendet hat, noch Streit und Leid. Es wird von Assur, der Weltmacht, hart geplagt und gezüchtigt. Aber es kommt ein Tag, welcher diesem Stand der Dinge ein Ende macht. Da erscheint der HErr Zebaoth im Glanz seiner Majestät. Da wird er die ganze Erde schrecken, 2, 12 ff., und der feindlichen Welt das Garaus machen und seinem bedrängten Volk Joch und Last abnehmen. Das ist die letzte Erlösung, die Vollendung der Erlösung. Da wird Israel auch erlöst von allem Uebel. So wird dann auch im Neuen Testament von einer doppelten Erlösung gesagt, von der Erlösung, die durch Christum JEsum geschehen ist, von der Erlösung durch sein Blut, der Vergebung der Sünden, Röm. 3, 24. Eph. 1, 7, und von der zukünftigen Erlösung am Tag der Wiederkunft Christi, der Erlösung von allem Uebel. Luc. 21, 28. 2 Tim. 4, 18.

V. 28—32: Er kommt auf Ajjath, er zieht durch Migron, in Mikmasch läßt er sein Gepäck. Sie ziehen durch die Thalschlucht. In Geba sei uns Nachtquartier! Es zittert Rama, Gibea Sauls flieht. Kreische laut, Tochter Gallims! Höre doch, Laischa! Armes Anathoth! Madmena eilt fort, die

Bewohner Gebims flüchten. Noch heute macht er Halt in Nob; er schwingt seine Hand über den Berg der Tochter Zions, den Hügel Jerusalems.

Der Prophet beschreibt in diesem Abschnitt in malerischer Sprache einen gewaltigen Heereszug, welcher Jerusalem zum Zielpunkte hat. Der Feind, das ist Assur rückt von Norden her gegen die Stadt an. Er berührt auf diesem Wege die von Jerusalem nördlich gelegenen Städte. Die hier genannten Ortschaften haben sich theilweise in kleinen Dörfern gleichen oder ähnlichen Namens erhalten. Der Feind kommt auf Ajjath zu, zieht durch Migron und läßt in Mikmasch sein Gepäck zurück, um bei dem Angriff auf Jerusalem nicht behindert zu sein. Sie ziehen durch die enge, schroffe Thalschlucht, das ist das Wadi Suweinit, hindurch und halten Nachtquartier in Geba. Am folgenden Tag geht das feindliche Heer wie im Sturmschritte auf sein Ziel los. Es verbreitet Schrecken vor sich her. Rama, die Heimath Samuels, zittert. Gibea, die Heimath Sauls, flieht. Der Prophet, welcher das, was er hier schildert, im Geist mit durchlebt, fordert voll Mitgefühls die Tochter, das heißt die Bewohnerschaft Gallims auf, mit ihrer Stimme ein kreischendes Klagegeschrei zu erheben, und ruft der Stadt Laischa zu: Höre doch, Laischa! Der Feind kommt heran. Armes Anathoth! Anathoth, die Geburtsstadt des Propheten Jeremia, wird von dem durchziehenden Heer übel mitgenommen, Madmena eilt fort, die Bewohner Gebims flüchten ihre Habe. Noch am selben Tag macht Assur Halt in Nob, auf einer Anhöhe nördlich von Jerusalem, von der aus man die Stadt überschaut. לַעֲמֹד in eo est, ut consistat. Und nun sieht der Prophet im Geist, wie der Feind über die Bergstadt Zion-Jerusalem schon seine Hand aufhebt zum vernichtenden Schlage.

Nun, auf welches Ereigniß bezieht sich diese ganze Schilderung? Die meisten neueren Ausleger meinen, es sei hier der Einfall des Assyrerkönigs Sanherib ins Land Juda im Jahr 714 geweissagt, resp. post eventum erzählt. Aber dann deckt sich die prophetische Darstellung nicht mit der geschichtlichen Wirklichkeit. Denn wir wissen aus Jes. 36, daß Sanherib die südlich von Jerusalem gelegenen Städte Judas eroberte und gar nicht in die Nähe der Hauptstadt kam, sondern nur von Lakisch aus Abgesandte nach Jerusalem schickte, die den König Hiskia zur Uebergabe aufforderten, während nach dem vorliegenden Abschnitt der Feind von Norden kommt und bis unter die Mauern Jerusalems heranrückt. Es ist eine üble Ausflucht, wenn z. B. Bredenkamp und Delitzsch diese Dissonanz zwischen Weissagung und Erfüllung mit der Bemerkung auszugleichen suchen, die Darstellung des

Propheten sei ideal gehalten. Nein, der Berg der Tochter Zions und der Hügel Jerusalems ist, wie Jerusalem und Zion V. 12 und V. 24, das wahre Gottesvolk, die um Christum-Immanuel, den starken Gott, gesammelte Kirche. Und Assur ist in dieser Weissagung überhaupt die Gott und seinem Volk feindliche Weltmacht. Und es wird nun hier ein letzter gewaltiger Anlauf der feindlichen Welt gegen die Kirche des neuen Bundes geweissagt, unter dem Bild des Angriffs eines feindlichen Heeres auf Jerusalem. Die heidnischen Heere, welche im Lauf der Zeiten Jerusalem heimsuchten, kamen in der Regel von Norden. Auf den drei andern Seiten machten tiefe Thäler einen Sturm auf die Stadt so gut wie unmöglich. Es liegt hier keine ideale Kriegsgeschichte vor, sondern bildliche Rede. Es ist stehende Sitte der Propheten, neutestamentliche Dinge und Vorgänge mit Bildern und Ausdrücken zu veranschaulichen, welche von den alttestamentlichen Verhältnissen hergenommen sind. Wir müssen auch hier zwischen der Sache selbst und der sprachlichen Form, in welche die Sache eingekleidet ist, unterscheiden. Ueber den wahren Sachverhalt läßt, wie sich uns aus vielen Indicien ergeben hat, der Context keinen Zweifel übrig. Das Volk des neuen Bundes wird überhaupt von Assur, der Weltmacht, mit dem Stabe geschlagen. Aber in der letzten Zeit, vor dem Ende wird, wie dies auch anderwärts, z. B. Sach. 14, 1 ff. prophezeit ist, die Feindschaft sich steigern, wird die feindliche Welt zu einem letzten, vernichtenden Schlag ihre Hand wider die Kirche Gottes erheben. Dem entspricht auch die Weissagung des Neuen Testaments. Christus hat seinen Jüngern vorausverkündigt, daß seiner Wiederkunft eine große Trübsal sonder Gleichen vorausgehen werde. Die Apostel Christi characterisiren die letzte Stunde des neutestamentlichen Aeons als eine besonders böse Zeit. Wir leben jetzt in dieser letzten Stunde. Wir sehen die Erfüllung der Weissagung vor Augen. Es ist ein Wunder Gottes, daß bei der Ueberhandnahme der Gottlosigkeit und Christusfeindschaft die Kirche Christi noch nicht vom Erdboden verschwunden ist.

V. 33. 34: Siehe, der Allgewaltige, der HErr Zebaoth zweigt herunter die Aeste mit Schreckensgewalt, und die Hochwüchsigen sind abgehauen, und die Hohen werden niedrig. Und er haut nieder die Dickichte des Waldes mit einem Eisen, und der Libanon fällt durch einen Herrlichen. Das Gericht über Assur wird hier unter dem Bild der Fällung eines prächtigen Hochwaldes vorgeführt, wie V. 16 ff. unter dem Bild eines Waldbrandes. Siehe, in eben dem Augenblick, da Assur seine Hand erhebt wider den Berg Zion, greift der HErr Zebaoth, der Allgewaltige dazwischen. Er zweigt, schlägt

herunter die Aeste dieses Heerwaldes. מְסָעֵף ist verbum privativum: entzweigen, entästen, die Aeste abhauen. פְּאֵרָה = פֹּאָרָה ist der Schmuck der Bäume, das belaubte Gezweig. מַעֲרָצָה ist die schreckende, niederschmetternde Gewalt Gottes. Aber auch die hohen Stämme des entlaubten, entzweigten Waldes bleiben nicht stehen, die werden erniedrigt und liegen nun abgehauen da. Das ganze Dickicht des Waldes haut der Allgewaltige nieder. Der ganze stattliche Wald Libanon fällt dahin, durch einen Herrlichen, das heißt durch den HErrn Jehova, welcher in seiner Herrlichkeit erscheint. Die Heeresmacht Assur, welche Jerusalem den Todesstoß versetzen will, wird mit Einem Mal, und zwar die ganze Heeresmacht sammt den Hohen, den Heerführern durch den Arm des HErrn Zebaoth, der von oben dreinschlägt, niedergemacht. Oder mit andern Worten: die feindliche Weltmacht, die massa perdita und die Großen und Machthaber in der Welt, wird mit Einem Schlag durch die Schreckensgewalt des Allgewaltigen, des majestätischen Gottes vernichtet, in eben dem Moment, da sie dem Volk Gottes das Garaus machen will. Diese Gerichtsschilderung geht nicht auf jene Großthat Gottes im Jahre 714, da der Engel des HErrn in einer Nacht 185,000 Mann aus dem Heer Sanheribs niederschlug. Der Context der Weissagung nöthigt uns, auch hier, wie V. 16—19 und V. 25. 26, an jenen letzten Allmachts- und Majestätsact Gottes zu denken, welcher der ganzen gottfeindlichen Welt ein Ende machen und dem Volk Gottes die völlige Freiheit bringen wird. Was wir hier von der Erscheinung des Herrlichen und der Schreckensmacht des Allgewaltigen lesen, deckt sich mit der Aussage V. 23, daß der HErr inmitten der ganzen Erde das beschlossene Garaus vollziehen werde, entspricht dem, was 2, 12 ff. von dem großen Tag des HErrn geweissagt war, an welchem der HErr Zebaoth in seiner prächtigen Majestät erscheinen, an welchem er sich aufmachen wird, die ganze Erde zu schrecken, an welchem alles Hohe auf Erden erniedrigt wird. Wir finden hier 10, 33. 34 dieselben characteristischen Ausdrücke, mit denen der Prophet 2, 12 das allgemeine Weltgericht beschrieben hat. Und es wird an unserer Stelle insonderheit hervorgekehrt, daß, wenn die Noth der Kirche am größten, gerade dann der allmächtige Helfer und Erlöser erscheinen soll. Der kehrt den tödtlichen Schlag, welcher der Kirche vermeint war, wider die Feinde der Kirche. Vgl. Sach. 14, 3 ff.

Der Prophet stellt also, wie wir gesehen haben, in der eben durchsprochenen Prophetie, 10, 5—34, die gottfeindliche Welt und Weltmacht, ihr Gebahren und ihr Endgeschick vor Augen. Dieselbe trachtet nach Gewinn, Herrschaft, Ehren, will die ganze Erde an sich raffen, ist gewaltthätig,

verrückt die Grenzen, tritt alle menschlichen und göttlichen Ordnungen mit Füßen, erhebt sich wider Gott, ja über Gott, lästert den Höchsten. Und sie beweist ihre gottfeindliche Gesinnung gerade darin, daß sie Gottes Volk auf Erden schlägt, drückt und verfolgt. Und sie treibt es damit je länger, je ärger, möchte die Kirche Gottes schließlich gar von der Erde vertilgen. Aber sie steht unter Gott, in Gottes Hand, und Gott benutzt sie als Werkzeug zu seinen Zwecken, indem er z. B. durch sie das abtrünnige Israel straft und richtet und das wahre Israel prüft und läutert. Und es kommt ein Tag, da wird es offenbar, daß der HErr Zebaoth Gott ist, er allein, da wird der Allgewaltige mit dem Schrecken seiner Majestät diese stolze Welt niederschmettern, mit Einem Schlag vernichten und verderben. So umschreibt die Weissagung hier in kurzen Zügen den ganzen Lauf der Weltgeschichte und das Ende der Weltgeschichte, das Weltgericht. Zugleich zeigt sie, wie das Geschick des Volkes Gottes mit der Geschichte und dem Geschick der Welt verflochten ist. Die Kirche Gottes, die Kirche Christi muß hier von der Welt viel leiden. Aber der starke Gott hält seine Hand über sie. Und an dem Tage, da er die Welt richten wird, wird der HErr seine Kirche von allem Uebel erlösen, dann wird Gottes Volk triumphiren.

Der Hauptgedanke dieses Abschnittes ist demnach **das Wehe über Assur, die Weltmacht.**

Jes. 11, 1—10.

V. 1: Und es geht auf ein Reis aus dem Stumpf Isai, und ein Sproß aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Wie die hier beginnende Weissagung mit dem vorhergehenden Abschnitt zusammenhängt, werden wir deutlich erkennen, wenn wir den Inhalt von Capitel 11 uns vergegenwärtigt haben. Was der Prophet von Assur zu sagen hatte, ist abgethan. Die Rede hebt wie von Neuem an. Jesaia sagt jetzt von dem künftigen Davididen, der aus Isais Geschlecht hervorgehen soll. Er sieht im Geist das Haus Isais oder Davids, aber in gar geringem, ärmlichem Zustande. Das Haus und Geschlecht Davids glich ehedem, sonderlich in den Tagen Davids und Salomos, einem kräftigen, stolzen Baum. Aber jetzt, zu der Zeit, die der Prophet im Auge hat, ist der starke Stamm sammt Aesten und Krone abgehauen. Nur ein Stumpf ist noch übrig, גֵּזַע, ein Wurzelstock, שֹׁרָשִׁים. Das Haus Davids ist zu seinem unansehnlichen Anfang zurückgekehrt. Doch siehe, aus diesem Stumpf und Wurzelstock geht ein Reis, ein Sprößling hervor, ein frischer, grüner Zweig. Daß ein verwitterter Baumstumpf, der kein Leben und keine Triebkraft mehr hat, den-

noch einen lebenskräftigen Zweig hervortreibt, geschieht wider den Lauf der Natur, ist ein Wunder Gottes. Daß mit diesem Sprößling aus Isais Geschlecht Christus, der Davidssohn gemeint ist, haben schon die Rabbinen erkannt. Das Zweiglein, welches wider den Lauf der Natur aus dem erstorbenen Wurzelstock hervorkeimt, ist offenbar kein Anderer, als der Sproß des HErrn 4, 2, als der, welcher den Gesetzen der Natur zuwider, auf wunderbare Weise von der Jungfrau empfangen und geboren werden soll. Jes. 7, 14. Es war Cap. 7 geweissagt, daß Christus, der Jungfrauensohn, in das Elend seines Volkes hinein geboren, an dem Elend, an der Armuth seines Volkes Theil haben werde. Und so heißt es hier, daß er aus dem armen, heruntergekommenen Geschlecht Davids hervorgehen werde. Aus geringem Anfang geht er hervor und geht in Armuth und Verachtung auf Erden einher. „Er schießt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich; er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte." Jes. 53, 2. Diese Weissagung hat sich buchstäblich erfüllt. Von einer Jungfrau, und zwar einer armen Davidstochter, die einem geringen Mann aus dem Hause Davids vertraut war, ist Christus geboren, in tiefer Armuth und Niedrigkeit. In stiller Einsamkeit wuchs das Kind auf in Nazareth. Und er war und blieb, so lange er auf Erden wandelte, ein *Ναζωραῖος*, Matth. 2, 23, ein נֵצֶר, ein verachtetes, unscheinbares Reislein, über das die Menschen hinwegsahen, an dem sie kein Gefallen hatten. Aber der Prophet fügt sofort hinzu, daß dieser Wurzelschößling Frucht bringen werde. Er gewinnt Stamm, Aeste, Krone, wächst zu einem mächtigen Baum empor und bringt Früchte. Auf den Stand der Niedrigkeit Christi folgt der Stand der Erhöhung und königlichen Herrlichkeit. Gerade das Fruchtbringen wird hervorgekehrt. Diese Früchte sind die Jünger des Messias, die Kinder, die ihm der HErr gibt. Jes. 8, 16. 18. Cap. 53, 10 sagt Jesaia von jenem Reis, daß es einen Samen haben werde. Auch sonst erscheinen in der Weissagung die, welche dem König Christus dienen, als seine Kinder. Dem Priesterkönig Melchisedek werden Kinder geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Diese Kinder, die aus ihm geboren sind, bilden das Volk, das ihm willig folgt. Ps. 110, 3. Und so sagt Christus im Neuen Testament, daß das Weizenkorn, nachdem es erstorben, viele Früchte bringen werde. Joh. 12, 24. „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen." Joh. 12, 32. Die Gläubigen, die JEsum Christum ihren HErrn heißen, sind aus ihm geboren, Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine, Eph. 5, 30, haben Christi Art, sind Ein Geist mit dem HErrn.

V. 2: Und es ruht auf ihm der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn. Auf den Davidssohn läßt sich nieder und so ruht auf ihm der Geist des HErrn. וְנָחָה ist wegen des folgenden Gutturals in עָלָיו auf der letzten Silbe betont. Der Ausdruck erinnert an die ähnliche Aussage Johannis, des Täufers, daß er den Geist auf JEsum herniederkommen und auf ihm bleiben sah. Joh. 1, 32. Christus ist Immanuel, Gott im Fleisch der Menschen, der starke Gott. Als solchem, als dem wahren Gott wohnt ihm ursprünglich der Geist Gottes inne. Aber der Geist Gottes durchdringt, durchwirkt und durchwaltet nun auch seine menschliche Natur, sein menschliches Leben und Wirken von den ersten Anfängen an. Das geringe, verachtete Reislein ist mit dem Geist Gottes gesalbt ohne Maaß. Dem Geist, der auf ihm ruht, werden sieben Namen beigelegt, welche die mannigfaltigen Gaben und Kräfte des Geistes bezeichnen. Auf Grund dieser Prophetenstelle redet die Kirche von einem Spiritus septiformis. Dem entsprechend sagt die Weissagung des Sacharja, 4, 6. 10 und die Offenbarung 1, 4; 3, 1; 4, 5; 5, 6 von den sieben Augen oder sieben Geistern Gottes, das ist von dem Geist Gottes in der Mannigfaltigkeit seiner Gaben, Kräfte und Wirkungen. Der erste, allgemeinere Name, רוּחַ יְהוָה, „der Geist des HErrn", benennt den Geist „als den Träger der ganzen Fülle göttlicher Kraft". Und nun werden sechs dona specialia hervorgehoben, welche paarweise verbunden sind. רוּחַ חָכְמָה ist der Geist der Weisheit, der *σοφία*, welcher das Wesen der Dinge, auch die Tiefen der Gottheit erforscht, und רוּחַ בִּינָה der Geist des Verstandes, der Einsicht, welcher die Unterschiede der Dinge kennt. Und der, auf welchem der Geist der Weisheit und des Verstandes ruht, offenbart nun auch den Menschen die himmlische, göttliche Weisheit und zeigt ihnen, was gut und böse ist. Der zweite Doppelname des Geistes, „der Geist des Raths und der Stärke", weist auf jenen Doppelnamen des Messias „Rath", „starker Gott", 9, 5, zurück. Der da „Rath" heißt und der „starke Gott", der mit dem Geist des Raths und der Stärke Gesalbte weiß Rath in der schweren Noth seines Volks und schafft Rath und bringt seinem Volk die lange ersehnte Erlösung. Das letzte Namenpaar geht auf das unmittelbare Verhältniß des Davidssohnes zu Gott und sein Verhalten gegen Gott. דַּעַת יְהוָה ist, wie Delitzsch treffend bemerkt, „die in Liebesgemeinschaft gründende Erkenntniß", und יִרְאַת יְהוָה „die in Anbetung hingegebene Furcht des HErrn". Was wir hier V. 2 lesen, deutet auf das Werk, welches der Messias während seiner sichtbaren, geringen Erscheinung auf Erden in der Kraft des

Geistes Gottes hinausführt. Von dem königlichen Regiment des Erhöhten ist erst von V. 3 an die Rede. Und so bezeugt denn das Neue Testament, daß der Davidssohn JEsus Christus, welcher durch die Kraft des Heiligen Geistes von der Jungfrau Maria empfangen und geboren ist, von Anfang an mit dem Geist Gottes ohne Maaß gesalbt war, daß der Geist Gottes schon mit dem Knaben JEsus war, daß dann bei der Taufe, als er vor Israel offenbar werden sollte, der Geist Gottes in sichtbarer Gestalt auf ihn herabkam, und daß er, gesalbt mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, umhergegangen ist und wohlgethan hat. Apost. 10, 38. Christus hat in seinem ganzen Leben und Wirken auf Erden die Gaben und Kräfte des Geistes entfaltet. Sein ganzes Leben war Hingabe an Gott, Furcht, Liebe und Gehorsam. Er predigte gewaltig und nicht, wie die Schriftgelehrten, er offenbarte den Unmündigen die Geheimnisse Gottes, zeigte den richtigen Weg Gottes. Er hat seinem Volk in allen Nöthen gerathen und geholfen und hat dasselbe aus seiner schwersten Noth errettet, hat durch Leiden und Sterben Israel erlöst von allen seinen Sünden.

V. 3: Und sein Wohlgefallen ist an der Furcht des HErrn; und nicht nach dem Anblick seiner Augen wird er richten, und nicht nach dem Gehör seiner Ohren wird er entscheiden. Die ersten Worte, וְהַרִיחוֹ בְּיִרְאַת יְהוָה, werden von den Auslegern verschieden gefaßt. Bredenkamp übersetzt: „Sein Athmen geschieht in der Furcht des HErrn", so daß die Furcht des HErrn als das Element erscheint, in welchem der Messias athmet. Aber הֲרִיחַ בְּ heißt nur: mit Wohlgefallen an etwas riechen, wie רָאָה בְּ: mit Wohlgefallen auf etwas sehen. Doch ist die Meinung auch nicht die, daß Christus für sich selber Gefallen an der Gottesfurcht hätte und also in Gottesfurcht wandelte. Nein, der Ausdruck weist auf das Opfer hin und auf die Annahme des Opfers von Seiten Gottes. Die Opfer der Frommen sind nach der Schrift Gott ein süßer Geruch, רֵיחַ נִיחֹחַ. Vgl. Gen. 8, 21. Lev. 26, 31. Amos 5, 21. So ist die Furcht des HErrn dem Messias ein süßer Geruch. So Rosenmüller, Gesenius, Hitzig, Knobel, Delitzsch. Die Furcht des HErrn ist ein Opfer, welches die Menschen Christo darbringen, und er hat sein ganzes Wohlgefallen an diesem Opfer. Der Davidssohn, das verachtete Reislein (V. 1), sitzt jetzt, nachdem er in der Kraft des Geistes Gottes sein Werk auf Erden hinausgeführt hat (V. 2), auf dem Thron Gottes (V. 3). Er ist zu Gott erhöht und durch seine Erhöhung als der starke Gott recht offenbar geworden. Der vollendete Menschensohn gießt jetzt den Geist, mit dem er selbst gesalbt geworden ist, welcher sein eigen ist, über alles Fleisch aus und pflanzt durch seinen Geist die Furcht

des HErrn, ja Erkenntniß des HErrn, Furcht und Liebe in die Herzen der Menschen ein. So bringt er viele Früchte, so zeugt er viele Kinder, welche seinen Sinn, seine Art haben. Und als Gott nimmt er nun die Opfer der Menschen an und hat an solchem Opfer der Herzen, an der Furcht des HErrn, seine Lust und sein Wohlgefallen. Nicht nach dem, was er sieht und hört, so heißt es weiter, richtet und entscheidet er, nicht nach dem äußerlichen Schein urtheilt er, sondern er sieht das Herz an, er prüft Herzen und Nieren, und die von Herzen Gott fürchten, die sind ihm angenehm, die sind seine lieben Kinder.

V. 4. 5: Und er richtet mit Gerechtigkeit die Geringen und gibt Entscheid mit Geradheit den Sanftmüthigen auf Erden; und schlägt die Erde mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen tödtet er den Gottlosen. Und es ist Gerechtigkeit der Gurt seiner Lenden und die Treue der Gurt seiner Hüften. Der Prophet beschreibt weiter das königliche Regiment Christi. Der erhöhte Christus ist Gott und König Israels, des wahren Israel. Sein Regiment kommt den Geringen und Sanftmüthigen der Erde zu gute. Die דַּלִּים, die Geringen und die עֲנָוִים, die Demüthigen, Sanftmüthigen sind, wie die עֲנִיִּים 3, 15 und 10, 2, das wahre Gottesvolk, eben die, welche nach V. 3 von Herzen, in Wahrheit Gott fürchten und anbeten. Die πτωχοί und πραεῖς auf Erden (Matth. 5) sind die Unterthanen des Königs Christus. Sie sind arm, gering, weil sie von der feindlichen Welt viel leiden müssen, und beweisen darum ihre Gottesfurcht gerade in der Demuth, Sanftmuth und Geduld. Aber sie haben eben Christum, den, der auf Gottes Stuhl sitzt, zu ihrem König, Richter und Regenten. Der richtet sie mit Geradheit und Gerechtigkeit, der nimmt sich ihrer an, der läßt sie nicht gar verderben, der hilft ihnen zu ihrem Recht. Und das thut er auch damit, daß er die Erde, das ist „die widerchristliche Welt" (Delitzsch) und den Gottlosen schlägt und tödtet. רָשָׁע steht hier nicht collectiv, sondern, wie Delitzsch richtig bemerkt, von dem Einen, in welchem die Feindschaft gegen den HErrn und seinen Gesalbten satanisch gipfelt. Der Eine Feind Gottes und Christi κατ' ἐξοχήν ist gemeint, auf welchen die alttestamentliche Weissagung auch sonst hinweist, z. B. Ps. 68, 22; 110, 6. Hab. 3, 13, der ἄνομος, der Mensch der Sünde, von welchem Paulus 2 Thess. 2, 3 ff. weissagt. Den wird Christus schlagen, richten, tödten. Aber nicht das Finalgericht ist hier prophezeit, bei dem der HErr Zebaoth in seiner herrlichen Majestät erscheinen und seine und seines Volks Feinde mit seiner Schreckensgewalt niederwerfen und vernichten wird. Ehe das geschieht, noch

vor dem Ende der Welt wird Christus den Antichristus und die ihm ergebene feindliche Welt mit seinem Munde und mit dem Hauch seiner Lippen schlagen und tödten, ihn geistlich richten und vernichten, mit seinem Wort und seinem Geist. So unterscheidet auch St. Paulus 2 Thess. 2, 8 die Tödtung des Antichrist durch das Wort Christi von der schließlichen gänzlichen Vernichtung desselben durch die Erscheinung des HErrn. Diese Weissagung ist jetzt erfüllt. Christus, der HErr der Kirche, hat durch das Evangelium, welches Luther den Geschlechtern der Erde verkündigt hat, den Widerchrist geistlich gerichtet und verurtheilt, ihn als den Erzlügner und Erzbösewicht vor aller Welt offenbar gemacht und hat damit seinem geringen, armen Häuflein auf Erden Erledigung und eine kleine Hülfe geschafft. Ja, Christus beweist schon jetzt, in dieser Zeit, auf mannigfache Weise, daß er der HErr ist, der seine Kirche regiert. Gerechtigkeit und Treue ist, wie der Prophet hinzufügt, der Gurt seiner Lenden. Wie der Gurt die Kleider ordnet und zusammenhält, so wird das königliche Walten Christi durch Gerechtigkeit und Treue bestimmt und normirt. Er bethätigt seine Gerechtigkeit und seine Treue, indem er den Feinden seiner Kirche wehrt und steuert und seine arme Kirche stärkt, kräftig schützt und erhält.

V. 6—8: Und der Wolf wird bei dem Lamme wohnen, und der Pardel bei dem Böckchen lagern; und Kalb und Löwe und Mastochs zusammt: ein kleiner Knabe treibt sie vor sich her. Und Kuh und Bär werden weiden, bei einander lagern ihre Jungen; und ein Löwe frißt Stroh wie ein Rind. Und es vergnügt sich ein Säugling am Loch der Otter, und ein Entwöhnter streckt seine Hand aus nach der Oeffnung des Basilisken. Zur Zeit des Regiments des Sohnes Davids wird das geschehen, was hier beschrieben wird. Wölfe, Löwen und Bären wohnen bei Lämmern, Kälbern, Ochsen, Böcken, ihre Jungen lagern zusammen. Die ersteren thun den letzteren keinen Schaden. Die wilden Thiere sind auch den Menschen nicht mehr schädlich und gefährlich, ein kleiner Knabe treibt eine Heerde Ochsen und Löwen vor sich her. Wölfe, Bären, Löwen haben ihre wilde Art und Natur abgelegt, dürsten nicht mehr nach Blut, Bären weiden und grasen, wie Kühe, ein Löwe frißt Stroh, wie ein Rind. Ein Säugling vergnügt sich am Loch der Otter, sieht seine Lust daran, wie das glatte, bunte Thier da aus- und eingeht, und die Otter thut ihm kein Leid an. שְׁעַשַּׁע, Pilpel von שָׁעַע, streichen, streicheln, bedeutet: erfreuen und sich erfreuen. Ps. 94, 19; 119, 70. Ein Entwöhnter streckt seine Hand aus nach der Oeffnung des Basilisken, um ihn zu ergreifen und mit ihm zu spielen.

Die Schlangen stechen nicht mehr, haben ihr Gift verloren. Das Nomen מְאוּרָה fassen ältere jüdische und auch mehrere neuere Ausleger als Augenstern, pupilla oculi, so daß der Sinn wäre, daß das Kind nach dem blinkenden, bezaubernden Auge des Basilisken seine Hand ausstreckt. Aber die Bedeutung „Lichtort", „Oeffnung", durch welche das Licht eindringt, liegt am nächsten und wird durch den Parallelismus, חֹר V. 8a, gefordert.

Wie ist nun diese ganze Schilderung zu verstehen? Die meisten neueren Ausleger fassen sie im eigentlichen Sinn, die Rationalisten als schönen, frommen Wunsch und Traum des Propheten, Andere, wie Drechsler, Delitzsch, Bredenkamp, als Beschreibung der zukünftigen verklärten Welt. Auf der neuen Erde, so meint man, werde ein ähnlicher Paradieseszustand wiederkehren, wie er im Anfang auf Erden war, da werde es nur zahme Thiere geben, welche unter sich und mit den Menschen in Frieden leben. Aber so verstanden wäre diese Weissagung ein unicum. Wenn die Propheten auch sonst von einem neuen Himmel und einer neuen Erde weissagen, z. B. Jes. 65, 17 ff.; 66, 22 ff.; wenn auch St. Paulus Röm. 8, 19 von einer Erlösung der Creatur redet und von einem Antheil der Creatur an der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes, so weiß und sagt die Schrift doch sonst nichts von einer Thierwelt, ebensowenig wie von einer Pflanzenwelt und einem Mineralreich der neuen Erde. Es wird vielmehr auf der neuen Erde Alles neu, geistlich und göttlich sein. Wohl finden wir anderwärts, wo im Zusammenhang die neue Erde beschrieben wird, ähnliche Ausdrücke, wie an unserer Stelle, z. B. Jes. 65, 25: „Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen." Aber das ist offenbar bildliche Rede. Es wird da im Zusammenhang, 65, 17 ff., die ungetrübte Freude und der ungetrübte Friede des ewigen Lebens, welchen nicht die Thiere, sondern die Auserwählten (V. 22) genießen, mit Farben und Bildern, welche dieser gegenwärtigen Welt und Zeit entnommen sind, ausgemalt. Wir Menschen sind einmal in dieser Zeit mit unsern Vorstellungen, wie mit unserer Sprache an diese sinnliche Welt gebunden, und so accommodirt sich der Heilige Geist, wenn er uns die übersinnlichen Dinge, die zukünftigen Güter und Freuden des Jenseits nahe führen will, an unsere Weise, zu denken und zu reden. Die Vertreter der realistischen Anschauung erkennen nun wohl ihrerseits an, daß an unserer Stelle eine „ideal-poetische Darstellung" vorliege, und nennen es „geistlose Buchstäbelei", „wenn man frage, ob wirklich die Löwen im messianischen Reich Stroh fressen werden". (Bredenkamp.) Sie verwahren sich dagegen, daß man die Thiere, Löwen, Bären, Pardel in Menschen verwandele, gleich-

wohl mögen sie es nicht Wort haben, daß auf der verklärten Erde die Bären wirklich Gras und die Löwen Stroh fressen werden. Aber wo ist denn da die Grenze zwischen Geist und Buchstaben, zwischen Sache und Bild zu ziehen? Man gibt schließlich auch zu, daß es weder leicht, „noch Jedermanns Ding sei, die Grenze zwischen Idealismus und Realismus der Auslegung zu finden", und räumt damit factisch ein, daß diese moderne Deutung sich in Grau, Dunst und Nebel verliert. Das richtige Verständniß unserer Stelle ergibt sich aus dem, was der Prophet V. 9 hinzufügt, wie aus dem ganzen Context der prophetischen Rede. Wir nehmen daher zunächst V. 9 hinzu.

V. 9: Man wird nicht Böses thun und nicht Schaden thun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn die Erde ist voll von Erkenntniß des HErrn, gleich Wassern, welche das Meer bedecken. Es fragt sich zuerst, welches das Subject der Aussage V. 9ª sei, ob jene Thiere, die V. 6—8 genannt sind, wie die realistischen Erklärer annehmen, oder Menschen. Man beruft sich zu Gunsten der ersteren Fassung auf Jes. 65, 25. Aber auch da kann man gar wohl übersetzen: „Man wird nicht Böses und Schaden thun auf meinem ganzen heiligen Berge", indem das Subject sich aus dem Context von selbst ergibt. Indeß auch dann, wenn man die V. 25ª genannten Nomina, Wölfe, Löwen, Schlangen, zum grammatischen Subject der Verba V. 25ᵇ macht, ist doch die Meinung keine andere, als daß die Bewohner der neuen Erde, die Auserwählten, deren Glückseligkeit in dem ganzen Zusammenhang geschildert wird, einander kein Böses, keinen Schaden zufügen werden. An unserer Stelle schließt das Verhältniß der beiden Sätze V. 9ª und V. 9ᵇ die Beziehung der Aussage V. 9ª auf die Thiere schlechterdings aus. Daß die V. 9ª genannten Subjecte kein Böses thun, keinen Schaden anrichten, wird V. 9ᵇ damit begründet (כִּי), daß die Erde voll Erkenntniß des HErrn ist, so daß die Erkenntniß des HErrn den Wassern gleicht, welche den Meeresgrund bedecken, eigentlich (לַיָּם): ihm Deckung gewähren. Die auf Erden den HErrn erkennen, das können doch unmöglich Thiere sein, sondern nur Menschen. Und eben die den HErrn erkennen, beweisen diese ihre Erkenntniß damit, daß sie Niemandem Böses oder Schaden zufügen. Die Erkenntniß des HErrn ist Grund, Quelle, Motiv dieser Handlungsweise, daß sie Niemandem Leid anthun. Die den HErrn erkennen, sind offenbar dieselben Personen, welche nach V. 3 dem erhöhten Christus das Opfer der Furcht des HErrn und der Anbetung darbringen. Erkenntniß, Liebe und Furcht des HErrn ist die Gesinnung des wahren Gottesvolks, der Bürger und Unterthanen des Messiasreiches, und diese ihre Gesinnung, ihr Verhalten gegen

den HErrn gibt sich dann auch Ausdruck in ihrem Thun und Wandel, in ihrem Verhalten unter einander. Sie fügen einander keinen Schaden zu, sondern leben mit einander in Frieden und Liebe. Und zwar ist das der jetzige status quo, die jeweilige Verfassung der Gläubigen, daß sie den HErrn erkennen, fürchten und lieben und sich einander lieben und Gutes thun. Der Prophet hat in dieser Weissagung nicht den zukünftigen Stand der Vollendung vor Augen, sondern beschreibt das Reich Christi auf dieser Erde. Die den HErrn fürchten, die Unterthanen des Königs Christus sind die Geringen und Sanftmüthigen V. 3, welche von der gottlosen Erde, von der widerchristlichen Welt viel leiden müssen (V. 4), also noch in dieser bösen Welt leben. Der Ort, wo diejenigen wohnen, welche den HErrn erkennen und kein Böses, keinen Schaden thun, heißt V. 9^{a} „mein ganzer heiliger Berg" und V. 9^{b} die Erde. Denn הָאָרֶץ ist hier sicher ebenso gemeint, wie V. 4, als die „Erde", nicht als „das Land". Auch der Vergleich der Erkenntniß des HErrn mit den Wassern, welche das ganze Meer bedecken, paßt nur zu dem Gedanken, daß die Erde, nicht ein besonderes Land der Erde voll ist der Erkenntniß des HErrn. Der „heilige Berg Gottes" ist, wie Jes. 57, 13. Ps. 78, 54. Ex. 15, 17, identisch mit dem Lande Canaan, welches durchweg ein Bergland ist, ein Gebirge. Aber eben das Canaan, das heilige Land des neuen Testaments, das Gebiet des Reichs und Regiments des Sohnes Davids hat der Prophet hier im Sinn. Und das erstreckt sich über die ganze Erde. Doch ist die Aussage, daß die Erde voll ist der Erkenntniß des HErrn, nicht so zu pressen, als würden nun alle Bewohner der Erde ohne Unterschied zur Zeit des Messias zur Erkenntniß des HErrn kommen und factisch Unterthanen und Bürger des Reichs Christi werden. Nein, andererseits, wie V. 4, erscheint die Erde als gottlos, als Feindin Gottes und seines Gesalbten. Die große Masse der Menschen ist und bleibt massa perdita. Das wahre Gottesvolk ist und bleibt die kleine Heerde. Da indeß diese kleine Heerde, die den HErrn erkennt und fürchtet, sich über die ganze Erde ausbreitet, so kann man wohl sagen, daß die Erde voll ist der Erkenntniß des HErrn.

Wenn man V. 9 recht verstanden hat und nicht aus dem Auge verliert, dann kann kein Zweifel mehr obwalten, wie man jene liebliche Scene aus dem Thierleben V. 6—8 aufzufassen hat. Die Kirchenväter, die lutherischen Theologen, wie auch die reformirten, z. B. Calvin, Vitringa, verstehen sie bildlich, als ein schönes Contrefei der seligen Harmonie, des Friedens und der Liebe, welche im Reich Christi, in der Kirche Christi herrschen. Diese kirchliche Fassung ist die richtige. V. 6—8 ist Bildersprache, und V. 9 die Deutung dieser Bildersprache. Daß die Bürger des Reichs Christi, welche

den HErrn erkennen und lieben, nicht mehr einander Schaden und Leid anthun, daß die Menschen durch die Erkenntniß des HErrn umgewandelt, neue Menschen werden, ihre alte rauhe, rohe Art ablegen, friedsam, gütig, gelinde werden und als Brüder bei einander wohnen, mit einander verkehren, das ist der Gedanke, welcher durch jenes Gleichniß von der Umwandlung der wilden Thiere und dem friedlichen Zusammenleben der ehedem wilden Thiere und der zahmen Thiere veranschaulicht wird. Der Friede des Messiasreichs war 2, 4 und 9, 4 gleichfalls allegorisch ausgemalt. Wir heben nochmals hervor, daß diese ganze Weissagung den jetzigen status quo des Reichs Christi umschreibt, die gegenwärtige Zeit, da der Gottlose und die christusfeindliche Welt noch auf Erden ihr Wesen haben. Das Reich Christi ist, weil es die böse Welt und den Gottlosen wider sich hat, zur Zeit noch ein Kreuzesreich, ist aber doch zugleich ein Reich des Friedens und der Liebe, ein seliges Paradies. Ja, pax in terra. Bei dem angegebenen tertium comparationis müssen wir aber auch stehen bleiben. Manche alte Theologen gefallen sich in weitschweifiger Ausdeutung der einzelnen Züge der Gleichnißrede V. 6—8, deuten etwa die Löwen, Wölfe, Pardel, Bären auf die Heiden, die Kühe, Ochsen, Lämmer, Böcke auf Israel, den Säugling am Loch der Otter auf den Jungfrauensohn, Christum, welcher der Schlange den Kopf zertritt, das Stroh, welches der Löwe frißt, auf das Evangelium, welches die Heiden in sich aufnehmen. Das ist Willkür und Spielerei. Wir bleiben in den Schranken, bleiben bei dem Einen Gedanken stehen, der in bunter Farbenpracht uns hier vor Augen gemalt wird, der communio sanctorum (Calov). Schließlich bedarf es wohl kaum noch der Bemerkung, daß hier der herrschende Character der Gemeinde der Gläubigen gekennzeichnet wird, und daß solche Characterzeichnung nicht ausschließt, daß den Gläubigen, so lange sie noch in dieser Welt wandeln, noch manche Sünde und Unvollkommenheit anklebt, daß sie noch Manches thun, was dem Frieden und der Liebe widerspricht. Auch die Apostel nennen ja die Christen schlechtweg Auserwählte, Heilige und Geliebte.

V. 10: Und es wird geschehen zu der Zeit: der Wurzelsproß Isais, welcher dasteht zu einem Panier der Völker, nach dem werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Herrlichkeit sein. Es folgt eine neue Aussage über das Reich und Regiment Christi, und zwar über die Ausbreitung dieses Reichs. Die Wurzel oder der Wurzelsproß Isais, der erhöhte Davidssohn steht dann da als ein Panier und Feldzeichen, welches die Völker anzieht und um sich einigt. Wie dieses Panier aufgerichtet und rings auf Erden sichtbar wird, ersieht

man aus der Parallele 4, 2. 3. Die Thora des neuen Testaments, die Kunde von Christo-Immanuel und seiner Erlösung geht aus in alle Lande. Und die Wirkung dieser Predigt ist, daß die Völker, die Heiden zu Christo kommen, das heißt nach ihm fragen, יִדְרֹשׁוּ, an ihn glauben, auf ihn hoffen. Röm. 15, 12. Selbstverständlich sind auch hier nicht die Heidenvölker in der Gesammtheit ihrer Individuen gemeint, da ja vorher die Erde als eine gottlose gekennzeichnet war, sondern die Uebrigen aus allen Völkern. 10, 19. So erscheint Christus hier als der König und Beherrscher der Heiden, welcher selbst die Heiden herbeizieht und sich unterthänig macht. Das Friedensreich Christi breitet sich über die ganze Erde aus. St. Paulus trifft den Sinn der Weissagung, wenn er Röm. 15, 12 die Worte nach der Septuaginta citirt: ὁ ἀνιστάμενος ἄρχειν ἐθνῶν. Diesem klaren, bestimmten Ausspruch von der künftigen Bekehrung der Heiden folgt ein Satz, welcher nicht so durchsichtig ist: וְהָיְתָה מְנֻחָתוֹ כָּבוֹד. Die Alten folgen hier zumeist der Version der Vulgata: „et erit sepulcrum ejus gloriosum", und deuten diese Worte auf die Grabesruhe, auf das ehrenvolle Begräbniß Christi. Aber dieser Gedanke paßt doch schlechterdings nicht in den Zusammenhang. Daher haben andere alte Ausleger unter der „Ruhe" des Davidssohnes die aus den Heiden gesammelte Kirche verstanden, Christus ruhe in seiner Kirche und diese Ruhe sei Herrlichkeit, eben weil die Kirche so großen Umfang hat, aus allen Völkern gesammelt wird. Aber daß die Kirche Christi so kurzweg die Ruhe Christi heißen sollte, ist auch nicht glaubhaft. Das wäre ein singulärer Ausdruck. Neuere Ausleger, Drechsler, Delitzsch, Bredenkamp, geben diesem Gedanken eine etwas andere Wendung, indem sie übersetzen: „und sein Ruheort wird Herrlichkeit sein". מְנוּחָה, welches auch sonst in diesem Sinn gebraucht wird, z. B. Ps. 132, 8. 14, wäre dann der Ort, wo der Messias „wohnend und thronend sich niederläßt", und diese seine Residenz hieße Herrlichkeit, weil sich die ganze Völkerwelt um seinen Thron zusammenschaart. Aber die erste und nächste Bedeutung für מְנוּחָה ist „Ruhe", und man muß zusehen, ob sich die Wahl dieses Ausdrucks nicht aus der vorhergehenden Beschreibung des Reichs und Regiments Christi erklärt. Der Davidssohn war vorher als Herrscher und Regent dargestellt, welcher seinem Volk, den Geringen und Elenden Recht schafft, den Feinden seines Volks wehrt und steuert, für sein Volk kämpft und streitet. Er ist's, der seine Kirche sammelt, aus den Völkern der Erde zusammenbringt. So geht der Rath des HErrn noch fort durch die Hand seines erhöhten Knechts. Jes. 53, 10. Doch dieses Werk des erhöhten Messias, die Sammlung der Kirche, der Kampf der Kirche kommt schließlich einmal zur Ruhe. Es kommt eine

Zeit, da hat Christus auch dieses Werk vollbracht und ruht von diesem seinem Werke. Er lebt und regiert in Ewigkeit. Aber seine Herrschaft wird dereinst eine andere Form und Gestalt annehmen, wird eitel Ruhe und Friede sein, und diese Ruhe ist Herrlichkeit, כָּבוֹד, δόξα in dem prägnanten Sinn des Worts. Die Herrlichkeit ist das Ende aller Wege und Werke Gottes, die schließliche Krone des Erlösungs- und Gnadenwerks Christi. Und sein Volk hat dann Antheil an dieser seiner Ruhe und Herrlichkeit. Sonach wäre mit diesem Schlußsatz auf die dereinstige Vollendung des Reichs und Regiments Christi hingedeutet.

Jes. 11, 11—16.

V. 11. 12: Und es wird geschehen zu der Zeit, da wird der Allgewaltige wieder zum andern Mal seine Hand ausstrecken, um zu erwerben den Rest seines Volks, welcher übrig bleiben wird von Assur und von Egypten und von Pathros und von Kusch und von Elam und von Sinear und von Hamath und von den Inseln des Meeres. Und er wird ein Panier erheben den Heiden, und wird sammeln die Verstoßenen Israels, und die Zerstreuten Judas wird er zusammenbringen von den vier Säumen der Erde. Es folgt eine weitere Aussage von der Sammlung der Kirche. Das Subject der Rede ist hier אֲדֹנָי, aber das ist kein anderes Subject, als von dem vorher schon die Rede war. Es ist offenbar Ein und derselbe, welcher als Panier der Völker dasteht, und welcher ein Panier für die Heiden erhebt. Der Wurzelsproß Isais, der Sohn Davids ist selbst der HErr Jehova, der Allgewaltige. Schon V. 3 erschien er als der Gott, welcher die Opfer der Menschen annimmt. Christus, der HErr, also wird in der Zeit, welche der Prophet hier vor Augen hat, im neutestamentlichen Aeon an dem Rest seines Volks etwas Aehnliches thun, wie er in der Urzeit an Israel gethan. Wie er vordem durch seinen ausgereckten Arm Israel aus Egypten ausgeführt und durch die Erlösung aus Egypten und den Bundesschluß am Sinai Israel zu seinem Eigenthumsvolk gemacht hat, so wird er dereinst wieder, zum andern Mal seine Hand ausstrecken, um den Rest seines Volks zu erwerben, daß er sein eigen werde, ihm diene und gehorche. Hinter יָדוֹ V. 11ª ist לִשְׁלֹחַ zu ergänzen. Der Rest seines Volks wird übrig bleiben aus den Völkern der Heiden. Die Völker und Länder der Heiden werden in passender Reihenfolge aufgezählt. An der Spitze dieses Registers stehen Assur und Egypten, die Großmacht des Südens und die Großmacht des Ostens. Es folgen dann Länder, welche unter dem Einfluß Egyptens

standen: Pathros, das ist Oberegypten und Kusch, Aethiopien, südlich von Oberegypten; sodann Länder, über welche sich die Oberhoheit Assurs erstreckte: Elam, östlich vom Tigris, Sinear, das ist Babylonien, und das syrische Königreich Hamath. Den Schluß machen die Inseln und Küstenländer jenseits des Mittelmeeres, überhaupt der Inselwelttheil, Europa. Welches ist nun „der Rest seines Volks", welcher von diesen Völkern übrig bleibt oder übrig gelassen wird? Calov und andere lutherische Theologen meinen, es seien dies die reliquiae gentium, die Auserwählten aus allen Völkern der Heiden. Der Ausdruck an sich würde dem nicht im Wege stehen. Denn Jes. 19, 25 z. B. nennt Gott Egypten, wie auch Assur, das heißt den Rest Egyptens und den Rest Assurs direct „sein Volk", „das Werk seiner Hände". Es wäre dann V. 11. 12 ganz dasselbe geweissagt, wie V. 10. Aber da V. 12 „Israel" und „Juda" neben den גּוֹיִם, den Heidenvölkern, genannt und also von letzteren unterschieden wird, so haben wir an unserer Stelle die Namen „Israel", „Juda", „der Rest meines Volks" doch auf das eigentliche Israel zu beziehen. Indeß wird hier keineswegs eine Bekehrung Gesammtisraels in der letzten Zeit gelehrt, wie die Neueren wähnen. Denn 10, 22 ist zu klar und bestimmt prophezeit, daß wenn auch Israel so zahlreich wird wie der Sand am Meer, immer nur ein Rest sich bekehrt. Israel als Volksganzes ist und bleibt verstockt und verfällt dem fest beschlossenen Verderben. Was wir schon 10, 21 gelesen haben: „Der Rest Jakobs wird sich bekehren zu dem starken Gott", wird hier wiederholt. Der Rest Israels umfaßt alle die aus Israel, „welche zum Leben eingeschrieben sind". 4, 3. Es ist die ἐκλογὴ Ἰσραήλ. Nur wird an unserer Stelle insonderheit desjenigen Restes gedacht, welcher unter die Völker der Heiden zerstreut ist. Die Zerstreuung Israels unter die Heiden, wie sie 5, 13; 6, 12 geweissagt war, sieht der Prophet als vollendete Thatsache und verkündigt, daß diese Diaspora, das heißt eben der Rest derselben dereinst, zur Zeit des Messias wieder zum HErrn bekehrt und ein Volk des Eigenthums werden soll. So haben auch die alten Kirchenväter unsere Stelle verstanden. Hieronymus weist mit Recht darauf hin, daß, als am Pfingstfest die Juden aus Parthien, Medien, Elam, aus Mesopotamien, aus Egypten, Libyen, Kyrene ꝛc., aus Rom ꝛc. die Apostel von den großen Thaten Gottes predigen hörten und dieser Predigt zufielen, diese Weissagung des Jesaia erfüllt worden sei. Nur daß wir alle die Uebrigen, die „Etlichen", τινές (Röm. 11, 14), welche im Lauf der Zeiten aus Israel gewonnen sind und noch werden gewonnen werden, hinzunehmen müssen. Im folgenden Satz, V. 12, greift der Prophet auf V. 10 zurück und stellt beides neben einander, die Bekehrung der

Heiden und die Bekehrung Israels. Der HErr wird den Heiden ein Panier erheben, daß sie sich um ihn schaaren, nicht, daß sie die Diaspora Israels nur herbeibringen, wie die Neueren im Widerspruch mit V. 10 annehmen. Und außer den Heiden, den Uebrigen aus den Heiden wird der HErr die Verstoßenen und Zerstreuten Judas und Israels, Männer und Frauen, das heißt den Rest der Diaspora sammeln und herzubringen von den vier Säumen, Enden der Erde. Die Verbindung der Heiden mit den Zerstreuten Israels schließt zugleich den Gedanken in sich, dem St. Paulus Röm. 11, 11 Ausdruck gibt, daß die Bekehrung der Heiden die Juden reizen und anspornen wird, auch ihrerseits ihr Heil bei Christo zu suchen. Uebrigens ist diese „Sammlung" nicht so zu fassen, als werde der HErr die Uebrigen aus den Heiden und aus Israel an einen bestimmten Ort zusammenbringen, etwa nach Canaan, nein, er selbst ist das Panier, der Einigungspunkt, er wird sie zu sich ziehen, zu sich bekehren.

V. 13. 14: Und weichen wird dann die Eifersucht Ephraims, und die Bedränger Judas werden ausgerottet werden; Ephraim wird nicht eifersüchtig sein auf Juda, und Juda Ephraim nicht bedrängen. Und sie fliegen auf die Schulter der Philister westwärts, zusammen plündern sie die Söhne des Ostens; Edom und Moab sind Besitz ihrer Hand und die Kinder Ammons ihnen unterthänig. Der Prophet kommt jetzt, nachdem er die Sammlung der Kirche beschrieben hat, wieder auf den friedlichen Character des Reichs Christi zu sprechen. Es wird da nicht mehr so sein, wie in den Zeiten des alten Bundes, da Ephraim und Juda auf einander eifersüchtig waren und einander befehdeten und bedrängten. Eifersucht, Streit, Feindschaft ist dann gewichen, beseitigt. Weil der Prophet an die traurigen Zustände des alttestamentlichen Bundesvolks, die ihm vor Augen lagen, erinnert, an den Zwiespalt zwischen Ephraim und Juda, so behält er, indem er den entgegengesetzten Zustand und Character des neutestamentlichen Bundesvolks schildert, die Namen Ephraim und Juda bei; aber gemeint ist das neue Israel, die Kirche Christi, welche aus Juden und Heiden gesammelt wird. Dieses Israel des neuen Bundes ist ein einiges Volk, nicht mehr in sich zerspalten und zerklüftet. Unter sich sind die Bürger des Messiasreiches einig, aber mit der feindlichen Welt liegen sie im Krieg. Doch die Bedränger Judas werden ausgerottet und vertilgt werden. Das ist ihr schließliches Geschick. Juda und Ephraim werden selbst dazu helfen. Sie fliegen wie ein Adler auf die Schulter des philistäischen Volkskörpers. כֶּתֶף פְּלִשְׁתִּים ist Appositionsverhältniß, welches aber denselben Sinn hat,

als wenn es בְּתֶךְ פְּלִשְׁתִּים hieße. Sie plündern die Söhne des Ostens, die räuberischen Araberhorden. Edom und Moab ist Gegenstand der Ausstreckung ihrer Hand, das ist ihrer Beschlagnahme, sie nehmen beide Länder in Besitz. Die Ammoniter werden „ihr Gehorsam", ihnen unterthänig. Das ist wiederum bildliche Rede. Auch Delitzsch bemerkt: „Es sind dies den gegenwärtigen Verhältnissen und Kriegshändeln entnommene Bilder." Die Meinung ist, daß das Volk des neuen Bundes über seine Bedränger schließlich den Sieg behalten und triumphiren wird. Christus, der HErr, wird am Tage seines Zornes mit seiner Schreckensgewalt die Feinde seines Volks niederschmettern, ausrotten, vertilgen. Und seine Gläubigen werden mit ihm die widerchristliche Welt richten und verdammen. Es kommt hier derselbe Gedanke zum Ausdruck, welcher 10, 27 unter dem Bild von dem Ochsen, der das Joch zersprengt, veranschaulicht war. So wird hier wieder auf das Ende des gegenwärtigen Zeitlaufs hingewiesen. Aeltere Ausleger denken auch hier an die friedliche Ueberwindung der Heiden durch das Evangelium. Aber dem steht der Satz „die Bedränger Judas werden ausgerottet werden" entgegen.

V. 15. 16: Und der HErr wird mit dem Bann belegen die Meerzunge Egyptens, und wird seine Hand schwingen über den Strom in der Gluth seines Hauches, und wird ihn zerschlagen in sieben Bäche, und wird machen, daß man mit Schuhen hindurchschreiten kann. Und so wird eine Straße für den Rest seines Volks, welcher übrig bleiben wird von Assur, gleichwie sie für Israel ward an dem Tage, da es auszog aus dem Land Egypten. Ein Wunder Gottes wird hier beschrieben gleich dem, das Israel erlebte am Tage, da es aus Egypten zog. Der HErr wird von Neuem die Meerzunge Egyptens, das ist das Schilfmeer, mit dem Bann belegen, daß man trocken hindurchgehen kann. In der Gluth seines Hauches, seines Zornes wird er über den Strom Euphrat seine Hand schwingen und ihn in sieben seichte Bäche zerschlagen, und so bewirken, daß man mit Schuhen hindurchschreiten kann. Mit alttestamentlichen Ausdrücken und Bildern verheißt hier der Prophet dem Rest des Volks Gottes, dem auserwählten Rest, dem Volk des neuen Bundes eine Erlösung, welche an der Erlösung Israels aus Egypten ein Vorbild hat. Gottes Volk ist bis dahin von Assur gefangen gehalten. V. 16 wird nur Assur noch erwähnt. Assur ist nach Cap. 10 der Name der widerchristlichen Weltmacht. Assur schlägt das Volk, das sich zum starken Gott bekehrt hat, mit dem Stabe. 10, 24. Diese Erlösung wird ein Wunderwerk der Allmacht Gottes sein. Mit der Gluth seines Hauches, mit seinem feurigen Zorn wird der HErr an

jenem Tage dreinschnauben, und sein Zorn ist auf Vernichtung der Feinde seines Volks gerichtet. 10, 25. Und so wird letzteres von seiner Last und von seinem Joch befreit werden, und wird freie Bahn haben und mit Freuden und Frohlocken in sein Erbtheil einziehen. Es ist dies nach dem Context, da ja kurz vorher von der Ausrottung der Bedränger Judas gesagt war, die letzte Erlösung, die auch 10, 26. 27 beschrieben war, die letzte Großthat des erhöhten Davidssohns, auf welche Ruhe, eitel Ruhe, Friede und Herrlichkeit folgen wird.

Es wird hier, Capitel 11, also, wie wir gesehen, **das Reich und Regiment Christi, des Sohnes Davids,** beschrieben, von seinen ersten, geringen Anfängen an bis zu seinem letzten, herrlichen Ende. Es ist ein unscheinbares Reislein, welches aus dem Wurzelstumpf Isais hervorsprießt. Aber es ist dennoch ein Mensch nach Gottes Wohlgefallen, der in Furcht und Liebe Gott sein Leben dargibt. Und nachdem er in der Kraft des Geistes Gottes sein Werk auf Erden hinausgeführt, sitzt er auf dem Thron Gottes, er ist ja selber der starke Gott. Er gießt seinen Geist aus auf alles Fleisch und pflanzt in die Herzen der Menschen Furcht und Liebe zu Gott ein. Er pflanzt auf dieser sündigen Erde ein Reich des Friedens und der Liebe, ein Paradies Gottes. Er sammelt sich ein Volk aus Juden und Heiden und schützt mit seinem starken Arm seine Kirche wider den Gottlosen und die gottfeindliche Welt. Und schließlich wird er sein Volk erlösen von allem Uebel und ihm den Sieg geben über alle seine Bedränger und Antheil an seiner himmlischen, göttlichen Herrlichkeit. Das Reich Christi, Cap. 11, ist Assur, dem Weltreich, 10, 5—34, gegenübergestellt. Die mit ו 11, 1 angedeutete Verbindung dieser beiden Abschnitte hat wohl diesen Sinn. Es war Cap. 10 zuletzt bemerkt, daß Assur, der prächtige, stolze Wald Libanon durch einen Herrlichen fallen wird. Und wer ist nun dieser Herrliche? Das ist eben der Sohn Davids, der als ein verachtetes Zweiglein aus dem geringen Haus Davids hervorkommt, aber bald zu Macht und Ehren emporsteigt und ein Reich auf Erden aufrichtet, welches, obwohl von der Welt verachtet, gehaßt und verfolgt, dennoch schließlich die Reiche der Welt überwinden wird.

Jes. 12, 1—6.

V. 1—3: Und du wirst sagen zu der Zeit: Ich danke dir, HErr, denn du bist zornig auf mich gewesen, dein Zorn hat sich gewendet und du tröstetest mich. Siehe da, der Gott meines Heils, ich vertraute und wurde nicht zu Schanden; denn der HErr HErr ist meine Stärke und mein Gesang;

und er ward mir zum Heil. Und ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Brunnen des Heils. Wenn der HErr sein Volk erlöst hat, dann wird es einen Lobgesang anstimmen, ähnlich dem Liede, welches Mose und die Kinder Israel sangen, als sie aus Egypten ausgezogen und durch das rothe Meer gegangen waren. Die erlöste Gemeinde wird dann dem HErrn danken, daß sein Zorn sich gewendet und er sie getröstet hat. In V. 1 liegt der Ton und Nachdruck auf der letzten Aussage. Erst zürnte Gott seinem Volk, nun aber hat sein Zorn sich gewendet. Die Imperfecta V. 1b und V. 2 sind präteritisch zu fassen, denn Gottes Volk sieht auf die vollbrachte Erlösung zurück. „Der HErr HErr ist meine Stärke und mein Gesang." So heißt es V. 2. זִמְרָת ist verkürzt aus זִמְרָתִי. Gott hat seine Stärke eben damit erwiesen, daß er sein Volk erlöste, und so ist er jetzt Gesang und Preis des erlösten Israel. Dieses vertraute auf den HErrn HErrn in seiner großen Noth und Drangsal, und brauchte nicht zu erbeben und zu erzittern, es ist mit seinem Vertrauen nicht zu Schanden geworden. Dreimal wird V. 2. 3 das Heil gepriesen, das dem Volk Gottes widerfahren ist. Dasselbe schöpft nun mit Freuden aus den Wasserbrunnen des Heils, genießt und freut sich des Heiles Gottes.

V. 4—6: Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HErrn, predigt seinen Namen, verkündigt unter den Völkern seine Thaten, rühmet, daß erhaben ist sein Name. Spielet dem HErrn, denn er hat Hoheit erwiesen; es sei dies kund auf der ganzen Erde. Jauchze und jubele, Bewohnerschaft Zions; denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels. Das Lied der erlösten Gemeinde hebt von Neuem an. Dieselbe fordert jetzt ihre Glieder und alle Creaturen zum Lobe und Preise Gottes auf. Dem HErrn, dem Heiligen Israels, der inmitten seines Volks wohnt, gebührt Ruhm und Ehre für seine großen Thaten, daß sein Name so hoch ist, daß er Hoheit und Majestät erwiesen hat. Durch die Erlösung seines Volks, durch seine Machtthat an den Feinden seines Volks hat er sich verherrlicht. Sprachlich ist nur zu bemerken, daß das Chetib מְיֻדָּעַת (Pual) dem Keri מוּדַעַת (Hophal) vorzuziehen ist.

Das ist **das Lied der Gemeinde Gottes von ihrer Erlösung.** Aeltere Ausleger haben dieses Lied auf die Erlösung bezogen, welche Christus durch Leiden und Sterben erwerben sollte, auf das Heil, welches in der Versöhnung mit Gott, in der Vergebung der Sünden besteht. Daß Christus durch seinen Tod den Zorn Gottes von den Sündern abgewendet und in Gnade verwandelt hat, daß wir jetzt aus seiner Fülle Gnade um Gnade schöpfen, daß das

große Werk der Erlösung auf Erden, unter den Heiden gepredigt wird, das betrachtet man als die Erfüllung dieser Weissagung. Dieser Auffassung entsprechen wohl die einzelnen Ausdrücke. Aber der Zusammenhang führt uns auf andere Gedanken.

Am Schluß des 11. Capitels war die letzte Erlösung des Volks Gottes beschrieben, die Errettung aus der Hand seiner Feinde, welche dann ausgerottet werden. Und zu eben der Zeit, wenn das geschehen ist, stimmt die Gemeinde den Cap. 12 enthaltenen Lobgesang an. Das Heil Gottes, das sie rühmt, ist demnach die letzte Errettung, das vollendete Heil. Die Aussage, daß Gott erst zornig gewesen ist, dann aber sein Zorn sich gewendet hat, weist auf 10, 25 zurück, wo gesagt war, daß über ein Kleines der Zorn aus sein werde, daß sich dann der Zorn Gottes gegen die Feinde richten werde, sie zu vertilgen. Vorerst hat das Volk, das Christus erlöst hat, das sich zu dem starken Gott bekehrt hat, noch seine Stätte auf dieser bösen Erde. Da muß es Zorn, Groll und Feindschaft der feindlichen Welt erdulden. Und wenn auch der HErr seine Kirche schützt, den Geringen Recht schafft, so ist es doch sein Wille, daß die Seinen hier eine kleine Zeit leiden. Er benutzt Assur, das gottfeindliche Weltreich, als Stab und Stecken, auch um sein Zion zu züchtigen und sein heilsames Werk an ihm hinauszuführen. 10, 12. So kann man auch sagen, daß die Kirche in dieser Zeit des HErrn Zorn erduldet, wenn er auch nicht in Wahrheit seinen frommen Kindern zürnt. Der äußeren Erscheinung und dem Gefühl nach ist es Zorn und Gericht Gottes, wenn Assur auf Gottes Befehl das Volk Gottes mit dem Stabe schlägt. Aber um ein Kleines, so ist der Zorn aus, so hat der Zorn Gottes sich gewendet, so ergießt sich Gottes Zorn über die Feinde der Kirche und sein Volk wird seiner Last und seines Joches entledigt. Und dann preist Zion seinen Gott, daß sein Zorn sich gewendet, in eitel Trost verwandelt hat. Zu den großen Thaten Gottes, welche die Gemeinde rühmt, in denen sich der große Name des HErrn verherrlicht, in denen er seine Hoheit und Majestät erweist, gehört nach dem Zusammenhang vor Allem das 10, 16—19 und 10, 28—34 beschriebene Gericht über Assur, welches eben dem Volk Gottes zum Heil, zur Errettung ausschlägt. Cap. 2, 12 ff. war mit ähnlichen Ausdrücken, wie sie sich hier 12, 4—6 finden, das Weltgericht geschildert. So ist es demnach die vollendete, triumphirende Gemeinde, welche Cap. 12 die letzte große Erlösungsthat Gottes besingt und in dem Gott ihres Heils jubelt und frohlockt.

Mit dieser Auffassung stimmen die Parallelen. Das Lied der neutestamentlichen Gemeinde ist Nachklang des Liedes Moses Ex. 15, 1—18.

In letzterem singen Mose und die Kinder Israel von der Macht, Heiligkeit und Größe des HErrn Jehova, und zwar von seiner herrlichen That, daß er Rosse und Wagen und Reuter ins Meer gestürzt und damit sein Volk Israel erlöst hat. Dem entspricht gegenbildlich, daß der HErr am Ende der Tage den Drängern und Zwingherren der neutestamentlichen Gemeinde das Garaus machen und so seine Gemeinde von allem Druck und Uebel erlösen, und daß dann die erlöste Gemeinde über solche Großthat ihres HErrn und Erretters ein Loblied nach dem andern anstimmen wird.

Und nun lesen wir auch im Neuen Testament von einem „Lied Mosis, des Knechts Gottes". Apok. 15, 1—4. Das ist das „Lied des Lammes", welches dem Lied Mosis nachgebildet ist. V. 3. Das singen die Seligen, Vollendeten, welche am gläsernen Meer stehen und Harfen in den Händen haben. V. 2. Diese rühmen die großen, wunderbaren Werke und Gerichte des HErrn, des Erlösers, V. 3. 4, daß er die Reben der Erde abgehauen und in die Kelter des Zornes Gottes geworfen, daß er aber auch die Ernte der Erde abgeerntet, den Weizen, die Gerechten in die himmlischen Scheuern gesammelt hat. Apok. 14, 14—20. Das ist offenbar eine Parallele zu Jes. 12. Die Weissagung des Propheten Jesaia weist auf dasselbe Factum, wie die des heiligen Sehers Johannes, auf den schließlichen Triumph der Kirche Gottes. Dazu kommt, daß der Ausspruch: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Brunnen des Heils" wiederklingt in Verheißungen, welche der erhöhte Christus durch seinen Knecht Johannes seiner Kirche auf Erden gegeben hat, wie z. B.: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." Apok. 7, 16. 17. Desgleichen: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst." Apok. 21, 6. Diese Verheißungen beziehen sich aber auf die erquickende, selige Freude des ewigen Lebens.

Außer allem Zweifel ist es schließlich, daß es die gesammte Kirche Gottes ist, welcher der Prophet diesen Hymnus in den Mund legt. Die chiliastische Deutung von der Freude des wiederbegnadigten Israel der Endzeit widerspricht dem Context der prophetischen Rede, der Erwähnung der Heiden Cap. 11 als der Miterben des Heils Christi. Unbegreiflich ist es, wie Bredenkamp erklären kann: „Der grollende Refrain von dem nicht gewendeten Zorn (5, 25; 9, 11; 9, 16; 9, 20; 10, 4) löst sich auf in den Jubelruf: שָׁב אַפּךָ." Der

Zorn, welcher Israel, dem Gesammtvolk, gedroht wird, wird sich eben nicht wenden, über das sarkische Israel ist und bleibt die Hand des HErrn ausgereckt. Ueber das Israel, das dem Sand am Meer gleicht, über die verderbte, verstockte Masse ist das Garaus fest, unwiderruflich beschlossen. Nur ein Rest wird sich bekehren und wird gerettet werden.

Wir vergegenwärtigen uns zum Schluß im Zusammenhang die Hauptgedanken der ersten zwölf Capitel der Weissagung des Jesaia, welche ein Ganzes für sich bilden, und zwar insonderheit das hier entworfene Bild der zukünftigen Dinge.

Der Prophet Jesaia weissagt und droht seinem Volk das zukünftige Gericht. Die Hauptsünden Israels, welche Strafe und Gericht nach sich ziehen, sind folgende: Abfall vom lebendigen Gott, Ungehorsam, Undank, Abgötterei, Zauberei, Geiz, Habgier, Schwelgen, Saufen, Wollust, Gewaltthat, Bedrückung der Armen und Elenden. Die Sünde ist zum Aeußersten gediehen. Israel hat alle Scham, Zucht, Furcht abgeworfen und rühmt sich seiner Schande. Die Hauptschuld an dem allgemeinen sittlichen Verderben tragen die gottlosen Richter und Regenten und vor Allem die falschen Propheten, welche Finsterniß in Licht verkehren und so das Volk an der Buße hindern. Die Stimme der wahren Propheten findet bei dem Volk kein Gehör mehr. Gott ruft durch seine treuen Knechte Israel zur Buße, ja bietet ihm Gnade an, aber Israel verachtet nicht nur das Wort der Buße und der Strafe, sondern auch das Wort der Gnade und der Verheißung und vereitelt so alle Liebesbemühungen Gottes und macht seinen Gott müde. Dieser hartnäckige Unglaube ist die schwerste Sünde. Und so gibt denn Gott das unbußfertige, verstockte Volk in seinen verkehrten, verstockten Sinn dahin. Er verläßt und verwirft seinen Weinberg und gibt ihn der Zerstörung preis. Es folgt Schlag auf Schlag. Gott ruft die Heidenvölker herbei, daß sie Israel plündern und berauben. Dieselben suchen zuerst Ephraim oder Samarien heim, dann ergießt sich der reißende Strom aber auch über Juda-Jerusalem. Das Land wird ringsum verwüstet. Juda geräth in die Knechtschaft der Heiden. Das Haus Davids wird auf seinen geringen Anfang zurückgebracht. Und in dieses Elend wird Christus-Immanuel hineingeboren. Aus dem Wurzelstamm Isais ersprießt ein zartes Reislein. Christus nimmt die Armuth und Schwachheit seines Volks auf sich. Aber er ist ein gerechtes Gewächs, voll Furcht und Liebe zum HErrn. Er richtet Gottes Willen auf Erden aus. Gerade da, wo das Gericht über das sündige Volk seinen An-

fang genommen, in dem Galiläa der Heiden, leuchtet das helle Licht des Heils auf. Und Christus führt sein Werk, Gottes Werk hinaus in der Kraft des HErrn. Er schafft als der starke Gott seinem Volk Rath und Hülfe. Er erlöst es von allen seinen Feinden, von Zorn und Gericht. Er unterzieht sich selbst dem Gericht der Sünder. Jerusalem wird erlöst durch Gericht und Gerechtigkeit. So wird noch einmal dem sündigen Volk Gnade für Recht angeboten. Gott will Zions blutrothe Schuld in Schneeweiß verkehren. Aber Israel hört es nicht und verfällt darum dem Schwert. Das Volk beharrt in seinem verstockten Sinn, und darum wird es in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen. Zorn, Gericht, Gerechtigkeit ergießt sich wie starke Wasserwogen über die Masse des Volks. Doch eben zu der Zeit, da das Volk des alten Bundes in die ewige Nacht versinkt, beginnt Christi Reich auf Erden seinen Lauf. Christus, der Davidssohn, sitzt jetzt, nachdem er sein Werk auf Erden vollendet hat, auf dem Thron Gottes. Das unscheinbare Reislein ist zu Macht und Ehren gekommen, ein großer Baum geworden, der viele Früchte bringt. Der erhöhte Christus sammelt seine Kirche auf Erden. Er sammelt die Zerstreuten seines Volks. Ein Rest aus Israel bekehrt sich zu dem starken Gott. Christus zieht die Heiden zu sich heran. Das neutestamentliche Zion trägt die neutestamentliche Thora in die Heidenwelt hinein. Die Heiden wallfahrten zum Berg des HErrn. Der Heiden Fülle geht in das Reich Christi ein. So bringt der HErr Alle zusammen, die zum Leben in Jerusalem eingeschrieben sind. Und das Reich Christi ist ein Reich des Friedens und der Liebe. Der Friedefürst spendet seinem Volk Gnade, Heil, Frieden. Christus ist Zier und Schmuck seiner Kirche, schmückt sie mit seinem Geist und Gaben. Und die Unterthanen dieses Reiches dienen ihrem Gott und König in Furcht und Liebe, bringen ihm wohlgefällige Opfer. Sie sind auch unter einander in Friede und Liebe verbunden, thun einander keinen Schaden. Andrerseits freilich ist das Reich Christi noch ein Kreuzesreich. Mit der Welt ringsum liegt es in Streit. Die Erde ringsum ist gottlos. Die Welt ist und bleibt Welt, Gottes Feindin. Eben nur die Uebrigen aus Israel und aus allen Völkern der Erde bekehren sich zu Christo. Und die Bosheit der Welt gipfelt in dem Menschen der Sünde. Und die gottlose, antichristische Welt schlägt das Israel Gottes fort und fort mit dem Stabe. Aber Christus-Immanuel schützt und schirmt sein Volk, ist Decke und Wolke gegen Sonnenbrand und Regen, vereitelt die bösen Anschläge der Feinde, bewahrt die rechten Gotteskinder in seinem Wort und Glauben. Und gerade dann, wenn die Welt dem Volk Gottes den Todesstoß versetzen will, erscheint Christus in der Pracht seiner Majestät. Er schlägt dann alles

Hohe und Erhabene auf Erden nieder, die Sünder werden nicht entrinnen. Sein Volk aber wird er dann von seinen Drängern erlösen. Ja, die Gläubigen werden mit Christo die Welt richten, mit ihm herrschen und triumphiren. Dann wird Christus-Immanuel die auserwählten Kinder Gott darstellen. Dann werden Alle, die eingeschrieben sind zum Leben in Jerusalem, Trost und Freude haben und von den Brunnen des lebendigen Wassers trinken und das Lied von ihrer Erlösung singen. Dann folgt eitel Ruhe, Friede und Herrlichkeit. Und es ist eine ewige Herrlichkeit. Das Reich Christi stehet fest in Ewigkeit. Das ist der Rath Gottes von unserer Erlösung und Seligkeit. Und der Eifer des HErrn Zebaoth ruht nicht, bis er Alles herrlich hinausgeführt hat.

BS1515 .S871
Commentar uber den Propheten Jesaia
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00060 9034